



KATECHESSEN

über den

GÖTTLICHEN WILLEN

REIHE 10:

ADAM und das LEBEN IM GÖTTLICHEN WILLEN

anhand der Schriften der Dienerin Gottes Luisa Piccarreta

von Dr. Don Leonardo Maria Pompei

Mit Genehmigung transkribiert, übersetzt aus dem Italienischen und (mit leichten Abänderungen) zusammengestellt aus:

www.donleonardomariapompei.it/phocadownload/filelist.php

(Adamo e la Vita nella Divina Volontà – Ciclo di catechesi di approfondimento sul Dono della Divina Volontà come rivelato negli scritti di cielo della serva di Dio Luisa Piccarreta, a cura di don Leonardo M. Pompei

[wöchentliche Katechesenreihe vom 3.7.2018 bis 7.5.2019] – Zyklus von MP3-Katechesen über die Gabe des Lebens im Göttlichen Willen)

von DI Irmengard Haslinger, Oktober 2019

Die meisten Zitate aus dem BUCH DES HIMMELS (BDH) sind entnommen aus der vorläufigen Übersetzung der italienischen Ausgabe von der Studiengruppe Hl. Hannibal di Francia, zum Herunterladen unter: www.amazon.de/BDH-Beta-version-ebook

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Einführung.....	1
1. Das persönliche Paradies und das irdische Paradies bei der Erschaffung des Menschen	4
2. Die Liebe, mit der Adam erschaffen wurde.....	9
3. Menschliche Unbeständigkeit und eingegossene Wissenschaft in Adam	18
4. Die Akte Adams <i>vor</i> und <i>nach</i> dem Fall	23
5. Ausgewogenheit und Verbindung mit dem Göttlichen Willen	29
6. Das Reich des Göttlichen Willens kennenlernen und besitzen	35
7. Die Güter, die Adam verloren hat.....	42
8. Das „Dankeschön“ Adams an Luisa	48
9. Die schöne Statue des Menschen	53
10. Der grausame Riss nach dem Fall Adams	59
11. Das Gewand und die Tunika Adams	64
12. Die Rückeroberung des verlorenen Reiches steht der Menschheit offen	69
13. Niemals aus freiem Antrieb den Willen Gottes übertreten oder Ihm zuwiderhandeln!	76
14. Unterschied zwischen dem Leben im Göttlichen Willen und dem Tun dieses Willens	81
15. Gott möchte sich auf uns verlassen können	85
16. Die Sonne der reinen Liebe Adams	92
17. Festfeiern, fröhliche Spiele, Unterhaltung und Glückseligkeit zwischen Gott und Mensch	99
18. Die Rückkehr des Reiches des Göttlichen Willens.....	105
19. Gott hätte gewollt, dass wir alle wirklich glücklich sind	112
20. Ordnung, Harmonie und Wiederhall des Höchsten Fiat	116

21. Der „Schlaf“ des menschlichen Willens.....	123
22. In glücklicher Weise frei und in freier Weise glücklich.....	130
23. Die erlesene Herrlichkeit Adams	136
24. Die schmachtende und die schmerzvolle Liebe Gottes.....	144
25. Den verlorenen Weg wiederfinden.....	151
26. Die Schönheit des Lebens im Göttlichen Willen.....	157
27. Die Akte im Göttlichen Willen sind unzerstörbar	163
28. Die vom großen Übel des menschlichen Eigenwillens zerrissene Liebe	169
29. Der Göttliche Wille ist Leben für den Menschen	176
30. Die Liebeswonnen zwischen Gott und dem unschuldigen Adam im Paradies	181
31. Ohne den Willen Gottes kann es keine wahre Glückseligkeit geben	187
32. Dem Menschen geht es schlecht aus eigener Schuld	194
33. Die Wiederentdeckung der Liebe Gottes	200
34. Gott sagt niemals „Genug“	206
35. Wie die menschliche Natur verunstaltet wird.....	215
36. Gott möchte uns mit seinen Schätzen überhäufen	220
37. Das erste Wort aus dem Munde Adams an seinen Schöpfer	225
38. Schönheit, Ordnung und Harmonie	231
39. Sich Bewusstmachen, wie sehr Gott den Menschen liebt.....	236
40. Das Leben und das Licht des Göttlichen Willens	242
41. Glückseligkeit ... Wonne und Freude... nichts als Seligkeit!	248

Vorwort

In dieser Schrift wird versucht, die unermesslichen Schätze zu beschreiben, welche die Menschheit mit dem Fall in die Ursünde verloren hat und die Gott uns jetzt mit der Gabe des Göttlichen Willens – schon auf dieser Welt – zurückschenken möchte. Die diesbezüglichen Schriftstellen aus dem Buch des Himmels (BDH) werden eingehend erläutert und anhand von Beispielen weiter vertieft. Sie führen uns zur Erkenntnis der Würde des Menschen und zu einer heiligen Hochschätzung der eigenen Person und bieten reichlich Stoff zur Meditation über die Praxis eines christlichen Lebens, zu einer gründlichen Gewissenserforschung und zu einer allgemeinen Auffrischung der katholischen Wahrheiten. Um diese Texte fruchtbar in die Praxis umsetzen zu können, wird ein gewisses Mindestmaß an Kenntnis der Lehre über den Göttlichen Willen vorausgesetzt.

Einführung

Dieser Katechesenzyklus „*Adam und das Leben im Göttlichen Willen*“ möchte eine Art globaler, systematischer und synthetischer Einführung in die Spiritualität der Gabe des Göttlichen Willens sein, so wie Jesus sie der Dienerin Gottes Luisa Piccarreta präsentiert hat, wobei die besondere Beziehung unserer ersten Stammeltern zu dieser Gabe und die Konsequenzen für unser heutiges Alltagsleben speziell herausgearbeitet werden.

Es wird einerseits versucht, in diese Thematik ein wenig Ordnung und System einzuführen, weil viele Leser, die sich erstmals mit den Schriften Luisas befassen, oft vor einer komplexen und schwer verständlichen Welt zu stehen meinen; andererseits kann ein Vorgehen dieser Art nur in begrenztem Rahmen erfolgen – eben, weil es um eine Synthese geht. Die Darstellung soll also global, aber nicht zu detailliert sein: Wir betrachten verschiedene Aspekte des Lebens im Göttlichen Willen und wollen sie weiter vertiefen.

Mein besonderer Dank gilt neben vielen anderen im Besonderen der verdienstvollen Arbeit von Pater Pablo Martín Sanguiao (Priester in Civitavecchia bei Rom), der sich seit vielen Jahren – außer mit Katechesen und Predigten über den Göttlichen Willen – stark mit der Systematisierung der Schriften Luisas sowie mit der Zusammenstellung

einer Serie von thematischen Monographien befasst, in denen gewisse Themen im BDH schwerpunktmäßig vertieft werden. Es gibt z.B. wunderschöne Betrachtungen über die Gottesmutter, die Engel, die Sakramente usw. Eine dieser Betrachtungen trägt den Titel „*Adam und das Leben im Göttlichen Willen*“.

Das Ziel dieser Katechesen über Adam ist ein vertieftes Verständnis der fundamentalen Botschaft und der Tatsache, dass das Leben im Göttlichen Willen, wenn wir es ernsthaft zu leben beginnen, nichts anderes ist als die Rückgewinnung und Wiedererlangung des Lebens unserer Stammeltern vor dem Sündenfall, das Gott für uns gedacht hatte – sicher nicht in identischer, aber in substantieller, zumindest analoger Form. Gott möchte uns schon auf dieser Welt glücklich machen. Es wird uns also die Möglichkeit geschenkt, ein wahres irdisches Paradies zu leben. Da wir jedoch in einem Zustand der gefallenen Natur sind und es die Sünde in der Welt gibt, wird dieses Leben nicht in allem vollkommen identisch zum Paradies von Eden sein. Solange es Seelen zu retten gibt, gibt es auch das Kreuz. Das Kreuz ist aber auch das Heil für uns, denn ohne es würden wir schnell in Untugenden und Fehler abgleiten. Abgesehen von der Tatsache, dass es das Kreuz gibt – das man im Göttlichen Fiat offensichtlich auf eine andere Art als früher trägt – kann man eine Art irdisches Paradies leben, wie es auch Luisa erfahren hat.

Jesus wünschte von Luisa die Niederschrift ihres vertrauten Umganges mit Ihm, damit die Seelen sehen, welche göttlichen Horizonte zu einer ganz neuen Welt sich hier auf-tun; obwohl wir nur „*Nichts plus Sünde*“ sind, ist es keine Verwegenheit oder Anmaßung, diese „Vorwegnahme des Himmels“ zu erwarten. Gott ist ja glücklich, wenn wir glücklich sind, d.h. an seiner Seligkeit Anteil haben, weil all das, was uns glücklich macht, nur in Gott, und nicht in den Geschöpfen zu finden ist. Der Mensch ersehnt das Glück, weil er von Dem erschaffen worden ist, der die Glückseligkeit *ist*, sie *kennt* und sie *hat*.

Ich erachte mich weder als Professor oder Lehrer des Göttlichen Willens, sondern möchte nur in großer Freude diese „kostbaren Perlen“ mit meinen Zuhörern teilen und voll Begeisterung jenen näherbringen, die sich dafür interessieren. Dabei möchte ich diese Katechesen in erster Linie auf mich selbst anwenden, denn auf diesem Gebiet sind wir alle Schüler.

Das Buch des Himmels ist für mich wie ein Märchenbuch – ein Buch voller fantastischer, aber *wahrer* Märchen. Es zahlt sich aus, für dessen Erforschung Zeit und Energie aufzuwenden. Ich bemerke in meinem Inneren eine große Veränderung, seit ich diese Schriften für mich entdeckt habe und weiß dennoch, dass ich noch Lichtjahre vom wahren Ziel entfernt bin, vollkommen gut und andauernd in diesem Reich des Göttlichen Willens zu leben...

Eine kleine Nebenbemerkung am Rande: Nicht umsonst wünscht Jesus im BDH, dass die Verbreitung dieser Schriften hauptsächlich von den Priestern getragen werde, da für das richtige Verständnis dieser Lehren gewisse grundlegende Konzepte (z.B. von der Trinität) und eine ganze Reihe von biblischen, theologischen und dogmatischen Kenntnissen einwandfrei erklärt und verstanden werden sollen.

Wir sehen, dass die Schriften Luisas an die Quintessenz der authentischen christlichen Offenbarung heranreichen, welche die katholische Kirche stets bewahrt und überliefert hat.

Wenn also jemand die Kostbarkeit dieser Perle entdeckt, wird er alles daransetzen, um sie zu erwerben...

Don Leonardo Maria Pompei

1. Das persönliche Paradies und das irdische Paradies bei der Erschaffung des Menschen

Kurze Zusammenfassung: Gott erschuf den Menschen und stattete ihn mit allen natürlichen, präternaturalen und übernatürlichen Gütern aus, unter denen die Gabe des Göttlichen Willens eine besondere Stellung einnimmt. Er schuf ihn in einer vollkommenen Harmonie, die aus der Perfektion des Leibes und der Vollkommenheit der Seele (Gottes persönliches Eden) resultiert und setzte ihn in einen Zustand perfekter Glückseligkeit und Harmonie mit der ganzen Schöpfung (dem irdischen Eden). Es wird geschildert, wie es dem Bösen gelang, ins Herz Adams einzudringen und ihn zur Sünde zu verführen.

Betrachtete Stellen aus dem Buch des Himmels (BDH): **Band 15**, 25.4.1923, 29.5.1923 und 6.6.1923.

Die Wiederherstellung dieses glückseligen Reiches ist der tiefste Zweck der Menschwerdung der Zweiten Göttlichen Person. Die Erlösung war also nicht das ultimative, sondern das erste, naheliegendste Ziel der Menschwerdung, damit sich der Mensch auf den Weg machen könne und gestärkt und geheilt durch die Hilfsmittel der Erlösung diese höchste Glückseligkeit schon auf dieser Welt anstreben könne, wie aus dem BDH klar hervorgeht. Beginnen wir die Betrachtung aus Band 15, 25.4.1923:

(Jesus:)...Meine Tochter, Ich wollte gemeinsam mit dir beten, um dich in meinem Willen zu stärken und dir die Gnade zu erweisen, dich im Akt der Erschaffung des Menschen vor der Höchsten Majestät zu befinden; und da Wir ihn mit allen Gütern ausstatteten, und sein Wille der Unsrige war, und Unserer der seine, war alles Harmonie zwischen ihm und Uns, und er nahm alles, was er wünschte, von Uns: Heiligkeit, Weisheit, Macht, Seligkeit, usw. Er war unser ‚Prototyp‘, unser Porträt, unser glückseliger Sohn; so war der erste Zeitabschnitt Adams am Beginn seiner Existenz eine Epoche, in der er vollkommen den Zweck erfüllte, wofür er erschaffen wurde. Er erlebte, was es bedeutet, im Willen seines Schöpfers zu leben, und Wir waren beide glücklich zu sehen, wie unsere Akte in [Adam,] unserem Abbild nachgebildet wurden. Als er dann seinen Willen von dem Unseren losriss, blieb er von Uns getrennt; somit sind die ersten Akte des Menschen noch immer in unserem Willen, und Ich wünsche nichts anderes von dir, als dass du in unseren Willen

kommst und dort weitermachst, wo Adam aufgehört hat, um in dir selbst alle Harmonien [wieder] zu verknüpfen, die er unterbrochen hat. Und wie dieses erste, von Uns als Haupt der ganzen Menschheitsfamilie erschaffene Geschöpf, mit seinem Rückzug aus unserem Willen über alle Unglück brachte, so setzen wir dich – wenn du kommst und dort fortsetzt, wo er aufgehört hat – als Haupt über alle ein, und somit als Trägerin der Seligkeit und der Güter, die allen zugeteilt worden wären, wenn sie in unserem Willen gelebt hätten.“

In dieser Stelle aus dem BDH erfahren wir, dass Adam, außer dass er mit allen (natürlichen, übernatürlichen und präternaturalen) Gaben beschenkt war, die Gabe des Göttlichen Willens erhalten hatte. Die übernatürlichen Gaben sind vor allem die heiligmachende Gnade, die eingegossene Wissenschaft (die Fähigkeit, die Dinge unmittelbar ohne Studium oder Nachdenken zu erkennen) und die höchste dieser Gaben war der Göttliche Wille, d.h. die Möglichkeit, von Gott selbst Heiligkeit, Weisheit, Macht, Seligkeit zu nehmen und nicht nur alles zu tun, wie Er wollte, sondern es *in* Ihm zu tun und so dieselben göttlichen Akte in sich zu reproduzieren. Die präternaturalen Gaben waren die Unsterblichkeit und Freiheit von Krankheit, die innere Integrität (vollkommene Unterordnung der Leidenschaften unter die Vernunft, sowie des Körpers unter die Seele) und die natürlichen (einen schönen, vollkommenen Leib, eine mit geistlichen vollkommen funktionierenden Fähigkeiten (Intellekt, Gedächtnis und Willen) ausgestattete Seele. Mit der Erbsünde verlor der Mensch alle übernatürlichen und präternaturalen Gaben; die natürlichen wurden geschwächt und vermindert, der Leib wurde sterblich, Krankheiten und Tod traten auf, Wille und Intellekt wurden geschwächt, die Begierlichkeit (Konkupiszenz) dominierte.

Wir kennen die Zeitdauer nicht, in der Adam in dieser Ur-Gerechtigkeit lebte, es war aber jedenfalls eine „Epoche“, in der Adam die Glückseligkeit erleben und erfahren durfte. Die Hauptschuld an der Ursünde liegt, wie aus den Schriften hervorgeht und wie auch die Kirche lehrt, bei Adam, nicht bei Eva; (u.a. auch deshalb, weil Adam *vor* Eva geschaffen wurde und daher auch mehr Gelegenheit hatte, die Schönheit des Lebens im Göttlichen Willen zu erfahren...). Adam konnte nach dem Fall aber diese göttlichen Akte nicht mehr ausführen und hat seinen ursprünglichen glücklichen Zustand gleichsam „vergessen“. Diese göttlichen Akte blieben suspendiert (verspart), gleichsam in der Schwebe. Jesus und Maria wirkten als neuer Adam und neue Eva; aber unter den Mitgliedern der gefallenen menschlichen Rasse war Luisa die Erste, die den Lauf

Adams fortgesetzt hat. Luisa wurde nun von Jesus eingesetzt, damit sie als Haupt über alle dort weitermache, wo Adam aufgehört hat und allen die Wohltaten bringe, so als hätten alle im Willen Gottes gelebt. Luisa wird also zur Bringerin der Glückseligkeit und aller Güter, die allen zuteil worden wären, wenn alle im Göttlichen Willen gelebt hätten. Dies ist der Stil des Wirkens Gottes: Er geht von einem Geschöpf zu vielen über, zunächst wirkt Er an einem einzigen und breitet dann dieses Wirken an vielen weiteren aus; so war es bei Adam und Eva, Jesus und Maria, bei Luisa und allen, die im Göttlichen Willen leben werden.

Betrachten wir den zweiten Abschnitt (Band 15, 29.5.1923):

(Jesus:) „Dies geschieht ...auch bei der Erschaffung des Menschen. Die erste Arbeit leistete mein Himmlischer Vater, der Seele wie dem Leib nach. Welche Harmonie, welche Glückseligkeit gestaltete Er doch in der menschlichen Natur mit seinen eigenen Händen! Alles im Menschen ist Harmonie und Wonne. Wie viel Harmonie und Freude enthält schon allein der äußere Teil! Das Auge sieht, der Mund drückt sich aus, die Füße gehen, die Hände arbeiten und ergreifen die Dinge dort, wohin sie die Füße getragen haben. Wenn aber das Auge sehen könnte und der Mensch keinen Mund hätte, um sich auszudrücken, oder wenn er Füße zum Gehen hätte, aber keine Hände zum Arbeiten, wäre das nicht ein Unglück und eine Disharmonie in der menschlichen Natur? Und dann erst die Harmonie und Seligkeit der menschlichen Seele: der Wille, der Intellekt, das Gedächtnis, wie viel Wohlklang und Glück schließen sie doch ein! Es genügt zu sagen, dass sie Teil der Seligkeit und Harmonie des Ewigen sind.

Gott schuf sein wahres persönliches, ganz himmlisches Eden, in der Seele und im Leib des Menschen, und dann gab Er ihm das irdische Eden als Wohnstätte. Alles war Ausgewogenheit und Glückseligkeit in der menschlichen Natur, und obwohl die Sünde diese Ausgewogenheit und Glückseligkeit durcheinanderbrachte, zerstörte sie dennoch nicht zur Gänze alles Gute, das Gott im Menschen geschaffen hatte.

Wie also Gott mit eigenen Händen die ganze Seligkeit und Harmonie im Geschöpf schuf, so schuf Er in Mir alle möglichen Schmerzen, um sich für die menschliche Undankbarkeit zu entschädigen, und aus dem Meer meiner Schmerzen die verlorene Seligkeit hervorgehen zu lassen, und den Einklang statt der gestörten Harmonie.....“

Immer wieder begegnen wir in den Schriften Luisas den Begriffen *Harmonie* und *Glückseligkeit*. Wie groß ist doch die Harmonie und Schönheit des menschlichen Leibes. Obwohl Wissenschaftler (und Pseudo-Wissenschaftler) in unserer modernen Zeit sehr gut über die Struktur des menschlichen Leibes bis in die kleinsten Zellen Bescheid wissen, bedenken wir sehr wenig, welches Wunderwerk der Körper ist und loben Gott zu wenig dafür. Wenn der Leib jetzt auch anfällig für Störungen ist, bleibt doch eine substantielle und objektive Harmonie, die nicht zur Gänze zerstört und eliminiert werden kann.

In der Genesis heißt es von der Erschaffung des Menschen, dass Gott sah, dass es sehr gut war, während es bei der übrigen Schöpfung hieß, Gott sah, dass es gut war. Trotz des Falles in die Ursünde bleibt die wunderbare Beschaffenheit des Menschen. Die Natur des Menschen ist zwar verwundet und gefallen, aber bleibt ontologisch ein Geschöpf aus der Hand Gottes.

Meiner Meinung nach ist einer der schönsten Aspekte des Lebens im Göttlichen Willens der, dass wir verstärkt zur Erkenntnis der unendlich vielen Liebeserklärungen angehalten werden, die der Herr überall für uns Menschen hinterlegt hat. Dies ist fundamental, denn leider verbringen wir zu oft viel Lebenszeit damit, auf hässliche Dinge zu starren und das zu beklagen, was nicht funktioniert, was einer – wenn auch unbewussten – ununterbrochenen Anklage Gottes gleicht. Das Leben im Göttlichen Willen trainiert uns aber dahin, die kleinen Wunder im Alltag zu erkennen (z.B. die Geschmäcker bei Essen, die Funktion der Augen, die Beweglichkeit des Leibes....). Selbst die Psychologie lehrt die Heilsamkeit einer positiven Sicht auf das Leben. *So sollen wir neben all dem Negativen, auch unseren Sünden, vor allem erkennen, wie sehr Gott uns liebt.* Der erste Schritt ins Leben im Göttlichen Willen ist also das stete Bemühen, sich zu erheben und sich die Liebe bewusst zu machen, die Gott ständig über uns ergießt und sie zu empfangen – und nicht in die Krankheit der Negativität zu verfallen. Es kann uns z.B. ein Besuch bei einem gehbehinderten Menschen die Dankbarkeit für die eigene Mobilität lehren.

So ist das Leben im Göttlichen Willen ganz konkret und praktisch. Als „Hausübung“ des ersten Punktes wollen wir von uns wegsehen und bewusst all das wahrnehmen, was Gott in uns und für uns gemacht hat. Danken wir für unser Land, unsere Gesundheit... auch die natürlichen Reichtümer eines Landes sind ein „Ich liebe dich“ Gottes an uns, und die schönen Dinge, die Gott uns gibt, sollen wir im Göttlichen Willen leben.

Jesus hat also *zwei* Eden geschaffen, das irdische Paradies, die irdische Seligkeit für den Menschen und das persönliche Eden in der Seele, die innere Harmonie in Intellekt, Gedächtnis und Willen und ihrer vollkommenen, integren Natur.

Es wurde glücklicherweise auf kirchlicher Ebene eine bedeutsame geistige Kehrtwende vollzogen, ein unumkehrbarer Perspektivenwechsel, d.h. einen Willen, die Dinge positiv zu betrachten – nicht, weil es das Negative, die Skandale nicht mehr gäbe und diese nicht mehr bekämpft werden sollten, sondern weil man sich nicht allein auf Negatives konzentrieren darf. Auch im zwischenmenschlichen Bereich soll das Gemeinsame vor dem Trennenden hervorgehoben werden, der Dialog und der Respekt vor der Meinung des anderen. Schon der hl. Thomas von Aquin stellte fest, dass jeder Mensch etwas Gutes und etwas Schlechtes in sich hat (sogar die verdammten Engel haben – *nur* insofern sie Gottes Geschöpfe sind – ohne ihren Verdienst etwas Gutes in sich). Man kann den Menschen auf zwei Arten zum Besseren hinführen, entweder durch Tadeln des Schlechten oder – was viel wirksamer ist – indem man das Gute in ihm lobt und ihn ermuntert. Das ist der neue Stil von Jesus und Maria, den auch wir bewusst wählen sollten. Selbst wenn Tadel nötig ist, soll dieser auf eine möglichst delikate Weise geschehen, sodass sich der andere möglichst von selbst seiner negativen Handlungen bewusst wird.

Im dritten Abschnitt (Band 15, 6.6.1923) geht es um die Vorlieben und Geschmäcker:

(Jesus:) „...Jeder Geschmack hat folgenden Einfluss: wenn es mein Geschmack ist, wandelt er den Menschen in Mich um, wenn es eine natürliche Freude ist, treibt sie die Seele fort zu menschlichen Dingen, wenn es ein Geschmack an Leidenschaften ist, wirft er sie in den Strom des Bösen. Der Geschmack scheint unbedeutend zu sein, aber es ist nicht so! Er ist der erste Akt – entweder des Guten oder des Bösen. Schau, ob es nicht so ist: Warum hat Adam gesündigt? Weil er den Blick von der göttlichen Anziehung[s]kraft abwandte, und er, als Eva ihm die Frucht zeigte, um ihn essen zu lassen, diese betrachtete und das Auge an ihrem Anblick Gefallen fand, das Gehör Wohlgefallen an den Worten Evas empfand – dass nämlich das Essen der Frucht bedeuten würde, Gott ähnlich zu werden – und der Gaumen Geschmack am Genuss fand. So war der Geschmack der erste Akt seines Untergangs. Wenn er hingegen Missfallen am Anblick der Frucht empfunden hätte, Überdruß und Belästigung beim Anhören der Worte Evas, Ekel beim Essen, so hätte Adam nicht gesündigt, sondern hätte vielmehr den ersten heroischen Akt in seinem Leben gesetzt, indem er Eva widerstand und wegen ihrer Tat

zurechtgewiesen hätte; er hätte die unvergängliche Krone der Treue Dem gegenüber behalten, dem er so viel schuldete, und der alle Rechte auf Adams Unterwerfung besaß....“

Es ist ein in der Aszetik wohlbekanntes Prinzip der Unterscheidung, auf die verschiedenen Geschmäcker in der Seele zu achten und zu erkennen, ob man Freude an Göttlich-Gutem oder an Schlechtem hat. In diesem Abschnitt wird die Dynamik der Ursünde treffend beschrieben. Eva bot diese verlockende verbotene (symbolische) Frucht, die Verlockung („Ihr werdet sein wie GOTT“) ihrem Gemahl an, der zustimmte und schließlich einwilligte. Schon der bloße Blick auf die Verlockung ist gefährlich. Wie der hl. Augustinus sagt, ist die Sünde „*Abwendung von Gott und Hinwendung zu den Geschöpfen*“. Adam hätte sofort widerstehen sollen, dies wäre sein erster heroischer Akt gewesen.

Im Göttlichen Willen beginnen wir den Geschmack an göttlichen Dingen und Abscheu vor den anderen zu entwickeln, weil man in zunehmendem Maß einen zuvor unbekanntem Wohlgeschmack verkostet und sich nicht mehr in kleinen, bloß scheinbar wohlschmeckenden Dingen verlieren möchte. Wo aber wollen wir unser Glück, das Leben suchen? „*Der Lohn der Sünde ist der Tod*“, schreibt der hl. Paulus, „*die Gabe Gottes aber ist das ewige Leben*“, d.h. die Glückseligkeit (Röm. 6,23).

Als praktische Übung können wir uns prüfen, ob wir Gefallen am innerlichen persönlichen Gebet und am Gespräch mit dem Herrn, am Messbesuch usw. finden oder ob dies eine Last für uns ist.

2. Die Liebe, mit der Adam erschaffen wurde

Kurze Zusammenfassung: Gott schuf im Menschen so viele Samen und Wellen der Liebe, die in der ganzen Schöpfung ausgestreut sind. Der Mensch muss lernen, diese Liebe zu erkennen und anzuerkennen. Adam sündigte, indem er Gottes Liebe vergaß und an ihr zweifelte, so verlor er die Liebe zu Ihm, zu seinem Nächsten und zu sich selbst. Der Göttliche Wille war und ist das königliche Gewand für den Menschen. Wonen, Ekstasen und Liebkosungen wurden vom Herr für den Menschen vorbereitet, der im Göttlichen Willen lebt: sie sind gleichsam „in der Schweben“ (verspart), bis jemand fähig ist, sie zu empfangen.

Betreffende Stellen aus dem BDH: Band 15, 28.6.1923, *Band 16*, 6.9.1923, 14.1.1924 und 28.2.1924.

Beginnen wir mit Band 15 (28.6.1923), wo in treffender Weise von den Keimen der Liebe die Rede ist, die in Adam eingesät wurden und die ihm erlaubten, in allen Dingen (aus eingegossener Wissenschaft) das „Ich liebe dich“ Gottes zu erkennen:

(Jesus): „Meine Tochter, bei der Erschaffung des Menschen säte Ich in ihn so viele Samen der Liebe; in seinen Intellekt, in seine Augen, seine Worte, ins Herz, in die Hände, in die Füße – in alles säte Ich den Keim der Liebe; und Ich musste von außen an ihm arbeiten, und platzierte alle geschaffenen Dinge gemeinsam mit Mir, damit dieser Keim sprieße und so heranwachse, wie Ich es wünschte. Da dieser Keim von einem ewigen Gott gelegt worden war, war er ebenso ewig. So enthält der Mensch in sich eine ewige Liebe, und eine ewige Liebe geht ihm stets entgegen, um die Erwidern für die Samen ihrer in den Menschen gesäten ewigen Liebe zu empfangen und ihm neue und ewige Liebe zu geben. Ich wollte nämlich innerhalb des Menschen wie ein Same, und außerhalb von ihm wie ein Arbeiter sein, um in ihm den Baum meiner ewigen Liebe heranzubilden. Was würde es dem Menschen nützen, die Augen voller Licht zu haben, wenn er kein Licht von außen hätte, das sie erleuchtete? Er bliebe stets im Dunkeln. So bedarf es, um die Wirkung des Lichts zu genießen, des inneren Lichtes des Auges und des äußeren Lichtes der Sonne, welches das Auge erleuchtet. Dasselbe gilt für den Geist: Hätte er keine Worte, um seine Gedanken auszudrücken, würde das Leben seines Intellekts sterben und fruchtlos bleiben; und so ist es mit allem Übrigen.

Ich liebte den Menschen so sehr, dass Ich nicht nur diesen Keim meiner ewigen Liebe in ihn säte, sondern ihn unter die Wellen meiner ewigen Liebe stellte, die in der ganzen Schöpfung ausgestreut ist, um in ihm diese Liebe keimen zu lassen und ihn ganz mit dieser Liebe zu überwältigen. Wenn also das Licht der Sonne in seinem Auge scheint, bringt es ihm die Welle meiner Liebe; wenn er Wasser trinkt, um seinen Durst zu stillen und Speise als Nahrung nimmt, bringen ihm diese die Welle meiner ewigen Liebe. Wenn sich die Erde unter seinen Füßen ausbreitet und fest bleibt, um seinen Schritten Halt zu geben, bringt sie ihm die Welle meiner Liebe. Wenn die Blume ihren Duft, wenn das Feuer seine Wärme gibt – alles bringt ihm meine ewige Liebe. Doch das genügt nicht: Ich Selbst bleibe beim Menschen und arbeite innen und außen, um alle Ähnlichkeiten [mit Mir] in seiner Seele zu

ordnen, zu bestätigen und zu besiegeln, damit er meine ewige Liebe mit ewiger Liebe erwidere: so kann Mich auch das Geschöpf mit ewiger Liebe lieben, weil es dessen Samen in sich trägt.

Doch zu meinem höchsten Kummer würgt der Mensch diesen Keim ab, und dann geschieht es, dass er das Licht, das meine Liebe ihm entgegenbringt, nicht wahrnimmt, obwohl meine Liebe ihn unter ihren Wellen hält, denn da er den Keim erstickt hat, ist er blind geworden. Obwohl er brennt, wird er nicht warm, und so viel er auch trinkt und isst, wird er weder satt noch sein Durst gelöscht; wo kein Same ist, gibt es keine Fruchtbarkeit.“

All diese wunderbaren und lehrreichen Texte wurden für uns alle aufgeschrieben, damit wir daraus die nötigen Konsequenzen ziehen und in die Tat umsetzen... Das Liebeswirken Gottes im Menschen war also zweifach: *in* den Menschen legte der Herr einen Keim der ewigen Liebe Gottes, den Er selbst auch von *außen* bearbeiten würde. Durch diese äußere Liebe wollte der Herr das Innere bearbeiten, um aus diesem Keim einen Baum der Liebe heranwachsen zu lassen, d.h. der Mensch sollte Gottes Liebe in all seinen Manifestationen erkennen, empfangen und in vollkommener Weise erwidern können – eine wunderbare Zusammenfassung dessen, was das Leben im Göttlichen Willen bedeutet. Worin besteht also dieser Prozess? Das Licht der äußeren Sonne z.B. wurde von Adam als „*Ich liebe dich*“ von Gott an ihn erkannt. So empfing er das Licht nicht nur als Sonnenlicht an sich, sondern insofern es eine Liebesbotschaft vom Höchsten war; diese Botschaft drang in Adam ein, „lockerte diesen Keim auf“ und brachte ihn dazu, diese Liebe zu erwidern – und so geschah es mit allem anderen.

Da dieser Keim nun aber in uns gleichsam blind, unterdrückt und erstickt ist, müssen wir ihn durch Handlungen von unserer Seite quasi „re-aktivieren“, die nicht automatisch und spontan geschehen, sondern unsere freie Mitarbeit erfordern. Ein Beispiel: Beim Anblick der strahlenden Sonne können wir uns angewöhnen zu beten: „Ich danke dir Herr für das ‚*Ich liebe dich*‘, das Du mir durch dieses Sonnenlicht zukommen lässt, ein Widerschein des ewigen Lichts.“ Wenn wir ein Glas Wasser trinken oder essen: „Danke Herr, für dieses *Ich liebe dich*, das Du mir durch dieses Geschöpf Wasser und durch die verschiedenen Aromen in den Speisen zukommen lässt; diese Liebe möchte ich für mich und für alle erwidern.“

Die grundlegende Handlung für den Eintritt in das Leben im Göttlichen Willen ist jene Anerkennung, Annahme und Erwidern dieser „*Ich liebe dich*“ Gottes – dies macht

unser Leben wunderschön. Es bedeutet keineswegs, sich der Illusion hinzugeben, dass das Böse nicht existiert, aber man kann es anders und wirkungsvoller bekämpfen, indem man die Tore weit für das Gute auf tut, das Gott ist.

Der hl. Paulus sagt über diese Keime: „*Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns geschenkt ist*“ (Röm. 5,5). Wir sind ja getauft, gefirmt und bemühen uns (hoffentlich!) um ein Leben in der Gnade, d.h. die Liebe Gottes IST schon in uns, es gibt schon diese Form des Keims in uns; er wird – so wie ein Feuer durch Zufuhr von Brennholz angefacht wird – durch die äußeren Modalitäten genährt, durch die Gott ständig zu uns spricht und uns seine Liebe bezeugt. Dies ist die richtige Herangehensweise an alles Geschaffene, das nie getrennt von Jenem gesehen werden soll, der es aus Liebe zu uns geschaffen hat.

Man spricht häufig, manchmal sogar ein wenig inflationär von der Zentralität der Liebe Gottes, aber oft hat man nicht gelernt, sie in ihrer Konkretheit zu erkennen.

In folgendem Abschnitt (Band 16, 6.9.1923) lesen wir, dass die Erbsünde vor allem eine Sünde des Vergessens und Ignorierens der großen Liebe Gottes zum Menschen war. Wann immer wir an Gottes Liebe zweifeln, sündigen wir, denn im Glauben wissen wir ja, dass der Herr durch seine Gebote nicht unsere Freiheit beschneiden oder uns eine Falle stellen möchte – solche Gedanken kommen vom Widersacher. Die hl. Maria Goretti z.B. war der festen Überzeugung, dass alles, was Gott verbietet, die Seele niemals glücklich machen kann; so ließ sie sich lieber hinschlachten, als etwas zu tun, was dem Herrn missfällt. ***Wenn ich also der Liebe des Herrn ganz sicher bin, dann werde ich fast nicht mehr sündigen können***, weil ich weiß, dass Gott nur das Beste für mich wünscht.

(Jesus:) „In der Tat, willst du wissen, warum Adam sündigte? Weil er vergaß, dass Ich ihn liebte, und er vergaß, Mich zu lieben: Dies war der erste Same seiner Sünde. Wenn er daran gedacht hätte, wie sehr Ich ihn liebe, und dass er verpflichtet war, Mich zu lieben, hätte er sich **nie** für den Ungehorsam gegen Mich entschieden; so hörte zuerst die Liebe auf, und dann begann die Sünde. Und mit der Liebe zu seinem Gott, hörte die wahre Liebe zu sich selbst auf.“

Aus den Schriften Luisas geht die große Bedeutung der Liebe zu Jesus hervor. Heute ist viel vom großen Gebot der Nächstenliebe die Rede; doch wo sind die Gläubigen, die in Jesus und Maria total, gleichsam verrückt verliebt sind?

Ich kenne einen Bischof, der die Kunst beherrschte, die Seelen, denen er eine unangenehme Zurechtweisung sagen musste, immer zuvor spüren zu lassen, dass er es allein aus Liebe tat. Wenn die Seelen merken, dass es zu ihrem Heil ist, nehmen sie die Korrektur auch leichter an. Darum ist die Wurzel jeder Sünde, der Mangel an „Sich-von-Gott-geliebt fühlen“, oder besser gesagt, das Vergessen seiner Liebe, der Zweifel an ihr. Eine Person, die tief in der Sünde lebt, kennt die Liebe Gottes nicht (wie die Gottesmutter in Medjugorje die Ungläubigen als jene, bezeichnet, welche die Liebe Gottes nicht kennen – selbst wenn Medjugorje nicht echt wäre, würde Maria so sagen).

Seine eigenen Glieder und Kräfte empörten sich gegen ihn, er verlor die Herrschaft, die Ordnung, und wurde furchtsam; nicht nur das, sondern er verlor auch seine wahre Liebe zu den anderen Geschöpfen, während Ich ihn doch mit derselben Liebe erschaffen hatte, die unter den Göttlichen Personen herrschte, wodurch der eine das Abbild, die Seligkeit, die Freude, das Leben des anderen sein sollte. Deshalb legte Ich bei meinem Kommen auf die Erde den größten Wert darauf, dass die Menschen einander liebten, wie sie von Mir geliebt wurden, um ihnen meine erste Liebe zu geben, damit die Liebe der Heiligsten Dreifaltigkeit die Erde erfülle. Vergiss deshalb in all deinen Leiden und Beraubungen nie, dass Ich dich sehr liebe, um nie zu vergessen, Mich zu lieben; und als Tochter unseres Willens hast du die Aufgabe, Mich für alle zu lieben. So wirst du in der Ordnung bleiben und nichts fürchten.“

Dies ist die Dynamik, die Genesis der Sünde: Zweifel an der Liebe Gottes lässt die Liebe zu Ihm ersterben, d.h. wir können Gott nicht richtig lieben, wenn wir Ihn nicht vorher gekannt haben. Der hl. Johannes sagt (1 Joh. 4,10): *„Nicht darin besteht die Liebe, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass Er uns geliebt hat...“* Er hat uns ja zuerst geliebt. Wenn sich der Mensch von der Liebe des Schöpfers trennt, kommt in seinem Herzen die Angst auf und er wird zum Schlimmsten fähig, andererseits hat eine Seele, die sich von Gott geliebt weiß, vor nichts und niemandem Angst.

Betrachten wir noch einen Text, wo Jesus die Ursünde mit seiner Geißelung in Verbindung bringt (Band 16, 14.1.1924):

(Jesus:) „Meine Tochter, willst du wissen, warum man Mich entkleidete, als Ich geißelt wurde? In jedem Geheimnis meiner Passion kümmerte Ich Mich zuerst darum, wie Ich den Bruch zwischen dem menschlichen und dem Göttlichen Willen heilen könne, und dann erst um die Beleidigungen, welche dieser Bruch

hervorgebracht hat. Als der Mensch im Garten Eden die Bande der Einheit zwischen dem Höchsten Willen und dem seinen zerriss (*und gerade darin bestand die erste Sünde*), beraubte er sich der königlichen Kleider meines Willens und kleidete sich in die elenden Lumpen seines eigenen, der schwach, unbeständig und unfähig zum Gutestun war.

Betrachten wir unsere Brüder und Schwestern stets mit jenen heiligen Augen der Barmherzigkeit, ohne sie zu verurteilen, denn vor Gott sind wir im Grund alle mit den armseligen Fetzen des menschlichen Willens bekleidet...

„Mein Wille war ein süßer Zauber für Adam, der ihn in einem ganz reinen Licht absorbiert hielt und ihn nichts anderes kennen ließ als seinen Gott, von Dem er ausgegangen war,

(ununterbrochen in Gott versenkt zu sein, war also ein Kennzeichen des Lebens Adams im Göttlichen Willen)

...Der ihm nichts anderes schenkte als Wonnen ohne Zahl. Und er war so ganz davon in Anspruch genommen, welche große Schätze sein Gott ihm gab, dass er **keinen Gedanken an sich selbst hatte**. O, wie glücklich war der Mensch, und wie freute sich die Gottheit, ihm so viele Vollkommenheiten (Partikel) ihres Wesens mitzuteilen, wie viel ein Geschöpf nur aufnehmen kann, um es sich ähnlich zu machen!

Kaum hatte Adam die Verbindung mit unserem Willen gebrochen, verlor er das königliche Gewand, den Zauber, das Licht und die Seligkeit. Er betrachtete sich selbst ohne das Licht meines Willens, und als er sich ohne den Zauber, der ihn gefesselt hatte, betrachtete, erkannte er sich [, und wie unfähig er ohne mein Licht war], er schämte sich und verspürte Angst vor Gott, sodass sogar seine eigene Natur die traurigen Wirkungen davon empfand: er fühlte die Kälte und Nacktheit und spürte das lebhafteste Bedürfnis, sich zu bedecken. Und wie unser Wille ihn im Hafen unermesslicher Wonnen bewahrte, so versetzte ihn sein eigener Wille in den Hafen des Elends.

Unser Wille war alles für den Menschen, und in Ihm fand er alles. Es war gerecht, dass er, da er aus Uns hervorgegangen war und als unser geliebter Sohn in unserem Willen lebte, von dem Unsrigen lebte, und dieser unser Wille sollte für alles aufkommen, was er benötigte. Als er nun in seinem eigenen Willen leben wollte, hatte er alles nötig, denn der menschliche Wille hat nicht die Macht, für alle

Bedürfnisse aufzukommen, noch beinhaltet er die Quelle des Guten in sich; so war er gezwungen, sich die zum Leben notwendigen Dinge mühsam zu beschaffen. Siehst du also, was es bedeutet, nicht mit meinem Willen vereint zu sein? O, wenn alle das wüssten, hätten sie nur diese eine Sehnsucht, dass mein Wille komme und auf der Erde herrsche! So hätte, wenn Adam sich nicht vom Göttlichen Willen zurückgezogen hätte, auch seine Natur keine [materiellen] Kleider gebraucht, und er hätte sich nicht seiner Nacktheit geschämt, noch wäre er dem Leiden wegen der Kälte, der Hitze, des Hungers oder der Schwäche unterworfen gewesen. Doch diese natürlichen Dinge waren [im Vergleich dazu] beinahe nichts, sie waren vielmehr Symbol des großen Gutes, das seine Seele verloren hatte.

Nun, meine Tochter, bevor Ich zur Geißelung an die Säule gebunden wurde, wollte Ich entkleidet werden, um die Nacktheit des Menschen zu erleiden und sie wiedergutzumachen, als er sich des **königlichen Gewandes meines Willens** entkleidete. Ich fühlte in Mir eine so große Beschämung und Pein, als Ich Mich inmitten von Feinden, die Mich verspotteten, so entblößt sah, dass Ich über die Nacktheit des Menschen weinte und meinem Himmlischen Vater meine Blöße aufopferte, damit der Mensch von neuem mit dem Königsgewand meines Willens bekleidet werde. Und damit Mir dies nicht verweigert werde, opferte Ich als Pfand dafür mein Blut und mein in Stücken herausgerissenes Fleisch auf und ließ Mich nicht nur der Kleider entblößen, sondern auch meiner Haut, um den Preis zahlen zu können und für das Verbrechen dieser Nacktheit des Menschen Genugtuung zu leisten. Ich vergoss so viel Blut in diesem Geheimnis, wie in keinem anderen, so dass es ausreichte, um den Menschen wie mit einem zweiten Gewand, einem Gewand aus Blut zu bekleiden, um ihn von neuem zu bedecken und ihn dadurch zu wärmen, rein zu waschen und ihn zu disponieren, das königliche Gewand meines Willens zu empfangen.“

Der Göttliche Wille ist unser königliches Gewand. Die Ursünde war demnach eine Beraubung des königlichen Gewandes des Göttlichen Willens, die dem Menschen eine tiefe Scham vor sich selbst einflößte und ihn in der Gewalt seiner selbst, der Kälte, des Hungers, der Schwäche usw. beließ. Das weiße Taufkleid ist ein Symbol dieses königlichen Gewandes des Göttlichen Willens, quasi ein Incipit, die Anfangstakte für dieses Königskleid.

Gott war also glücklich, uns glücklich zu machen, und eines der Kennzeichen, wie weit unser Leben im Göttlichen Willen gediehen ist, ist der Grad unserer Freude, auch darüber sollten wir unser Gewissen erforschen.

Eine letzte Stelle aus Band 16 (28.2.1924) spricht von den Gaben, mit denen Gott uns beschenken möchte. Der Umstand, dass Luisa als erste in Sünde Empfangene die Gabe des Lebens im Göttlichen Willen in Fülle gelebt hat, bedeutet, dass sie die Gaben, die Adam gelebt und die Gott für die Menschheit bereitet hatte, zumindest zum Teil besessen hat:

(Jesus:) „...Du musst wissen, als die Gottheit die Schöpfung beschloss, brachte Sie all das hervor, was Sie dem Geschöpf geben sollte: die Gaben, Gnaden, Liebkosungen, Küsse und die Liebe, die Sie ihm erweisen sollte; als Sie die Sonne, die Sterne, den blauen Himmel und alles Übrige schuf, da schuf Sie auch alle Gaben, mit denen Sie die Seelen bereichern sollte.

Richten wir im Leben also unsere Blicke auf die Liebkosungen und Küsse, die Gott uns geben möchte, von denen in den Schriften Luisas so oft die Rede ist, oder auch in den Passionsstunden (z.B. lesen wir in der ersten Stunde vom Austausch der Küsse zwischen Jesus und Maria usw.).

Gott möchte uns, soweit es an Ihm liegt, mit allen Gütern erfüllen. Er *ist* die Liebe (Die Tatsache, dass es *drei* Personen sind, ist schon ein theologisch-intrinsischer Beweis, dass das Leben selbst in Ihm Liebe ist.) Das Wesen Gottes selbst ist Liebe, d.h. nicht nur alles, was Er *ist*, sondern auch alles, was Er *tut*, ist reine Liebe. Dies hat sich auch nach dem Sündenfall nicht geändert. Wenn der Herr auch gewissermaßen „gezwungen“ ist, gewisse Kreuze für uns zuzulassen, so tut Er es *nur* und *immer* im Hinblick auf einen Liebesplan von Ihm für uns. Nicht nur hinter jeder Sünde, sondern auch hinter jeder Traurigkeit und Unzufriedenheit steckt stets ein kleiner oder größerer Zweifel an der Liebe Gottes zu uns, den uns die alte Schlange ständig einzuflüstern versucht.

Als sich nun der Mensch aus dem Höchsten Willen zurückzog, wies er alle diese Gaben zurück, doch die Gottheit zog diese nicht in Sich selbst zurück, sondern hielt sie in ihrem Willen in der Schwebe (verspart) und wartete darauf, dass der menschliche Wille sich [wieder] mit dem Ihren verbinde und in die erste von Ihr geschaffene Ordnung eintrete, um die von Ihr beschlossenen Gaben in der menschlichen Natur zum Fließen zu bringen. So sind in meinem Willen alle Feinheiten der Liebe, Küsse, Liebkosungen, Gaben, jeder Austausch von Mitteilungen

und meine unschuldigen Spiele verspart, die Ich mit Adam haben sollte, wenn er nicht gesündigt hätte. Mein Wille möchte jene angehäuften Güter abladen, die Er den Geschöpfen zu geben beschlossen hat, und daher will Ich das Gesetz des Lebens in meinem Willen einsetzen, um all diese versparten Güter zwischen Schöpfer und Geschöpf in Kraft zu setzen. So bin Ich in dir an der Arbeit, um deinen Willen mit dem Göttlichen wieder neu zu ordnen und werde den Anfang setzen und die vielen Güter zum Fließen bringen, die bisher zwischen Schöpfer und Geschöpf in der Schwebel sind.“

Alle diese Schätze sind vorhanden, Gott hat sie für den Menschen vorbereitet, und sobald die beiden Willen wieder miteinander verknüpft werden, beginnt dieser Strom von neuem zu fließen. Die Küsse Jesu stehen, wie für Luisa (neben Jesus und Maria), auch für einen jeden von uns bereit, aber wir können sie nur erhalten, wenn die Einheit mit dem Göttlichen Willen intakt ist, wenn die Brücke wiederhergestellt ist.

Jesus verpflichtete Luisa (zu ihrer höchsten Beschämung), all jene außerordentlichen Gnadengaben niederzuschreiben, die Er ihr geschenkt hatte, damit wir Mut fassen und mit Recht sagen können: „Luisa war ein Mensch wie wir, sie war nicht unbefleckt empfangen; wenn sie das gelebt hat, warum sollten wir es dann nicht auch können?“ Es ist kein Stolz, so zu denken. Dies geht aber nur, wenn wir im Göttlichen Willen leben und nicht mit den „Fetzen“ des menschlichen Willens bekleidet sind. Die größte Schwierigkeit, die ich als Priester immer wieder bei den Seelen sehe, ist die, sich vorbehaltlos und total in die Hände Gottes zu begeben und nicht seine eigene Situation zu beklagen oder gar zu verzweifeln. Wollen wir glücklich werden, sollen wir stets suchen, seinen Willen in allem zu erkennen und zu tun. Ein Beispiel aus der Lebenswirklichkeit vieler Familien: auch in der Zahl der Kinder kann ich Gott ganz freie Hand lassen. Es gibt zwar erlaubte natürliche Mittel, die man in gewissen Situationen anwenden kann ohne zu sündigen, aber es gibt noch etwas Vollkommeneres, nämlich die totale Hingabe in Gottes Hände, so viele Kinder zu haben, wie Gott will. (Der hl. Pater Pio hat dies den Ehepaaren stets geraten). Wenn wir uns immer fragen, wie würden Jesus und Maria in meiner Situation handeln, was ist das Vollkommenere, auch in den alltäglichen Dingen (Ernährung, Mode, Kosmetik...) würden wir in vielem von selbst die Lösung finden. Wenn ich tatsächlich aus ganzen Herzen glaube, dass Gott mich liebt und mich ganz seinem Willen überlasse, dann werde ich vollkommen verwirklicht, glücklich und in Frieden mit Gott, mit dem Nächsten und mit mir selbst sein.

3. Menschliche Unbeständigkeit und eingegossene Wissenschaft in Adam

Kurze Zusammenfassung: Der menschliche Eigenwille macht die Seele in allem unbeständig – so wie ein sich ständig ändernder Windstoß ein hohles Schilfrohr hin- und her bewegt. Gott verletzt niemals die Freiheit des menschlichen Willens. Adam wurde mit eingegossener Wissenschaft erschaffen, die ihm die vollkommene Erkenntnis aller irdischen Dinge schenkte. Eine ähnliche Wissenschaft wird denen geschenkt werden, die im Reich des Göttlichen Willens leben.

Betrachtete Stellen aus dem BDH: **Band 17**, 27.11.1924 und 27.1.1925, **Band 18**, 12.11.1925, **Band 30**, 22.5.1932, **Band 20**, 22.10.1926.

Beginnen wir mit zwei Abschnitten aus Band 17, zuerst vom 27.11.1924:

(Jesus:)...„Armer Mensch, wie winzig ist sein kleiner Platz!... Doch weißt du, wer das arme menschliche Geschöpf veränderlich macht? Es ist sein menschlicher Wille, der es in der Liebe, in der Freude, im Gutestun unbeständig macht. Der Wille des Menschen ist jener stürmische Wind, der ihn bei jedem Windstoß wie ein leeres Schilfrohr nach rechts und links hin- und her bewegt. Deshalb wollte Ich, als Ich ihn erschuf, dass er in meinem Willen lebt, damit Dieser jenen stürmischen Wind des menschlichen Willens anhalte und ihn im Guten fest, in der Liebe stabil und im Wirken heilig mache. Ich wünschte, dass er im unermesslichen Hoheitsgebiet meiner Unwandelbarkeit lebe, doch der Mensch begnügte sich nicht damit, sondern wollte seinen kleinen Platz haben und machte sich zum Spielball seiner selbst, der anderen und seiner eigenen Leidenschaften. Deshalb bitte und flehe Ich das Geschöpf an, dass es diesen meinen Willen aufnehme und sich Ihn zu eigen mache, damit es in diesen unwandelbaren Willen zurückkehre, von dem es ausgegangen ist, und nicht weiter unbeständig sei, sondern stabil und fest. Ich habe Mich nicht geändert: Ich erwarte und ersehne den Menschen und möchte ihn stets in meinem Willen haben.“

Und aus Band 17, 27.1.1925:

(Jesus:) „...da der Mensch durch die Sünde seinen Ursprung verlassen hat, d.h., den primären Willen Gottes, von Dem er ausging, verlor er die wahre Liebe zu Gott, zu sich selbst und zu seinen eigenen Werken.

Ich wünschte, dass der Mensch freiwillig und nicht gezwungen in meinem Willen bleibe, denn Ich liebte ihn mehr als alle anderen geschaffenen Dinge und wollte ihn als König inmitten meiner Werke sehen. Doch der undankbare Mensch wollte aus seinem Ursprung heraustreten; daher veränderte er sich und verlor seine Frische und Schönheit und wurde dem Wechsel ständiger Veränderungen unterworfen. Und so sehr Ich ihn auch zur Rückkehr in seinen Ursprung rufe – er stellt sich taub und gibt vor, Mich nicht zu hören. Doch meine Liebe ist so groß, dass Ich auf ihn warte und weiterhin rufe.“

Beide Textstellen sprechen von der Veränderlichkeit des Menschen und betonen den Wankelmut des menschlichen Willens und die Festigkeit des Göttlichen Willens. Obwohl diese Veränderlichkeit einerseits vorteilhaft ist, sodass wir in diesem Leben nicht für immer an das Böse gebunden sind und umkehren können, kann es auch zum Problem werden: wenn man einmal das Gute erkannt hat, wäre es erstrebenswert, darin zu bleiben und nicht zum Bösen zurückzukehren. Auch in den eigenen Vorlieben, ja sogar im geistlichen Leben kann es vorkommen, dass wir uns einmal für dies, dann wieder für jenes begeistern (z.B. für eine neue religiöse Gruppierung) – ohne je Frieden zu finden, oft auch mit besten Absichten und keinem Mangel an Glauben. Die konstitutive Dimension unseres Wesens, der menschliche Wille ist seiner Struktur nach unbeständig und veränderlich und besitzt nur ungenügende Einsicht in viele Dinge. Nicht einmal die heiligsten Seelen haben stets eine vollkommene Unterscheidung der Geister. Die heiligmachende Gnade stärkt und festigt zwar den menschlichen Willen, aber man kann sie wegen der menschlichen Gebrechlichkeit auch allzu leicht verlieren, daher findet der menschliche Wille die vollkommene, definitive und fortwährende Stabilität nur, indem er sich fest an den Göttlichen Willen bindet. Wenn der Wille Gottes, wie wir aus Luisas Schriften wissen, in einer Seele seine Herrschaft errichtet, kann die Seele nicht mehr so leicht sündigen, und dies nicht aufgrund des Verlustes ihrer intrinsischen Willensfreiheit, sondern indem sie freiwillig den Göttlichen Willen in sich eintreten lässt und mit Ihm aktiv mitwirkt, bis Er zu ihrem Besitz wird.

In Luisas Schriften ist nur an wenigen Stellen die Rede vom Teufel. Im ersten Band erzählt Luisa von den furchtbaren Versuchungen und Quälereien des Dämons – aber der Widersacher kann nicht neben einer Seele existieren, die im Göttlichen Willen lebt.

Ganz im Einklang mit der Lehre der Katholischen Kirche ist nicht Satan der Hauptschuldige für das Elend des Menschen, sondern dessen eigener Wille. (Der hl. Thomas v. Aquin lehrt, dass „es nur einen gibt, der den menschlichen Willen bewegen und die

Willensfreiheit des Menschen beugen kann, nämlich Gott selbst; Er tut dies aber nie, außer in partieller Form und nur in *einem* Fall: bei der gnadenhaften Bekehrung eines Sünders. Dabei bewirkt der Herr in delikater Weise, dass sich der Wille der Seele zum Guten hinwendet, wobei diese Gnade durch die Gebete und Leiden anderer „bezahlt“ wurde; es ist aber dennoch kein erzwungener Akt, sondern braucht die Zustimmung der Seele, die beteuert: „Ja, ich bekehre mich und möchte mein Leben ändern.“) Der Teufel kann zwar unserem Intellekt ein den Willen verlockendes Objekt vorstellen, aber er kann nicht *mehr* bewirken, wenn die Seele fest zum Guten entschlossen ist.

Der Herr wünscht also, dass die Seele freiwillig und nicht gezwungen in seinem Willen lebe. Das Leben im Göttlichen Willen ist gleichsam die maximale Valorisation (Aufwertung) unserer Willensfreiheit und unserer Verantwortlichkeit. Im Werk *Die Jungfrau Maria im Reich des Göttlichen Willens* lesen wir, dass Maria, die dem Herrn schon bei ihrer Empfängnis eine „Blankovollmacht“ über ihren Willen gegeben hatte, beim geringsten Leid oder Opfer zuvor von Jesus um ihre Einwilligung gebeten wurde. Er fragte Sie stets: „Willst Du dies leiden? Bist Du bereit dazu? Willst Du Mir dies opfern?“ Und Gott wartete auf ihr JA, denn Gott zwingt uns nie. Die Freiheit ist eine der höchsten Manifestationen der Glorie Gottes, und so lässt Er uns als seine Abbilder in höchster Weise frei. Obgleich Er vollkommen frei ist, und wir es nur in unvollkommener Weise sind, möchte Er, dass wir Ihm nachfolgen, indem wir unsere Freiheit ununterbrochen in richtiger Weise benutzen, also ständig JA zum Willen Gottes sagen. Die Art und Weise, in der Er uns für gewöhnlich bewegt, ist die Liebe, die Überzeugung, die Sanftheit, die Erklärung

Betrachten wir jetzt einen Text aus Band 18, 12.11.1925:

(Jesus:) „...Meine Tochter, wisse: je mehr einer, der zum Haupt einer Sendung berufen ist, an dem Gut, das zu dieser Sendung gehört, einschließt, umso mehr von dem Gut wird er den anderen mitteilen können. Diese Güter werden wie viele Samen sein, die er den anderen darbieten wird, damit jener, der das Glück hat, diese Samen erwerben zu wollen, sich zum Besitzer der Ernte eben dieser Samen machen wird. Dies geschah bei Adam, der zum Haupt aller Generationen gemacht wurde. Da er der erste Mensch und somit das Haupt war, musste er die Samen besitzen, um den anderen zu geben, was für die Entfaltung des menschlichen Lebens notwendig war, damit später diese Samen sich ausbreiten, besser verstanden und erkannt würden, je nach dem guten Willen der nachfolgenden Generationen und entsprechend der Fassungskraft und Anpassung, die sie an diesen Samen

aufgebracht hätten. Doch Adam hatte sie alle in sich, und man kann sagen, dass alles von ihm kommt und dass er bei seiner Erschaffung von Gott mit allen Wissenschaften ausgestattet wurde. Was die anderen mit so viel Mühe lernen, besaß er auf überraschende Weise als Gabe. So hatte er die Kenntnis aller Dinge dieser Erde, die Kenntnis aller Pflanzen, aller Kräuter und der Eigenschaft, die jede von ihnen enthielt. Er hatte die Kenntnis aller Tierarten und wie man von ihnen Gebrauch machen sollte. Er hatte die Kenntnis der Musik, des Gesangs, des Schreibens, der Medizin, einfach von allem. Und wenn jede Generation ihre besondere Wissenschaft besaß, so besaß Adam sie alle. Du siehst also, für den, der Haupt sein soll, ist es notwendig, dass er in sich all das Gut einschließt, an dem die anderen teilhaben sollen.“

Offensichtlich sind diese Textstellen biblisch fundiert. In Jesus Sirach wird erwähnt, dass Adam alle Mensch an Ruhm übertrifft (Sir. 49,16), und das 10. Kapitel im Buch der Weisheit spricht auch von Adam und seiner Kraft, über alles zu herrschen.

Hier erklärt und vertieft Jesus eine jener präternaturalen Gaben, die Adam besaß, d.h. die eingegossene Wissenschaft, durch die er ohne mühsames Studium begriff und wusste, z.B. wie viele Arten von Fischen im Meer lebten, wie viele Pflanzen, Heilkräuter es gibt, er kannte alle Wissenschaft der Botanik, Zoologie, Ingenieurskunst, Musik, Sprachen...

Adam wusste und besaß alles zugleich, was wir heute z.B. bei talentierten Musikern, Medizinern, Sängern, Komponisten... finden. Selbst die Ingenieurskunst ist ein entfernter Widerschein der göttlichen Weisheit und Vollkommenheit. Diese Gaben sollten zur Demut vor Gott hinführen, verleiten aber leider viele zum Hochmut.

Die Gottesmutter versteht und spricht alle Sprachen der Welt ohne Studium, wie man an ihren Erscheinungen sieht. Je mehr sich eine Seele dem Leben im Göttlichen Willen annähert, umso mehr Gaben der Wissenschaft und Unterscheidung erhält sie.

Wenn wir auch nicht erwarten können, beim Leben im Göttlichen Willen alle diese präternaturalen Gaben im gleichen Maß wie Adam zu besitzen, so können wir ohne Vermessenheit darauf hoffen, dass wir mit zunehmender Intensität des Lebens im Göttlichen Willen diese eingegossenen – auch menschlichen – Wissenschaften und auch die erleuchtete Unterscheidung der Geister immer *mehr* besitzen dürfen. Im Himmel sind uns diese Gaben natürlich alle in vollkommener Weise geschenkt!

Noch eine Präzisierung bzgl. der eingegossenen Wissenschaft Adams lesen wir in Band 30 (22.5.1932):

(Jesus:) „... Du musst wissen, dass die im Göttlichen Willen lebende Seele, unter so vielen Vorrechten die Gabe der eingegossenen Wissenschaft zurückerwerben wird. Diese wird sie zur Erkenntnis unseres Göttlichen Seins hinführen und somit die Entfaltung des Reiches des Göttlichen Fiat in ihrer Seele erleichtern. Diese Gabe wird für sie [auch] ein *Führer in der Ordnung der natürlichen Dinge* und wie eine Hand sein, die sie in allem leitet und ihr das vibrierende Leben meines Willens in allen geschaffenen Dingen zu erkennen gibt und die Wohltaten, die Er ihr ständig reicht. Diese Gabe wurde Adam am Anfang seiner Erschaffung geschenkt. Zugleich mit unserem Göttlichen Willen besaß er die Gabe der eingegossenen Wissenschaft. So erkannte er mit Klarheit nicht nur unsere göttlichen Wahrheiten (Anm.: *was noch nicht identisch ist mit der Gabe der Weisheit, d.h. alle göttlichen Wahrheiten bis ins Innerste zu durchdringen, alle Konsequenzen zu begreifen...*), sondern alle heilsamen Kräfte, welche die ganze Schöpfung zum Wohl des Menschen in sich barg, vom größten Ding bis zum kleinsten Grashalm (z.B. *alle Heilkräuter*). Als er nun unseren Göttlichen Willen zurückwies und den eigenen tat, zog unser Fiat Sein Leben und damit die Gabe zurück, deren Träger er gewesen war. So blieb Adam in der Finsternis, ohne das wahre und reine Licht der Kenntnis aller Dinge. *Mit der Rückkehr des Lebens meines Willens in die Seelen wird auch seine Gabe der eingegossenen Wissenschaft zurückkehren.*“

Mit dieser eingegossenen Wissenschaft werden wir die *Ich liebe dich* Gottes unmittelbar erkennen können und vieles Verlorene von neuem erhalten. Der Tod wird meiner Meinung nach nicht verschwinden, da er eine irreversible Konsequenz der Erbsünde ist, aber die Umstände des Todes und auch der Verwesung unseres Leibes (wie es ja auch jetzt schon unverweste Heilige gibt, z.B. die hl. Bernadette von Lourdes oder die hl. Katharina von Bologna) werden sich ändern, wie der Herr in Band 20 (22.10.1926) sagt:

„Das Reich meines FIAT wird alle Güter, alle Wunder und die großartigsten Wundertaten einschließen. Ja es wird sie alle zusammen übertreffen, und wenn ein Wunder darin besteht, einem Blinden das Sehvermögen zu geben, einen Krüppel aufzurichten, einen Kranken zu heilen, einen Toten aufzuwecken, usw., wird das Reich meines Willens die Nahrung haben, die davor bewahrt. Für keinen, der es betritt, wird noch Gefahr bestehen, dass er blind, verkrüppelt und krank bleiben

könnte. Der Tod wird keine Macht mehr in der Seele haben, und wenn er sie über den Körper haben wird, so wird es **kein Tod, sondern ein Übergang** sein. Ohne die Nahrung der Schuld und des degradierten menschlichen Willens, der den Verfall des Leibes verursacht hat, und mit der bewahrenden Nahrung meines Willens werden auch die Körper nicht der Verwesung und dem Verfall unterworfen sein – der so schauderhaft ist, dass es auch den stärksten Menschen Schrecken einjagt, wie es bis jetzt noch der Fall ist – sondern sie werden in ihren Gräbern unverwest [zusammengesetzt] bleiben und den Tag der Auferstehung aller erwarten.“

Noch eine kleine Anmerkung zum *Ich liebe dich* Gottes an uns, das auch in Form der Freundlichkeit der Menschen, die mit uns zu tun haben, durchscheint. Natürlich sollen wir den Menschen dankbar sein, aber hinter diesen Akten die Liebe Gottes sehen, auch wenn es oft Akte einer unvollkommenen menschlichen Liebe sind, die bemerkt und erwidert werden möchte – also nicht dem Stil göttlicher und übernatürlicher Akte ähnlich sind.

4. Die Akte Adams vor und nach dem Fall

Kurze Zusammenfassung: Ob die Akte *im* oder *ohne* den Göttlichen Willen ausgeführt werden, macht in den Augen Gottes einen gewaltigen Unterschied. Die ersten bezaubern Ihn, die anderen sind für Ihn geschmacklos und nicht anziehend. Nach der Ursünde büßten die Akte Adams ihre vorige Schönheit ein. Die Kirche betont den wesentlichen Unterschied zwischen einer Handlung, die in der Gnade Gottes getan wird, und einer – sogar guten – Handlung, die nicht im Stand der Gnade vollzogen wird. Die Beziehungen zwischen Gott und der Seele sind strikt persönlich. Gott verletzt nie die Freiheit der Seele, sondern wünscht, dass sie gern, bereit- und freiwillig die Liebe erwidert, die Ihm gebührt. Wenn Gnaden vergeudet werden, zwingt Gott die Seele nicht, sondern überträgt die Gnaden auf eine andere Person, die würdiger ist.

Betrachtete Stellen aus dem BDH: Band 18, 28.1.1926 und 7.2.1926:

In Band 18, 28.1.1926 wird uns gezeigt, dass wir wie Luisa den Herrn im Gebet um Vieles fragen können, was uns unklar ist, ohne eine sofortige Antwort zu erwarten. Das ist kein Glaubenszweifel, sondern sozusagen eine positive Art und Weise, Vorschläge einzubringen, ein konstruktives „Dreinreden“:

(Luisa:) Ich dachte über den Heiligen Göttlichen Willen nach und fragte mich: „Wie kann es sein, dass Adam nach der Sünde, als er die Einheit seines Willens mit dem Willen Gottes verloren hatte, die Kraft und die Herrschaft verlor, und seine Akte Gott nicht mehr so gefielen, dass sie seine Wonne gebildet hätten? Adam hatte in der Tat, bevor er sündigte, seine Akte auf Gott hin getan, er hatte sie gelernt; warum enthielten sie, als er sie danach wiederholte, nicht mehr denselben Klang, dieselbe Fülle an Göttlicher Liebe und der vollständigen Herrlichkeit Gottes?“

Als ich dies erwog, bewegte sich mein liebenswürdiger Jesus in meinem Inneren und teilte mir mittels eines Lichtes, das Er mir sandte, mit: „Meine Tochter, vor alledem war Adam, ehe er sich aus meinem Willen zurückzog, mein Sohn, und er enthielt als Mittelpunkt seines Lebens und aller seiner Akte meinen Willen, daher besaß er eine Kraft, eine Herrschaft, eine Anziehungskraft, die ganz göttlich war. So strahlten sein Atem, sein Herzschlag, seine Akte etwas Göttliches aus, sein ganzes Wesen strömte einen himmlischen Duft aus, dass Wir ganz von ihm angezogen waren. Wir fühlten Uns von allen Seiten von diesem Sohn verwundet: wenn er atmete, sprach oder arbeitete – die unschuldigsten, indifferentesten und natürlichsten Dinge waren Liebeswunden für Uns, und Wir unterhielten und vergnügten Uns mit ihm und überschütteten ihn immer mehr mit unseren Gütern, denn alles, was er tat, ging von einem einzigen Punkt – unserem Willen – aus. Deshalb gefiel Uns alles, Wir fanden nichts, das Uns missfiel.

Adam Akte waren für Gott anziehend, weil sie wegen der Gabe des Göttlichen Willen göttliche Akte waren; in diesem Sinn können wir, wie es der Hl. Ludwig M. v. Montfort tat, Maria auch die *Göttliche Maria* (nicht die *Göttin* Maria!), nennen, weil Sie vollkommen vergöttlicht ist und in Ihr *nichts rein Menschliches* existiert, das nicht mit dem Göttlichen Willen verbunden oder ohne Zusammenhang mit Ihm wäre (Dasselbe und noch mehr kann man natürlich von Jesus sagen).

Die Akte Jesu und Mariens waren Musik für den Allerhöchsten. Sie besaßen nicht nur den *einen* Göttlichen Willen (das wäre, auf Jesus angewandt, die Irrlehre des Monotheismus), sondern *zwei* Willen, den Göttlichen und den menschlichen. Die Größe des Wirkens Jesu besteht darin, dass Er seinen menschlichen Willen in jedem Augenblick dem Göttlichen unterordnete: so ist Jesus auch als Mensch der König des Reiches des Göttlichen Willens.

Nach der Sünde nun fiel Adam vom Stand des Sohnes herab und degradierte sich zum Stand des Knechtes, und als er mit dem Höchsten Willen brach, verließen ihn die göttliche Kraft, die Herrschaft, die Anziehungskraft, der himmlische Duft; daher strahlten seine Akte und sein Wesen nichts Göttliches mehr aus, sondern füllten sich mit einem menschlichen Empfinden, das ihn die Anziehungskraft verlieren ließ: Wir fühlten Uns nicht mehr verwundet, im Gegenteil, Wir hielten Abstand voneinander – er von Uns und Wir von ihm. Dass er dieselben Akte wiederholte, die er vor der Sünde tat – wie er es in der Tat machte – heißt nichts. Weißt du, was die Akte des Geschöpfes ohne die Fülle unseres Willens sind? Sie sind wie Speisen ohne Würze und ohne Substanz, die, anstatt köstlich zu sein, dem menschlichen Gaumen nicht schmecken, und so missfallen sie auch dem göttlichen Gaumen; sie sind wie jene unreifen Früchte, die weder Süßigkeit noch Aroma enthalten, wie Blumen ohne Duft, wie Behälter, wohl voll, aber mit alten, zerbrochenen und zerlumpten Dingen.

All das könnte einem strikten Bedürfnis des Menschen dienen und auch einem Schatten, einer Nuance der Herrlichkeit Gottes, doch weder zur Seligkeit und zum vollständigen Wohlbefinden des Geschöpfes, noch zur Fülle der Herrlichkeit Gottes. Mit welchem Wohlgefallen isst man hingegen eine gut gewürzte und gehaltvolle Speise, wie stärkt sie die ganze Person! Allein der Duft der Gewürze regt den Appetit an und die Lust, sie zu essen. So würzte Adam, ehe er sündigte, mit der Substanz unseres Willens alle seine Akte und regte so den Appetit unserer Liebe an, alle seine Akte als die Uns wohlgefälligste Speise anzunehmen, und Wir gaben ihm als Vergeltung die köstliche Speise unseres Willens. Doch nach der Sünde verlor der Ärmste den direkten Verbindungsdraht mit seinem Schöpfer, in ihm herrschte nicht mehr die reine Liebe, sondern sie wurde geteilt von der Furcht, von der Angst, und da er nicht mehr die absolute Herrschaft des Höchsten Willens besaß, hatten seine früheren Akte nach dem Sündenfall nicht mehr denselben Wert.

Jesus verwendet hier auch Begriffe aus unserer Alltagswelt (Salz usw.) um uns den Unterschied zwischen einem menschlichen, sogar einem guten Akt und einem göttlichen Akt zu verdeutlichen. Wie der hl. Ludwig Grignion von Montfort treffend feststellte, war ein Nadelstich der Gottesmutter viel mehr wert als das grausame Martyrium des hl. Laurentius am Rost. So hat ein Akt im Göttlichen Willen einen objektiv unendlichen Wert, während auch ein menschlich heroischer Akt nur einen begrenzten Wert hat.

Auch hat die menschliche Heiligkeit meist etwas Unvollkommenes an sich, die Menschen erwarten sich Bewunderung oder eine „Gegenleistung“ usw.

Auch in der Genesis lesen wir von der Angst Adams. Da der Herr nie Angst einjagt, bedeutet dies, dass die Seele, die vor Gott Angst hat, sich schon von Gott entfernt und getrennt hat. Diese Gefühle der Angst rühren nicht von einer objektiven Tatsache, sondern von einem subjektiven Zustand her, in den die Seele gefallen ist. Der Dämon möchte stets Angst einjagen (z.B. sollte man statt der gänzlich unbegründeten Angst vor der Beichte eher die Sünde fürchten, da diese Angst meist von der Eigenliebe und vom Stolz herrührt, der nicht gedemütigt werden will). Die Angst kommt auf, wenn *wir* uns von Gott entfernt haben, nicht *Er* von uns...

Die Kirche lehrt, dass die guten, rein menschlichen Akte jener Seelen, die nicht im Stand der Gnade sind, nicht verdienstlich für den Himmel sind. Aber gemäß dem hl. Thomas von Aquin sieht der Herr diese objektiv guten Akte und belohnt sie mit zeitlichem Lohn (Gesundheit, Geld, Wohlergehen...) Wenn schon ein guter menschlicher Akt vor Gottes Augen zählt, wie abgrundtief gewaltig muss dann der Unterschied sein zwischen einem Akt im Göttlichen Willen und einem Akt, der nicht im Göttlichen Willen getan wird! Als „Dogmatikexperte“ bin ich stets bestrebt hervorzuheben, wie sehr die Schriften Luisas auf einer Linie mit dem Lehramt der Kirche und der gesunden Dogmatik liegen.

Umso mehr, als die ganze Schöpfung, einschließlich des Menschen, vom Ewigen Schöpfer als der Quelle des Lebens hervorgegangen war, in der sie sich allein mit dem Leben des Göttlichen Willens bewahren sollte; alles sollte auf Ihm basiert sein, und diese Grundlage des Göttlichen Willens sollte alle Dinge schön und edel erhalten, wie sie von Gott ausgegangen waren. Alle geschaffenen Dinge sind tatsächlich so, wie sie erschaffen worden sind, keines hat etwas von seinem Ursprung verloren. Nur der Mensch verlor das Leben, die Basis und somit den Adel, die Kraft und die Ähnlichkeit mit seinem Schöpfer. Doch trotz allem hat mein Wille den Menschen nicht ganz verlassen, und da Er ihm nicht mehr Quelle des Lebens und Grund, der ihn stützte, sein konnte, da er selbst sich aus Ihm zurückgezogen hatte, bot Er sich als Medizin an, damit er nicht ganz zugrunde gehe. So ist mein Wille Medizin, Gesundheit, Konservierung, Speise, Leben, Fülle der höchsten Heiligkeit, je nachdem, wie das Geschöpf Ihn haben möchte. Wenn der Mensch Ihn als Medizin wünscht, bietet Er sich an, das Fieber der Leidenschaften wegzunehmen, die

Schwäche der Ungeduld, den Schwindel des Stolzes, die Kränklichkeit der Anhänglichkeiten, und so mit allen übrigen Fehlern.

Es werden also im Fiat der Erlösung die Sakramente als Heilmittel angeboten, und was Jesus bei den Heilungswundern an den Kranken tat, geschieht in den Sakramenten bezüglich der Seelen. Auch das ist gesicherte dogmatische Lehre der kath. Kirche.

Jesus betont immer wieder, dass die Menschheit zuerst spirituell gesunden muss, um die Gabe seines Willens zu empfangen; d.h. die Erlösung fand zwar in der Zeit als erste statt, liegt aber an Bedeutung an zweiter Stelle, da sie zweckbestimmt war für das Größere, das folgen sollte, nämlich für die Rückgabe des Göttlichen Willen an die Menschen.

Lesen wir noch einen kurzen Abschnitt aus Band 18, 7.2.1926, wo noch einmal der Unterschied zwischen den Akten Adams *vor* und *nach* dem Fall erklärt wird: dieser Unterschied ist abgrundtief und dogmatisch fundiert in der kath. Lehre von der objektiven Diversität der *in* der Gnade oder *nicht in* der Gnade vollzogenen Akte.

(Jesus:) „Wenn nun eine Sache zwischen zwei Personen gemeinsam ist, ist höchste Übereinstimmung erforderlich: die eine Person kann nicht ohne die andere handeln, und daher die Notwendigkeit ihrer untrennbaren Einheit, der ständigen Kommunikation darüber, was sie mit dem tun sollen, was sie besitzen. O, wie erhebt mein in der Seele regierender Wille sie über alles, und da sie mit der Liebe eines Gottes liebt, vermag sie alles mit seiner eigenen Liebe zu lieben und wird zur Besitzerin und Königin alles Erschaffenen eingesetzt! Meine Tochter, in diesem glücklichen Zustand erschuf Ich den Menschen. Mein Wille sollte alles ersetzen, was ihm mangelte und ihn zur Ähnlichkeit mit seinem Schöpfer erheben. Und genau dies ist meine Absicht mit dir [Luisa] (Anm: *und uns allen*): dich zum Ursprung zurückkehren zu lassen, wie Wir den Menschen erschufen. Daher will Ich keine Trennung zwischen Mir und dir, noch dass das, was Mir gehört, nicht dir gehöre; aber um dir deine Rechte zu verleihen, will Ich, dass du erkennst, was Mein ist, damit – indem du alles liebst und über alle Dinge dein ‚Ich liebe Dich‘ fließen lässt – die ganze Schöpfung dich erkenne; alle erschaffenen Dinge werden in dir den Widerhall des Ursprungs der Erschaffung des Menschen wahrnehmen und – sich daran erfreuend – danach streben, sich von dir in Besitz nehmen zu lassen.“

Die hier angesprochene „höchste Übereinstimmung zwischen zwei Personen“ ist meiner Meinung ganz grundlegend in diesen Schriften. Es wird hier die Bipolarität der Beziehung zwischen der menschlichen und der göttlichen Person sehr in den Mittelpunkt gerückt (Natürlich ist Gott unendlich größer und von einer anderen Dimension), sowie die Tatsache, dass die Akte in vollkommener Freiheit ausgeführt werden, was ein Erfordernis der Würde der Person ist. Gott tut in keinem Werk etwas aus Zwang, sondern wünscht, dass wir uns frei dazu entschließen, dies und jenes zu tun. Er möchte, dass wir gerne und **mit Freude zu tun lernen, was Ihm wohlgefällig ist, nicht aus Zwang**. Gott könnte alles tun, was Er will, aber Er will nicht alles tun, was Er könnte, z.B. möchte Er nie Gewalt und Zwang auf seine Geschöpfe ausüben, obwohl Er dazu in der Lage wäre. So erwählte der Herr in geheimnisvoller Weise Personen, die Ihm nicht treu bleiben würden. Judas z.B. war von Jesus sogar zum Bischof geweiht worden, und der Herr hätte ihn zum Guten zwingen können, aber Er wollte dies nicht, weil dies nichts Gutes gewesen wäre, und wenn etwas nicht gut ist, dann tut es der Herr nicht.

Der Zweck heiligt eben *nicht* die Mittel, dies war stets Lehre der Kirche! (Ein Beispiel: Papst Paul IV hat in seiner Enzyklika *Humanae vitae* die künstliche Empfängnisverhütung als stets schwerwiegend unerlaubt verurteilt, sowohl als Ziel wie auch als Mittel, und niemand, auch kein Priester kann etwas anderes lehren.)

Die zweite Anregung aus dieser Textstelle ist jene: Wenn der Herr zu Luisa sagt: „...aber um dir deine Rechte zu verleihen, will Ich, dass du erkennst, was Mein ist, damit – indem du alles liebst und über alle Dinge dein ‚Ich liebe Dich‘ fließen lässt – die ganze Schöpfung dich erkenne“, meint Er damit: „um dir, o Seele, die Gabe des Göttlichen Willens zu geben mit allen Rechten, die sie mit sich bringt (dass du also wieder die Herrschaft über die ganze Schöpfung erhältst usw.), musst du lernen, in der ganzen Schöpfung die Gegenwart Gottes anzuerkennen, und zwar nicht nur durch einen intellektuellen Akt von dir (z.B. „o, wie schön ist deine Schöpfung“), sondern dies muss zum Gebet werden; die Runden sind nicht nur ein sorgfältig ausgearbeitetes intellektuelles Werk, z.B. über die Botanik, Zoologie, usw. , sondern ein Dialog der Liebe mit dem Herrn. Wer in der Übung der Runden noch Schwierigkeiten hat, kann das Werk *Frommer Rundgang der Seele im Göttlichen Willen* als Input und Impuls zu Hilfe nehmen, aber die Runden sollen nicht nur von einem vorgefertigten Text abgelesen, sondern zu etwas ganz *Persönlichem* werden. Je mehr sich die Seele darin übt, desto weiter breitet

sich das Reich des Göttlichen Willens in uns aus und umso mehr freut sich unser Herr, wenn Er **unser persönliches** „Ich liebe Dich“ fließen sieht.

Ich soll auch meinen Nächsten in nichts imitieren wollen (z.B. „so hat dieser mystisch begnadete Priester gebetet, daher muss ich es auch so machen“), sondern ich soll so beten, wie ich persönlich bin, weil Gott *mein persönliches* Gebet hören möchte, *meine* Runde, mit *meiner* Art zu beten, mit *meiner* Persönlichkeit. Jeder von uns ist eine unverwechselbare, unersetzbare Person, und das, was Gott von uns hören möchte, sollen wir Ihm freiwillig und ungezwungen geben.

5. Ausgewogenheit und Verbindung mit dem Göttlichen Willen

Kurze Zusammenfassung: Jesus zeigt, was es bedeutet, in Verbindung mit dem Göttlichen Willen zu handeln sowie die außerordentliche Bedeutung des Gleichgewichts und der Ausgewogenheit. Der menschliche Wille schafft eine unendliche Distanz zwischen Geschöpf und Schöpfer und bewirkt, dass die Seele Heiligkeit, Schönheit und Adel verliert. Der große Unterschied zwischen dem Leben *im* Göttlichen Willen und der Unterwerfung *unter Ihn*.

Stellen aus dem BDH: **Band 18**, 11.2.1926, **Band 19**, 31.5.1926.

Aus den ausgewählten Textstellen geht hervor, dass Jesus mit Luisa schrittweise als guter Pädagoge vorangeht. Es gilt hier wie im gesamten christlichen Leben (mit Tauf-Katechumenat, Sakramenten der Initiation...) die Regel, dass man nicht mit einem Schlag heilig wird. Plötzliche Bekehrungen sind zwar möglich, aber der Aufstieg zu großer Heiligkeit geht nur schrittweise. Dies ist auch beim Gebet der Fall, oder bei Vorbereitung auf Ehe oder Priesterstand.

Textstelle aus Band 18 (11.2.1926):

(Jesus) „... Wenn du nur einen einzigen Augenblick aus dem Höchsten Willen herausträtest, o wie tief würdest du hinabfallen! Du würdest dich gleichsam vom Status des unschuldigen Adam zum Zustand des schuldig gewordenen Adam herabwürdigen, und da Adam als Haupt aller Generationen erschaffen wurde, bildete sein Wille, der sich von seinem Schöpfer zurückgezogen hatte, den Holzwurm in der Wurzel des Baumes aller Geschlechter, deshalb spüren alle das Verderben, das der Wurm des menschlichen Willens vom Beginn der Erschaffung des Menschen an verursacht hat. Jeder nicht mit dem Willen Gottes verbundene Akt des

menschlichen Willens stellt eine abgründige Entfernung zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpf dar, und somit eine Entfernung an Heiligkeit, Schönheit, Adel, Licht, Wissenschaft, usw.

Nun, als sich Adam vom Göttlichen Willen zurückzog, machte er nichts anderes als sich von seinem Schöpfer zu entfernen. Dieser Abstand schwächte ihn, machte ihn arm, brachte ihn gänzlich aus dem Gleichgewicht und verursachte somit Unordnung in allen Generationen: in der Tat, wenn das Übel einmal in der Wurzel ist, ist der ganze Baum gezwungen, die schlechten Wirkungen und üblen Säfte aufzunehmen, die in der Wurzel sind. Da Ich dich, meine Tochter, nun als die erste und zum Haupt der Sendung meines Willens berufen habe, muss dieser mein Wille das Gleichgewicht zwischen dir und dem Schöpfer in dich legen und daher den Abstand entfernen, der zwischen dem menschlichen Willen und dem Göttlichen besteht, um in dir die Wurzel des Baumes ohne schlechte Säfte bilden zu können, um allein den lebensspendenden Saft meines Willens strömen zu lassen, damit der Baum nicht im Wachstum, in der Entfaltung und in der Kostbarkeit seiner Früchte beeinträchtigt sei. Wolltest du nun einen Akt deines Willens tun, der nicht mit dem Meinen verbunden ist, so würdest du dadurch den Holzwurm für die Mission bilden, die Ich dir anvertraut habe, und Mir wie ein zweiter Adam die Wurzel des Baumes meines Willens ruinieren, die Ich in dir formen will, und du würdest alle behindern, die sich diesem Baum aufpfropfen wollen, denn sie würden nicht die ganze Fülle meines Willens in derjenigen vorfinden, wo er seinen Ursprung nahm.“

In diesen Texten gibt es drei bedeutende Schlüsselworte: das erste ist *Gleichgewicht und Ungleichgewicht*, sodann *Distanz* – Abstand an Heiligkeit, Distanz zwischen Geschöpf und Schöpfer, sowie *Verbindung*.

Die Begriffe *Gleichgewicht* und *Ungleichgewicht* sind grundlegende Angelpunkte des Lebens im Göttlichen Willen. Gott selbst ist die höchste Ausgewogenheit, das wird ganz deutlich, wenn wir z.B. die Runden in der Schöpfung machen oder unseren Körper betrachten: wenn z.B. Herzfrequenz, Blutdruck, Körpertemperatur... von den gewöhnlichen Normwerten abweichen, fühlen wir uns nicht wohl. Oder wenn der Zeitraum der Erdumdrehung um die Sonne von 365 Tagen auch nur um eine Sekunde abweiche, dann würde, wie Wissenschaftler nachgewiesen haben, die Erde aus ihrem Orbit treten. Jedes Ungleichgewicht, jedes Zuviel oder Zuwenig bringt eine Störung mit sich – ja sogar im Guten kann es schädlichen Übereifer geben.

Aus meiner Erfahrung als Priester kann ich zu meinem Leidwesen sagen: Es ist in unseren Tagen schwierig, eine ganz ausgewogene Person zu finden; ist eine Seele unausgeglichen, dann kann es sein, dass auch die Sakramente, das Gebet usw. nicht jene heiligende und umformende Kraft im vollem Maß entfalten. Der hl. Thomas von Aquin (und Aristoteles) lehrten, dass alles was in uns eingeht, gleichsam in einen „Behälter“, ein Aufnahmegefäß eingeht und die Beschaffenheit dieses Behälters entscheidend dasjenige beeinflusst, was hineingefüllt wird, so wie z.B. guter Wein verdorben wird, wenn er in ein Fass mit zuvor schlechtem Inhalt gegossen wird.

Auch bei der Erziehung unserer Kinder sollen wir um das richtige Gleichgewicht beten.

Nach meiner Meinung ist das Leben im Göttlichen Willen eines der besten Mittel, um dem Menschen den Wert des eigenen Gewissens begreiflich zu machen, das natürlich in christlicher Weise wohl ausgebildet sein muss. Viele erwarten vom Priester fertige Rezepte für die Behandlung eines Problems, aber es gibt keine allgemein gültigen Rezepte. Es wäre besser, ins eigene Herz und Gewissen hineinzuhorchen, wo die Seele in den meisten Fällen von allein die Lösung finden wird.

Verbindung mit dem Willen Gottes: Hier hilft uns auch unser postmoderner Begriff Verbindung (im Sinn von z.B. „Internetanschluss“, Upload, Download) gut zu verstehen, welcher Typ von Situation zwischen uns und dem Göttlichen Willen aufgebaut werden soll. Ist die Verbindung schwach, dann ist die Übertragung gestört und man empfängt kein Bild oder keinen Ton mehr. Die Verbindung muss auf beiden Seiten gesichert sein, es müssen „Upload“ und „Download“ funktionieren und überdies in akzeptabler Geschwindigkeit. Zudem muss eine vernünftige Ausrichtung und Anpassung für guten Empfang gegeben sein. Meist haben wir mehr Probleme mit dem „Upload“ (der Verbindung zu Gott), als mit dem Download. Es ist nötig, zu einem habituellen Grad der Bewegung im Göttlichen Willen zu kommen, damit keine „Bildunterbrechungen“ auftreten. Wenn das Modem ausgeschaltet (d.h. unser Eigenwille aktiv) ist, wird nichts angezeigt und man kann nichts tun. All diese Bilder aus der technischen Welt von Heute helfen uns, grundsätzliche Dynamiken und Mechanismen zu verstehen.

Distanz und Nähe: Wenn wir von Gott entfernt leben, sind wir nicht heilig, sondern hässlich, und zwar nicht ästhetisch gesehen, sondern in der Gesamtheit der Person, andererseits wird die gesamte Person umso schöner, je näher sie Gott kommt. Wahre Heilige sind die gefälligsten und liebenswürdigsten Menschen auf der ganzen Welt. In Medjugorje antwortete die Muttergottes auf die Frage, warum Sie so schön sei, *weil Sie*

liebe. Je näher wir Gott kommen, der die Schönheit ist, umso ähnlicher werden wir Ihm. Das zeigt sich auch im adeligen Benehmen, in einer gewissen Vornehmheit (im guten Sinn). Die wahren Heiligen wollen zwar verborgen bleiben, aber gewisse Tugenden sieht man schon im Äußeren. Leider ging in unserer Gesellschaft, ja sogar in der Kirche viel von dieser edlen Haltung verloren und der Umgangston und die Sitten wurden flegelhafter, beleidigend, ungeschliffen. Wollen wir im Göttlichen Willen leben, sollten wir wie Jesus und Maria Respekt und Achtung gegenüber allen, auch den Andersdenkenden zeigen. Jesus bekundete nur ein einziges Mal einen heiligen Zorn gegen die Pharisäer, weil Er Gott war, als Gott.

Im folgenden Text (aus Band 19, 31.5.1926) sehen wir den großen Unterschied zwischen der Haltung der Ergebung in den Göttlichen Willen und dem Leben in Ihm:

(Jesus:) „So ist nun die Seele, die sich meinem Willen ergibt und sich Ihm unterwirft: sie lebt von den Wirkungen, die in Ihm enthalten sind, und da sie das Licht nicht besitzt, besitzt sie auch nicht die Quelle der Wirkungen, die in der Sonne des ewigen Willens enthalten sind. So gleichen diese Seelen der Erde, bald reich, bald arm an Tugenden, sie verändert sich bei jedem Anlass. Ja, mehr noch, wären die Seelen nicht stets in meinen Willen ergeben und Ihm unterworfen, dann wären sie wie die Erde, die sich nicht vom Sonnenlicht berühren lassen wollte. Wenn nämlich die Erde die Wirkungen empfängt, so [nur] deshalb, weil sie sich von ihrem Licht berühren lässt, sonst wäre sie trostlos – ohne einen Grashalm hervorzubringen.

So ging es Adam nach der Sünde: er verlor die Einheit des Lichtes und damit die Quelle der Güter und Wirkungen, welche die Sonne meines Willens enthält. Er empfand in sich selbst nicht mehr die göttliche Sonne in ihrem vollen Glanze, er erblickte in sich nicht mehr jene Einheit des Lichtes, das sein Schöpfer in den Tiefen seiner Seele festgemacht hatte, das aus ihm Gottes treues Ebenbild machte, indem es der Seele die Ähnlichkeit mit Ihm mitteilte.

Bevor er sündigte, war, da er die Quelle der Einheit des Lichtes mit seinem Schöpfer besaß, jeder seiner geringsten Akte ein Lichtstrahl, der die ganze Schöpfung umhüllte, um sich dann im Mittelpunkt seines Schöpfers festzumachen, Dem er seine Liebe brachte und die Vergeltung für all das, was in der ganzen Schöpfung für den Menschen erschaffen worden war.

Adam war es, der alles in Einklang brachte und die Note der Übereinstimmung zwischen Himmel und Erde bildete, doch als er sich aus meinem Willen zurückzog, waren seine Handlungen nicht mehr wie Lichtstrahlen, die Himmel und Erde überfluteten, sondern wurden wie Pflanzen und Blumen, eingeschränkt im engen Umkreis seines Bereiches, sodass er zum Misston alles Geschaffenen wurde, da die Harmonie mit der gesamten Schöpfung verlorengegangen war. O wie tief sank er herab, und wie bitterlich beweinte er den Verlust der Einheit des Lichtes, das ihn über alle erschaffenen Dinge erhebend, Adam zum kleinen Gott der Erde gemacht hatte!... So gibt es überhaupt keinen Vergleich zwischen einem, der in meinem Willen lebt, und einem, der sich Ihm unterwirft.

Es besteht also ein Abgrund zwischen dem Empfang der Wirkungen einer Ursache und dem „In der Ursache selbst sein“, zwischen der engen Vereinigung mit der Quelle aller Güter und dem sporadischen Genuss einiger Güter aus dieser Quelle.

Wir wissen aus Luisas Schriften, dass selbst unwillentliche Akte wie die Bewegungen unserer Lider im Göttlichen Willen wunderbare Wirkungen hervorbringen und die Blicke des Schöpfers anziehen (eben, weil es göttliche Akte sind), da alles von der Quelle abhängt. Wenn ich mit der Quelle der Einheit vereint bin und diese Quelle der Einheit in mir aktiv ist, dann ist auch der Lidschlag ein göttlicher Akt, sonst bleibt es ein menschlicher, indifferenter Akt.

Wie furchtbar muss es für Adam gewesen sein, als er entdeckte, dass nun die ganze Schöpfung in Unordnung und aus dem Gleichgewicht geraten war, dass sich die Tiere gegenseitig zerfleischen usw., und er sich für all dieses Chaos verantwortlich fühlte. Gemäß der ständigen Tradition der Kirche hat Adam nur eine einzige Sünde begangen und danach ein heiliges Büberleben geführt, aber er konnte nur mehr dem Willen Gottes *ergeben* sein, und das war ein gewaltiger Unterschied zu früher.

So besaß Adam die Einheit des Lichtes, bevor er sündigte, und er konnte sie nicht mehr wiedererlangen, solange er lebte. Es erging ihm wie der Erde, die sich um die Sonne dreht, und da sie nicht fix ist, ist sie, wenn sie sich um sich selber dreht, der Sonne abgewandt und erzeugt somit die Nacht.

So war also, um den Menschen von neuem fest zu machen, damit er so die Einheit jenes Lichtes tragen könne, ein Wiederhersteller notwendig, und dieser musste Adam überlegen sein. Es bedurfte einer göttlichen Kraft, um ihn aufzurichten; daher die Notwendigkeit der Erlösung.

Meine himmlische Mutter besaß die Einheit jenes Lichtes und Sie kann daher, mehr noch als die Sonne, allen Licht spenden. ... Indem Adam jene Einheit des Lichtes einbüßte, kippte er um und bildete die Nacht, die Schwächen, die Leidenschaften für sich und die [kommenden] Geschlechter. Die Erhabene Jungfrau hingegen stand dadurch, dass Sie nie ihren eigenen Willen tat, immer aufrecht gegenüber der ewigen Sonne, und daher war es für Sie stets Tag, und Sie ließ den Tag der Sonne der Gerechtigkeit für alle Generationen anbrechen.

Meine Tochter, Adam im Stande der Unschuld wie auch meine himmlische Mutter besaßen die Einheit des Lichtes meines Willens nicht aus eigener Kraft, sondern vermöge der von Gott mitgeteilten Kraft..... Meine Menschheit hingegen besaß sie aus eigener Kraft, weil in ihr nicht nur die Einheit des Lichtes des höchsten Willens, sondern das Ewige Wort war. Und da Ich vom Vater und vom Heiligen Geist untrennbar bin, geschah die wahre und vollkommene Bilokation, da Ich, während Ich im Himmel verblieb, in den Schoß meiner Mutter herabstieg. Da der Vater und der Heilige Geist untrennbar von Mir sind, stiegen auch Sie gemeinsam mit Mir herab und blieben zur gleichen Zeit in den Himmelshöhen.

Wie die Auferstehung zu einem Leben ohne Untergang führt, weil es den Tod nicht mehr gibt, ist es möglich, dass wir ein Leben beginnen, in dem es „die Nacht“ nicht mehr gibt, nach dem Motto „Ich tue meinen Willen nicht mehr“. Jeder Akt, der gänzlich von *meinem eigenen* Willen stammt, ist zumindest unvollkommen, auch wenn er nicht sündhaft wäre. Als Kinder des Göttlichen Willens sollen wir aber die absolute Perfektion, das Vollkommenste anstreben, weil Gott das vollkommenste Wesen ist.

Vorhin erwähnte ich, dass man im Göttlichen Willen die Stimme des Gewissens zu hören lernt. Das Gewissen ist das Licht Gottes, der in uns ist, und dieses Licht wird immer stärker, je mehr wir in diesem Leben heranreifen. Die Finsternis ist Symbol des Verstandes, der nichts versteht und nicht weiß, was er tun soll. Wie oft geht es uns so, dass wir den Willen Gottes tun wollen, aber vor einer Alternative stehen und trotz Gebet nicht immer genau erkennen, was Er von uns will. Bei Adam vor der Sünde und bei der Gottesmutter Maria war es nicht so.

Keine Handlung tat Eine der Drei Göttlichen Personen alleine, sondern Sie vollzogen alles immer zu Dritt gemeinsam, auch wenn nur Eine von Ihnen, menschlich gesprochen, die Initiative ergreift, im Fall der Menschwerdung das Wort. Wie könnte Luisa,

eine einfache Frau mit minimaler Schulbildung sagen, ohne von oben erleuchtet zu sein: „Das Wort steigt herab, aber bleibt zugleich im Himmel“ ?

...Und da meine Menschheit nicht nur die Fülle meines Willens als eigene Kraft besaß, sondern das Wort Selbst, und – als Folge der Untrennbarkeit – den Vater und den Heiligen Geist, so war sie in vollkommener Weise sowohl über Adam im Stande der Unschuld als auch über meine Mutter selbst erhaben. Denn was in ihnen Gnade war, war bei Mir Natur. Sie (Adam und Maria) mussten von Gott das Licht, die Macht, die Schönheit schöpfen; in Mir aber war die Quelle, aus der Licht, Schönheit, Gnade usw. hervorsprudelten. So groß war also der Unterschied zwischen Mir, wo der Göttliche Wille Natur war und meiner Mutter Selbst, wo Er Gnade war, dass Sie angesichts meiner Menschheit in den Schatten gestellt wurde.“

Schon der hl. Alfons v. Liguori schreibt über die Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes, die wir nur zu einem gewissen Prozentsatz erreichen können, weil uns die Gegebenheiten des erbsündlichen Zustandes des Menschen daran hindern. Daher müssen wir zur Einheit mit der Quelle selbst zurückkehren, damit dann unser ganzes Leben vom Göttlichen duftet und es ständig ausstrahlt. Bevor wir im Göttlichen Willen leben können, müssen wir Ihn *tun*, um Ihn dann nach einer weiteren Wegstrecke zu *besitzen*, um sodann die Quelle der Einheit des Lichtes mit dem Schöpfer zu besitzen – aus Gnade, wie es bei Adam und Maria war. Wenn dies geschieht, werden uns die Schriften Luisas ganz klar werden, wir werden in der Gnade bestätigt und nicht mehr in grober Weise durch Todsünde aus dem Göttlichen Willen hinaustreten, weil unser Wille gleichsam sublimiert (, aber nicht annulliert!) wird und seine größte Handlungsfreiheit erlangt. Der Herr hat uns nämlich den Willen geschenkt, damit wir ständig nicht nur das Gute, sondern das *Beste* wählen, in vollkommener Übereinstimmung mit den Wünschen Gottes.

6. Das Reich des Göttlichen Willens kennenlernen und besitzen

Kurze Zusammenfassung: Jesus begründet, warum Er die Wahrheiten über das Reich des Fiat nicht offenbarte, als Er auf Erden war. Adam lebte eine Zeit lang im Göttlichen Willen, nach dem Sündenfall aber war er nicht nur unfähig, Ihn wieder zurückzugewinnen, sondern sogar, über Ihn zu sprechen. Wir lesen von den verheerenden Folgen der Trennung Adams vom Göttlichen Willen.

Stellen aus dem BDH: Band 19, 1.7.1926 und 18.7.1926, *Band 20*, 17.9.1926.

Band 19, 1.7.1926:

(Jesus:) „Das Reich meines Willens ist noch nicht bekannt, daher noch nicht besessen...Könntest du Mir etwa einen Heiligen nennen, der behauptet hat, dieses Reich zu besitzen und die Einheit des Lichtes des Höchsten Willens? Sicher nicht. Ich selbst habe wenig darüber gesprochen. Das Reich meines Willens nun ist der höchste Punkt, der Gott und der Ähnlichkeit mit Ihm am meisten nahekommt. Hätte Ich nun ausgedehnter über dieses Reich sprechen wollen und bekundet, dass Ich es im Menschen errichten wolle, so wie der unschuldige Adam es besaß, dann wären alle, da der Fall Adams noch frisch war, entmutigt gewesen, hätten Mir den Rücken zugekehrt und gesagt: ‚Wenn der unschuldige Adam es sich nicht zutraute und nicht die Beständigkeit besaß, in diesem heiligen Reich zu leben, sodass er selbst und alle Generationen ins Elend, in die Leidenschaften und nicht wiedergutzumachende Übel stürzten, wie können wir, die wir schuldig sind, in einem so heiligen Reich leben? Schön ist es ja, doch wir müssen feststellen, dass es nicht für uns ist.‘ Nicht nur das, sondern weil mein Wille das Erhabenste ist, brauchte man dazu die Wege, die Transportmittel, die Treppen, die schicklichen Kleider, die angemessenen Speisen, um in diesem Reich wohnen zu können. - Nun, mein Kommen auf die Erde diente dazu, all dies bereitzustellen. So waren jedes meiner Worte, jedes Werk, Leid, Gebet, Beispiel, jedes eingesetzte Sakrament, Wege, die Ich bildete, Transportmittel, um sie rascher dorthin gelangen zu lassen, Treppen, um sie aufsteigen zu lassen. Man kann sagen, dass Ich ihnen die Kleider meiner Menschheit gab, die gerötet waren von meinem Blut, damit sie in diesem so heiligen Reich meines Willens geziemend gekleidet seien, von dem die unerschaffene Weisheit bei der Schöpfung beschlossen hat, es dem Menschen als Erbe zu geben.“

Diese Stelle aus dem BDH bringt uns die grundlegende Erkenntnis, dass kein früherer Heiliger, auch nicht der größte, dieses Reich besessen hat, obwohl sie alle in oft heroischer Weise den Willen Gottes getan haben; es ist klar, dass echte „Privatoffenbarungen“ Erklärungen, Vertiefungen und Entfaltungen der Wahrheiten der öffentlichen Offenbarung Christi und der (dogmatischen, aszetischen) Spiritualität der Kirche sind. Dennoch werden im BDH gewisse Formen, Modalitäten und Besonderheiten präsentiert, die bis jetzt in der Kirche noch nicht gelebt worden sind. Der Herr konnte dies, wie Er sagt, nicht sofort realisieren, da es noch einer Heranreifung der Herzen und der

Zeiten bedurfte. Es brauchte noch die Transportmittel, Wege, Speisen usw., also die Sakramente und Gebete von 2000 Jahren, den ganzen Reichtum der Kirche (wie z.B. Rosenkranz, Kreuzweg, Barmherzigkeitsrosenkrantz). Vieles wurde erst im Lauf der Jahrhunderte eingeführt, auch die Form der Sakramentspendung, z.B. des Bußsakraments, hat sich im Lauf der Kirchengeschichte gewandelt; die dogmatische Definition der Sakramente, z.B. jene über die Eucharistie wurde am Trientiner Konzil festgelegt – all dies konstituiert den Reichtum des Lehramts; alle Dogmen waren im Kern schon in den frühesten Anfängen der Kirche enthalten und wir sind mittels der apostolischen Sukzession mit den ersten zwölf Aposteln verbunden. Das Gewissen und moralische Bewusstsein der Kirche sowie auch das dogmatische Verständnis der Sakramente haben sich weiterentwickelt und verbreitert (z.B. wurde das Beichtsakrament in den Anfängen der Kirche nur ganz selten gespendet). Nicht zufällig hat der Herr unsere Zeit abgewartet, um diese schönen, klaren, aber auch anspruchsvollen Wahrheiten zu offenbaren – es benötigte also eine Vorbereitung.

Diese Wahrheiten zu kennen heißt aber noch nicht, sie zu besitzen. Es ist der Neognostizismus, den Papst Franziskus vor kurzem angeprangert hat, der behauptet, dass einer, der diese erhabenen Lehren und Wahrheiten kennt, schon heilig ist. Nein, absolut nicht! Diese Lehren müssen in die Tat umgesetzt werden! Beim Göttlichen Willen ist es ähnlich wie bei einem Bekehrungsprozess: (Röm. 10): *„Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören, wenn niemand verkündigt?... So gründet der Glaube in der Verkündigung, die Verkündigung im Wort Christi.“*

Die zweite Stelle ist aus Band 19, 18.7.1926:

(Jesus:) „...Hätte Ich nun das Reich meines Willens kundtun wollen, sowohl als Ich auf die Erde kam, wie auch bevor die Güter der Erlösung bekannt und vom Großteil der Menschen in Anspruch genommen waren, wären meine größten Heiligen erschrocken. Alle hätten sich gedacht und gemeint: „Der unschuldige und heilige Adam hat es nicht vermocht, in diesem Reich des unendlichen Lichtes und der göttlichen Heiligkeit zu leben, noch sich darin gehalten – wie sollen wir das können?“ ... Und ich: „Meine Liebe, und doch sind meine Ängste nicht alle zerstreut, und manchmal erschrecke ich so sehr, weil ich fürchte, es wie ein zweiter Adam zu machen.“ Darauf Jesus: „Meine Tochter, fürchte dich nicht. Du hast mehr Hilfe als Adam sie hatte. Du hast meine Hilfe, die Hilfe eines Menschgewordenen

Gottes und alle seine Werke und Leiden zu deiner Verteidigung, Unterstützung und als Gefolge – was Adam nicht hatte. Warum also willst du der Furcht nachgeben? ...“

Auch wir dürfen nicht meinen, dies wäre zu hoch für uns. Es ist ein Prinzip des kath. Glaubens: Wenn Gott etwas von uns verlangt, dann ist es für uns – sicher mit Hilfe der Gnade Gottes – nicht unmöglich zu leben, sonst könnte man die eigenen Sünden quasi entschuldigen.

Jesus hat diese Wahrheiten Luisa geoffenbart, damit sie von jenen gelebt werden, die dies wünschen. Der Herr bestätigte jedoch, dass nur wenige dies leben werden, weil nur eine kleine Zahl von Seelen alles tun werden, was dafür nötig ist. Es geht nämlich darum, dem menschlichen Willen auch nicht einen Atemzug mehr zuzugestehen, was großer Opfer bedarf: nicht alle sind dafür disponiert, weil sie nicht weiter blicken und die Früchte der Opfer ins Auge fassen.

Betrachten wir noch Band 20, 17.9.1926:

(Jesus:) „... Der Mensch (= Adam) jedoch, der sich aus unserem Willen zurückzog, verlor seinen Platz und blieb ohne unser Haus (d.h. ohne den Göttlichen Willen), den Gefahren ausgesetzt. Alle können ihn antasten, um ihm Böses zuzufügen. Die Elemente selbst sind ihm überlegen, denn sie besitzen einen Höchsten Willen, während er einen degradierten menschlichen Willen hat, der ihm nichts anderes zu geben weiß als Armseligkeiten, Schwächen und Leidenschaften.

Und da er seinen Anfang und seinen Platz verloren hat, blieb er ohne Ordnung, ohne Harmonie mit allen und genießt nicht einmal in sich selbst Frieden.

Sehr oft verwendet Jesus das Bild vom Göttlichen Willen als Haus oder geschütztes Heim, in dem die Seele lebt und sich bewegt, gleichsam in ihrem Habitat, in ihrem Lebensraum. Durch den Fall in die Sünde ist der Mensch den Gefahren ausgesetzt und alle Elemente können ihm Böses antun. Auch die Kirche lehrt, dass alle Übel vom Sündenfall herrühren, jede Unordnung und alle Störungen, die es jetzt in der Schöpfung gibt. Gott hat weder Erdbeben noch Überschwemmungen noch Tsunamis geschaffen, auch nicht die Tatsache, dass sich die Tiere gegenseitig verschlingen...

Die Schöpfung ist im Göttlichen Willen geblieben, und alle Elemente darin erfüllen die Aufgabe, die ihnen vom Höchsten zugeteilt worden ist, nur der Mensch nicht. Obwohl

er durch seinen Intellekt König der Schöpfung ist, ist er ihr paradoxerweise unter gewissen Gesichtspunkten unterlegen, weil er den Göttlichen Willen verloren hat.

Die Ordnung in allen Aspekten, im Äußeren und Inneren, in den Dingen und Beziehungen ist eines der wichtigsten Charakteristika des Lebens im Göttlichen Willen. Leider herrscht bei den meisten Menschen Disharmonie auf allen Ebenen (in der Familie, im zwischenmenschlichen Bereich, in der Arbeitswelt, der Umwelt...), ja sogar mit sich selbst.

So kann man sagen, dass er das einzige umherirrende Wesen in der ganzen Schöpfung ist, dem nichts von Rechts wegen zukommt, denn Wir geben alles dem, der in unserem Willen lebt, da er in unserem Heim wohnt und einer aus unserer Familie ist. Die Beziehungen, die Bande der Kindschaft, die er durch das Leben in Ihm besitzt, verleihen ihm das Recht auf alle unsere Güter. Wer jedoch nicht im Leben des Göttlichen Willens lebt, hat alle Bindungen und alle Beziehungen abgebrochen, daher wird er von Uns als etwas angesehen, das Uns nicht angehört...“

Als ich dies hörte, sagte ich (Luisa): „Jesus, meine Liebe, wenn diese Kenntnisse über deinen anbetungswürdigen Willen so viel Kraft besitzen, warum hast Du sie nicht Adam [nach der Sünde] kundgetan, damit er seine Nachkommen darüber in Kenntnis gesetzt hätte? Diese hätten ein solches Gut umso mehr geliebt und geschätzt und hätten die Seelen für den Zeitpunkt disponiert, für den Du, der Göttliche Wiederhersteller, uns dieses große Gut des Höchsten FIAT zu geben beschloßen hast.“

Da nahm Jesus seine Rede wieder auf und sprach: „Meine Tochter, Adam besaß, solange er im irdischen Eden und im Reich des Höchsten Willens lebte, soweit es einem Geschöpf möglich ist, alle Kenntnisse über das, was zum Reich dazugehörte, das er besaß. Doch als er aus Ihm heraustrat, verdunkelte sich sein Verstand, er verlor das Licht seines Reiches und *fand keine angemessenen Worte, um die Kenntnisse kundzutun, die er über den höchsten Willen erworben hatte*. Denn in ihm fehlte eben dieser Göttliche Wille, der ihm die notwendigen Worte eingegeben hätte, um den anderen das mitzuteilen, was er gekannt hatte. Dies war von seiner Seite. Umso mehr, da er jedes Mal, wenn er sich an seinen Rückzug aus meinem Willen und an das höchste Gut erinnerte, das er verloren hatte, einen solchen Leidensdruck empfand, dass er verstummte. Er war überwältigt vom Schmerz über den Verlust eines so großen Reiches und über die irreparablen Übel, die ihm wiedergutzumachen nicht gegeben war. Er konnte es nicht,

so viel Adam auch tun mochte, sondern es bedurfte dieses Gottes selbst, Den er beleidigt hatte, um dafür Abhilfe zu schaffen.

Seitens seines Schöpfers hatte Adam keine Anweisung, denn da er nicht mehr die göttliche Ordnung seines Schöpfers besaß, hatte er nicht länger das Vermögen, diese Gabe ausreichend kundzutun. Wozu sollte Gott eine Kenntnis offenbaren, wenn Er ihm das Gut, das sie enthielt, nicht geben wollte? Ich mache [erst] dann ein Gut bekannt, wenn Ich es geben will. ...

Adam hat also eine nicht weiter spezifizierte Zeitepoche lang im Reich des Göttlichen Willens gelebt, aber nach dem Fall, diesem irreparablen Übel, war er unfähig, darüber zu sprechen, weil er zum einen nicht mehr die angemessenen Worte fand und zum anderen vom Schmerz über den Verlust überwältigt war und es ihm zudem vom Herrn nicht erlaubt wurde. Solange wir noch Erdenbürger sind, sind auch wir nicht in der Lage, treffende Ausdrücke für diese ganz himmlische Welt zu gebrauchen; so können wir nur etwas darüber stammeln. Was lehrt uns die Erfahrung Adams? Jesus hat die Übel Adams im Wesentlichen wiedergutmacht, aber die schrecklichen Konsequenzen der Ursünde sind nicht alle wiedergutzumachen, daher werden auch all jene Seelen, die in den Göttlichen Willen eintreten, sterben (außer Maria, die entschlafen ist). Es gibt also eine Wiederherstellung gewisser Dinge, aber keine identische Rückkehr in den Urzustand. Vor der Sünde z.B. kannte Adam den Schmerz nicht. Wer nun im Reich des Göttlichen Willens lebt, der wird glücklich sein – *auch* im Leid. Aber solange es die Sünde auf der Erde gibt, wird der Schmerz nicht verschwinden, sondern die Kinder des Göttlichen Willens sind – noch mehr als die anderen – dazu berufen, sich im Verein mit Jesus, den Schmerz der Welt aufzuladen, und dem Übel einen Damm entgegenzusetzen.

Auch einige Sünden haben große und nichtwiedergutzumachende Konsequenzen. Es ist nicht egal, ob man sündigt und dann beichtet oder gar nicht sündigt. Jeder dem Göttlichen Willen entgegengesetzte Akt bringt negative Konsequenzen hervor. Gott verzeiht immer, aber die göttliche Barmherzigkeit, die unendlich groß ist, darf nie ein Anreiz zum leichtfertigen Sündigen sein. Es gibt Folgen, die nicht nur objektiv ersichtlich sind (z.B. bei einem Mord), sondern es gibt auch andere Konsequenzen, die irreversible Situationen erzeugen können, wenn z.B. Ehen wegen gewisser Sünden getrennt werden. Es braucht also viel Überlegung, Unterscheidung, Klugheit, Besonnenheit und Gebet, um keine übereilten Entscheidungen zu treffen. Es ist besser, sich erst

dann zu bewegen, wenn man eine gut begründete innere Überzeugung besitzt, ob etwas den Wünschen Gottes entspricht, besonders in riskanten Situationen.

Der Herr hat die Geheimnisse des Göttlichen Willens so eingehend geoffenbart, weil Er möchte, dass die Seelen das Gute empfangen, das diese Wahrheiten in sich enthalten. Er hat das zu einem Zeitpunkt der Geschichte getan, in dem die Menschheit, insbesondere die Christenheit, ein großes Erbe angesammelt hat und die Kirche nun, anders als zu Zeiten Adams, ein so gründliches und präzises spirituelles, doktrinelles und lehramtliches Werkzeug besitzt, dass sie in der Lage ist, die Schönheit des Lebens im Göttlichen Willen zu verstehen und in die Praxis umzusetzen.

Doch obwohl Adam nicht häufig über das Reich meines Willens sprach, lehrte er in dieser Hinsicht viele wichtige Dinge, und dies ist so wahr, dass in den ersten Zeiten der Weltgeschichte bis zu Noah die Generationen weder Gesetze brauchten, noch Götzendienst leisteten. Sie hatten auch keine verschiedenen Sprachen, sondern erkannten alle ihren *einen* Gott an, und sie besaßen eine einzige Sprache, weil sie sich mehr an meinen Willen hielten. Als sie sich jedoch weiter von Ihm entfernten, traten die Götzenkulte auf und verschlimmerten noch die ärgsten Übel, und da erachtete es Gott für nötig, den menschlichen Generationen seine Gesetze zum Schutz zu geben (Anm.: das geschah durch Mose). *Wer also meinen Willen tut, der braucht keine Gesetze: Mein Wille ist Leben und Gesetz, Er ist alles für den Menschen.*“

Das Gesetz ist die Manifestation des Göttlichen Willens, das gleichsam eine Wasserscheide generiert. Bleibt man innerhalb der festgelegten Grenzen, so tritt man nicht in schwerwiegender Weise aus dem Göttlichen Willen hinaus. Der Göttliche Wille führt nicht nur zur Heiligkeit, sondern wie Jesus sagt, zu einer erhabenen Heiligkeit, da der Eintritt in diese Welt des Willens Gottes schon eine vollzogene Wahl voraussetzt. Wie Papst Franziskus in seinem hervorragenden Apostolischen Schreiben über die Heiligkeit ausgeführt hat, ist der Vorsatz wichtig: „Ich möchte heilig werden.“ Der Papst schreibt, der Weg ist schön, aber auch anspruchsvoll und wir sollen ohne Angst diesen Weg durchlaufen.

Solange wir den gewöhnlichen Weg der (menschlichen und christlichen) Tugenden absolvieren, werden wir die Last verspüren. Fliegt man aber quasi auf den Flügeln des Göttlichen Willens, wird alles sanft und leicht („*Mein Joch ist sanft, meine Last ist leicht*“, vgl. Mt. 11,30). Prüfen wir unseren Fortschritt im Göttlichen Willen: Plagen wir

uns noch mit unseren eigenen Kräften ab oder segeln wir auf den Wellen des Meeres von Gottes Willen dahin?

Die Entscheidung für das Leben im Göttlichen Willen bringt also eine radikale Wahl mit sich: an erster Stelle stehen die Sehnsucht danach und das Kennenlernen (um zu wissen, worin dieses Leben besteht), dann die entschlossene Entscheidung dafür und die Umsetzung in die Praxis. So wird dieses Leben für die Seele immer mehr zur „**kostbaren Perle**“ und zum „**Schatz im Acker**“ und kanalisiert alle inneren Kräfte der Person, weil es dazu tendiert, eine ununterbrochene Einheit, einen immerwährenden Fluss zu kreieren, um die Potenz des Göttlichen Willens mit all seinen göttlichen Charakteristika unaufhörlich in uns fließen zu lassen. Die gesamte Energie des Menschen, der in diese wunderbare Welt eintreten möchte, muss auf dieses Ziel hin ausgerichtet werden. Jesus zeigt uns diesen praktischen Weg zur maximalen Verherrlichung Gottes, zum größten Nutzen und Heil für uns und den Nächsten und zur Hoffnung auf die höchste himmlische Seligkeit.

7. Die Güter, die Adam verloren hat

Kurze Zusammenfassung: Als Adam sündigte, verlor er einen Göttlichen Willen, er büßte die Kraft seines Schöpfers ein, die Herrschaft über die Schöpfung und über sich selbst, den Primat, das Erstgeburtsrecht und die Fähigkeit, in würdiger Weise in Gottes Gegenwart zu verweilen. Jesus offenbart, warum das Leiden Jesu bis zur Vergießung seines letzten Blutstropfens notwendig war.

Stellen aus dem BDH: **Band 19**, 29.7.1926 und 8.8.1926, **Band 20**, 12.10.1926.

Die erste Stelle ist aus Band 19 (29.7.1926):

(Jesus:) „Meine Tochter, der erste Mensch verlor mit der Sünde einen Göttlichen Willen. Daher bedurfte es meiner mit dem Ewigen Wort vereinten Menschheit, die in allem und total den menschlichen Willen meiner Menschheit opfern musste, um diesen Göttlichen Willen wieder zu erwerben und ihn von neuem dem Menschen zu geben.... Wenn der Mensch irgendeine menschliche Sache, die ihm von Gott verliehen worden war, verloren hätte, so hätte ein Engel oder ein Heiliger sie ihm zurückgeben können, doch da er einen Göttlichen Willen verlor, bedurfte es eines anderen Menschen und [zugleich] Gottes, der Ihn zurückerstatten konnte. - Nun, wenn Ich auf die Erde gekommen wäre, [nur] um ihn zu erlösen, hätte ein

Tropfen meines Blutes, ein kleiner Schmerz von mir genügt, um ihn zu retten; doch da Ich nicht nur wegen seiner Rettung kam, sondern um ihm meinen verlorenen Willen zurückzugeben, wollte dieser Göttliche Wille in alle meine Leiden, in meine Tränen, Seufzer und Klagen hinabsteigen, und in alles, was Ich tat und litt, um die Herrschaft in allen und über alle menschlichen Akte wieder zu erlangen und so von neuem sein Reich unter den Menschen zu bilden.“

Adam hatte also die Gabe des Göttlichen Willens mit der ersten Sünde eingebüßt, und da er etwas Göttliches, nicht bloß Menschliches verloren hatte, benötigte die Wiederherstellung eines solchen Gutes notgedrungen eine Initiative von Seiten dessen, der es ihm als Einziger wiederherstellen konnte, d.h. des Menschgewordenen Gottes.

Leider wird die Lehre vom Göttlichen Willen zuweilen irrtümlich ausgelegt. Wie wir wissen, hat das Dritte Konzil von Konstantinopel die Häresie des Monotheletismus verurteilt, der behauptet, dass der in Jesus gegenwärtige Göttliche Wille seinen menschlichen Willen so sehr absorbierte, dass er ihn gleichsam annullierte. Dies ist aber grundfalsch! Jesus hatte vom ersten Augenblick seiner Empfängnis an, einen wahren menschlichen Willen wie wir, den Er in seinem irdischen Leben *in jedem Augenblick* und *in allem* opfern musste, um den Göttlichen Willen für uns wiederzuerlangen, d.h. Er musste freiwillig auf seinen menschlichen Willen zugunsten des Göttlichen Willens verzichten, so wie es auch Maria vom ersten Augenblick an getan hat.

Zudem verrät Jesus hier ein Geheimnis über seine Passion: Viele Heilige sagen, es hätte ein einziger Blutstropfen Jesu genügt, um die Welt, ja Millionen von Welten zu erlösen. Ein kleiner Schmerz, ein einziger Blutstropfen Jesu hätte als unendlich wertvolles Mittel zur Genugtuung für die unendliche Gerechtigkeit Gottes genügt, hätte für die Erlösung ausgereicht, da die Erlösung – im engeren Sinn – darin besteht, die Sünde auf sich zu nehmen, also für die Sünder Verzeihung für ihre Sünden, die Wiederveröhnung mit Gott und die heiligmachende Gnade zu erlangen, die erhaltenen Gnaden zu bewahren und damit das ewige Heil erreichen zu können.

Er aber hat aus Liebe sein ganzes Blut vergossen, nicht weil es für unsere Erlösung unumgänglich gewesen wäre, sondern weil es hier zusätzlich darum geht, das verlorene Reich des Göttlichen Willens von neuem unter den Menschen aufzubauen und uns wieder zur Verfügung zu stellen, d.h. *alle Akte aller Menschen aller Zeiten* sollten in göttliche Akte umgewandelt werden. Damit dies effektiv verwirklicht werde, musste jemand, der die Gabe des Göttlichen Willens besitzt sowie die Fähigkeit hat, alle

Menschen zu erreichen, alle menschlichen Akte auf göttliche Weise wieder neu machen und dabei zu allen vom Menschengeschlecht vorstellbaren Akten gelangen.

Diese Errichtung des Reiches des Göttlichen Willens geschieht also in zwei Phasen: Gott wird „von der Höhe aus“ aktiv, und nun muss das Reich noch in uns gebildet werden.

Dieser „Prozess“, dieser „Durchmarsch“, den Jesus und Maria schon gemacht haben, muss in uns noch vollzogen werden: Wie bauen wir dieses Reich in uns auf? Auf dieselbe Weise, d.h. nicht indem wir den Göttlichen Willen in alle unsere menschlichen Akte hinabsteigen lassen, (weil wir ja keinen Göttlichen Willen haben), sondern indem wir lernen, alle unsere menschlichen Akte in den Göttlichen Willen hineinzutragen. Dazu sind eben diese Belehrungen und Katechesen da, damit sie unseren Horizonte erweitern, und – aufgrund unseres freien Willens – eine progressive, immer bessere und größere Anziehung aller unserer Akte in die Umlaufbahn, den Orbit, des Göttlichen Willens hineinbringen. - Dass der Herr alles für uns gemacht hat, heißt nicht, dass wir nichts mehr tun sollen, sondern wir müssen dieses Alles nehmen, uns zu eigen machen und in unserem Inneren fruchtbar werden lassen.

Aus Band 19, 8.8.1926:

(Jesus:) „Mit dem Rückzug aus dem Höchsten Willen verlor Adam die einmalige Kraft seines Schöpfers, und da ihm [nur] seine menschliche begrenzte Kraft blieb, fühlte er die Anstrengung bei seiner Arbeit, zumal die Energie, die er in die Erfüllung einer Handlung legte, ihn schwächte, und wenn er eine weitere tun sollte, spürte er nicht mehr dieselbe Kraft wie zuvor. So erfuhr er am eigenen Leib die Armseligkeit seiner Handlungen. Da ihm die einzigartige Kraft fehlte, waren seine Handlungen nicht nur gespalten, sondern jede wies ihre eigenen Fehler auf.

Es erging ihm wie einem reichen Herrn, der ausgedehnteste Besitztümer hat. Solange diese einem einzigen Herrn gehören, prunkt dieser mit ihnen und macht große Ausgaben, er hat wer weiß wie viele Diener unter sich, und von den großen Gewinnen, die er einstreift, tätigt er stets neue Erwerbungen. Doch angenommen, dieser Besitz wird mit anderen Erben aufgeteilt: dann wäre seine große Kraft schon verloren. Weder kann er mit seinem Besitz so angeben wie früher, noch Neues erwerben, sondern er müsste seine Ausgaben einschränken, seine Diener wären nur wenige. Damit ist seine Größe und Vornehmheit verschwunden, es bleiben kaum die Spuren davon. So ging es dem Adam. Mit dem Rückzug aus meinem Willen

verlor er die eine *einzig*e Kraft seines Schöpfers, und damit verlor er seine Vornehmheit und Herrschaft und fühlte auch keine Kraft mehr, im Guten zu prunken. Und so geht es dem, der nicht ganz in die Arme meines Willens hingegeben ist, denn mit Ihm verwandelt sich die Kraft des Guten in [die eigene] Natur, und die Armut gibt es nicht.“

Nachdem also Adam die Einheit mit dem Göttlichen Willen verloren hatte, verspürte er die Last seiner begrenzten menschlichen Kräfte. Die mit seinen eigenen Kräften getanen Dinge ermüdeten ihn und waren fehlerhaft und unvollkommen.

Eines der Merkmale, die uns mit einer gewissen Sicherheit anzeigen, ob wir auf den Wegen des Göttlichen Willens unterwegs sind, besteht darin, dass wir eine bestimmte Zügigkeit und Leichtigkeit beim Gutes tun verspüren. Das Gute wird weniger anstrengend und gleichsam immer mehr wie angeboren. Es ist die gegenteilige Dynamik der Erbsünde, wo es vom Guten zum Bösen ging und unsere Natur zum Schlechten neigen ließ. Paulus sagt im Brief an die Römer: „*Ich tue das Böse, das ich nicht will und nicht das Gute, das ich möchte*“. Wir entdecken in uns das Gesetz der Sünde, und eine ehrliche Analyse zeigt, dass für gewöhnlich unsere Handlungen unvollkommen und fehlerhaft sind. Die christliche Vervollkommnung ist im Wesentlichen eine Vervollkommnung in der Liebe, woraus unsere Handlungen folgen. Zu Recht sagt Augustinus: Liebe und dann tue was du willst – ein Wort, das leider oft falsch verstanden wird. Leben im Göttlichen Willen ist im Grund nichts anderes als die vollkommene Erfüllung des doppelten Liebesgebotes, d.h. Gott mit allen Kräften zu lieben und den Nächsten nicht nur wie sich selbst, sondern wie Jesus uns geliebt hat, der auch die Feinde geliebt hat. Wer diese vollkommene Liebe hat, besitzt alle Tugenden ohne Ausnahme.

Wer im Göttlichen Willen wirkt, ist stark und mächtig und wird vom Teufel gefürchtet, wie Jesus in den Schriften oft betont. Der Verlust des Göttlichen Willens in Adam bewirkte also den Verlust der einzigartigen Kraft seines Schöpfers, und er und seine Nachkommen büßten die Herrschaft über sich selbst und über die Schöpfung ein. Die Gottesmutter war vom ersten Augenblick ihres Daseins sofort Königin über alles, als Sie ihren Willen zu Füßen des Thrones Gottes band und ihn nie kennen wollte, und nicht erst nach ihrer Aufnahme in den Himmel. Die Schöpfung hätte Sie sonst nicht als ihre Königin akzeptiert (vgl. Band 15, 8.12.1922):

(Jesus:) „Dies ist der Grund, weshalb Wir Sie zur Königin über alle einsetzen, denn Wir wirken stets mit Vernunft, Weisheit und Gerechtigkeit: Sie gewährte ihrem

menschlichen Willen niemals Leben und unser Wille war in Ihr stets unversehrt. Wie könnten Wir zu einem anderen Geschöpf sagen: ‚Du bist die Königin des Himmels, der Sonne, der Sterne, usw.‘, wenn es, anstatt von unserem Willen, von seinem eigenen menschlichen Willen beherrscht worden wäre? Alle Elemente, der Himmel, die Sonne, die Erde, hätten sich dem Regime und der Herrschaft dieser Kreatur entzogen und in ihrer stummen Sprache ausgerufen: ‚Wir wollen sie nicht, wir sind ihr überlegen, weil wir uns nie aus deinem Ewigen Willen zurückgezogen haben. Wie Du uns erschaffen hast – so sind wir‘, hätte die Sonne gerufen mit ihrem Licht, die Sterne mit ihrem Funkeln, das Meer mit seinen Wellen, und so alles Übrige.“

Die Schöpfung tut (ohne ihr Verdienst) also genau das, wofür Gott sie geschaffen hat, daher anerkennt sie nur jene Seele als Herrin, die mit dem Göttlichen Willen vereint ist. - Wie Jesus sagt, ist das Leben der nicht ganz in die Arme seines Willens hingegenen Seele ein mühsames, kümmerliches Leben. Wenn wir uns also schwach und von den Schwierigkeiten und Problemen zermalmt fühlen, müssen sofort „die Alarmglocken läuten“: „Habe ich mich vom Göttlichen Willen entfernt?“ Obwohl die Kirche in ihrer Weisheit bei der hl. Messe das *Confiteor* (Schuldbekennnis) eingeführt hat, suchen wir in Krisensituationen meist die Schuld außerhalb von uns selbst, ein Verhalten, das nicht von der göttlichen Weisheit geleitet ist. Oft müssen wir ehrlicher zugeben, dass wir sogar die guten Werke nicht rein aus Liebe zu Jesus getan haben, sondern vielleicht sogar, um dem Priester oder Beichtvater zu gefallen. Man soll aber das tun, was man in seinem herangereiften Herzen als Wahrheit erkennt, egal von welcher Seite dies kommt (z.B. die Kirche aus Liebe zu Gott mit dezenter Bekleidung betreten, nicht weil es der Pfarrer so verlangt). Das Leben im Göttlichen Willen erzieht in hohem Maß das Verantwortungsbewusstsein in uns. Jesus möchte einen vertrauten Dialog mit uns führen und wir sollen alles für *Ihn allein* tun, nicht um anderen zu gefallen. Eine Seele, die im Göttlichen Willen lebt, dürfte eigentlich nie in eine echte Krise geraten, weil sie den Widerschein der Schönheit verspürt, jene Leichtigkeit im Gutes-tun, konstante Ruhe, Freude und Heiterkeit, die sie auch in Situationen von Leiden, Verfolgungen und schlechter Nachrede lebt. Sicher können wir bei anderen Hilfe suchen, wenn wir gewisse Situationen nicht alleine bewältigen, aber vermeiden wir es, die Verantwortung in krisenhaften Augenblicken stets außerhalb von uns zu suchen. Nicht das, was von außen in uns eintritt, befleckt die Seele, sondern die Intentionen, die aus dem Herzen kommen.

Betrachten wir einen Eintrag aus Band 20, 12.10.1926:

(Jesus:) „Weißt du nicht, dass Adam, solange er der erstgeborene Sohn meines Willens blieb, den Vorrang über alles hatte, oft von Mir besucht wurde? Mein in ihm regierender Wille stellte ihm alle notwendigen Verhaltensweisen zur Verfügung, um mit Mir Umgang zu pflegen, als Sohn, der den Trost seines Vaters bildet. So sprach Ich mit ihm wie mit einem Sohn, und er mit Mir wie mit seinem Vater. Als er sich von meinem Willen zurückzog, verlor er den Vorrang, das Erstgeburtsrecht, und zusammen mit diesen alle meine Güter. Er fühlte nicht mehr die Kraft, meine Gegenwart zu ertragen, und auch Ich fühlte Mich nicht mehr von einer Kraft und dem Göttlichen Willen zu seiner Gesellschaft hingezogen. So wurden alle seine Bande mit Mir zerbrochen, es stand ihm nichts mehr von Rechts wegen zu, noch sah er Mich unverhüllt, sondern unter Blitzen und im Schatten meines Lichtes, in jenem Licht meines Willens, den er zurückgewiesen hatte.

Nun, weißt du nicht, dass die Vorrangstellung, die Adam als erstgeborener Sohn meines Willens verlor, auf dich übergegangen ist, und Ich in dich alle Güter einschließen muss, die Ich in ihn einschließen hätte sollen, wenn er sich nicht aus meinem Willen zurückgezogen hätte?“

Vor dem Fall war Adam fähig, mit dem Ewigen Vater vertrauten, freundschaftlichen und familiären Umgang zu pflegen. Nach dem Fall büßte er dies ein und bekam sogar Angst vor Gott. Bei unserer Rückkehr in den Göttlichen Willen können wir das Verlorene wiedergewinnen, und Gottes Wille wird uns alle nötigen Verhaltensweisen für den Umgang mit dem Allerhöchsten eingeben. Wie ist unser Verhalten in der Gegenwart Gottes, beim Gebet, beim Sakramentenempfang, in der Kirche? Je gröber, unandächtiger und Gottes unwürdiger unser Verhalten (im Inneren und Äußeren) ist, umso weniger ist unsere Seele noch mit dem Willen Gottes vereint. Wie muss sich Jesus fühlen, wenn Er zu uns kommt, wie behandle ich Ihn? So kniete sich z.B. der hl. Domenico Savio vor der geschlossenen Kirchentür nieder und betete seinen Gott an. Je weiter wir ins Leben des Göttlichen Willens vordringen und Er sein Reich in uns aufbaut, umso mehr entdecken wir – auch wenn wir keine Seele großer Aszese und vieler Gebete sind – den Geschmack am Gebet und inneren Verkehr mit dem göttlichen Gast, besonders nach der Hl. Kommunion. Jesus sagt: „*Wer Mich isst, wird durch Mich leben.*“ Wo aber sieht man all jene, die durch Jesus leben? Nur eine gut gemachte Kommunion bringt positive Wirkungen hervor. Es ist sehr wichtig, aufrichtig mit uns selbst zu sein und uns nicht zu scheuen, unser Herz genau zu untersuchen. Papst Franziskus hat die

treffenden Worte geprägt „Es ist notwendig, Gott um ‚die Gnade der Scham‘ zu bitten“, denn „es ist eine große Gnade, sich seiner Sünden zu schämen und so die Vergebung zu empfangen und sie den anderen zu geben“ (Predigt in der Frühmesse in Santa Marta, 21.3.2017). Es ist eine immense Gnade, in sich selbst einzukehren, die eigenen Sünden und Irrtümer zu erkennen und Gott dafür um Vergebung zu bitten. Unser inneres Leben beginnt erst dann wahrhaft, wenn wir, begleitet vom Licht des Göttlichen Willens, unsere Fehler erkennen, bekennen und künftig unseren Weg mit Ihm gehen wollen, mit einem unwiderruflichen, entschiedenen, kraftvollen Entschluss.

8. Das „Dankeschön“ Adams an Luisa

Kurze Zusammenfassung: Luisa opfert sich ganz für das Reich des Göttlichen Willens auf und möchte ihren Willen vollständig „zunichtemachen“, um nur dem Göttlichen Willen Leben zu gewähren und so den Ungehorsam Adams zu sühnen und ihm die Ehre zurückzugeben, die er mit der Wahl seines eigenen menschlichen Willens verloren hat. Adam dankt Luisa persönlich für die Wiederherstellung seiner verlorenen Ehre und begrüßt den Segen des Anbruchs des Reiches des Höchsten Fiat.

*Betrachtete Stelle aus dem BDH: **Band 20**, 26.10 1926:*

Meditieren wir nun eine wahrlich erschütternde Schlüsselstelle aus dem BDH, wo unser Stammvater persönlich zu Luisa spricht und ihr dankt, dass sie als einfaches, mit der Erbsünde behaftetes Geschöpf *das* wieder aufleben lässt, was er durch die Erbsünde verloren hatte. Adam und Eva waren persönliche Wesen, wirklich existente Person, auch wenn viele Menschen nicht daran glauben und auch die Vorstellung einer Schöpfung ins Lächerliche ziehen (Es ist Katholische Schöpfungslehre, dass Adam und Eva echte Menschen waren, die ersten Eltern der ganzen Menschheit (Pius XII), der Polygenismus (viele „erste Eltern“) widerspricht der Schrift und der Tradition und wird verurteilt; siehe auch Katechismus der Kath. Kirche Nr. 360). Es ist Lehre der Kirche, dass die Schöpfung des Mannes und der Frau ein Akt Gottes war, dass aber die Frau in gewisser Weise vom Mann genommen ist und diese zwei Stammeltern am Beginn der Menschheitsgeschichte stehen. Sie haben in Wahrheit die erste Sünde, die Ursünde begangen, die das Menschengeschlecht degradiert hat, denn sonst wäre auch eine Erlösung unnötig und sinnlos gewesen. Es haben also Adam, die Propheten und Gestalten des Alten Testaments real und nicht bloß symbolisch existiert; anderes zu behaupten, wäre häretischer Rationalismus.

(Luisa:) Danach begann ich meinen Rundgang im Göttlichen Willen, und als Er mich in das irdische Eden brachte, wo Adam den ersten Akt des Rückzuges seines Willens aus dem Göttlichen getan hatte, sagte ich zu meinem süßen Jesus: „Meine Liebe, ich möchte meinen Willen in dem Deinen vernichten, damit er nie Leben habe. Es möge in allem und für immer dein Wille das Leben habe, um den ersten Akt, den Adam tat, wieder gut zu machen, um deinem Höchsten Willen all die Herrlichkeit zurückzugeben, so als hätte sich Adam nicht aus Ihm zurückgezogen. O, wie gern möchte Ich ihm die Ehre zurückgeben, die er verloren hat, weil er seinen Willen tat und den Deinen zurückwies! Und diesen Akt möchte ich so oft tun, als alle Geschöpfe ihren eigenen Willen – *die Ursache aller ihrer Übel* – getan und den Deinen zurückgewiesen haben, den Anfang und die Quelle aller Güter. Daher bitte ich Dich um das baldige Kommen des Reiches des Höchsten FIAT, damit alle, von Adam bis zu allen Geschöpfen, die ihren Willen getan haben, die verlorene Ehre und Herrlichkeit empfangen, und deinem Willen Triumph, Herrlichkeit und Vollendung zuteilwerde.“

Nun, während ich dies sagte, war Jesus, mein Höchstes Gut, bewegt und gerührt, machte mir meinen ersten Vater Adam gegenwärtig und ließ ihn mit ganz besonderem Nachdruck der Liebe zu mir sprechen: „Gebenedeite Tochter, endlich hat mein Herr und Gott nach so vielen Jahrhunderten, jene ins Dasein treten lassen, die daran denken sollte, mir die Ehre und Herrlichkeit zurückzugeben, die ich verloren habe, indem ich leider meinen Willen tat. Wie fühle ich meine Seligkeit verdoppelt! Bis jetzt hat niemand daran gedacht, mir jene Ehre zurückzugeben, die ich verloren habe. Deshalb danke ich Gott lebhaft, der dir das Dasein verliehen hat. Und ich danke dir als liebste Tochter, welche die Aufgabe übernommen hat, Gott die Herrlichkeit zurückzugeben, so als hätte ich nie gegen seinen Willen verstoßen, und mir die große Ehre zu geben, dass das Reich des Höchsten FIAT wieder inmitten der Menschengeschlechter errichtet werde. Es ist gerecht, dass ich dir den Platz überlasse, der mir als erstem Geschöpf zugefallen war, das aus den Händen unseres Schöpfers hervorgegangen ist.“ Da drückte mich mein lebenswürdiger Jesus an sich und sprach zu mir: „Meine Tochter, nicht nur Adam, sondern der ganze Himmel erwartet deine Akte in meinem Willen, damit sie die Ehre empfangen, die ihnen ihr menschlicher Wille genommen hat. Du sollst wissen, dass Ich mehr Gnade in dich gelegt habe als in Adam, damit mein Wille dich besitzen und triumphierend beherrschen möge, und der deine sich geehrt fühle, nie

eigenes Leben zu haben, und meinem Willen den Platz überlassen möge. In Adam habe Ich nicht meine Menschheit zu seiner Hilfe und Stärkung und als Gefolge meines Willens gelegt, denn Ich hatte sie damals noch nicht. In dich habe ich sie gelegt, um dir alle Hilfe zur Verfügung zu stellen, derer es bedarf, damit dein Wille auf seinem [von Gott festgesetzten] Platz bleibe, und mein Wille regieren und zusammen mit dir deinen Rundgängen in meinem ewigen Willen folgen könne, um sein Reich zu errichten.“ Als ich dies hörte, sagte ich überrascht: „Mein Jesus, was sagst Du? Mir scheint, dass Du mich versuchen willst und Dir einen Spaß mit mir machst. Ist es möglich, dass Du mehr Gnade in mich gelegt hast als in Adam?“ Und Jesus: „Sicherlich, meine Tochter. Ich musste es auf eine Art machen, dass dein Wille von einer anderen göttlichen Menschheit unterstützt wird, damit er nicht schwanke und fest in meinem Willen verbleibe. Deshalb spaße Ich nicht mit dir, sondern sage es dir, damit du Mir entsprichst und aufmerksam bist.“

Wenn wir wie Luisa einen Rundgang im irdischen Paradies und der ganzen Schöpfung machen, können auch wir die Ehre unserem Stammvater Adam und den anderen Geschöpfen zurückgeben, welche den Göttlichen Willen nicht getan und sich somit „entehrt“, degradiert und den ursprünglichen Adel verloren haben.

Die Runden, die wir beten, lassen nicht nur uns selbst heranwachsen (indem sie eine große Einheit mit dem Göttlichen Willen bringen), sondern bewirken verschiedene Effekte in allen Mitgliedern des Menschengeschlechts (wie Jesus selbst bestätigt: „der ganze Himmel wartet auf deine Akte...“). Beim Leben im Göttlichen Willen kann die Seele auch eine sehr große Kreativität entwickeln und eignet sich einen gewissen Stil und eine Methode an, mit der sie die Runden betet. Der Herr selbst erwartet meinen ganz persönlichen Rundgang, Er wartet darauf, was ich „erfinde“ und mir ausdenke. Es ist kein Hochmut („welch großer Mensch des Gebetes bin ich doch“), dem Himmlischen Vater etwas ganz Neues schenken zu wollen, woran noch niemand gedacht hat – wie auch Luisa es tat – sondern eine Aufwertung der persönlichen Individualität. Bei der richtigen katholischen Sichtweise der menschlichen Person ist beides von großer Bedeutung: ihr Leben in der Gemeinschaft der Kirche, d.h., sich nicht in einen Individualismus einzuschließen, und andererseits der Wert der einzelnen, unverwechselbaren Person vor Gott. Du bist ein *Unikum* vor Ihm, der Herr möchte *dein* Gebet hören, etwas, das Ihm noch nie jemand gesagt hat, du sollst deine eigene Persönlichkeit, dein Herz, dein Temperament mit ins Spiel bringen. Diese persönliche, vertraute Beziehung mit dem Herrn, auf Du und Du mit Jesus, ist eine wunderbare Erfahrung, im

Bewusstsein, dass Er wirklich auf dein Gebet, deine Gefühle, Sehnsüchte wartet. Darin bestand das Wesentliche, der Kern jener heiligen Seele, die Luisa war. Sie nennt Jesus: „Meine Liebe“, da fand sich nichts Künstliches, Affektiertes, Konstruiertes... Sie nannte Ihn für gewöhnlich „meine Liebe“, nicht „Herr“.

Luisas Wunsch „*Ich möchte meinen Willen in dem Deinen zunichtemachen*“ gibt die Quintessenz des Lebens im Göttlichen Willen wider. Wer in Ihm leben will, muss lernen, sowohl im Kleinen wie im Großen, den eigenen Willen in Ihm zu vernichten. Das kann man ganz praktisch im Alltag einüben, indem man sich z.B. in einer Konversation zurückhält, die eigene Meinung zu äußern (außer in Fragen von Glauben und Moral), denn üblicherweise äußern und verteidigen die Menschen ihre Überzeugung. Dann kann man schweigen, sich anpassen und die anderen entscheiden lassen. Oder wenn in einer Ehe beide Partner den Willen des anderen „um die Wette“ tun möchten, wäre das ein gutes Rezept für eine harmonische Ehe. Es gibt also viele und verschiedene Weisen, unseren Eigenwillen zu annullieren und nur den Göttlichen zu tun. In allem sollen wir uns fragen, was will der Herr jetzt von uns, beim Einkaufen, Essen, in den alltäglichsten Handlungen. Die Orden, die von der Vorsehung leben, haben viele Möglichkeiten, ihren Eigenwillen abzutöten. Auch die Beachtung der (gerechten) staatlichen Gesetze, der liturgischen Normen usw. ist ein praktischer Akt der Verleugnung des Eigenwillens.

Die Sünde Adams war eine ganz konkrete, historische Angelegenheit, aber es gibt keine offizielle Lehre der Kirche bezüglich des Inhaltes der Ursünde. Adam wollte etwas nach seinem eigenen Willen tun und raubte dadurch Gott die Ehre, die Ihm gebührt, indem er seine Größe nicht anerkannte. Ungehorsam gegen Gott verwehrt Ihm die Glorie, die Gott objektiverweise besitzt.

Der ganz vom Göttlichen Willen „durchtränkte“ Mensch ist gleichsam ein kleiner Gott, der sicher nicht angebetet, wohl aber verehrt werden kann (wegen der Gegenwart des Göttlichen Willens in ihm selbst). Wenn er diesen verliert, wie es Adam widerfuhr, dann büßt er seine Ehre ein und fällt in Schande. Den eigenen Willen zu tun und den Göttlichen Willen zurückzuweisen bedeutet, die Ehre zu verlieren.

Diesen Akt Luisas, „*ihren eigenen Willen im Willen Gottes zunichtezumachen*“, können wir ganz praktisch so nachvollziehen: Ich durchquere – indem ich wie bei den Runden die Grenzen von Zeit und Raum annulliere – die Zeit und trete durch den *einen* Akt des Höchsten Fiat in diesen (sündigen) Akt Adams ein, mit der Intention das

Gegenteil von dem zu tun, was Adam gemacht hat. Ich annulliere also meinen Willen im Willen Gottes, damit er kein Leben mehr habe; dies tue ich mit der Absicht, den Akt Adams wiedergutzumachen und Gott die volle Ehre zu geben, die Ihm durch diesen Akt Adams geraubt wurde und auch um Adam die verlorene Ehre zurückzuerstatten. Diese dreifache Intention hat Luisa hineingelegt, aber das genügte ihr nicht, sie wollte diesen Akt so oft machen, wie alle Menschen *ihren eigenen Willen* getan haben, welcher die Ursache all ihrer Übel ist, von einer einfachen Erkältung bis zu den dramatischsten Ereignissen, und sie den Göttlichen Willen, die Quelle alles Guten, zurückgewiesen haben.

Wir sollen uns stets fragen, was Jesus und Maria an unserer Stelle tun würden. Wahre Marienverehrung ist nichts Äußerliches, sondern besteht in der Nachahmung der Gottesmutter. Jesus und Maria und auch viele große Heilige haben z.B. angesichts von Verleumdungen, Verfolgungen und Skandalen geschwiegen und gebetet, ohne über jemanden zu urteilen. So sollten auch wir es praktizieren.

Der Göttliche Wille verwurzelt uns ganz dezidiert in der Einen, Heiligen, Katholischen Kirche – weil eben Gott selbst die kath. Kirche geschaffen und gegründet hat. Der Göttliche Wille, sagt Jesus, ist die reinste, heiligste Doktrin, die es je gegeben hat, die uns zu der erhabensten Heiligkeit führen wird, wenn sie wirklich gelebt wird.

Sicher sind die Runden, Passionsstunden, Akte, Morgenaufopferung usw. ganz wichtig, und doch gibt es einen Stil, einen Modus der innerlichen Lebenshaltung. Die Seele, die im Göttlichen Willen lebt, steht in einer kontinuierlichen, konstanten Dynamik, sie ist im Akt ihrer ständigen Angleichung an den Göttlichen Willen, soweit sie Ihn im Moment erkennt, auch in den kleinsten Vorfällen und Dingen des Alltags: unser eigener Wille soll *nie mehr* Leben haben. Maria tat nie einen Akt des eigenen Willens, nicht für eine Nanosekunde! Im Werk „*Die Jungfrau Maria im Reich des Göttlichen Willens*“ heißt es von Ihr, Sie wusste nicht einmal, was der eigene Wille bedeutete!

Der hl. Franz von Paola fragte den Herrn einmal, wie man erkennt, ob etwas der eigene Wille oder der Wille Gottes ist. Jesus gibt ihm den Rat, sich zu erforschen: „Wenn ich jetzt etwas tue und Gott mich bitten würde, etwas anderes zu tun, wäre ich dann bereit, *sofort* alles aufzugeben und etwas anderes zu tun?“ (vgl. BDH, Band 8, 8.4.1908) Wenn ich länger darüber nachdenke, ist es schon ein bedenkliches Zeichen. Wenn ja, bleib ruhig; wenn nein, besteht Grund zur Sorge. Es darf nichts geben, von dem wir meinen:

Alles mag passieren, nur das nicht, sondern die Hingabe muss sich auf alles erstrecken, was immer es auch sei.

Es ist die große Nächstenliebe Luisas, die daran gedacht hat, Gott und Adam die Ehre wieder zurückzuerstatten. Sind auch wir fähig, durch unsere Kreativität unseren Herrn selbst zu bezaubern und über uns staunen zu lassen? Beim Gebet der Passionsstunden z.B. sollen wir uns bemühen, Gedanken zu denken, die unserem Herrn gefallen, die Akte Jesu und Mariens mit unseren Akten der Liebe und der Wiedergutmachung zu begleiten und zu erwidern. Die gedanklichen Akte sind nicht bloße Gedanken, sondern Akte, die positive oder negative Effekte hervorbringen und zuweilen wie Atombomben wirken.

Adam hat Luisa den Platz überlassen und war sicher freudig bewegt, als er sie sah: „Hier ist eine Tochter aus der durch meine Schuld abgefallenen Rasse, endlich ist sie wieder so schön geworden und hat von neuem den Aufstieg geschafft...“

9. Die schöne Statue des Menschen

Kurze Zusammenfassung: Gott spricht über die Erschaffung des Menschen, der „schönen Statue Gottes“ und über die ganze Liebe, die Er in ihn eingegossen hat und davon, wie die ganze Schöpfung ein Akt der Liebe zum Menschen ist. Die vollkommene Antwort der Liebe vor der Ursünde und die mangelhafte Erwidern der Liebe seitens der Menschen nach dem Fall.

*Betrachtete Stelle aus dem BDH: **Band 20**, 29.10.1926:*

In diesem Abschnitt wollen wir die ursprüngliche Schönheit Adams betrachten sowie die Tragödie und Unwiderruflichkeit seines Aktes mit allen traurigen Folgen. Damit uns dieses Reich wieder zurückgegeben werde, musste Luisa durch ihr geopfertes Leben Wiedergutmachung leisten und auch das Maß und die Zahl der erforderlichen Gebete erfüllen.

Leider bleibt für viele der Ausdruck „Liebe Gottes zu uns“ oft nur ein abgedroschenes oder leeres Wort, aber das BDH lässt uns diese verrückte Liebesleidenschaft Gottes für den Menschen konkret erfahren. Wir sehen aber auch das Drama dieser unendlichen Liebe, die sich auf den Menschen ergießt sowie die zum Großteil nicht nur inadäquate, sondern auch ganz negative Antwort seitens des Menschen, was für Gott selbst Ursache größten Schmerzes ist...Es liegt in unserer Macht, diesen Kummer in irgendeiner

Weise wiedergutzumachen; diese Texte aus dem BDH sollen uns sensibel machen, in Frage stellen, berühren...

(Jesus:) „Meine Tochter, Ich schuf den Himmel und konzentrierte meine Liebe zum Menschen im Himmel, und um ihm noch größere Freude zu bereiten, übersäte Ich ihn mit Sternen. Ich liebte nicht den Himmel, sondern den Menschen im Himmel, und für diesen schuf Ich ihn. ... So konzentrierte Ich also in jedem geschaffenen Ding, im Wind, im Meer, in der kleinen Blume, im singenden Vögelchen, in allem – meine Liebe, damit alle Dinge dem Menschen Liebe entgegenbrächten. Doch um diese meine Sprache der Liebe zu hören, zu verstehen und zu empfangen, musste der Mensch Mich lieben, sonst wäre die ganze Schöpfung wie stumm für ihn und ohne Leben.

Obwohl in allen geschaffenen Dingen das „Ich liebe dich“ Gottes zu uns enthalten ist, das wir immer mehr lernen sollen zu erkennen, gleicht die große Mehrheit der Menschen Dieben, welche die Dinge zwar gebrauchen und genießen, aber nicht nur nicht dafür danken, sondern von früh bis spät dem Schöpfer fluchen. Im Maß, wie wir die „Ich liebe dich“ Gottes erkennen, wächst unsere Liebe zu Ihm, weil unsere Beziehung zu Gott keine knechtische, von Angst beherrschte, distanzierte, indifferente, formelle sein soll, sondern allein eine ganz persönliche Liebesbeziehung, (eben auch durch alles, was Er geschaffen hat).

Der Göttliche Wille in sich selbst ist nur ein ewiger Akt, aber Er zeigt sich in seinen Manifestationen nach außen hin (ad extra) in Milliarden von Akten, die jeweils ganz unterschiedlich sind. Jede Blume z.B., aber auch jede menschliche Person ist ein eigener Akt des Göttlichen Willens.

Nachdem Ich nun alles erschaffen hatte, formte Ich die Natur des Menschen mit meinen eigenen Schöpferhänden. Als Ich die Knochen formte, die Nerven ausbreitete, das Herz gestaltete, konzentrierte Ich meine Liebe in ihm. Danach bekleidete Ich ihn mit Fleisch und schuf gleichsam die schönste Statue, die kein anderer Künstler je machen kann. Ich sah ihn an und entbrannte so sehr in Liebe zu ihm, dass meine Liebe überfloss und Ich sie nicht zurückhalten konnte, und als Ich ihn anhauchte, flöbte Ich ihm das Leben ein. Doch Wir waren noch nicht zufrieden. Die Heiligste Dreifaltigkeit wollte ihn im Übermaß ihrer Liebe mit Intellekt, Gedächtnis und Willen beschenken. Entsprechend seiner Fassungskraft als Geschöpf, bereicherten Wir ihn mit allen Eigenschaften unseres Göttlichen Wesens.

Die gesamte Gottheit war ganz darauf bedacht, den Menschen zu lieben und sich in ihn zu ergießen. Vom ersten Augenblick seines Lebens an spürte Adam die ganze Kraft unserer Liebe, und aus dem Grunde seines Herzens drückte er mit seiner Stimme die Liebe zu seinem Schöpfer aus.

O welches Glück empfanden Wir, als Wir unser Werk, die von Uns geformte Statue, sprechen hörten, die Uns liebte, und zwar mit vollkommener Liebe! Es war der Widerschein unserer Liebe, der aus ihm hervorging. Diese Liebe war nicht von seinem Willen verseucht worden, daher war sie vollkommen, weil sie die Fülle unserer Liebe besaß. Bis dahin hatte keines der von Uns erschaffenen Dinge Uns beteuert, dass es Uns liebe. Als Wir nun vernahmen, dass der Mensch Uns liebte, waren unsere Freude und unser Wohlgefallen so groß, dass Wir ihn als Vollendung unseres Festes als König über das ganze Universum einsetzten und als das schönste Juwel unserer Schöpferhände.

Die stets wiederkehrenden Ausdrücke „Meine Liebe fließt über“, „sie goss sich aus“, usw. spiegeln die erhabene Wirklichkeit wider, dass Gott die Liebe ist, die sich nach außen zu den Menschen verströmen möchte und von diesen eine Erwidern der Liebe erwartet.

Im Gegensatz zu manchen Theorien und Hypothesen, die aber keinerlei gesicherte Wissenschaft sind, ist Gott selbst der künstlerische Gestalter des Menschen, der mit seinem direkten Eingreifen sein Werk formt, seine Knochen, die Nerven, das Herz...Wie schön und vollkommen ist doch der menschliche Leib gebaut, auch wenn er Krankheiten, Alterungsprozessen und dem Tod unterworfen ist!

Dieser Eintrag führt uns einmal mehr die Wichtigkeit der Runden der Schöpfung vor Augen, in welcher es darum geht, die vielen Akte des Göttlichen Willens (wobei jedes geschaffene Ding eigener Akt ist) zu erkennen, zu empfangen und mit Akten der Liebe, des Dankes, Lobpreises ...zu erwidern. Liebe wird mit Liebe bezahlt, schreibt die hl. Teresia vom Kinde Jesu.

Zwei Beispiele: Ich höre ein Vöglein singen und bete: „O mein Gott, ich empfangen dein „Ich liebe dich“ von dem Gesang des Vögleins, ich danke Dir dafür und lege als Erwidern mein „Ich liebe Dich“ in den Mund dieses Vogels, der Dir nicht danken kann; und ich drücke Dir mein „Ich liebe Dich, ich danke Dir, ich bete Dich an...“ aus – für mich und für alle jene, die Dir leider nicht danken, Dich nicht preisen und sich nicht darüber bewusst sind, dass dieser Gesang ein „Ich liebe dich“ von Dir ist.

Oder ich erblicke die Sonne und empfangen, erkenne und anerkenne in ihr die „Ich liebe dich“ Gottes an mich und erwidere diesen Liebesakt, indem ich *mein* „Ich liebe Dich, ich danke Dir...“ auf die Sonne lege, in meinem Namen und im Namen aller, die es nicht getan haben und vielleicht nie tun werden; zudem lege ich mein „Ich liebe dich“ *in* die Sonne *hinein*, um diesen Liebesakt im Namen der Sonne (die ja nicht vernunftbegabt ist) an den Schöpfer zu richten.

Wie schön war der Mensch in den ersten Zeiten seiner Erschaffung! Er war unser Widerschein, und diese Widerspiegelungen verliehen ihm eine große, unsere Liebe entzückende Schönheit und machten ihn in allen seinen Akten vollkommen. Vollkommen war die Herrlichkeit, die er seinem Schöpfer gab, vollkommen seine Anbetung, seine Liebe, seine Werke. Seine Stimme war so harmonisch, dass sie in der ganzen Schöpfung widerhallte, denn er besaß die Harmonie Gottes und die jenes Fiats, welches ihm das Leben verliehen hatte. Alles in ihm war Ordnung, denn unser Wille verlieh ihm die Ordnung seines Schöpfers, beseligte ihn und ließ ihn an Ähnlichkeit mit Uns zunehmen, gemäß unserem Wort: ‚Lasst Uns den Menschen machen nach unserem Bild und Gleichnis‘.

Jeder seiner Akte, die in der Einheit des Lichtes des Höchsten FIAT getan wurden, war eine Nuance göttlicher Schönheit, die er erwarb. Jedes seiner Worte war eine weitere harmonische Note, die erklang. Alles war Liebe in ihm. In allem pries er unsere Herrlichkeit, Macht und unendliche Weisheit. Alles, Himmel, Sonne und Erde, brachten ihm Freuden, Seligkeit und Liebe von Dem, Der ihn erschaffen hatte.

Der von Gott gedachte und ursprünglich erschaffene Mensch war ein wunderschöner Spiegel seines Schöpfers, der die Fähigkeit besaß, Gottes Herz zu bezaubern. Im Buch „Die Jungfrau Maria im Reich des Göttl. Willens“ lesen wir, wie auch die Heiligste Jungfrau Gott mit der Macht ihrer Liebe und ihrem Liebesaustausch entzückte, sodass Er gleichsam genötigt war, Sich Ihr auf neue Weisen zurück zu schenken, weil Er der Erwidern der Liebe, die Maria Ihm darbrachte, nicht widerstehen konnte.

Wenn wir in Gott leben wollen, muss in unserem Leben Ordnung herrschen, in allem, was wir tun, im Inneren und im Äußeren, den Aktivitäten, den Beziehungen usw. Die Skala der Werte muss recht proportioniert und ausgewogen sein, z.B. darf niemals eine Person, eine Tätigkeit... Gott vom ersten Platz verdrängen.

Es ist katholische Lehre, dass jeder gute Akt uns besser und jeder böse Akt schlechter macht. Wenn ich, wie Adam, einen mit dem Göttlichen Willen vereinten Akt vollziehe, dann macht mich dieser Akt nicht nur ein wenig besser, sondern ein wenig „göttlicher“ und bringt eine göttliche Schönheit hervor.

Adams Leben war ein Leben der Liebe, in der Liebe, für die Liebe. Er war trunken von Liebe, die er empfing und gab. Dies war auch das irdische Leben Mariens. In Medjugorje antwortete Sie auf die Frage „Warum bist Du so schön?“ – „Weil ich liebe; liebt und ihr werdet schön wie Ich“. Wenn wir von der Beziehung Adams zum Herrn erfahren, soll uns das berühren, erschüttern, aufrütteln: wie ist meine Beziehung der Liebe zu Jesus und Maria? Ist Gott für mich noch der große Unbekannte? Die wesentliche Grammatik unserer Beziehung zu Gott ist die Liebe, die sich ausdrücken möchte; wenn wir sie nicht zeigen, ist es keine Liebe und unser Glaube ist klein.

Wenn du eine Statue nach deinem größten Wohlgefallen formen und dich dann ganz in sie ergießen und ihr alle Lebensäfte verleihen könntest, und ihr mit der Herrschaft deiner Liebe das Leben geben könntest, wie sehr würdest du sie nicht lieben? Und wie sehr wünschtest du, dass sie dich liebe? Wie groß wäre deine eifersüchtige Liebe, dass alles ganz dir zur Verfügung sei und du auch nicht einen Herzschlag dulden würdest, der nicht ganz für dich wäre? Ach, du würdest dich selbst in deiner Statue betrachten und daher bei jeder Kleinigkeit, die nicht für dich getan wird, einen *Riss* empfinden, der dir zugefügt wird. So bin Ich. Alles, *was das Geschöpf nicht für Mich tut, ist wie ebenso viele Risse, die Ich fühle*, umso mehr, als die Erde, die es trägt, Mir gehört, die Sonne, die es erleuchtet und wärmt, Mir gehört, das Wasser, das es trinkt, die Speise, die es aufnimmt, Mir gehört. Alles ist Mein, lebt auf meine Kosten, und während Ich ihr alles gebe, ist diese meine schöne Statue nicht für Mich. Wie groß wird also mein Schmerz, die Schmach und die Beleidigung sein, welche Mir diese Statue zufügt: denke selbst darüber nach, meine Tochter!

Wenn man eine Person liebt, dann verursacht uns die mangelnde Aufmerksamkeit jener Person einen inneren Schmerz. Eine Seele könnte vielleicht zum Herrn sagen „Ich habe nichts Böses getan“, aber Jesus erwidert „Was du nicht für Mich getan hast, das hat mir einen schmerzhaften Riss verursacht“. Wir haben von Gott im natürlichen und übernatürlichen Bereich Wohltaten über Wohltaten empfangen, aber die „Musik“, die Er dafür vom Großteil des Menschengeschlechtes anhören muss, sind Flüche, Schreie, Murren, Klagen, Vorhaltungen...

Du sollst nun wissen, dass nur mein Wille Mir meine Statue wieder so schön zurückgeben kann, wie Ich sie formte, denn Er ist der Bewahrer aller unserer Werke, der Träger aller unserer Widerspiegelungen, sodass die Seele in unserem Widerschein lebt, welcher ihr, wenn sie liebt, die Vollkommenheit der Liebe verleiht; wenn sie arbeitet, [verleiht er ihr] die Vollkommenheit der Werke. Mit einem Wort, alles was sie tut, ist vollkommen in ihr, und diese Vollkommenheit verleiht ihr so viele Schattierungen mannigfaltiger Schönheit, dass sie den Künstler, der sie gebildet hat, in sich verliebt macht. Deshalb liebe Ich es so sehr, dass das Höchste FIAT bekannt und sein Reich unter den Menschen errichtet werde, um die Ordnung zwischen Schöpfer und Geschöpf zu festigen, damit Wir wieder unsere Güter gemeinsam mit ihm teilen. Nur unser Wille besitzt diese Macht. Ohne Ihn kann es nicht viel Gutes geben, noch kann unsere Statue so schön zu Uns zurückkehren, wie sie aus unseren schöpferischen Händen hervorgegangen ist.“

Durch das Leben im Göttlichen Willen kehren wir wieder in das rechte Verhältnis des Geschöpfes zum Schöpfer zurück, zu einem Leben der Liebe, Ehrfurcht, Anbetung, Dankbarkeit, der rechten Ordnung, und dies zeigt sich in ganz konkreten und praktischen Dingen, wie z.B. der würdigen Kleidung bei der Mitfeier der Hl. Messe. Sicher benützt Jesus im BDH allgemeine Ausdrücke, um von allen verstanden zu werden, aber Er bringt auch einige Beispiele: Petrus wollte beim letzten Abendmahl eine scheinbar demütige Geste vollziehen („Niemals wirst Du mir die Füße waschen“), aber er hat dabei die Ordnung zwischen Schöpfer und Geschöpf verletzt, da Jesus als Gottmensch ja *weiß*, was Er tut.

Gott möchte alle Güter mit uns gemeinsam haben und verkosten. Das Leben von Jesus und Maria war eine ununterbrochene Kette von Glückseligkeiten, die nicht einmal von den zahlreichen Kreuzen unterbrochen wurde, welche sie das ganze Leben lang trugen. Maria heißt u.a. auch *Meer der Bitterkeit, bitteres Meer*. Obwohl unter den bloßen Geschöpfen niemand mehr gelitten hat als Sie, war Sie auch die Glücklichste von allen. Auch wir können glücklich werden, wenn wir im Göttlichen Willen leben, weil Gott uns seine Güter und Eigenschaften zur Verfügung stellt, seine Allmacht, Weisheit, Stärke... sodass sogar die bösen Geister in weiter Entfernung von jenen bleiben, die im Göttlichen Willen leben und ihnen nicht direkt, höchstens indirekt schaden könnten, wenn es der Herr zulässt.

10. Der grausame Riss nach dem Fall Adams

Kurze Zusammenfassung: Nach dem Fall in die Ursünde fühlte sich Adam allein, verängstigt, aller Güter und jeder Glückseligkeit beraubt, und die Schöpfung wandte sich gegen ihn. Vor dem Fall gab es kein Bittgebet, sondern nur ein Gebet der Liebe, des Lobpreises und der Anbetung. Jeder von Adam im Stand der Unschuld vollzogene Akt war perfekt und göttlich und hatte Anteil an der Vollkommenheit der Akte des Schöpfers.

Einträge aus dem BDH: **Band 20**, 10.11.1926 und 16.11.1926 und 6.12.1926.

Heute betrachten wir drei wichtige, kurze, aber intensive Einträge. Zunächst eine Stelle aus Band 20, 10.11.1926:

(Luisa:) Da dachte ich mir: „Mein erster Vater Adam besaß, ehe er sündigte, all diese Bande und Beziehungen der Verbindung mit der ganzen Schöpfung, denn da er den Höchsten Willen unversehrt besaß, war es gleichsam natürlich, in sich die ganzen Verbindungen wahrzunehmen, wo immer Er wirkte. Als er sich nun aus diesem so heiligen Willen zurückzog, empfand er da nicht den Riss, der ihn von der ganzen Schöpfung trennte, den Bruch aller Verbindungen und alle Bande, die wie in einem einzigen Zug von ihr abgerissen wurden? Wo ich nur beim Gedanken, ob ich einen Akt tun oder nicht tun soll, und allein wenn ich zögere, fühle, wie der Himmel zittert. Ich spüre, wie die Sonne sich zurückzieht, die ganze Schöpfung erschüttert wird und dabei ist, mich allein zu lassen, sodass ich zusammen mit ihnen erzittere und erschrocken, ohne zu zögern das tue, was ich tun soll. Wie konnte er das tun? Fühlte er nicht diesen so qualvollen und grausamen Riss?“ Da bewegte sich Jesus in meinem Inneren und sprach zu mir: „Meine Tochter, Adam empfand diesen so qualvollen Riss. Trotzdem fiel er ins Labyrinth seines Willens, der ihm keine Ruhe mehr ließ, weder ihm noch seinen Nachkommen. Die ganze Schöpfung zog sich wie in einem einzigen Zug von ihm zurück, es zogen sich die Seligkeit zurück, der Friede, die Kraft, die Erhabenheit, alles. Er blieb allein mit sich selbst. Armer Adam, wie teuer kam ihm der Rückzug aus meinem Willen zu stehen! Allein das Gefühl, isoliert und nicht mehr von der ganzen Schöpfung begleitet zu sein, jagte ihm solchen Schrecken und solches Entsetzen ein, dass er zu einem ängstlichen Menschen wurde, er fürchtete sich vor allem und sogar vor meinen Werken selbst, und das zurecht, denn es heißt: ‚Wer nicht mit mir ist, der ist

gegen mich'. Da er nicht mehr mit meinen Werken verbunden war, sollten sie sich zurecht gegen ihn stellen.

Armer Adam, es gibt viele Gründe, ihn zu bemitleiden: er hatte nicht das Beispiel eines anderen vor Augen, der gefallen war und von dem großen Übel, das ihm widerfahren war, sodass er vorsichtig wäre, nicht zu fallen. Er hatte keine Vorstellung vom Bösen. Tatsächlich, meine Tochter, hat das Böse, die Schuld, der Fall eines anderen zwei Wirkungen: für den, der schlecht ist und fallen will, dient es als Vorbild, als Antrieb, gleichsam als Anstiftung, um in den Abgrund des Bösen zu stürzen. Dem, der gut ist und nicht fallen möchte, dient es als Gegenmittel, Abschreckung, Hilfe und zur Verteidigung, um nicht zu fallen. Denn wenn man das große Übel sieht, dient einem das Unglück des anderen als Lehrbeispiel, um nicht zu fallen und nicht den gleichen Weg zu gehen, um nicht in dieselbe unglückliche Lage zu geraten. So macht einen das Übel des anderen aufmerksam und vorsichtig. Der Fall Adams ist für dich also eine große Hilfe, eine Lektion, ein Ruf, während er selbst hingegen keine Lektion vom Bösen hatte, denn das Böse gab es damals noch nicht.“

Der Göttliche Wille existiert sowohl in sich selbst, und ist auch gegenwärtig in all seinen Werken, d.h. die Schöpfung ist ein Sich-Entfalten in vielfacher Gestalt, weil es unzählige Spezies gibt, so ist z.B. jedes Vögelchen ein Akt des Göttlichen Willens. Adam besaß vor dem Fall unversehrt die Gabe des Göttlichen Willens, daher nahm er all jene Verbindungen und Beziehungen mit der ganzen Schöpfung gleichsam als ganz natürlich wahr.

Wenn ich im Göttlichen Willen lebe und Ihn besitze, bin ich in Gemeinschaft mit allen Akten, die Er vollbracht hat, d.h. ich bilde mit der Schöpfung nicht nur eine einzige Harmonie, sondern ich besitze, begreife und genieße alle seine Manifestationen, ich bemerke und sehe, dass alles für mich geschaffen ist.

Der Heilige, der mehr als die anderen versöhnt und in großer Harmonie mit der Schöpfung gelebt hat und der manchmal von diversen Ökologiebewegungen instrumentalisiert wird, die mit der Kirche nichts zu tun haben, ist der Hl. Franziskus, der den Sonnengesang verfasste, den Vögeln predigte usw. Obwohl er vermutlich die Gabe des Göttlichen Willens nicht besaß, weil sie im engen Sinn erst nach Luisa geschenkt wurde, hat er sich doch diesem Leben sehr angenähert und auch einen großen Grad an Heiligkeit (im menschlichen Willen) errungen.

Die Schöpfung leidet bis heute, weil sie der Vergänglichkeit unterworfen ist, nicht aus eigenem Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat (vgl. Röm. 8,20). Die Ursünde und unsere Sünden haben alle negativen Erscheinungen verursacht, jede Distanzierung usw. Können z.B. die schädlichen Ereignisse in der Natur, wie z.B. Zyklone, Erdbeben, Hochwasser, die Raubtiere oder das „Gesetz des Stärkeren“ im Tierreich vom Göttlichen Willen kommen? Dies ist schwer vorstellbar! Das Gesetz des Stärkeren, das Streben nach Macht ist eigentlich die Antithese zum Göttlichen Willen. Unsere Sünden haben also nicht nur das Menschengeschlecht, sondern auch die natürliche Welt in einem gewissen Ausmaß ruiniert, verschmutzt und verdorben. Natürlich versucht auch Satan, die Übel zu verstärken, aber er könnte nichts bewirken, wenn unser menschliche Willen ihm nicht die Türen geöffnet hätte. Da unser Wille durch die Erbsünde und anderes geschwächt ist, ist es für den Dämon natürlich einfacher.

Es ist wichtig, sich über die Erbsünde und ihre Auswirkungen im Klaren zu sein, denn dies sind objektive Tatsachen, egal ob man daran glaubt oder nicht. Die aktuellen Sünden der Menschheit produzieren in jedem Augenblick einen Berg voll giftigem Schmutz und verwunden ständig die Schöpfung, die aus den Händen Gottes hervorgegangen ist. Sie fühlt sich ständig Gewalt angetan von uns, daher möchte sie die Akte einer Seele im Göttlichen Willen verspüren, damit sie wieder frei „atmen“ kann.

Adam fühlte diesen so großen Riss und fiel trotzdem in das Labyrinth seines Willens. Das Labyrinth ist ein grundlegendes Bild für den menschlichen Willen, der die Menschen oft blind macht, sodass sie sich aus vielen Situationen nicht mehr selbst befreien können und zudem oft den Frieden verlieren. Spüre ich keinen Frieden im Herzen, ist dies ein sicheres Zeichen, dass ich nicht den Göttlichen Willen tue. Das Motto von Papst Pius XII war: *Opus iustitiae pax – Der Friede ist das Werk der Gerechtigkeit.* Gerecht ist, wer den Willen Gottes tut. Wenn man nicht im Frieden, sondern über etwas beunruhigt ist, dann tut man den Göttlichen Willen nicht; das gilt für die kleinsten Beunruhigungen bis zu den größten Ängsten, abgesehen natürlich von möglichen psychologischen, neurologischen oder psychiatrischen Krankheitsbildern.

Die ganze Schöpfung zog sich also entsetzt von Adam zurück, er verlor die Glückseligkeit, die Kraft und die Herrschaft über sich und die Schöpfung und wurde überdies zu einem ängstlichen Menschen. Das Maß der Ängste in unserer Seele ist umgekehrt proportional zur Intensität unseres Lebens im Göttlichen Willen: je mehr wir also im Göttlichen Willen verwurzelt sind, umso weniger Ängste fühlen wir und umgekehrt. In Psalm 23 heißt es: „*Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln, ... ich fürchte*

nichts, weil Du bei mir bist...“ nicht, weil die Seele tollkühn wäre, sondern weil sie im Göttlichen Willen steht, der sie führt und beschützt, sodass ihr nichts passiert, was dieser lebenswürdigste mächtigste Wille nicht zuließe.

Wir sollten aber keinerlei Groll gegen Adam hegen, denn erstens ist er erlöst und im Himmel und zweitens ist er unser Stammvater, und das vierte Gebot gebietet es, die Eltern zu ehren. Wohl können wir uns an seinem Fehltritt ein Beispiel nehmen, so wie es vorteilhaft ist, das vergangene, aufrichtig gebeichtete und bereute Böse in unserem Leben für uns als Lehre zu nehmen, aber nicht in zerstörerischer, negativer Weise zu beweinen und um uns selbst zu kreisen.

Ein weiterer kurzer Eintrag aus Band 20 (16.11.1926):

(Jesus:) „Wer jedoch von meinem Willen lebt, braucht nichts und hat alles zu seiner Verfügung. Mein Wille verleiht ihm die Herrschaft über sich selbst, und daher ist er Besitzer der Kraft, des Lichtes, doch nicht menschlicher Kraft und menschlichen Lichtes, sondern des Göttlichen. Seine Existenz ist stets in Sicherheit, und da er Besitzer ist, kann er nehmen, was er braucht, und muss nicht bitten, um etwas zu bekommen. *So wahr ist dies, dass für Adam, ehe er sich aus meinem Willen zurückzog, das [Bitt]gebet nicht existierte.* Erst das Bedürfnis macht eine Bitte nötig. Als er nichts benötigte, musste er weder bitten noch flehen, so liebte, lobte, und betete er seinen Schöpfer an. Das Bittgebet hatte keinen Platz im irdischen Paradies, sondern kam nach der Sünde auf, als äußerstes Bedürfnis des Menschenherzens. Wer bittet, zeigt an, dass er ein Bedürfnis hat, und da er hofft, bittet er, um zu bekommen. Die Seele jedoch, die in meinem Willen lebt, lebt in der Überfülle der Güter ihres Schöpfers als Besitzerin, und wenn sie, die sich inmitten so vieler Güter sieht, ein Bedürfnis und einen Wunsch fühlt, so ist es dieser, den anderen ihre Seligkeit und die Güter ihres großen Glückes mitzuteilen. Als wahres Abbild ihres Schöpfers, der ihr so viel ohne Einschränkung gegeben hat, möchte sie Ihn nachahmen, indem sie den anderen gibt, was sie besitzt.“

Die höchsten Formen des Gebetes sind Lob, Dank, Anbetung – und diese Formen sind alles Liebe: ich tauche ein in eine Dynamik der Liebe zu Gott, anerkenne seine große Liebe zu mir und lobe Ihn dafür, anerkenne seine erhabene Größe und dann liebe, lobe ich und bete den Schöpfer an...

Ein zuverlässiges Kennzeichen für unser Vorankommen im Göttlichen Willen ist auch dies, wenn unser Gebet eine Transformation erfährt und immer weniger ein bittendes

Gebet wird. Sicher brauchen wir auch noch etwas Irdisches, ... aber wie ist das Gebet einer Person die im Göttlichen Willen lebt? „*Dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden*“. Sie betet darum, dass alle Menschen dieser Güter teilhaftig werden mögen. Wenn ich im Göttlichen Willen lebe, dann gibt mir der Herr alles Nötige für meine Seele, den Geist, den Körper, die materiellen Bedürfnisse !

Beim Gebet im Göttlichen Willen verschwindet die persönliche Dimension und das einzelne Anliegen tritt in den Hintergrund. Am besten ist es, die Gebete in der Meinung der Gottesmutter zu verrichten, weil Sie das einzige Geschöpf ist, das vollkommen weiß, worin der Göttliche Wille liegt.

Im Göttlichen Willen bemerkt man kein Bedürfnis und keinen Mangel, da der Höchste mit uns seine göttlichen Güter teilt und wir – nicht von Natur aus, sondern aus Gnade – zu deren Besitzer werden. Wir spüren das göttliche Leben in uns, das wir schon seit der Taufe in uns tragen, und das sich mit dem Leben im Göttlichen Willen gleichsam explosionsartig vermehrt. Wir nehmen dieses Leben wahr (nicht im Sinn von mystischen Erfahrungen), sondern es wird zu einem habituellen, gewöhnlichen inneren Zustand.

Der letzte Eintrag ist aus Band 20, 6.12.1926.

(Jesus:) „Nun, Adam im Stand der Unschuld und die Erhabenheit der Höchsten Königin besaßen meinen Willen. Wenn sie liebten, schlossen sie in der Liebe die Anbetung, die Herrlichkeit, das Lob, den Lobpreis, das Gebet ein. Im kleinsten ihrer Akte fehlte nichts, floss die Vielfalt der Eigenschaften des *einen* einzigen Aktes meines Höchsten Willens, sodass sie, indem Er sie alles in einem Akt umfassen ließ, ihrem Schöpfer das gaben, was Ihm gebührte. Wenn sie also liebten, beteten sie an, wenn sie anbeteten, liebten sie. Die isolierten Akte, die nicht alle Akte zusammen umschließen, können nicht vollkommen genannt werden, es sind unzulängliche Akte, die vom menschlichen Willen kommen. Deshalb kann die Seele allein im FIAT die wahre Vollkommenheit in ihren Akten finden und ihrem Schöpfer einen göttlichen Akt darbieten.“

Der Göttliche Wille ist also *ein einziger* Akt in Gott, aber außerhalb von Gott vervielfältigt sich dieser Akt bis ins Unendliche in den von Ihm vollzogenen Akten. Wenn ich im Göttlichen Willen wirke und handle, schreite ich von dieser Vielfältigkeit zur Einheit voran. Ich bleibe bei jeglicher Aktivität in Vereinigung mit Jenem, der alles wirkt im ganzen Universum, ich gehe z.B. zur eucharistischen Anbetung und wirke zugleich

mit Gott an der Erschaffung einer Galaxie. Uns mag dies vielleicht seltsam und fremd scheinen, aber es ist eine Wirklichkeit im Glauben. Der Göttliche Wille wird zum vereinigenden Prinzip aller unserer Akte, d.h. unser Leben ist kein fragmentiertes, isoliertes Dasein mehr, das nach menschlichem Willen „schmeckt“. Äußerlich tun wir viele Akte, wir arbeiten, essen, schlafen, gehen..., aber in Wirklichkeit sind wir dabei, Jesus und Maria zu lieben. Das Prinzip jeder Einheit ist dies, dass man anbetend liebt und liebend anbetet. Die Liebe ist der Konvergenzpunkt und die „Anschlussstelle“ des ganzen Lebens im Göttlichen Willen. Selbst während der Nacht, in meinem Atem und Herzschlag dauern meine Liebesakte an. Alle unsere Akte werden zu Sonnen, die auf alle Geschöpfe aller Zeiten einwirken, je nach deren Disposition.

11. Das Gewand und die Tunika Adams

Kurze Zusammenfassung: Im Garten Eden war Adam nicht nackt, sondern mit dem Gewand der Unschuld und der Tunika des Göttlichen Willens bekleidet. Jesus offenbart die Bedeutung der Tunika, die Jesus geraubt und verlost wurde und seines Gewandes, das zerrissen und unter den Soldaten aufgeteilt wurde. Jesus und Maria trugen den Zustand des gefallenen Adam mit, um ihn zu erlösen. Der auferstandene Herr war wieder mit dem Gewand aus Licht bekleidet, das Adam mit dem Sündenfall verloren hatte.

*Betrachteter Eintrag aus dem BDH: **Band 20**, 12.12.1926:*

Hier hören wir von der Bekleidung, die Adam nach dem Fall verloren hat und deren Beziehung mit gewissen Abschnitten der Passion und Auferstehung Jesu:

(Jesus:) „Meine Tochter, in meiner Passion äußerte Ich eine Klage, die meinem gequälten Herzen mit unermesslichem Schmerz entquoll, und zwar diese: ‚Sie teilten meine Kleider unter sich und warfen das Los um mein Gewand‘. (Anm.: *Dies ist ein Ausspruch aus dem Alten Bund, den Jesus sich jetzt zu eigen macht*) Wie schmerzvoll war es für Mich zu sehen, dass sie meine Kleider unter meinen eigenen Henkern aufteilten und um meine Tunika im Spiel losten! Sie war der einzige Gegenstand, den Ich besaß, den Mir meine schmerzhaft Mutter mit so viel Liebe gegeben hatte, und jetzt entkleideten sie Mich nicht nur davon, sondern trieben damit ihr Spiel.

Doch weißt du, wer Mich noch mehr durchbohrte? In jenen Kleidern wurde Mir Adam gegenwärtig, bekleidet mit dem Gewand der Unschuld und bedeckt mit der unteilbaren Tunika meines Höchsten Willens. Die unerschaffene Weisheit handelte bei seiner Erschaffung mehr als eine überaus liebende Mutter. Sie kleidete ihn weit erhabener als eine Tunika mit dem grenzenlosen Licht meines Willens, einem Gewand, das weder der Zersetzung, noch der Teilung, noch dem Verfall unterworfen war. Es war ein Kleid, das dem Menschen als Bewahrung des Bildes seines Schöpfers dienen sollte und der Gaben, mit denen Er ihn ausgestattet hatte und das ihn in allen seinen Dingen wunderbar und heilig machen sollte, ja nicht nur das, sondern es bedeckte ihn mit dem Übergewand der Unschuld.

Adam jedoch zerteilte im Garten Eden mit seinen Leidenschaften die Kleider der Unschuld und verspielte die Tunika meines Willens, das unvergleichliche Gewand von blendendem Licht. Was Adam im Garten Eden tat, wiederholte sich unter meinen Augen auf dem Berg Kalvaria. Als Ich sah, dass meine Kleider aufgeteilt wurden und man um meine Tunika loste, das Symbol des königlichen Gewandes, das dem Menschen verliehen worden war, war mein Schmerz so intensiv, dass Ich darüber klagte. Mir wurden die Geschöpfe gegenwärtig, wie sie, indem sie ihren eigenen Willen tun, mit dem Meinen spielen, sooft sie mit ihren Leidenschaften das Kleid der Unschuld zerteilen. Alle Güter wurden im Menschen kraft dieses königlichen Gewandes des Göttlichen Willens eingeschlossen. Als dieser verspielt wurde, war der Mensch entblößt und büßte alle Güter ein, weil ihm das Gewand fehlte, das diese Güter in ihm eingeschlossen hielt. So fügen die Geschöpfe zu den vielen Übeln, die sie bewirken, wenn sie ihren Willen tun, das irreparable Übel hinzu, das Königsgewand meines Willens zu verspielen, das Kleid, das durch kein anderes Kleid ersetzt werden kann.“

Dann zeigte mir mein süßer Jesus, wie Er meine kleine Seele in eine Sonne setzte, und mit seinen heiligen Händen hielt Er mich in diesem Licht fest, das mich ganz bedeckte, innerlich wie äußerlich: Ich konnte und vermochte nichts anderes zu sehen als Licht. Und mein angebetetes Gut fügte hinzu: „Meine Tochter, bei der Erschaffung des Menschen setzte die Gottheit ihn in die Sonne des Göttlichen Willens, und in ihn alle Geschöpfe. Diese Sonne diente ihm als Kleid, nicht nur für die Seele, sondern ihre glänzenden Strahlen waren so zahlreich, dass sie auch den Körper bedeckten. Sie waren für ihn mehr als ein Kleid, zierten ihn und machten ihn so schön, dass weder Könige noch Herrscher je so geschmückt gekleidet waren,

wie Adam mit diesem Kleid aus dem strahlendsten Licht erschien. Es täuschen sich jene, die behaupten, dass Adam vor der Sünde nackt war. Falsch, falsch! Wenn alle von Uns geschaffenen Dinge geschmückt und bekleidet sind, sollte nicht er, der unser Juwel war, der Zweck, für den alle Dinge erschaffen worden sind, das schönste Kleid und den schönsten Schmuck von allen besitzen?

Deshalb gebührte ihm das schöne Kleid des Lichtes der Sonne unseres Willens, und da er dieses Kleid aus Licht besaß, hatte er kein Bedürfnis nach materiellen Kleidern, um sich zu bedecken. Als er sich aber aus dem Göttlichen FIAT zurückzog, zog sich auch das Licht aus der Seele und seinem Leib zurück, er verlor sein schönes Kleid, und da er sich nicht mehr von Licht umgeben sah, fühlte er sich nackt. Er schämte sich, als er sich als einziger unter allen geschaffenen Dinge nackt sah und fühlte das Bedürfnis nach Bedeckung. So bediente er sich der beim Geschaffenen im Überfluss vorhandenen Dinge, um seine Nacktheit zu bedecken.

Dies ist so wahr, dass nach meinem höchsten Schmerz über den Anblick meiner aufgeteilten Kleider und meiner verlusten Tunika, meine Menschheit bei der Auferstehung keine anderen Kleider annahm, sondern sich mit dem strahlendsten Gewand der Sonne meines Höchsten Willens kleidete. Es war dasselbe Kleid, das Adam besaß, als er erschaffen wurde, denn um den Himmel aufzutun, musste meine Menschheit das Gewand des Lichtes der Sonne meines Höchsten Willens tragen – eine königliche Bekleidung. Und indem sie Mir die Insignien eines Königs und die Herrschaft in meine Hände legte, öffnete Ich den Himmel für alle Erlösten, stellte Mich meinem himmlischen Vater vor und bot Ihm die unversehrten und schönen Gewänder meines Willens dar, mit denen meine Menschheit bekleidet war, damit Er alle Erlösten als unsere Kinder anerkenne.

So ist mein Wille, während Er Leben ist, gleichzeitig das wahre Kleid der Erschaffung des Geschöpfes und hat somit alle Recht[sansprüch]e über es. Doch wie viel tun sie doch, um aus diesem Licht zu entfliehen! Stehe daher fest in dieser Sonne des ewigen FIAT, und Ich werde dir helfen, dich in diesem Licht zu bewahren.“

Als ich dies hörte, sagte ich zu Ihm: „Mein Jesus und mein Alles, wie kommt das? Wenn Adam im Zustand der Unschuld keine Kleider brauchte, da das Licht deines Willens mehr als ein Kleid war, und auch die Höchste Königin deinen Willen unversehrt besaß, und Du der Wille selbst warst: und doch hat weder die Himmlische Mutter noch Du, Kleider aus Licht getragen, sondern Ihr beide habt euch

materieller Kleider bedient, um euch zu bedecken. Wie geht das?“ Und Jesus begann von neuem zu sprechen:

„Meine Tochter, sowohl Ich als auch meine Mutter kamen, um uns mit den Geschöpfen zu verbrüdern, Wir kamen, um die gefallene Menschheit aufzuheben, und folglich ihre Armseligkeiten und Demütigungen, in welche sie gefallen waren, auf Uns zu nehmen, um sie auf Kosten unseres eigenen Lebens zu sühnen. Wenn Wir mit Licht bekleidet wären, wer hätte es gewagt, sich Uns zu nähern und mit Uns Umgang zu pflegen? Wer hätte im Lauf meiner Passion gewagt, Mich anzutasten? Das Licht der Sonne meines Willens hätte sie geblendet und zu Boden geworfen. Deshalb musste Ich ein größeres Wunder wirken, indem Ich dieses Licht [des Göttlichen Willens] unter dem Schleier meiner Menschheit verbarg und wie Einer von ihnen erschien, denn meine Menschheit repräsentierte nicht den unschuldigen Adam, sondern den gefallenen Adam. So musste Ich Mich all seinen Übeln unterwerfen, indem Ich sie auf Mich nahm, als wären sie die Meinen, um sie vor der göttlichen Gerechtigkeit zu sühnen. Als Ich jedoch vom Tode auferstand, was den unschuldigen, den neuen Adam repräsentierte, ließ Ich das Wunder aufhören, die Kleider der strahlenden Sonne meines Willens unter dem Schleier meiner Menschheit verborgen zu halten, und Ich blieb von reinstem Licht bekleidet: mit diesem königlichen und blendenden Gewand vollzog Ich den Eintritt in mein Vaterland und ließ dabei die Pforten offen, die bisher geschlossen waren, um all jene eintreten zu lassen, die Mir folgen würden. Wenn die Menschen also unseren Willen nicht erfüllen, gibt es kein Gut, das sie dabei nicht verlieren, und kein Übel, das sie sich nicht einhandeln.“

Versuchen wir, die verschiedenen Konzepte ein wenig geordnet zu präsentieren.

Adam war also vor dem Fall nicht nackt, sondern besaß die Tunika des Göttlichen Willens und das Kleid der Unschuld. Diese waren zwei immaterielle Bekleidungen, die ihn bedeckten und schöner und edler kleideten als einen irdischen Herrscher, die er aber durch die Sünde verlor.

Jesus repräsentierte den schuldigen Adam und erklärte sich mit uns, den sündigen Kindern Adams solidarisch. Jesus und seine Mutter haben Leiden und größte Demütigungen für uns erlitten. Bei der Verklärung auf dem Berg Tabor hat Jesus das Wunder aufgehoben, das darin bestand, dass Er seine leuchtende Kleidung für gewöhnlich vor den Augen der Menschen verborgen hielt. In ähnlicher Weise sind auch die

eucharistischen Wunder keine Wunder, sondern „Normalzustand“. Jesus ist in der Hl. Eucharistie: Er hat die Gestalten transsubstantiiert, aber hält die Akzidenzien aufrecht und verbirgt sich für gewöhnlich unter den eucharistischen Gestalten. Im Augenblick der Auferstehung gab es für den Herrn keinen Grund mehr, das Lichtkleid zu verbergen, weil Er den Anfang des *neuen* Adams repräsentierte, der von neuem das Leben des Göttlichen Willens lebt und daher in einem gewissen Sinn das Leben all seiner Jünger, die in Lichtkleidern am Tag der Auferstehung glänzen werden.

Ein weiterer lehrreicher Punkt für uns ist die totale Armut und Losschälung Jesu. Er wurde seiner Kleidung beraubt, des einzigen Gegenstandes, den Er besaß, ja Er hatte nicht einmal eine eigene Grabstätte. Der Göttliche Wille erzieht uns zur Loslösung, zum großzügigen Teilen unserer Güter und Ressourcen mit den Bedürftigen und zum sparsamen und sorgsamem Gebrauch der materiellen Dinge, je nach unserem Familienstand und unseren Aufgaben im Leben. Es genügt nicht, nichts Böses zu tun, sondern man muss das Gute tun.

Der hl. Franziskus wollte nackt in der bloßen Erde begraben werden, gemäß dem Wort der Hl. Schrift: *„Nackt kam ich aus dem Schoß meiner Mutter, und nackt kehre ich dahin zurück“* (Ijob 1,21). Wir haben nichts in diese Welt mitgebracht und nehmen nichts aus ihr mit – außer dem Erbe unserer guten Werke.

Wann immer wir unseren eigenen Willen tun, sagt Jesus, verspielen wir die Tunika des Göttlichen Willens, und wenn wir unseren zahlreichen Leidenschaften nachgeben, zerreißen wir das Kleid der Unschuld (Wir können zwar nicht vollkommen unschuldig sein, aber wenn wir in der Gnade sind, sind wir versöhnt mit Gott und haben den Stand der Freundschaft mit Ihm wiedererlangt. Sobald die Leidenschaften beginnen, verlieren wir ihn.)

Erst als Adam sich vom Göttlichen Willen entfernt hatte, fühlte er sich nackt und verspürte er das Bedürfnis nach materiellen Kleidern. Wenn wir die Gabe besitzen, dann umgibt uns der Göttliche Wille mit einer Aureole aus (spirituellem) Licht und ermöglicht uns, eine gewisse Herrschaft über unsere Leidenschaften wieder zu erlangen. Die Aufmerksamkeit und das Bemühen, stets mehr und tiefer in den Göttlichen Willen einzudringen, hilft uns und stärkt uns dabei, über unsere Leidenschaften Herr zu werden. Es braucht viel Kraft, um z.B. die Fleischeslust oder den Zorn zu besiegen. Viele sind Sklaven des Rauchens, von Alkohol, Sklave der Angst vor der Meinung anderer, Sklave von Geld, Geiz, Image, Erfolg, Mode... Der Sieg über die Leidenschaften kann

manchmal Monate oder Jahre dauern, aber wenn man ernsthaft und entschlossen den Weg im Göttlichen Willen einschlägt und ein ganzes Bündel von Aktivitäten vollzieht (Runden, Akte, Kenntnisse...), wird die Seele allmählich stärker. Die Kontrolle über die Leidenschaften stellt einen integrativen Teil des Lebens im Göttlichen Willen dar.

Zudem wollte Jesus auch aus Gründen der Schicklichkeit, des Anstandes und der Klugheit nicht mit Licht, sondern mit stofflichem Gewand bekleidet sein. Das Licht hätte die anderen Menschen geblendet und zu Boden geworfen. Jesus und Maria wollten nur eine Kondition annehmen, die es Ihnen erlaubte, mit dem gefallen Menschen solidarisch zu sein. Zudem wäre es auch nicht klug und angebracht gewesen, dass der Glanz, der aus der Vereinigung mit dem Göttlichen Willen stammt, in ihnen nach außen durchscheine, weil Sie ja das Fiat der Erlösung leben und das Fiat der Heiligung gleichsam eröffnen sollten, was die Notwendigkeit mit sich brachte, einen bestimmten Stil zu wählen (niemand hätte den Herrn sonst bei der Passion anzutasten gewagt und Er wäre in seiner integren Natur auch nicht leidensfähig gewesen).

Mit dem Nicht-Tun des Willens Gottes hat der Mensch alles Gute verloren und alles Böse erworben. Daher war das Leben von Jesus und Maria ein ständiges Anhäufen von Gütern und Gnaden aller Art, um sie im Göttlichen Willen gleichsam zu deponieren und zu ordnen, sodass diese immerdar zu unserer Verfügung stehen und wir aus ihnen schöpfen können.

12. Die Rückeroberung des verlorenen Reiches steht der Menschheit offen

Kurze Zusammenfassung: Es war Gottes Freude, Adam an seiner eigenen göttlichen Seligkeit glücklich zu sehen. Adam verlor das Reich des Höchsten Fiat mit dem Fall in die erste Sünde, aber seine Nachkommen haben die Möglichkeit und die Macht, das verlorene Reich wiederzugewinnen. Zuallererst müssen sie es willkommen heißen, es ersehnen und lernen, in der Schöpfung die Akte und die Macht des Göttlichen Willens zu erkennen. Die Menschen berauben Gott seiner Rechte: sie bereiten Ihm den Schmerz, seinen Willen zurückzuweisen und nehmen dennoch ständig die Werke der Schöpfung für sich zu eigen, ohne dafür auch nur zu danken.

Einträge aus dem BDH: **Band 20**, 6.2.1927, **Band 21**, 10.3.1927 und 26.3.1927

Aus Band 20, 6.2.1927:

(Jesus:) „Wenn also die Seele so weit gelangt, das Höchste FIAT in Besitz zu nehmen, ist es der erste Akt Gottes, seine Güter mit ihr in Gemeinschaft zu setzen, und seine Sonne in ihr konzentrierend, lässt Er durch den Strom seines Lichtes seine Güter in den Grund der Seele hinabsteigen. Diese nimmt, was sie möchte, und auf demselben Lichtstrom, den sie besitzt, lässt sie diese [Güter] von neuem zu ihrem Schöpfer aufsteigen, als die größte Huldigung der Liebe und Anerkennung, und derselbe Strom lässt die Güter von neuem in sie hinabsteigen. So steigen diese Güter ständig auf und ab, als Sicherung und Besiegelung der zwischen Schöpfer und Geschöpf bestehenden Gemeinsamkeit.

So war der Zustand Adams, als er erschaffen wurde, bis er sündigte – was Uns gehörte, gehörte ihm. Die Fülle des in ihm konzentrierten Lichtes brachte ihm, da sein Wille mit dem Unsrigen *eins* war, die Gemeinschaft mit unseren Gütern. Wie fühlten Wir unser Glück seitens der Schöpfung verdoppelt, bloß weil Wir Adam, unseren Sohn erblickten, der mit unserer eigenen Seligkeit glücklich war. Da nämlich sein Wille mit dem Unseren *eins* war, konnte der Unsere in Strömen unsere Güter und unsere Seligkeit auf ihn ergießen. Es war so eine Fülle, dass er nicht alles aufnehmen konnte – da er nicht die Fassungskraft seines Schöpfers besaß – sondern bis zum Rand davon erfüllt wurde, sodass es nach außen überfloss, und er alles Übrige wieder zu Dem aufsteigen ließ, von Dem er es empfangen hatte. Was ließ er wieder aufsteigen? Seine vollkommene Liebe, die er von Gott empfangen hatte, seine Heiligkeit, seine Herrlichkeit, die er mit Uns in Gemeinschaft besaß, wie um Uns Gleiches mit Gleichem zu vergelten – an Seligkeit, Liebe und Glorie. Seligkeit gaben Wir ihm, und Seligkeit gab er Uns, Liebe, Heiligkeit und Herrlichkeit gaben Wir ihm, Liebe, Heiligkeit und Herrlichkeit gab er Uns. Meine Tochter, einen Göttlichen Willen zu besitzen ist etwas Erstaunliches. Die menschliche Natur kann nicht alles begreifen, was sie fühlt und besitzt, und sie vermag es nicht auszudrücken.“

Es gilt vor allem, diese wichtige Aussage hervorzuheben, *dass Gott seine Seligkeit verdoppelt fühlte, weil Er Adam glücklich sah mit der Seligkeit Gottes*. In der Tat haben viele Menschen eine seltsame Vorstellung über Gott und das Christentum (z.T. wegen Unwissenheit, schlechter Beispiele, Oberflächlichkeit...). Für Gott ist das Erschaffen ein komplett freier, nicht notwendiger Akt, Er ist vollkommen glücklich in sich selbst. Die Schöpfung ist der Ausfluss der Liebe Gottes, die Er aus sich heraustreten lassen wollte, um die Fülle des Lebens, die Er ist und hat, außerhalb von sich selbst

mitzuteilen. Und da Gott die Liebe ist, bedeutet das Sich-Verschenken für Ihn gleichsam eine Zunahme der Freude. In kaum einer anderen religiösen Literatur findet man die Liebe Gottes zum Menschen in solcher Klarheit, Tiefe und rührenden Vehemenz dargestellt, die betroffen macht. Adam wird überflutet von Kaskaden göttlicher Liebe, die mangels seiner beschränkten Aufnahmefähigkeit sogar überfließen. Wenn sich Gott uns schenkt und uns erfüllt, werden wir trunken von Seligkeit und Gnaden, weil wir begrenzt sind, Gott aber unendlich ist. Er füllt uns bis zum Rand und möchte nicht bloß eine Kleinigkeit geben, sondern Meere, Fluten von Schätzen. Im Magnificat hören wir: Die Hungrigen *überhäuft* Er mit Gütern!

Wir wissen mit Sicherheit, dass die Gottesmutter all diese wunderbare Liebesbeziehung, diese Lebens- und Gütergemeinschaft usw. gelebt hat und dass auch Luisa diese Dinge erlebt hat und daher weiß, was es bedeutet, schon in dieser Welt glücklich zu sein. Mit diesen Offenbarungen ist diese Erfahrung nun für alle erreichbar, die es wollen. Wir haben auf dieser Welt leider keine angemessene Vorstellung davon, was und wer Gott ist. Die meisten haben keine blasse Idee von Ihm und kümmern sich auch nicht darum. Wenn die Menschen erahnen könnten, wie schön und lieblich, fantastisch, reich und mächtig Er ist, würden sie alles Mögliche versuchen, um Ihn besser kennenzulernen. Der hl. Franziskus war eine lebendige Kopie Jesu. Da Er Gott, seinen Reichtum und seine Schönheit wahrhaft kannte und verkostete, führte er trotz seiner Armut kein graues, mühsames Leben voller Probleme, sondern war glücklicher als viele Reiche. Franziskus lebte schon die vollkommene Gemeinschaft mit dem Fiat der Schöpfung und konnte in ihr das „Ich liebe dich“ Gottes erkennen. Die tiefe Motivation und auch der Grad seiner Gemeinschaft mit dem Geschaffenen hat ihre Wurzeln in seiner starken Gottesbeziehung.

Betrachten wir den nächsten Eintrag aus Band 21, 10.3.1927:

(Jesus:) „Meine Tochter, du sollst wissen, dass Adam vor der Sünde seine Akte im Göttlichen FIAT machte. Das bedeutet, dass die Dreifaltigkeit ihm den Besitz dieses Reiches gegeben hatte, denn um ein Reich besitzen zu können, braucht es jemand, der es bildet, der es schenkt und es empfängt. Die Gottheit formte und gab es, der Menschen empfing es. So besaß Adam in seiner ersten Epoche der Schöpfung dieses Reich und das Höchste FIAT. Da er nun das Haupt des ganzen Menschengeschlechtes war, erhielten alle Geschöpfe das Recht auf diesen Besitz. Durch den Rückzug aus unserem Willen verlor Adam den Besitz dieses Reiches, denn da er seinen eigenen Willen tat, begann er gleichsam einen Krieg gegen das

ewige FIAT. Da aber der Ärmste weder genug Kraft für den Kampf besaß noch ein gut gerüstetes Heer, um sich mit einem so heiligen Willen zu bekriegen, der eine unbesiegbare Kraft hatte und ein gewaltiges Heer, wurde er besiegt und verlor das von Uns verliehene Reich. Da überdies die Kraft, die er im [Stand der Unschuld] zuvor besaß, die Unsrige war, die ihm auch unser Heer zur Verfügung stellte, kehrte, als er sündigte, diese Kraft wieder zu unserer Quelle zurück. Das Heer zog sich von ihm zurück und stellte sich Uns zur Verfügung. Trotz alledem entzogen Wir aber seinen Nachkommen nicht die Rechte, das Reich meines Willens zurückerobern zu können. Es war wie bei einem König, der bei einem Krieg sein Reich verlor. Besteht hier nicht die Möglichkeit, dass einer seiner Söhne in einem weiteren Krieg das Reich seines Vaters zurückgewinnen kann, das bereits Sein gewesen ist?

Da nun Ich, der Göttliche Sieger, auf die Erde kam, um die Verluste des Menschen wieder gut zu machen, wollte Ich eine Seele finden, die dieses Reich zu empfangen wünschte, um ihre Kraft wiederherzustellen und ihr von neuem mein Heer zur Verfügung zu stellen, um die Ordnung, die Zierde und Glorie dieses Reiches aufrecht zu halten. Was ist dieses Heer? Es ist die ganze Schöpfung, in der – mehr als ein wunderbares und riesiges Heer – *das Leben meines Willens in jedem geschaffenen Ding vervielfältigt ist*, um das Leben dieses Reiches zu wahren. Denn der Mensch hätte die Hoffnung auf den neuerlichen Besitz dieses Reich verloren, wenn er dieses ganze unbesiegbare Heer der Schöpfung entschwinden gesehen hätte; dann hätte er sich sagen können: ‚Gott hat seinen Willen vom Angesicht der Erde zurückgezogen, der sie belebte, schmückte und bereicherte. Es gibt keine Hoffnung mehr, dass wir dieses Reich in Besitz nehmen können.‘ Doch solange die Schöpfung existiert, ist es [nur] eine Frage der Zeit, bis jene gefunden werden, die es empfangen wollen. Wenn es zudem keine Hoffnung auf den Besitz des Reiches dieses Göttlichen FIAT gäbe, wäre es nicht notwendig, dass Gott dir so viele Kenntnisse offenbarte, noch, dass sein Wille herrschen möchte, noch seinen Schmerz darüber, weil Er nicht herrscht. Wenn etwas nicht verwirklicht werden kann, ist es nutzlos, darüber zu sprechen, daher hätte Ich kein Interesse daran, dir so viel über meinen Göttlichen Willen zu sagen. So zeigt das bloße Sprechen darüber, dass Ich wünsche, dass Er wieder in Besitz genommen wird.“

Machen wir eine Zusammenfassung, eine Synthese: Adam kannte und besaß in der ersten Epoche der Schöpfung dieses Reich des Höchsten Fiat. Das Tun des Göttlichen

Willens ist notwendige Vorbedingung für das Leben im Göttlichen Willen, weil das Fundament das Streben nach einer immer größeren Gleichförmigkeit mit den Wünschen Gottes ist. Im Reich des Höchsten FIAT geht es aber um noch mehr, nämlich um den *Besitz* des Göttlichen Willens, d.h. Er wird zu etwas, das uns persönlich gehört. Es ist etwas unermesslich Großes, den Göttlichen Willen zu besitzen, denn mit Ihm kommen uns auch alle seine Güter zu, das irdische Paradies auf Erden, das Ende der Leidenschaften; meiner Meinung nach bringt der Besitz des Göttlichen Willens auch die Bestätigung in der Gnade mit sich, d.h. die Unmöglichkeit, noch aus der Gnade Gottes zu fallen – ein Charisma, das einige Heilige in der Kirchengeschichte schon besessen haben.

Eine zornmütige Person z.B. muss sich unter normalen Umständen sehr bemühen, ihre Leidenschaft des Zorns zu beherrschen, aber im Reich des Göttlichen Willens verlöscht diese Passion einfach. Trotzdem kann man nicht sagen, dass dies ganz einfach ist, weil es, bevor man die Gabe erhält, eine gewisse Vorbereitung und Arbeit braucht (obwohl Jesus im BDH ganz klar sagt, dass jede Seele mit aufrichtigem Verlangen, ehrlicher Absicht und Entschlossenheit im Stand der Gnade sofort die Gabe erhält, wenn sie es wünscht; aber zu Beginn als Leihgabe). Und nach dem Eintritt in dieses Reich braucht es eine ständige Arbeit (Akte und Runden, Unterscheidungen...) (vgl. auch die Gnade der mystischen Einheit mit Maria nach dem hl. Ludwig v. Montfort).

Wenn wir diese Gabe, d.h. dieses höchste FIAT besitzen, bedeutet dies, als Gott zu wirken – aus Teilnahme. Die Kirche hat dies schon immer gelehrt, denn bei der Taufe wird die Erbsünde von uns genommen und die heiligmachende Gnade eingegossen – dies ist der Anfang der Vergöttlichung des Menschen, die sich immer mehr entfaltet. In der orientalischen Theologie (Orthodoxie) ist das Konzept der Vergöttlichung des Menschen (Der Mensch als „kleiner Gott“) noch viel stärker ausgeprägt als in der westlichen, bei der die Betonung mehr auf der Gnade der Befreiung vom Bösen liegt.

Wäre Adam im Göttlichen Willen geblieben, so wären all seine Nachkommen mit der Gabe des Göttlichen Willens empfangen worden. Adam hat das Reich verloren, aber Jesus hat es für uns wieder zurückerobert. „Das Reich Gottes leidet Gewalt, und die Gewalttätigen reißen es sich an sich“, das sind jene, die zu jedem Opfer bereit sind! Mit der Erlösung hat uns der Herr die nötige „Energie“ zur Rückgewinnung des verlorenen Reiches verdient.

Ein weiterer fundamentaler Eckpfeiler: Wir müssen wieder lernen, mit Gott durch die Schöpfung hindurch einen Dialog zu führen, weil das Reich des Göttlichen Willens vor allem in der Anerkennung und Aneignung der Akte des Göttlichen Willens besteht. Diese Akte befinden sich in kristalliner, in vollkommener Form in der Vielzahl der von Gott geschaffenen Dinge, daher sind z.B. die Runden so wichtig. Wann immer wir etwas Schönes in der Schöpfung sehen, sollen wir sofort an Gott denken, um Ihm zu danken, Ihn anzubeten für uns und für alle – bei all diesen Akten nimmt das Reich des Göttlichen Willens in uns zu. Wie es im Leben der gewöhnlichen Gnade das Prinzip gibt, dass mich jeder gute und tugendhafte Akt, den ich vollziehe, ein wenig tugendhafter, und jeder negative Akt schlechter macht, wie also unser Leben nicht einfach „als gerade Linie“ stehen bleiben kann, sondern die „Grafik“ unseres Lebens entweder nach oben oder unten zeigt oder Oszillationen aufweist, so ist es auch im Leben im Göttlichen Willen.

In allem Geschaffenen ist das Leben des Göttlichen Willens bilokiert, d.h. die Blume z.B. ist ein Akt des Göttlichen Willens, der dort gleichsam abgelegt, deponiert wurde. Wir müssen ihn anerkennen, aufnehmen und uns aneignen, indem wir z.B. sagen: „Ich empfangе dein ‚Ich liebe dich‘, o Jesus, durch diese Blume, nehme es auf, danke Dir dafür und lege mein eigenes ‚Ich liebe Dich‘ in diese Blume, wo dein Akt des Göttlichen Willens selbst ist, um mich mit Ihm zu vereinigen und erwidere Dir mit meinem ‚Ich liebe Dich‘ für mich und für alle.“ Je mehr ich mich in diesen Akten übe, umso mehr erweitert sich in mir das Reich des Göttlichen Willens, dies ist fast eine „mathematische“ Regel.

Der letzte Eintrag ist aus Band 21, 26.3.1927:

(Luisa:) Danach erwog ich, wie Adam von einem so hohen Platz, an dem er von Gott erschaffen wurde, nach der Sünde so sehr in die Tiefe stürzen konnte. Da bewegte sich mein stets lebenswürdiger Jesus in meinem Inneren und sagte zu mir: „Meine Tochter, bei der Schöpfung war es *ein* Wille, der von Uns ausging, um alles zu erschaffen. Zu Recht gebührte Ihm allein die Herrschaft, Ordnung und die Entfaltung und Verwirklichung seines eigenen Lebens in jedem von Ihm erschaffenen Ding und Wesen. Nun war nach dem Rückzug des Menschen aus unserem Willen nicht mehr nur *ein* Wille, der auf Erden regierte, sondern zwei. Da nun der menschliche dem Göttlichen unterlegen war, entleerte er sich aller Güter dieses Höchsten FIAT, und indem der Mensch den eigenen Willen tat, nahm er dem

Göttlichen Willen den Platz weg: dies war der größte aller Schmerzen, zumal dieser menschliche Wille aus dem Göttlichen hervorgegangen und von Ihm erschaffen war, damit alles Sein Eigentum, Seine Herrschaft sei. Mit seinem Rückzug aus unserem Willen machte sich der Mensch des *Raubes der Göttlichen Rechte schuldig*, und da er den eigenen tat, gehörte ihm nichts mehr von jenen vom FIAT geschaffenen Dingen. So sollte er einen Ort finden, wohin sich unser Schöpferwerk nicht erstreckte, doch das war ebenfalls unmöglich – diesen Ort gibt es nicht. Und während er nicht mit unserem Willen zusammen war, nahm er dennoch von dessen Dingen, um leben zu können. Er bediente sich der Sonne, des Wassers, der Früchte der Erde, aller Dinge, und dies waren alles Diebstähle, die er an Uns beging. So wurde der Mensch, der nicht unseren Willen tat, zum kleinlichen Räuber all unserer Güter.

Wie schmerzlich war es, zu sehen, dass die Schöpfung so vielen Abtrünnigen dienen sollte, so vielen, die nicht dem Göttlichen FIAT angehörten! Wie viele Geschöpfe es gab, die aber nicht in unserem Reich leben und sich von unserem Willen beherrschen lassen sollten, so viele Plätze verlor Er auf Erden.“

Wir sind nach den Worten Jesu also alle selbst Räuber, schuldig am Raub der göttlichen Rechte. Wir gebrauchen die Güter der Erde und vergessen oft, dem Herrn dafür zu danken. Wir Menschen sind ein Werk des Göttlichen Willens, und alles, was wir um uns herum sehen, sind Akte des Göttlichen Willens, deren rechtmäßige Besitzer nur jene Seelen sind, die den Göttlichen Willen besitzen. Wenn wir uns gegen Gott auflehnen, gehört uns nichts mehr, und in der Tat sehen wir, dass sich die ganze Schöpfung gegen uns gewandt hat (Natur-Katastrophen usw.) Es herrscht eine ontologische Relation, gleichsam eine metaphysische Beziehung, zwischen den Naturkataklismen und der Sünde der Menschheit. Die Verzerrung der geschöpflichen Ordnung ist der tiefste Grund für die Katastrophen, obwohl Wissenschaftler, Geologen usw. meist nur den oberflächlichen Zusammenhang sehen.

Treten wir in dieses Reich ein und bereiten wir dem Herrn wieder die Freude, uns glücklich machen und glücklich sehen zu können!

13. Niemals aus freiem Antrieb den Willen Gottes übertreten oder Ihm zuwiderhandeln!

Kurze Zusammenfassung: Die Ursünde war wie ein Sturz aus größter Höhe. Der Aufprall ließ Adam gleichsam „zerschmettert“ zurück, und so wurde er Stammvater von Nachkommen, die einer „Generation von Verkrüppelten“ gleichen. Die Übertretung des Willens Gottes, den man als ausdrücklich, gewünscht und angeordnet erkennt, bringt unabsehbare Schäden mit sich. Geringer sind die Konsequenzen, wenn die Übertretung unwillentlich, aus Unkenntnis oder gutem Glauben geschieht.

Stellen aus dem BDH: Band 21, 8.4.1927, Band 8, 7.9.1908.

Heute wollen wir versuchen, die Schäden besser zu begreifen, die durch die Übertretung Adams entstanden sind, sowie die verschiedenen Schweregrade unserer Austritte aus dem Göttlichen Willen, je nachdem wir dessen bewusst sind. Nach der Lehre des hl. Thomas v. Aquin befindet sich die Sünde (im engeren Sinn) im Willen, die umso gravierender ist, je mehr sich die Seele des Schlechten bewusst ist und sich formal gegen den Willen Gottes stellt. Je mehr unser Handeln von dieser Art ist, umso schwerer sind die Konsequenzen, die es hervorbringt und umso mehr gleicht unsere Übertretung der ursprünglichen Sünde Luzifers, der unverzeihlichen Sünde der Engel (unverzeihlich nicht in Bezug auf die göttliche Barmherzigkeit, sondern wegen der subjektiven Situation der Engel, die mit vollem Bewusstsein und großer Zustimmung mit ihrem verkehrten Willen ihre Entscheidung getroffen haben, die sie dann nicht mehr revidieren konnten). Satan ist ein Wesen, das Gott den Krieg erklärt hat im vollen Bewusstseins aller Konsequenzen; jetzt leidet er, und wenn er auch theoretisch wüsste, dass er nur in der Gemeinschaft mit Gott glücklich werden könnte, kann er nicht mehr umkehren und tut als Verdammter weiterhin Böses und wird so immer noch schlechter – Geheimnis des Bösen!

Adam hatte aber weder dieses Bewusstsein, noch die Kenntnis der Folgen seiner Übertretung wie die Engel. Und dennoch ist seine Situation jetzt irreversibel. Als Menschen sind wir manchmal ein wenig unbedacht und leichtfertig, wir sollten aber innerhalten können, nachdenken, überlegen und die Folgen abwägen.

Eintrag aus Band 21, 8.4.1927:

(Luisa:) Ich dachte mir: „Wie konnte Adam [, der bei seiner Erschaffung das wahre und vollkommene Bild der Kinder des Reiches Gottes war] mit seinem Rückzug

aus dem Göttlichen Willen von einer solchen Höhe derart in die Tiefe stürzen?“ Da bewegte sich Jesus in meinem Inneren und sagte zu mir: „Meine Tochter, wenn in der natürlichen Ordnung einer von größter Höhe herabfällt, dann kommt er entweder gänzlich um, oder er zerschellt und wird so entstellt, dass er seine ursprüngliche Gesundheit, Schönheit und Erhabenheit unmöglich wiedererlangen kann und ein armer Krüppel bleibt, verkrümmt und hinkend; wenn er Vater ist, wird aus ihm eine Generation von Verkrüppelten, Blinden, Verkrümmten und Lahmen hervorgehen. In ähnlicher Weise ist es in der übernatürlichen Ordnung. Adam fiel aus größter Höhe. Er war von seinem Schöpfer so hoch erhoben worden, dass er die Erhabenheit des Himmels, der Sterne, der Sonne übertraf. Da er in meinem Willen lebte, wohnte er über allem, ja in Gott selbst.

Siehst du also, von wo Adam herabstürzte? Bei der Höhe, von der er herabstürzte, war es ein Wunder, dass er nicht gänzlich umkam, doch wenn er auch nicht umkam, so war der Schock, den er durch den Fall erlitt, so schwer, dass er in seiner seltenen Schönheit unvermeidlich verkrüppelt, zerschmettert und entstellt war. Er war in allen Gütern zersplittert, schwerfällig beim Arbeiten, wie benommen im Verstand. Ein ständiges Fieber schwächte ihn, das alle Tugenden erlahmen ließ, und er keine Kraft mehr fühlte, sich zu beherrschen. Der schönste Charakterzug des Menschen, die Herrschaft über sich selbst, war verschwunden, und es traten die Leidenschaften an dessen Stelle, um ihn zu tyrannisieren, ihn unruhig und traurig zu machen. Da er Vater und Haupt der Generationen war, ging aus ihm die Familie der Lahmen hervor. Meinen Willen nicht zu tun, wird leichthin als bedeutungslos abgetan, hingegen ist es der totale Ruin des Geschöpfs. Je mehr Akte des eigenen Willens es tut, ebenso oft vermehrt es seine Übel und seinen Untergang und gräbt sich den tiefsten Abgrund, wo es hineinstürzt.

Hier verwendet der Herr dramatische Ausdrücke („zerschellen, zerschmettern“), so sind wir die Generation der Verkrüppelten, Papst Johannes Paul II sagte in seiner berühmten Enzyklika „Veritatis splendor“, dass der Göttliche Wille etwas Objektives ist, d.h. Gut und Böse muss von einem objektiven Gesichtspunkt aus gesehen werden; was gut oder schlecht ist, kann also nicht ich bestimmen, ich kann es nur anerkennen durch die Bemühung und das Werk meines Intellekts.

Es ist auch möglich, dass der Intellekt einer Seele so betäubt ist, dass sie etwas Schlechtes tut und dabei glaubt, etwas Gutes zu tun. Der Herr wird sie deswegen sicher nicht in die Hölle verdammen, weil das Gewissen die objektive Situation nicht voll bemerkt,

aber diese Taten haben dennoch negative Folgen für sie und ihre Umgebung. Manchmal benötigen wir ein wenig heilige, gesunde Furcht vor den Übeln, die wir anrichten könnten. Im Göttlichen Willen braucht es auch eine große Demut des Herzens und des Geistes, weil wir dem Herrn die Möglichkeit einräumen sollen, dass Er uns – wenn auch auf sanfte Weise – unser Inneres erkennen lasse. Das ist ein schmerzhafter, aber heilsamer Prozess und betrifft uns alle, die Kinder Adams, die Generation der Verkrüppelten.

(Luisa:) Da dachte ich mir: „Wenn Adam, der sich ein einziges Mal aus dem Göttlichen Willen zurückzog, derart tief fiel und sein Glück in Elend, seine Seligkeit in Bitterkeit verwandelte, was wird mit uns sein, die wir uns oft und oft von diesem anbetungswürdigen Willen zurückzogen?“ Als ich dies erwog, fügte mein geliebtes und einziges Gut hinzu: „Meine Tochter, Adam fiel deswegen so tief, weil er sich vom ausdrücklichen Willen seines Schöpfers zurückzog. In diesem war die Prüfung für ihn eingeschlossen, damit er seine Treue Dem gegenüber beweise, Der ihm das Leben und alle Güter gegeben hatte, die er besaß. Zumal Gott von ihm angesichts so vieler Güter, die Er ihm unentgeltlich geschenkt hatte, nicht den Verzicht auf die vielen Früchte verlangte, die Er ihm gegeben hatte, sondern nur auf eine einzige Frucht, und dies aus Liebe zu Dem, der ihm alles geschenkt hatte. In diesem kleinen Opfer, das Gott von Adam wünschte, ließ Er ihn wissen, dass es keinem anderen Zweck dienen sollte, als dass Er sich seiner Liebe und Treue versichern wollte. Adam hätte sich geehrt fühlen müssen, dass sein Schöpfer sich der Liebe seines eigenen Geschöpfes sicher sein wollte. Adams Schuld war umso schwerwiegender, da der, der ihn zu Fall gebracht hatte, nicht ein ihm überlegenes Wesen war, sondern eine niederträchtige Schlange, sein Hauptfeind. Sein Sturz brachte noch schwerere Folgen mit sich, da er das Haupt aller Generationen war, weshalb alle Glieder aufgrund der (gemeinsamen menschlichen) Natur die schlimmsten Auswirkungen ihres Hauptes erleiden müssen.

Du siehst also: wenn eine Willensäußerung von Mir ausdrücklich gewollt und angeordnet ist, dann ist die Sünde schwerer und die Folgen sind unheilbar. Nur mein eigener Göttlicher Wille kann ein derartiges Übel wiedergutmachen, wie es Adam widerfuhr. Wenn mein Wille hingegen nicht ausgedrückt ist, ist das Geschöpf zwar verpflichtet, Mich um Erkenntnis meines Willens für sein Wirken zu bitten, wenn es in seinem Akt um ein Gut und meine reine Ehre geht. Wenn mein Wille jedoch nicht ausgedrückt wird, ist das Übel nicht so schwerwiegend, und es ist leichter,

ein Heilmittel dagegen zu finden. Dies tue Ich an allen Geschöpfen, um ihre Treue zu erproben, und auch, um die Liebe sicherzustellen, mit der sie Mich zu lieben behaupten. Wer will sich nicht eines Grundbesitzes sicher sein, den er erwirbt, so dass er sogar einen schriftlichen Vertrag abschließt? Wer will sich nicht der Treue eines Freundes oder der wahren Loyalität eines Dieners sicher sein? Um also sicher zu sein, lasse Ich [die Seele] wissen, dass Ich die kleinen Opfer wünsche, die ihr alle Güter und die Heiligkeit einbringen werden, und sie werden den Zweck verwirklichen, für den die Menschen erschaffen wurden. Sind sie jedoch störrisch, wird in ihnen alles erschüttert, und alle Übel werden sie befallen. Meinen Willen nicht zu tun, ist jedoch stets ein mehr oder weniger großes Übel, je nachdem wie weit die Seele Ihn erkennt.“

Gott hatte Adam klar gesagt, dass er von allen Früchten essen durfte, nur eben nicht vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse, sonst müsse er sterben. Unter dieser verbotenen Frucht dürfen wir uns keinen Apfel vorstellen, sondern etwas, das Gott ihnen untersagt hatte. Es gibt eine theologische Hypothese seit der Zeit der Patristik, dass die Ursünde zusammen hängt mit der Einführung der sexuellen Reproduktion zwischen menschlichen Wesen, die in dieser Form für Tiere, also nicht-spirituelle Wesen vorgesehen gewesen wäre. Der Herr gab den Menschen gewisse körperliche sexuelle Möglichkeiten, aber als Prüfung und kleines Opfer hätten sie diese nicht gebrauchen sollen. Die Kirche hat darüber keine offizielle Stellungnahme abgegeben, aber diese Theorie könnte die Konkupiszenz erklären, deren Beherrschung die Hilfe Gottes erfordert. Für Jesus und Maria, also für die integre Natur war es sicher kein großes Opfer, sich jungfräulich zu bewahren, wir jedoch spüren gewisse Anreize und Stimuli von innen her.

Gott musste also von Adam eine Prüfung verlangen, und auch von uns fordert Er kleine Opfer, weil Er sich unserer der Liebe und Treue sicher sein möchte. In der Tat kann ich nicht die Liebe zeigen, wenn ich nicht fähig bin, mich für den Geliebten zu opfern und zu leiden. Wir sollten Adam aber auch nicht anklagen, weil sich dieser Ärmste – im Gegensatz zu Luzifer mit seinem Engels-Intellekt – zuvor nicht über alle Folgen klar war. Das sind gleichsam mildernde Umstände, obwohl sein Fall dennoch schwer verständlich ist, der all seine Nachkommen beeinflusst hat, die von diesem Haupt abstammen sollten. Die Kirche lehrt den Unterschied zwischen „*peccatum originale originans*“, wie die Ursünde im theologischen Fachbegriff heißt, die von unseren Stammeltern begangen wurde, und „*peccatum originale originatum*“, der Erbsünde, die jedem

Menschen bei der Empfängnis übertragen wird (vgl. Psalm 50: *„In Sünde hat mich meine Mutter empfangen“*). Damit die Madonna von der Erbsünde frei sei, musste Gott ein Wunder wirken, sonst wäre die Unbefleckte Empfängnis nicht möglich gewesen.

Wenn also der Wille Gottes ausgedrückt, gewollt und angeordnet wird, ist die Sünde größer und die Konsequenzen unabsehbar. Ohne die Erlösung wäre der Himmel verschlossen geblieben. Wir haben ein Analogon in jeder Sünde gegen den Hl. Geist (z.B. Verzweiflung am Heil, Anmaßung, ohne Verdienste gerettet zu werden, Neid auf die Gnaden anderer, Bestreitung der erkannten Wahrheit, Verhärtung in der Sünde, Unbußfertigkeit bis zum Tod). Wenn ich eine Wahrheit klar erkenne und dennoch das Gegenteil tue, gibt es keinerlei mildernden Umstände.

Bedenken wir stets, dass wir die „Produzenten, die Fabrik“ des Bösen sind, es gibt sicher auch eine diabolische Produktion, aber wenn wir keine Sünder wären, könnte uns der Teufel nicht so tangieren. Jesus sagte vor seiner Passion: *„Jetzt kommt der Fürst dieser Welt, über Mich hat er keine Macht, aber die Welt soll wissen, dass Ich tue, was Mir der Vater aufgetragen hat“* (Joh. 14,30). Der Teufel hat sich aus göttlicher Zulassung gegen Jesus entfesselt: dies ist der Mechanismus der Erlösung, dass der Unschuldige ungerechterweise in die Hände der Sünder überliefert wird.

„Meinen Willen nicht zu tun, ist jedoch immer ein mehr oder weniger großes Übel, je nachdem wie weit die Seele Ihn erkennt“ sagt der Herr, deswegen also muss die Kirche evangelisieren, predigen und die Menschen informieren, denn wenn Seelen ohne ihr Wissen (objektiv) schwere Sünden begehen, sündigen sie zwar nicht formell, wie der hl. Alfons sagt, aber generieren eine Menge negativer Folgen, speziell für die Seelen selbst. Wir haben die Pflicht, Gott um Licht und Erkenntnis seines Willens für unser Handeln zu bitten, in all unseren Akten, zu jeder Zeit, sollen dabei aber stets „mit Ruhe“ vorgehen, ohne Neurosen oder „Verkrampftheit“. An kleinen Opfern können wir Ihm unsere Liebe beweisen. In den ersten Bänden des BDH lernen wir viel über die Tugenden, z.B. in Band 8, 7.9.1908:

(Jesus:) *„Meine Tochter, je mehr Dinge sich die Seele hier versagt, umso mehr davon wird sie dort, im Himmel besitzen; je ärmer sie also auf Erden ist, umso reicher ist sie im Himmel. Auf je mehr Genüsse, Vergnügungen, Unterhaltungen, Reisen und Spaziergänge sie auf Erden verzichtet, umso mehr Wonnen und Freuden wird sie in Gott erhalten. ...Wer also die Erde verlässt, ergreift den Himmel, und sei es nur in den kleinsten Dingen. Daraus folgt: wer mehr verachtet ist, ist*

dort mehr geehrt, wer kleiner ist, ist größer, wer sich hier mehr unterwirft, besitzt mehr Herrschaft usw. Und doch, wer von den Sterblichen denkt daran, auf etwas auf Erden zu verzichten, um es im Himmel ewig zu besitzen? Fast niemand.“

Jesus will also die kleinen Opfer als Treuebeweise, nicht nur zur Bekehrung der Sünder und die Seelen im Fegefeuer, sondern auch, damit meine Liebe zu Ihm fest und offensichtlich wird. Wenn wir in Jesus verliebt sind, wird uns dies leichter fallen.

14. Unterschied zwischen dem Leben im Göttlichen Willen und dem Tun dieses Willens

Kurze Zusammenfassung: Adam wies das göttliche Kapital, das ihm mit der Schöpfung verliehen wurde, zurück und verweigerte seinem Gott die schmalen Zinsen, die Er von ihm verlangt hatte. Wir sollen im Herzen für das Wort Gottes Platz machen. Der Unterschied zwischen dem Leben im Göttlichen Willen und dem Tun dieses Willens. Die Ausstattung des menschlichen Willens sind Schwäche, Leidenschaften und Elend.

Betrachtete Stellen aus dem BDH: Band 21, 22.4.1927 und 8.5.1927.

In diesem Abschnitt lernen wir einige Dynamiken und Charakteristika der Welt Adams kennen, die wir verloren haben und wiederzufinden hoffen, z.B. den großen Unterschied zwischen dem Tun des Göttlichen Willens und dem Besitzen dieses Willens. Das Leben des Göttlichen Willens ist, wie der hl. Augustinus sagt, immer alt und immer neu. Sicher gibt es einige Aspekte der Neuheit, aber es ist fundamental im christlichen Leben selbst verwurzelt.

Versuchen wir, in die Wirklichkeit unserer Stammeltern einzutreten. Jesus betont, dass ein einziger von Adam vollzogener Akt vor dem Fall mehr wiegt als die Akte aller Heiligen zusammen. Gott ist immer größer, *Deus semper major* heißt es, daher fällt es uns auch schwer, uns die geheimnisvolle Gestalt und Welt Adams vorzustellen. Die Situation nach der Ursünde ist eine Tragödie, ein wahrer Sturz in die Tiefe mit schweren und irreversiblen Folgeschäden, wie z.B. den Tod. Die Irreversibilität eines Schadens heißt nicht, dass es nicht die göttliche Barmherzigkeit gibt. (Ein Beispiel: Der Mörder der hl. Maria Goretti, Alessandro Serenelli, war bei der Heiligsprechung neben der Mutter der Heiligen.) Doch die Gabe des Göttlichen Willens geht noch weiter, im diesem Sinn, dass wir dasjenige zurückerobern können, was wir in Adam verloren haben.

Hüten wir uns von jeder, auch der kleinsten Sünde, weil sie schreckliche Schäden verursacht. Papst Franziskus sprach in Santa Marta kürzlich von „demoni educati“ (gebildeten Dämonen), die höflich an unsere Tür klopfen: wir nehmen sie in unser Haus auf, ohne sie als Dämonen zu erkennen, aber handeln dann ohne es zu bemerken, unter ihrer Inspiration und verteidigen uns auch nicht vor ihnen. Achten wir also darauf, was in unsere Seele eintreten möchte. Die Aussicht auf die Barmherzigkeit Gott darf zudem nie ein *Ansporn* zur Sünde oder eine *Entschuldigung* für sie sein. Die Barmherzigkeit Gottes nimmt auch i.a. die Konsequenzen der Sünde nicht hinweg.

Eintrag aus Band 21, 22.4.1927:

(Jesus:) „Wie groß war unser Wohlgefallen in diesem ersten Akt der Erschaffung des Menschen. Wir hatten Himmel und Erde geschaffen, doch fühlten Wir [hierbei] in Uns nichts Neues. Bei der Erschaffung des Menschen war es anders. Es war ein Wille, der erschaffen wurde, und zwar ein freier Wille, und in ihm schlossen Wir den Unsrigen ein. Wir legten Ihn gleichsam auf die Bank, um die Zinsen unserer Liebe, der Herrlichkeit, der gebührenden Anbetung einzuheben. O, wie quoll in Uns die Liebe über, wie bebte sie vor Freude, als sie sich in diesen freien Willen ausgoss, damit Wir die Worte hören könnten: ‚Ich liebe Dich.‘ Als aus der Brust des Menschen, der von unserer Liebe erfüllt war, das erste Wort ‚*Ich liebe Dich*‘ entsprang, da war unsere Freude überaus groß, denn es war, als hätte er Uns die Zinsen für alle Güter, die Wir in ihn gelegt hatten, gegeben.

Dieser von Uns geschaffene freie Wille war die Schatzkammer (Ablagestätte) für das Kapital eines Göttlichen Willens, und Wir begnügten Uns mit einem schmalen Gewinn, ohne das Kapital mehr einzufordern. Darum war der Schmerz über den Fall des Menschen groß, denn er verweigerte Uns das Kapital, um Uns nicht [einmal] die geringen Zinsen zu geben. Seine Bank blieb leer, und sein Feind verband sich mit ihm, erfüllte ihn mit Leidenschaften und Elend: der Ärmste blieb bankrott.

Nun, meine Tochter, da der Akt der Erschaffung des Menschen ein feierlicher Akt und für Uns eine große Freude war, rufen Wir in dich diesen Akt hinein und wünschen dich in ihm, um die Feierlichkeit des Aktes zu wiederholen, indem Wir in deinen Willen das große Kapital des Unsrigen legen. Dabei quillt unsere Liebe über und bebte vor Freude und großem Wohlgefallen, da Wir unseren Zweck verwirklicht sehen. Du wirst Uns sicher die geringen Zinsen nicht verweigern und unser

Kapital nicht zurückweisen, nicht wahr? Vielmehr werden Wir jeden Tag die Abrechnung machen, Ich werde dich in die Gegenwart dieses [ersten] Aktes hineinrufen, als Wir diesen freien Willen erschufen, damit du Mir die Zinsen gibst und Ich sehe, ob Ich mein Kapital noch etwas vermehren kann.“

Jesus gebraucht hier Beispiele aus unserer alltäglichen Welt. Adam hatte vor dem Fall nur den *freien Willen*, d.h. die Möglichkeit, sich innerhalb der Umgebung des Guten zu bewegen. Der hl. Augustinus lehrt, es gibt die [gute] Freiheit der Kinder Gottes, die Adam hatte, dass man sich orientiert am Guten, es gibt das Erlaubte, das Gute, das Bessere und das Beste; ich gehe z.B. jeden Sonntag zur Hl. Messe, aber ich bin frei, auch öfter zu gehen. Durch die Erbsünde und die Versuchung wird diese hl. Freiheit zur „Freiheit“, d.h. zur Möglichkeit zwischen Gut und Böse zu wählen, und es gibt auch die „Freiheit“ der Wahlmöglichkeit zwischen zwei negativen Dingen.

Das erste Wort Adams war eine Liebeserklärung an seinen Schöpfer: daher verstehen wir, dass wir (in den Rundgängen) unser eigenes „Ich liebe Dich“ auf alles, in alle Akte des Göttlichen Willens legen sollen und dies eröffnet neue und schöne Horizonte. Lasst uns nicht auf das schauen, was nicht funktioniert, auf die hässlichen Dinge Satans, sondern lasst uns Gott danken und seine Liebe erwidern, auch für alle anderen.

Das Kapital, das Gott dem Adam gegeben hatte und das dieser nach dem Fall verloren hat, ist der Göttliche Wille, der zu unserem persönlichen Besitztum werden möchte. Jesus überlässt uns dieses Kapital, Er fordert es nicht zurück, sondern wünscht nur die schmalen Zinsen, d.h. dass wir unsere „Ich liebe Dich“ in Umlauf bringen, den eigenen Willen „vergessen“ und im Zustand der Hingabe ohne Besorgnis in den Händen Gottes leben.

Eintrag aus Band 21, 8.5.1927:

(Jesus:) „Wenn nun mein Wille sprechen will, prüft Er zuerst, ob es einen Platz für die große Gabe seines Wortes gibt, was ein weiterer Himmel sein kann, eine Sonne, ein noch größeres Meer. Darum schweigt mein Wille oft, da der Platz in den Geschöpfen fehlt, wo Er die große Gabe der Unermesslichkeit seines Wortes niederlegen kann. Um sprechen zu können, bilokiert Er zuerst seinen Willen, und dann spricht Er und legt in Sich selbst seine unermesslichen Geschenke nieder.

Das war der Grund, warum Wir bei der Erschaffung des Menschen, diesem das größte Geschenk machten, das kostbarste und reichste Erbe gaben, nämlich meinen Willen als Schatzwalter in ihm: um ihm die Überraschungen unserer

unermesslichen Gaben des Wortes unseres FIAT erzählen zu können. Als er unseren bilokierten Willen zurückwies, fanden Wir nicht mehr den Platz, wo Wir in ihm das große Geschenk unseres schöpferischen Wortes niederlegen hätten können. Daher verblieb er arm und mit allen Armseligkeiten seines menschlichen Willens. ...

Welch ein Unterschied zwischen dem, der in meinem Willen lebt und dem, der nur meinen Willen tut! Die erste Seele besitzt Ihn und hat Ihn zu ihrer Verfügung, die zweite untersteht Ihm und empfängt Ihn gemäß ihrer Disposition. Zwischen dem Besitz und dem Empfang [meines Willens] besteht eine Entfernung wie zwischen Himmel und Erde, ein Abstand wie zwischen einem, der unermesslichen Reichtum besitzt und dem, der Tag für Tag [bloß] das absolut [lebens]notwendige bekommt. Wer also meinen Willen tut, aber nicht in Ihm lebt, ist gezwungen, die Schwächen, die Leidenschaften und alle Lumpen und Armseligkeiten zu empfinden, welche die Aussteuer des menschlichen Willens sind.

Dies war der Zustand Adams, ehe er sich aus dem Göttlichen Willen zurückzog. Er war ihm von seinem Schöpfer als die größte Gabe verliehen worden, denn Er enthält alle Güter zusammen. Adam besaß Ihn, beherrschte Ihn und machte sich zum Regenten über diesen Göttlichen Willen, denn Gott selbst hatte ihm das Recht gegeben, Herr über Ihn zu sein. Daher war er Herr der Stärke, des Lichtes, der Heiligkeit, der Glückseligkeit dieses Ewigen FIAT. Als er sich aber aus Ihm zurückzog, verlor er den Besitz und die Herrschaft und erniedrigte sich dazu, die Wirkungen meines Willens gemäß seiner Disposition zu empfangen, aber nicht [mehr] als Eigentum zu besitzen. Wer sich in der Lage befindet, [etwas] erhalten zu müssen, der ist immer arm, und nie reich, denn der Reiche besitzt, er empfängt nicht und kann anderen von seinen Gütern geben.“

Ein für das Verständnis der Schriften und die Unterscheidung absolut grundlegender Punkte ist der: *Gott wünscht nicht einfach, dass wir seinen Willen tun, sondern Er möchte Ihn uns schenken, damit wir wie Adam Besitzer seines Willens werden*, daher ist das Erste, was zu tun ist, Platz für diese Gabe zu schaffen. Jesus sagt zu den Pharisäern: „*Meine Worte findet keine Aufnahme in euch*“ (vgl. Joh. 8,37). Wenn Gott in dir Raum findet, dann spricht Er zu dir, Er möchte noch viel lieber mit dir reden, als du Ihn hören willst. Wir müssen Zeit für Ihn finden. Wenn Er keinen Platz in uns findet, kann Er nicht zu uns sprechen.

Wie erreichen wir dies? Durch Aneignung der Kenntnisse, durch Akte, durch Erkennen der „Ich liebe dich“ Gottes in allem. Gott möchte uns seinen Willen als Gabe schenken, damit wir unermesslich reich werden und Er wünscht, dass wir Ihm nicht mit der bloßen Gesinnung eines Knechtes, eines Dieners gegenüberreten. Wenn ich den Willen Gottes nur tue, dann bleibe ich irgendwie in einer Haltung der Armut und Bedürftigkeit, die jeden Tag das Notwendige erbetteln muss, um nicht vor Hunger zu sterben.

Wer den Willen Gottes tut, aber noch nicht in Ihm lebt, spürt noch die Schwächen im Gutestun und die Leidenschaften, die Aussteuer und Mitgift des menschlichen Willens. Gewissenserforschung tut not! Ein Beispiel: die Passion des Neides. Der Neid auf die Gnaden der anderen ist die schwerste Form des Neides. Fühlt man ihn im Herzen, muss man ihn sofort dem Herrn bringen: „Hilf mir und befreie mich von solch hässlichen Dingen.“ Zudem gibt es Gerede, mangelnde Herzlichkeit, des weiteren psychologische Defizite, inkonsistente, verletzte Persönlichkeiten. Untersuchen wir die Motive unseres Handelns: tue ich etwas, weil es mir gefällt, mich interessiert, mir passt, für wen tue ich es? Beim Leben im Göttlichen Willen tun wir etwas, nicht weil es uns, sondern weil es Gott gefällt. Sicher wird das, was Gott gefällt, zum Großteil auch uns selbst gefallen, aber das ist kein egoistisches Gefallen, sind keine eigensüchtigen Wünsche. Es gibt eine ganze Reihe von psychologischen Dynamiken, die zur Gänze von der Seele entlarvt werden können, die ehrlich versucht im Göttlichen Willen zu leben und aufrichtig ihre Motive hinterfragt. Dies ist ein Prozess, ein ruhiger schrittweiser Weg, der nicht an einem Tag vollzogen werden kann. Je weiter man vorankommt, umso weniger stark fühlt man die Leidenschaften und Schwächen. Die ersten Bände des BDH sind eine fantastische Schule der Wahrheit über uns selbst und des Verständnisses der Tugenden, die zur persönlichen Beziehung mit Jesus hinführen möchte.

Der Herr nimmt dir dein Elend und deine „Lumpen“ nicht weg, wenn du selbst sie nicht zuvor gut angesehen hast, denn bevor Er dir die Gabe des Göttlichen Willens in Fülle schenkt, muss Er sich auf dich verlassen können.

15. Gott möchte sich auf uns verlassen können

Kurze Zusammenfassung: Jesus erklärt, wie Gott den Menschen auf die Probe stellt, um festzustellen, ob Er ihm vertrauen kann. Adam bestand eine relativ einfache Prüfung nicht, während Abraham schwerste Prüfungen bewältigte und so zum Freund Gottes wurde. Die Akte Adams vor der Sünde und seine Heiligkeit übertrafen bei

weitem die Taten und die Heiligkeit aller Heiligen vor und nach dem Kommen Christi zusammen. Das Leben im Göttlichen Willen ist die Heiligkeit der Heiligkeiten, deren Fülle und der Besitz aller Güter Gottes.

Stellen aus dem BDH: Band 22, 15.8.1927, Band 23, 2.10.1927.

Die erste Stelle, die wir betrachten, ist aus Band 22, 15.8.1927:

(Luisa:) Ich setzte also meinen Rundgang im Höchsten Willen fort. Da ich nun zuvor die ersten Akte Adams aufgeopfert hatte, als er [noch] die Einheit mit dem Höchsten Willen besaß, damit auch ich mich mit diesen vollkommenen Akten vereinigen könne, die er im Anfang der Schöpfung vollbrachte, und ich dann weiterging, um mich mit dem Heroismus Abrahams zu vereinigen, dachte ich mir: „Welch Göttliche Weisheit! Von Adam heißt es nur, dass er der erste von Gott erschaffene Mensch war, der sündigte und die Menschheitsfamilie in das Labyrinth aller Übel stürzte; dann wird aber über seine vielen weiteren Lebensjahre nichts mehr gesagt. Konnte der Herr nicht zurückkehren, um ihn einer anderen Prüfung zu unterziehen und ein weiteres Opfer von ihm zu verlangen, um seine Treue zu prüfen? Während Adam in Vergessenheit geriet, ruft Er Abraham und prüft ihn, und da Er ihn für treu befindet, macht Er ihn berühmt und zum Haupt der Generationen, und man spricht von ihm mit so viel Herrlichkeit und Ehre.“ Als ich darüber nachdachte, bewegte sich mein süßer Jesus in meinem Inneren und sagte zu mir:

„Meine Tochter, es sind die Verfügungen meiner unendlichen Weisheit, und es ist meine Gewohnheit, dass, wenn Ich vom Geschöpf ein kleines Opfer zu seinem Wohl erbitte, und es Mir dies undankbar verweigert, Ich mich ihm nicht mehr anvertrauen will. Ich gebe meine Pläne auf, es zu hohen Dingen zu erheben und lasse es gleichsam in Vergessenheit geraten, damit es niemand beachtet, weder wegen großer Werke, noch wegen Heroismus, weder für Gott, noch für sich selbst, noch für die Völker. Außerdem musst du unterscheiden: Was Ich von Adam wollte, war das kleine Opfer, auf eine Frucht zu verzichten, und es wurde Mir nicht gewährt. Wie konnte Ich Mich ihm anvertrauen und ein größeres Opfer von ihm fordern? Von Abraham jedoch erbat ich keine Frucht als Opfer, sondern Ich verlangte als erstes von ihm, dass er in ein fremdes Land ziehe, das nicht sein Geburtsland war, und er gehorchte Mir sofort. Sodann wollte Ich Mich ihm noch mehr anvertrauen: Ich überschüttete ihn mit Gnaden und verlangte von ihm das Opfer seines einzigen Sohnes, den er mehr liebte als sich selbst, und bereitwillig opferte er ihn Mir. Ich

erkannte, dass er sich in der Prüfung bewährt hatte, und dass Ich Mich auf ihn verlassen und ihm alles anvertrauen konnte. Man kann sagen, dass er der erste Wiederhersteller war, dem das Zepter des zukünftigen Messias anvertraut wurde. Deshalb erhob Ich ihn zum Haupt der Generationen, zur großen Ehre Gottes, zu seiner eigenen und vor den Völkern.“

Auch dieser Text ist sehr instruktiv, und wir könnten ebenso wie Luisa dem Herrn demütig Fragen stellen, damit wir Gottes Handeln besser verstehen und einige für uns lehrreiche Dynamiken in Betracht ziehen. Auch unter uns Menschen ist es doch so, dass wir einem, der uns etwas angetan hat, trotz totaler Vergebung und Versöhnung nicht mehr das volle Vertrauen entgegenbringen: es ist nicht so, dass ich den anderen nicht mag, aber gerade weil ich ihn schätze, vermeide ich es, ihn in Umstände zu bringen, wo er vielleicht wieder „versagen“ könnte. Gott hat Engel und Menschen einer Prüfung unterzogen, Luzifer und Adam sind gefallen. Abraham bestand die Prüfung, er ist unser Vater im Glauben und offensichtlich ein Emblem einer Seele, die den Willen Gottes tut, weil er sich in heroischer Weise dem Herrn anvertraut und Ihm vertrauensvoll geglaubt hat. Wir wissen ja, dass es für das Leben im Göttlichen Willen eine fundamentale Dimension der Hingabe braucht, wobei man darauf verzichtet, die genauen Gründe zu verstehen. Obgleich Abraham dem Göttlichen Willen „eine kleine Hilfe anbieten“ wollte indem er, weil Sara unfruchtbar war, die Magd Hagar zur Frau nahm, so war doch Ismael, der Sohn Hagers, nicht der Sohn der Verheißung (Gott braucht diesen unseren „Input“ nicht!), sondern Israel, der Sohn Saras, den Abraham nach Gottes Willen dann sogar noch opfern sollte (obwohl Menschenopfer eigentlich ein Abscheu in den Augen Gottes waren.) Es kann sein, dass der Herr, bevor Er sich uns anvertraut, ein wenig prüft und zulässt, dass wir manche Dummheit begehen, damit wir unser Herz besser kennenlernen; sogar Luisa musste eine harte Prüfung durchmachen.

Der zweite Eintrag ist aus Band 23, 2.10.1927:

(Luisa:) Ich machte meine Runden in der Schöpfung, um allen Akten des Göttlichen Willens in ihr nachzufolgen und kam im Garten Eden an, wo Gott den ersten Menschen, Adam, erschaffen hatte, um mich mit ihm in jener Willenseinheit zu vereinigen, die er mit Gott besaß, und in der er seine ersten Akte in der anfänglichen Schöpfungsepoche getan hat. Ich dachte mir: „Wer weiß, welche Heiligkeit mein erster Vater Adam besaß, welchen Wert seine ersten Akte enthielten, die im Reich des Göttlichen FIAT getan wurden, und wie ich von neuem ein so heiliges

Reich auf Erden erleben kann, da ich allein damit beschäftigt bin, eine so großes Wohltat zu erlangen?“

Als ich dies erwog, trat mein stets liebenswürdiger Jesus aus meinem Inneren heraus und Lichtstrahlen gingen aus Ihm hervor. Dieses Licht verwandelte sich in Worte, und Er sprach zu mir: „Meine Tochter, erstgeborene Tochter meines Willens, als seine Tochter will Ich dir die Heiligkeit dessen (= Adams) enthüllen, der das Reich meines Göttlichen FIAT besaß. Im Anbeginn der Schöpfung besaß dieses Reich sein Leben, seine vollkommene Herrschaft und seinen vollständigen Triumph, daher ist es der Menschheitsfamilie nicht im Geringsten fremd – und da es nicht fremd ist, besteht volle Hoffnung, dass es von neuem in ihre Mitte zurückkehrt, um zu regieren und zu herrschen.

Nun wisse: Als Adam von Gott erschaffen wurde, war er so heilig, und auch seine kleinsten Akten hatten solchen Wert, dass kein Heiliger, weder vor, noch nach meiner Ankunft auf Erden, sich mit seiner Heiligkeit messen kann. All ihre Akte kommen nicht an den Wert eines einzigen Aktes Adams heran, denn er besaß in meinem Göttlichen Willen die Fülle der Heiligkeit, die Gesamtheit aller göttlichen Güter. Weißt du, was Fülle bedeutet? Es heißt, bis zum Rand, bis zum Überfließen nach außen von Licht, Heiligkeit, Liebe und allen göttlichen Eigenschaften angefüllt zu sein, sodass Adam Himmel und Erde damit ausfüllen konnte, über die er herrschte und sich sein Reich erstreckte. Darum hatte jeder seiner, in dieser Fülle an Göttlichen Gütern getanen Akte solchen Wert, dass keine andere Seele, so sehr sie sich auch opfern, leiden oder das Gute tun würde, und die nicht das Reich meines Willens und seine totale Herrschaft besitzt, sich auch nur mit einem einzigen dieser Akte jenes Reiches messen kann.

So hat Mir absolut niemand die Glorie und Liebe dargebracht, die Adam Mir gab, solange er im Reich meines Göttlichen Willens lebte, denn er brachte Mir in seinen Akten die Fülle und Gesamtheit aller Güter. Nur in meinem Willen befinden sich diese Akte, außerhalb von Ihm existieren sie nicht. Daher besaß Adam Reichtümer und hatten seine Akte unendlichen Wert, an denen ihn mein Ewiger Wille vor der Gottheit teilhaben ließ. Gott hatte bei seiner Erschaffung nämlich keinen leeren Raum in ihm gelassen, sondern alles war göttliche Fülle, so viel ein Geschöpf davon fassen konnte.

Adam war also (nach der Gottesmutter Maria) höher an Heiligkeit als der hl. Josef oder der hl. Johannes der Täufer, weil er im Göttlichen Willen die Fülle der Heiligkeit und aller Güter besaß. Das Leben im Göttlichen Willen bedeutet das wiederaufzunehmen, was Adam vor dem Fall tat. Dieses Leben ist für das Menschengeschlecht aber nicht ganz neu und fremd, weil die ersten Geschöpfe dies schon gelebt haben. Es gibt also Hoffnung auf Rückkehr, und Luisa war die Erste in Sünde empfangene, der diese Gabe geschenkt wurde. Dieses Wunder wird von Jesus nun „generalisiert“, sodass auch andere eintreten können. Das Leben im Göttlichen Willen ist die Heiligkeit, über die hinaus es nichts Größeres gibt. Als der Engel Maria grüßte, war Sie voll der Gnade. Sie konnte in jedem Augenblick nicht *mehr* fassen, sondern war bis zum Rand mit Heiligkeit und Gnade gefüllt („*ein gutes, gerütteltes übervolles Maß wird euch gegeben*“) und wuchs ständig in der Gnade, aber auch Sie war begrenzt. Die Gnade, mit der Gott die Seelen erfüllt, die im Göttlichen Willen leben, ist so groß, dass sie nicht mehr aufnehmen könnten – nicht weil Gott nicht unendlich viel schenken könnte, sondern weil der Empfänger begrenzt ist. Darum hatte jeder solcher Akte unendlichen Wert, wie (nach dem hl. Ludwig Montfort) ein Nadelstich Mariens mehr wert ist als das heroische Martyrium des hl. Laurentius auf dem Rost.

Manchmal werde ich als Priester gefragt: wenn ich diese freiwillige lässliche Sünde begehe und diese dann beichte, ist das vereinbar mit dem Reich des Göttlichen Willens, kann ich dann noch in Ihm leben? Welch eine Frage! Halten wir uns eines vor Augen: Jesus hat uns durch Luisa die Wahrheiten über das Reich des Göttlichen Willens geöffnet und durch sie auch uns; und es ist nicht unmöglich zu erreichen, sondern man kann es wirklich erlangen – schwierig oder leicht, je nach dem Gesichtspunkt, unter dem man es betrachtet. Wenn man sich in den Göttlichen Willen verliebt hat und Ihn mit ganzem Herzen wünscht, ist es ganz einfach einzutreten, weil ich dann bereit bin zu allem, Ihm wirklich alles zu opfern? Opfern heißt, dass du Ihm das gibst, was Er von dir verlangt: „Herr, mit deiner Hilfe bin ich bereit, auf diese bestimmte Sache zu verzichten.“

Die Totus-Tuus-Marienweihe nach dem hl. Ludwig Montfort (die aber nicht leichtfertig abgelegt werden soll), ist gleichsam ein Propädeutikum (eine Einführung in die Sprache und Methodik) für das Leben im Göttlichen Willen. Diese Weihe will uns nämlich zur Heiligkeit führen. Heilig soll man werden, weil Gott heilig ist, nicht aus Hochmut, sondern wir gehorchen dem, was Jesus von den Getauften wünscht. In *Lumen Gentium*, Kapitel 5 des II. Vatikanischen Konzils ist von der universalen Berufung

zur Heiligkeit die Rede, und auch Papst Franziskus hat dazu einen wunderbaren Brief geschrieben, in dem er sehr stark das Konzept der Verpflichtung aller Christen zur Heiligkeit betont. Im Göttlichen Willen gibt es *keine* Sünde im engeren Sinn, Hl. Johannes sagt im NT: wer aus Gott geboren ist, sündigt nicht, wer sündigt, der hat Ihn nie kennengelernt; wir werden nie ganz sündenlos sein, aber die freiwilligen und schweren Sünden im engeren Sinn wird es nicht mehr geben, wenn wir in der Freundschaft mit Gott stehen, und wenn wir nicht sündigen wollen, dann wird uns die Gnade Gottes helfen. Der hl. Augustinus lehrte: der nicht gerechtfertigte Mensch kann nicht *nicht-sündigen*, weil er unter der Gewalt der Erbsünde ist, aber der gerechtfertigte Mensch *kann* sich der Sünde enthalten, wenn er sich bemüht und es will, und der verherrlichte Mensch kann nicht sündigen. Jesus stellt fest: „Wer sagt, dass das Leben im Göttlichen Willen zu schwierig ist, der lügt“. Wenn eine Seele Gott liebt, wird sie die nötigen Verzichtete nicht so schwierig finden. Ein Beispiel: die im Göttlichen Willen gelebte Sexualität ist gewiss anders als das, was heute in der Welt überall angepriesen wird. Aber wenn man etwas Schöneres, Heiligeres, Erfüllenderes hat, wenn man den Herrn sehr liebt und kennt und ein intensives Gebetsleben führt, dann fühlt man nicht diese große Last, schreibt der hl. Augustinus („Ich sage euch, das Leben in Vereinigung mit Gott ist nicht vergleichbar mit allen Umarmungen des Fleisches, die man in dieser Welt genießen kann“). Es ist eigentlich umgekehrt: wenn man kein Heiliger ist (und werden möchte), dann verzichtet man auf vieles und beraubt sich der schönsten Dinge.

Mit dem Sündenfall wurden jedoch diese seine Akte und Reichtümer, diese Glorie und vollkommene Liebe, die er seinem Schöpfer erwiesen hatte, nicht zerstört, sondern kraft dieser [Akte] und seines Wirkens in meinem Göttlichen FIAT [vor der Sünde] verdiente er die Erlösung. Nein, wer auch nur für kurze Zeit das Reich meines Willens besessen hatte, konnte nicht ohne Erlösung bleiben. Wer dieses Reich besitzt, tritt in so viele Verbindungen und rechtliche Beziehungen mit Gott ein, dass Gott selbst bei ihm die Macht seiner eigenen Ketten fühlt, die ihn binden und derer Er sich also nicht entledigen kann.

Die im Göttlichen Willen verrichteten Akte verdienen uns die Erlösung, was Adam betraf. Es genügt, einen davon zu machen, dann kann uns Gott nicht mehr als etwas Fremdes, Gleichgültiges betrachten. Die Hl. Jungfrau ist allmächtig durch die Gnade, weil Sie stets im Göttlichen Willen lebte, und Gott Ihr nicht abschlagen kann, was sie erbittet, sonst würde Er gegen sich selbst angehen.

Unsere anbetungswürdige Majestät glich in Bezug auf Adam einem Vater, der einen Sohn hat, der für ihn die Ursache vieler Eroberungen, großer Reichtümer, unschätzbare Herrlichkeit war. Nichts besitzt der Vater, in welchem er nicht die Akte seines Sohnes findet. Überall hört er die Verherrlichung und Liebe seines Sohnes widerhallen. Wenn nun der Sohn zu seinem Unglück in Armut gerät, kann der Vater jemals das Mitleid mit seinem Sohn verlieren, wenn er allerorts und überall die Liebe, die Herrlichkeit und die Reichtümer wahrnimmt, mit denen sein Sohn Ihn umgeben hat?

Meine Tochter, Adam war mit dem Leben im Reich unseres Willens bis in unsere endlosen Grenzen vorgedrungen und hatte überall seine Akte der Verherrlichung und Liebe für seinen Schöpfer angebracht. Als unser Sohn brachte er Uns mit seinen Akten, die er tat, unsere Reichtümer, unsere Freuden, unsere Herrlichkeit und Liebe. Sein Echo hallte in unserem ganzen Wesen wider, wie das Unsere in seinem. Da Wir ihn nun in Armut gestürzt sahen, wie konnte unsere Liebe es ertragen, kein Mitleid mit ihm zu haben, wenn unser eigener Göttlicher Wille auf liebende Weise Krieg gegen Uns führte und für *den* eintrat, der in Ihm gelebt hatte? ...O Macht meines Göttlichen FIAT, die im Geschöpf wirkt, das sich von seinem Licht erfüllen lässt und Ihm nicht seine Herrschaft und sein Reich verweigert! Wenn Adam Mitleid verdiente, so deswegen, weil er die erste Zeit seines Lebens im Reich des Göttlichen Willens gelebt hatte.

Wenn die Himmlische Herrin die Ankunft des Wortes auf Erden erlangen konnte, obwohl Sie allein war, dann deswegen, weil Sie dem Reich des Göttlichen FIAT in sich freien Raum ließ. Wenn meine eigene Menschheit das Reich der Erlösung bilden konnte, dann nur deswegen, weil sie die ganze Unversehrtheit und Unermesslichkeit des Reiches des Ewigen Willens besaß; denn wo immer Er sich ausdehnt, umfängt Er alles, vermag Er alles, und es gibt keine Macht gegen Ihn, die Ihn einschränken kann. So zählt eine einzige Seele, die das Reich meines Willens besitzt, mehr als alle und alles, und sie kann das verdienen und erleben, was alle anderen zusammen weder verdienen noch erlangen können.“

Meditieren wir über diese Worte Jesu: *Eine einzige* Seele im Göttlichen Willen ist mehr wert als alle und alles und kann erlangen, was alle anderen nicht erlangen. Der größte Wohltäter der Menschheit ist die Gottesmutter, weil Sie in diesem Reich gelebt hat. Wenn wir besorgt sind um die Kirche, die Probleme der Welt, die Umwelt, das Klima, dann sollen wir *dieses Eine* tun, nämlich im Göttlichen Willen leben, dann können wir

erhalten und verdienen, was alle anderen nicht erlangen. Dazu brauchen wir einfach vollkommen unsere Standespflichten erfüllen, ohne das Leben im Äußerlichen zu ändern. Wenn jemand z.B. im Göttlichen Willen fastet und Buße tut, ist es in einem gewissen geheimnisvollen, aber wahren Sinn so, als hätten Jesus und Maria dies selbst getan. Maria in Fatima sagte das glaubwürdige Wort: „Mit dem Rosenkranz könnt ihr alle Probleme und Schwierigkeiten lösen“. So sollen wir auch daran glauben, dass wir im Göttlichen Willen verdienen und erlangen können, was alle anderen zusammen nicht verdienen können.

16. Die Sonne der reinen Liebe Adams

Kurze Zusammenfassung: Die im Göttlichen Willen verrichteten Werke gleichen strahlenden Sonnen, während die im menschlichen Willen getanen Werke – selbst die guten – nur kleine, blasse Flammen sind. Adam füllte nach seiner Erschaffung alle Dinge in der Schöpfung mit seinen Akten. Er war fähig, die Liebe Gottes überall zu erblicken und sie vollkommen zu erwidern. All dies büßte er nach dem Fall ein. Die drei Vorbilder, mit deren Hilfe wir zu diesem „Fiat“ zurückkehren können: Der Allerhöchste, Adam selbst und Luisa, die uns durch ihr Beispiel – vor allem durch ihre ständigen Runden – gelehrt hat, wie wir wieder in das Leben im Göttlichen Willen eintreten können.

Betrachtete Stellen aus dem BDH: Band 23, 2.11.1927 und 10.11.1927.

Der erste Eintrag ist aus Band 23, 2.11.1927:

(Jesus:) „Meine Tochter, der menschliche Wille stellte für die Menschheitsfamilie, in ihren Seelen, die Nacht dar. Wenn sie gute, auch bedeutende, Werke tun, so entspringen, da das Gute aus sich selbst Licht ist, aus ihnen selbst viele kleine Lichter... sodass sie und ihre Umgebung kraft der kleinen Lichter nicht im Finstern bleiben, aber die Lichter haben nicht die Kraft, die Nacht in Tag zu verwandeln. ... Diese – wenn auch kleinen – Lichter bahnen ihnen den Weg, lassen sie die Gefahren erkennen und ziehen meine Vatergüte auf sie herab, die sieht, dass sie sich der Nacht ihres menschlichen Willens bedienen, um wenigstens kleine Lichter zu bilden, um den Schritt auf den Weg des Heils zu lenken.

Genau dies hat unsere ganze Zärtlichkeit und Vatergüte auf Adam gelenkt: er hatte begriffen, was es bedeutete, in unserem Göttlichen Willen zu leben, und wie in

seinen geringsten als auch seinen größten Akten unsere schöpferische Kraft floss; diese waren von der Sonne des Ewigen FIAT erfüllt und hatten, da das FIAT Sonne war, die Kraft, so viele Sonnen zu bilden, wie er wollte. Als er sich nun dieser schöpferischen Kraft entblößt sah, konnte er keine Sonnen mehr formen: daher zwang sich der Ärmste, so gut er konnte, kleine Lichtlein zu bilden. Als er aber den großen Unterschied zwischen seinem ursprünglichen Zustand und dem nach der Schuld sah, empfand er solchen Schmerz darüber, dass er bei jedem seiner Akte zu sterben glaubte. Das Höchste Wesen war darob gerührt und bewunderte die Bemühungen des bedauernswerten Adam, der, da er keine Sonnen mehr hervorbringen konnte, sein Bestes tat, um mit seinen Akten kleine Lichter zu produzieren. Und kraft dessen erlangte er die Verheißung des zukünftigen Messias.“

In diesem sehr bedeutenden und lehrreichen Eintrag lernen wir einige Schlüsselbegriffe kennen, z.B. die im Göttlichen Willen verrichteten Akte, die als Sonnen bezeichnet werden. Zudem müssen wir festhalten: Auch nach dem Fall kann man als Sünder Gutes tun; es ist nicht so, dass das geringste, was wir tun, ständig Sünde ist. Wenn die Seele in der heiligmachenden Gnade ist, kann sie, wie die Kirche lehrt, nicht nur gute, sondern auch verdienstvolle Werke tun, d.h. der freie Wille bleibt stets intakt. Ist die Seele nicht im Stand der Gnade, also nicht von [übernatürlicher] Liebe angetrieben, denn verdient, wie der hl. Thomas lehrt, das Gute, das sie tut, keine übernatürliche Belohnung vom Herrn, aber zumindest eine an zeitlichen Gütern. Die Gerechtigkeit Gottes belohnt mit großer Genauigkeit und „unerbittlich“ alles Gute, auch das Unbedeutendste, und wäre es nur ein Lächeln; sie ist hingegen flexibel bei der Bestrafung des Bösen und lässt sich oft erweichen von den Fürbitten der Gottesmutter und der Kinder Gottes.

Aber auch die in der Gnade verrichteten guten Werke, die uns die Erlösung ermöglicht haben, sind immerhin ein *menschliches* Werk, ein *kleines* Licht, wie kleine Kerzen. Das Wirken im Göttlichen Willen ist unvergleichlich mehr, wie das Hinaustreten ins Sonnenlicht, mit dem sich kein künstliches Licht messen kann. Was heißt, dass diese Akte „kleine Sonnen“ produzieren, was bedeuten die kleinen Sonnen? Die Sonne der Akte, die ich im Göttlichen Willen tue, erleuchtet vor allem mich selbst, damit ich falsche Vorstellungen von Gott korrigiere. Die Akte im Göttlichen Willen machen uns Gott ähnlich, bringen in uns eine Ähnlichkeit hervor mit dem, was Gott ist. Er erfüllt uns mit seinem Licht und vermehrt, auch wenn wir es nicht auf fühlbarer Ebene im Akt selbst bemerken, die authentische Kenntnis von Ihm, nicht bloß die intellektuelle,

sondern eine „wohlschmeckende“ Kenntnis, die man verkostet und die zur Gottesliebe antreibt. Eine andere große Sonne ist die Erkenntnis von uns selbst, um uns mit den Augen Gottes sehen zu können, als wunderschöne Statue, als Licht seiner Augen, sein schönstes Meisterwerk... Das gilt nicht nur für Adam oder Luisa, sondern für *jede* Seele. Gott aber sieht auch die Verheerungen, die unser Eigenwillen bewirkt hat. Wie würde ein Künstler reagieren, wenn das schöne Bild, das er gemalt hat, mit Schmutz beworfen oder mit einem Messer zerfetzt würde? Eine gesunde Erkenntnis unserer selbst hält uns im Gleichgewicht. Das positive Bild vom Menschen lässt mich nicht stolz werden, sondern ich begreife, dass meine Identität, meine Person, meine Seele seit Ewigkeit her von Gott gedacht, gewollt und geliebt ist. Diese Haltung verhindert jede mögliche Form einer ungesunden „In-sich-Gekehrtheit“ und Bezogenheit auf sich selbst, sowie eine ständige Suche nach Liebe, Beachtung und Anerkennung von Seiten der anderen. Ich kann frei werden von Depressionen und Komplexen, wenn ich im tiefen Gebet verinnerliche, wie *Gott* mich sieht. Dies ist aber kein rein intellektueller Prozess, sondern er wird dann zu Fleisch und Blut, zu einer lebendigen Erfahrung. Wenn man sich der Sonne Gottes aussetzt, wird man von den Strahlen gebräunt. Das Gebet soll zu einer persönlichen, tiefen, vertrauten Beziehung mit Gott werden. Man fühlt sich umhüllt von einer unermesslich großen Liebe und zugleich erkennt man in diesem Licht, wie klein und sündig die Seele ist. Diese Form der Erkenntnis drückt nicht nieder, aber sie ist nötig, nicht nur um im Göttlichen Willen zu leben, sondern auch um die Heiligkeit anzustreben. Man bemerkt jedoch sofort den Unterschied zwischen dem göttlichen Wirken und dem oft künstlichen, ungeschickten menschlichen Wirken: es gibt gewisse Skrupel, Schuldgefühle und steriles Nachdenken über die Vergangenheit, welche die Seele blockieren und nichts Gutes bewirken. Die Vergangenheit kann man nicht mehr ändern, sondern nur daraus lernen und als Anlass nehmen, uns vor Gott zu demütigen.

Jesus wollte durch das Bild von den Sonnen ein plastisches Beispiel geben, was es bedeutet im Göttlichen Willen Rundgänge zu machen, nämlich den Göttlichen Willen in alle Dinge hineinzutragen und sich somit so weit auszubreiten, wie weit der Göttliche Wille sich erstreckt, d.h. überallhin.

Der zweite Eintrag ist aus Band 23, 10.11.1927:

(Jesus:) „Tochter, mit welcher Ordnung und Harmonie wurde der Mensch erschaffen! Adam wurde von Uns als König der ganzen Schöpfung geschaffen, und als König hatte er die Oberherrschaft über alle Dinge. Wenn er unser FIAT nicht

zurückgewiesen hätte, so hätte er – da er die Einheit mit Ihm besaß – in seinem ganzen Leben alle geschaffenen Dinge mit seinen Akten erfüllt. Als König und Herr hatte er das Recht, dass jedes geschaffene Ding seine Handlung mitmachen und mit seinem Licht erfüllt werden sollte, denn jede seiner Handlungen war eine Sonne, eine schöner als die andere.

So sollte er die Krone der ganzen Schöpfung sein. Er wäre kein wahrer König gewesen, wenn er nicht alle seine Herrschaftsbereiche gekannt und nicht das Recht gehabt hätte, auf alle von Uns erschaffenen Dinge seine Akte zu legen. Er glich dem Besitzer eines Landgutes, der als Herr das Recht hat, in ihm umherzuwandern, Blumen, Pflanzen, Bäume zu setzen, mit einem Wort, alles [tun darf], was er will. So war Adam: mit der Macht unseres Göttlichen FIAT tat er das, was er wünschte und vervielfältigte sich in allen geschaffenen Dingen. Wenn er sprach, wenn er liebte, anbetete oder wirkte, tönte seine Stimme in der ganzen Schöpfung wider, und diese wurde von seiner Liebe, seiner Anbetung und seinem Werk erfüllt. So fühlte die Gottheit die Liebe, die Anbetung, das Werk ihres ersten Sohnes in allen ihren (= der Gottheit) Werken.

Nun wäre das gesamte Wirken Adams in der ganzen Schöpfung verblieben, als erstes Vorbild für alle seine Nachkommen. Diese hätte alle ihre Akte nach den Widerspiegelungen des Lichtes seiner Akte modelliert, die er als erster Vater allen seinen Nachfahren vererbt hätte, die [in ihm] nicht bloß ihr Vorbild gehabt hätten, sondern den Besitz seiner Akte selbst. Wie groß wäre unsere und seine Herrlichkeit gewesen, das Wirken unseres teuren Sohnes, unseres kostbaren Schatzes, der aus unserer Liebe hervorgegangen war, mit unseren Werken verschmolzen zu sehen! Welche Glückseligkeit wäre dies für ihn und für Uns gewesen!

Wenn dies nun unser Zweck bei der Erschaffung des Universums, und der Mensch unser teures Juwel war, ist es dann nicht recht, dass Wir nun dieses unser Ziel in seinen Nachkommen verwirklichen? Und dies trotz der Tatsache, dass Adam seine Akte [in unserem Willen] begonnen, aber nicht vollendet hat, oder besser gesagt, in Schmerz und Verwirrung beendet hat, weil er unseren Göttlichen Willen zurückwies, der sein erster Akt sein und ihn innerhalb der Werke seines Schöpfers wirken lassen sollte. Siehe, daher rufe Ich dich in die Mitte meiner Werke, in die ganze Schöpfung, als Vorbild, nach dem sich die anderen Geschöpfe für die Rückkehr in mein FIAT gestalten sollen. ... Du sollst wissen, dass das erste Modell in der Schöpfung das Höchste Wesen war, wo der Mensch alle seine Akte nach

seinem Schöpfer modellieren sollte. Das zweite [Vorbild] sollte Adam sein, nach dem sich alle seine Nachkommen richten würden; da er sich aber aus meinem Willen zurückzog, und dieser [Wille], sowie die Einheit mit Ihm in Adam nun fehlte, so fehlten ihm die Pinselstriche, die Farben und der Rohstoff, um die Modelle nach der Ähnlichkeit mit seinem Schöpfer bilden zu können. Der Ärmste, wie konnte er die Modelle mit derselben göttlichen Form bilden, wenn er nicht mehr im Besitz jenes Willens war, Der ihm die Fähigkeit und alles Notwendige zur Verfügung stellte, was es brauchte, um die Modelle Gottes selbst zu formen? Mit der Zurückweisung meines Göttlichen FIAT wies er zugleich die Macht zurück, die alles zu tun versteht und alles tun kann. Adam ging es, wie es dir ginge, wenn du zum Schreiben weder Papier, noch Feder, noch Tinte hättest. Ohne diese Dinge wärest du nicht in der Lage, auch nur ein einziges Wort niederzuschreiben. So war er nicht mehr fähig, die Modelle auf dem Göttlichen Stempel zu bilden.

Das dritte Vorbild muss jene bilden, die das Reich meines Willens zurückkehren lassen soll, deshalb sind deine Verpflichtungen groß. Nach deinen Modellen richten sich all jene der anderen. Sieh also zu, dass in allen deinen Akten das Leben meines Göttlichen Willens fließt, damit Er dir alles zur Verfügung stelle, was dafür nötig ist, und so wird alles gut gehen: dein Jesus wird bei dir sein, damit du seine Göttlichen Modelle gut ausführst.“

Diese Passage ist ebenfalls von grundlegender Bedeutung und erläutert einige Dynamiken, die typisch sind für den Göttlichen Willen.

Erstens: Adam wurde, wie auch die Kirche ganz klar lehrt, als König der ganzen Schöpfung erschaffen, und daher war diese nicht nur seiner Herrschaft unterworfen, sondern er sollte sie mit seinen Akten erfüllen. In welchem Sinn war er die Krone der Schöpfung? Das können wir tiefer begreifen, wenn wir die – meiner Meinung nach – *einzig wahre neue Art zu beten* verstehen, die Jesus mittels der Runden lehrt. Die Sonne der Akte, der Handlungen Adams wirkt so, dass sie das Licht, das diese im Göttlichen Willen vollbrachten Akte erzeugen, in die Schöpfung bringen und sie adeln und aufwerten.

In Adam war in vollkommener Weise die Fähigkeit vorhanden, in allen geschaffenen Wesen das „Ich liebe dich“ Gottes zu erkennen und zu pflücken. Wir hingegen müssen das mit unserem Intellekt und durch den Glauben tun, da uns diese Liebeserklärungen Gottes nicht unmittelbar evident sind. Die allermeisten Menschen sind sich dessen auch nicht bewusst und danken Gott nicht für die Schöpfung. Im Herzen Adams

hingegen entsprang sofort die Dankbarkeit, die er auf eine vollkommen bewusste, freie und liebende Weise ausdrückte.

In welcher Weise legte Adam seine Akte auf die Schöpfung? Er trat im Göttlichen Willen (in Bilokation) in ein bestimmtes geschaffenes Wesen ein, das nicht – so wie er – den Gebrauch des Intellekts und des Willens hatte und dankte *in* diesem Wesen dem Herrn für dessen Erschaffung und die Liebe, mit der Gott es geschaffen und dieses Geschöpf entstehen hat lassen, und er erwiderte die Liebe auch im Namens dieses vernunftlosen Wesens.

Wenn wir also eine stabile Vereinigung mit dem Höchsten FIAT haben, dann erzeugen alle unsere Akte (Sprechen, Lieben, Anbeten, Arbeiten) einen Widerhall in der ganzen Schöpfung, die bekleidet wird mit unserer Liebe, unserer Anbetung und unseren Werken. Dies sind wahre, tiefe und reale Auswirkungen des Lebens im FIAT, die wir jetzt aber noch nicht vollkommen sehen und erfahren können. Wäre Adam nicht gefallen, dann wäre sein Wirken als Modell für seine Nachkommen geblieben. Wir aber müssen jetzt wieder von Null an lernen, die Akte in richtiger Weise zu bilden. Das erste Modell ist der Allerhöchste; das Modell schlechthin ist unser Herr Jesus Christus, das WORT Gottes, auch schon vor der Menschwerdung, weil die Menschwerdung ein Zweck der Schöpfung ist. Über das Modell des Adam, das uns Menschen mehr angepasst ist, lernen wir einiges im BDH und Luisa mit ihren ständigen Runden ist uns das große Vorbild (z.B. das Werk „Frommer Rundgang der Seele im Wirken des Göttlichen Willen“ oder die „Stundenuhr der Passion“). Durch ihre andauernden Rundgänge erzeugte sie eine Unmenge von Sonnen. Es geht darum, dass wir alle schönen Akte des Göttlichen Willens *in der Schöpfung, in den Geheimnissen des Lebens Jesu und Mariens* aufnehmen, und von der Authentizität der Liebe Gottes zutiefst durchdrungen werden. Fühlen wir uns *in Wahrheit* geliebt von Gott, oder ist es nur ein Wort für uns? Runden machen bedeutet, die Liebe Gottes [in der Schöpfung ...] aufzusuchen und uns anzueignen, weil alles Geschaffene ein Akt des Göttlichen Willens ist, der zu uns spricht, auch wenn wir vielleicht nicht alle „Ich liebe dich“ Gott an uns verstehen... Dieses Leben im FIAT sollte in seiner reifen, vollendeten Phase wirklich so werden wie das Leben Jesu und Mariens, ein ununterbrochener Gesang der gegenseitigen Liebe. Viele Menschen, sogar Priester, sprechen ein wenig inflationär von der Liebe Gottes auf eine kalte und unpersönliche Art, die zuweilen rhetorisch ist, aber das christliche Leben ist, wie Papst Franziskus in einem Tweet kürzlich sagte, keine vage Theorie, sondern eine „persönliche Beziehung mit dem Allerhöchsten“, die sich über den Frequenzen der Liebe

regelt, quasi „moduliert“. *Die ganze anfängliche Mühe des Eintritts in das Leben des Göttlichen Willens besteht hauptsächlich in der Aufmerksamkeit und im ständigen Hinhören der Seele auf die Liebeserklärungen Gottes, die Er uns in allem sendet, und darin zu lernen, diese von früh bis spät mit unserer Liebe zu erwidern.* Das ist sicher die höchste Gebetsform die es gibt, aber auch das liturgische Gebet der Kirche, Laudes, Vesper, Brevier sind meistens Hymnen des Lobpreises und des Dankes an den Herrn. Durch Schwarzsehen und Klagen übersehen wir oft die guten Dinge, die Gott uns gibt. Wenn wir aber diesen Modus erlernen, die unendlichen Schätze zu entdecken, mit denen Gott uns umgeben hat, ändern sich die Beziehung zu uns selbst und den anderen. Die geistlichen Meister lehren dies: eines der Kennzeichen für die Bekehrung einer Seele ist dies, dass sie das Gute im anderen zu sehen vermag und zugleich die eigenen Mängel bemerkt. Wenn man wirklich innerhalb dieses Horizontes der Liebe lebt, dann gilt in Fülle der Ausspruch des hl. Augustinus: „Liebe und dann tue, was du willst“. In der Tat, wenn man wirklich in der Liebe lebt, wird man sich nie vom objektiv Guten entfernen.

Luisa hat diese [bräutliche] Liebesbeziehung mit Jesus, ja diese verrückte Liebe zu Ihm gelebt, woran einige Anstoß genommen und sie mit verächtlicher Kritik bedacht haben. Jesus aber hat sie verpflichtet, all dies niederzuschreiben, damit wir heute begreifen, dass Er diese Dimension mit uns persönlich auch leben möchte. Auch wenn Luisa ihre Aussagen oft „Dummheiten“ oder „Torheiten“ nennt (die in Wirklichkeit z.T. wunderschöne Liebeslieder sind), nimmt Jesus sie mit Freuden von ihr auf.

Wenn wir z.B. einen Sünder sehen, der flucht, dann wollen wir uns nicht darauf beschränken, für seine Bekehrung zu beten, sondern legen wir einen Liebesakt zu Gott in jenes Herz hinein, sowie auf die Lippen, die gerade fluchen! Wir können z.B. beten: „Herr, ich lege mein ‚Ich liebe dich‘ auf ihn und rufe mit seinen Lippen um das Kommen des Reiches des FIAT“ – das wird nicht ohne Wirkung bleiben! Die Liebe zwischen Schöpfer und Geschöpf soll fließen, ein Kreislauf der Liebe, ja ein Wettstreit der Liebe sein, wie er zwischen Maria und Gott war (laut dem Werk *Die Jungfrau Maria im Reich des Göttlichen Willens*).

Der hl. Johannes sagt: *Gott ist Liebe*; gerade die Tatsache, dass Gott dreifaltig ist, drei Personen und *ein* Wesen, ist eine klare Demonstration dieser Tatsache, denn wenn Er die Liebe ist, kann Er keine Monade sein. Der Wille Gottes, alles was Gott in Sich und außerhalb von Sich will und möchte – ist Liebe, ist zu lieben. Hinter allen Ereignissen steht immer die Liebe Gottes, auch wenn wir sie nicht sehen. Sogar die Kreuzigung des

Sohnes, an der auch der Vater so leidet, ist von Ihm aus Liebe gewollt, weil sie zu unserem Heil nötig war.

Sich die Macht des Göttlichen Fiat zu eigen zu machen, heißt sich die Macht der Liebe zu eigen zu machen, die ständig aus der Dreifaltigkeit entströmt und uns von früh bis spät bombardiert, was die meisten Seelen leider nicht einmal bemerken...

17. Festfeiern, fröhliche Spiele, Unterhaltung und Glückseligkeit zwischen Gott und Mensch

Kurze Zusammenfassung: Die höchst vollkommene Ordnung und Harmonie der Schöpfung, wie sie aus den Händen Gottes hervorging, waren weitere Elemente, die dazu beitrugen, die Festfeiern abzurunden, die Spiele fröhlich und die Freuden des Schöpfers voll zu machen, der sein Geschöpf, den Menschen, mit Glückseligkeit erfüllen wollte. Leider vereitelte der Mensch diese Pläne des Herrn und verdarb und beeinträchtigte die Schöpfung in nicht geringem Ausmaß. Doch trotz der Undankbarkeit und der Sünde des Menschen, die allein für das Böse auf der Welt verantwortlich sind, ist Gott in nichts von seinem Anliegen abgerückt, den Menschen schon in diesem Leben durch die erneuerte Gabe des Göttlichen Willens vollständig glücklich zu machen.

Betrachtete Stellen aus dem BDH: **Band 23**, 6.1.1928, **Band 21**, 26 5.1927, **Band 23**, 13.1.1928.

Der erste Eintrag ist aus Band 23, 6 1.1928:

(Luisa:)... Ich kam zu dem Punkt, als Gott den Menschen erschuf und fragte mich: „Warum freute Er sich so, als Er den Menschen erschuf, was bei der Erschaffung aller anderen Dingen nicht der Fall war?“ Da bewegte sich mein geliebter Jesus in meinem Inneren und sprach zu mir: „Meine Tochter, als Wir die ganze Schöpfung mit solcher Ordnung und Harmonie schufen, gaben Wir ihr von dem Unsrigen, ohne dass Wir etwas von ihr empfangen sollten. Bei der Erschaffung des Menschen hingegen, verliehen Wir – obwohl wir ihm von dem Unsrigen mitteilten – ihm die Fähigkeit, dass er Uns unsere eigenen Gaben als *seine* Güter schenke, auf eine Art, dass Wir stets geben sollten, sodass ein Wettstreit zwischen ihm und Uns entstünde: Wir sollten geben und er empfangen, er sollte Uns geben und Wir sollten ihn noch mehr mit unseren Gaben überhäufen. Dieses Geben und Nehmen,

Empfangen und Geben sollte die Feste, die Spiele, die Freuden und Unterhaltungen zwischen Schöpfer und Geschöpf eröffnen.

Als Wir sahen, dass die Kleinheit des Geschöpfs mit unserer Erhabenen Höhe festlich feierte, dass sie spielte, sich freute und sich mit Uns unterhielt, empfanden Wir solche Freude, solch eindringliche Liebe bei der Erschaffung des Menschen, dass alle anderen geschaffenen Dinge Uns wie nichts schienen im Vergleich zur Erschaffung des Menschen. Wenn Uns alle schön und unserer Werke würdig erschienen, und unsere Liebe in allem strömte, das Wir geschaffen hatten, so deshalb, weil es dazu dienen sollte, dass Wir dem Menschen freigebig Geschenke austeilen konnten, und von ihm die Erwidern der Liebe von allen geschaffenen Dingen erwarteten.

Daher konzentrierte sich unsere ganze Freude und Herrlichkeit im Menschen. Als Wir ihn schufen, setzten Wir zwischen ihn und Uns die Harmonie des Intellekts, die Harmonie des Lichtes, der Worte, der Werke und Schritte, und im Herzen die Harmonie der Liebe, sodass von Uns zu ihm gleichsam viele elektrische Leitungen der Harmonie verliefen, durch die Wir zu ihm hinab-, und er zu Uns aufstieg. Darum freuten Wir Uns so sehr über die Erschaffung des Menschen. Der Schmerz, den er uns durch den Rückzug aus unserem Willen bereitete, war so groß, da er all diese Harmonien unterbrach, unser Fest in Schmerz für Uns und ihn verwandelte, unsere höchsten Pläne vereitelte und unser Abbild entstellte, nach dem Wir ihn erschaffen hatten. Denn nur unser Göttlicher Wille hatte die Kraft, unser Werk schön zu bewahren – mit allen von Uns gewünschten Harmonien. Fehlt dieser unser Wille, so ist der Mensch das unedelste, heruntergekommenste und widerwärtigste Wesen in der ganzen Schöpfung.

Wenn du, meine Tochter, also wünschst, dass alle deine Sinne mit Uns harmonieren, dann verlass nie meinen Willen. Wenn du immer von deinem Schöpfer empfangen und die Festfeiern mit Uns eröffnen willst, dann soll Er allein dein Leben, dein Alles sein.“

Wenn wir die Struktur dieser Worte Jesu analysieren, sehen wir, dass sie typisch für das Thema der Schöpfung sind. Er geht meist nach demselben Schema vor: der Herr zeigt die Schönheit und die vielen Nuancen der Gaben auf, die Er dem Menschen geschenkt hat, sowie die Schäden, die der Mensch aus eigener Schuld verursacht hat mit

den tragischen Konsequenzen, und zuletzt weist Er hin auf die Möglichkeit der Rückgewinnung.

Das Reich des Göttlichen Willen wird ganz sicherlich auf die Erde kommen, wie Jesus in Band 21 (26.5.1927) offenbart:

(Luisa:) Ich dachte mir: „Jesus liebt seinen Willen so sehr, und Er scheint sich sehr danach zu sehnen, dass Er bekannt werde, damit Er herrsche und regiere, doch mir scheint dies schwierig, ... denn es gibt niemanden, der sich damit beschäftigt, noch hat jemand Interesse daran. Das ganze Interesse liegt bei Jesus, aber in den Geschöpfen existiert es nicht. Wenn es daher diese Geschöpfe verabsäumen, Gott diese große Verherrlichung zu erweisen und zugleich den [anderen] Menschen die Fülle aller Güter zu reichen, wie wird das Reich des Ewigen FIAT jemals bekannt werden können?“ Als ich dies erwog, bewegte sich mein süßer Jesus in meinem Inneren und sagte zu mir: „Meine Tochter, was dir schwierig erscheint, ist nicht schwierig für Gott; wie es auch in der Erlösung weder Schwierigkeiten gab, noch die ganze menschliche Treulosigkeit den Lauf unserer Liebe behindern konnte, und noch weniger die Erfüllung unserer Willensentscheidung, nämlich dass Ich komme, um das Menschengeschlecht zu erlösen. Wenn die Gottheit einmal beschließt, einen Akt zu tun, ein Werk auszuführen – wie immer die Ursachen, Umstände und Hindernisse auch sein mögen, dann triumphiert Sie über alles, besiegt alles und führt aus, was Sie beschlossen hat. So ist es das Bedeutendste und Wichtigste für Gott, das zu beschließen, was Er tun will. Wenn Er das getan hat, dann hat Er alles getan. Wenn nun in Uns beschlossen wurde, dass unser Wille bekannt sein soll und sein Reich auf die Erde kommen wird, ist das schon quasi wie getan. Wie die Erlösung gewirkt wurde, weil sie von Uns beschlossen worden war, so wird es auch mit dem Reich unseres Willens sein...“

Es ist wichtig, das im Auge zu behalten. Wir sind gleichsam Pioniere einer kommenden Zeit, die sich noch erfüllen wird. Die Hl. Schrift verheißt: Das Land ist voll von der Kenntnis des Herrn,... Löwe und Rind weiden gemeinsam, das Lamm wird beim Wolf liegen, das Kind streckt die Hand in die Höhle der Natter...(Jesaja 11).

All die gegenwärtige Unordnung, das Chaos kommt von der ursprünglichen Unordnung, die vom menschlichen Eigenwillen stammt, der sich dem Göttlichen Willen widersetzt. Die Sünde ist Erzeugerin des Bösen, das aber nicht nur in uns bleibt, sondern aus uns heraustritt und dem Nächsten, der Welt, der Kirche und auch der Natur und

der übrigen Schöpfung Böses antut. Auch sie, die Gott gehorsam ist, erleidet in gewisser Weise das Übel unseres Ungehorsams (z.B. seltsame, furchteinflößende Tiere wie Skorpione und Raubtiere, Giftpflanzen, Vulkane...). Im Zustand der integren und geordneten Natur wären diese Disharmonien nicht aufgetreten: dies sind geheimnisvolle Mechanismen, die wir nicht ganz verstehen können. Obwohl, wie die Kirche lehrt, die Erbsünde die Natur nicht zerstört hat, so hat sie doch die Ordnung und Harmonie des Fiat der Schöpfung beschädigt, es hat also eine Änderung der Schöpfung zum Schlechten hin gegeben. (Es hätte z.B. keine pathogenen Objekte wie einige Bakterien oder Viren gegeben, welche die perfekte Ordnung und das Gleichgewicht unseres Organismus stören können.)

Der Mensch war das einzige Geschöpf, das Gottes Gaben bewusst empfangen konnte. Der Herr wollte mit dem Menschen einen ständigen Kreislauf von empfangener und erwideter Liebe in Gang setzen. Sicher ist es für uns nicht so leicht, dass wir uns wie Adam mit Gott unterhalten können (wie in der Genesis steht, dass der Herr mit Adam im Garten in der Abendbrise lustwandelte oder wie Moses von Angesicht zu Angesicht mit dem Herrn redete) aber doch können wir mit Ihm sprechen in der tiefen, aber geheimnisvollen Dynamik des Gebetes.

Groß war der Schmerz Gottes, als diese ursprüngliche Harmonie zerbrach. Auch für uns ist es heilsam, manchmal eine gesunde Furcht und Bestürzung über die Möglichkeit zu empfinden, dass auch *wir* in der Lage sind, Gottes höchste Pläne mit uns zu vereiteln und sollen Ihn bitten, uns vor unserem Eigenwillen zu retten. Die Sünde macht uns hässlich, während die Freundschaft mit Gott bei einer Person durchstrahlt und sie schön macht, auch wenn sie im Äußeren ästhetische Defekte aufweist. Leider können wir nicht in unmittelbarer Weise die Folgen der Sünde sehen, sondern meist erst im Nachhinein. Eine Seele die in der Sünde lebt, fühlt sich aber (im tiefsten Inneren) unbehaglich. Wer jedoch im Göttlichen FIAT lebt, ist trotz der Kreuze glücklich.

Betrachten wir einen weiteren Eintrag aus Band 23, 13.1.1928:

(Jesus:) „Meine Tochter, als unsere Gottheit den Menschen erschuf, konzentrierte Sie alles in ihm, als hätten Wir in der ganzen übrigen Schöpfung nichts getan. Wir stellten alles beiseite und beschäftigten Uns nur mit ihm. Unsere Liebe ging bis zum Äußersten, Wir betrachteten ihn immer wieder, um zu sehen, ob er schön war, ob unsere Schönheit in ihm durchschien. Unser göttliches Wesen strömte wie ein ergiebiger Regen auf ihn herab, und weißt du, was Es herabregnete? Heiligkeit,

Licht, Weisheit, Gnade, Liebe, Schönheit und Stärke. Während Wir Uns über ihn entluden, waren unsere Blicke auf den Menschen geheftet, um zu sehen, ob alle unsere Eigenschaften in ihm konzentriert waren, sodass ihm nichts fehlen sollte, um ihn zu lieben und wieder geliebt zu werden. Seine Schönheit entzückte Uns und seine Liebe erfüllte Uns. Alle unsere Eigenschaften, die Wir in ihn gelegt hatten, bildeten ihr Echo in unserem Göttlichen Wesen, fesselten Uns und trugen Uns zu ihm hin.

Welch feierliche Zeit, welch unvergessliche Episode, welch ein Feuer der Liebe war die Erschaffung des Menschen! All unsere göttlichen Eigenschaften flossen über und feierten seine Erschaffung. Zur Vollendung unseres Festes, unserer Freude und Seligkeit betrachteten Wir, erschüttert von unserer eigenen Liebe, das Gefüge des ganzen Universums und gaben dem Menschen alles zum Geschenk, indem Wir ihn zum König über alle geschaffenen Dinge machten, um zu Uns und zu ihm sagen zu können: „König und Herrscher sind Wir, König und Herrscher ist das Werk unserer Hände, der teure Sohn, geboren aus dem Erguss unserer Liebe. Es wäre ungebührlich und Unser unwürdig gewesen, wenn Wir aus unserem Sohn einen, Uns im Aussehen und in der Herrschaft unähnlichen Diener, gemacht hätten. Wäre es etwa nicht ungehörig und eines Königs unwürdig, wenn er seinen Sohn zu einem niedrigen Diener macht und ihn aus seinem Palast in eine elende Hütte setzt? Dieser König würde den Tadel aller verdienen und sich nicht wie ein Vater und König verhalten, sondern wie ein Tyrann. Umso mehr [wären Wir dies, wenn Wir ihn zum Diener gemacht hätten], da dieser Spross von Uns (der Mensch) aus dem Grund unserer göttlichen Liebe hervorgegangen ist! Deshalb wollten Wir die Zierde und die Prägung der Königswürde in unserem Werk.

Nun, diese unsere Liebe wurde vom Menschen unterbrochen, und durch seinen Rückzug aus unserem Göttlichen Willen verwarf er selbst den Stempel der Königswürde und die königlichen Gewänder. Doch von unserer Seite her änderte sich nichts, und unser Wille blieb bestehen, aus dem Werk unserer Hände den Königssohn zu machen, nicht den Diener. Daher kehren Wir in der ganzen Geschichte der Schöpfung zum Angriff und zur Erfüllung unseres Willens zurück und berufen ein Geschöpf aus diesem Stamm, und alle beiseitestellend, als würde niemand anderer existieren, erneuern Wir die Feierlichkeit der Erschaffung des ersten Menschen.

Der Enthusiasmus unserer Liebe bildet überaus hohe Wellen und lässt Uns alles [nur in] Liebe sehen. Indem Wir nun jenes Geschöpf in diese Wellen hineinlegen, stellen Wir – obwohl unsere Allsicht alles sieht – alles beiseite und erneuern mit diesem Geschöpf das große Wunder des ersten Aktes der Schöpfung. [*Jesus spricht hier von der Erschaffung Mariens*].“

Jesus sagt hier im Grunde aus, dass das, was das Leben der Madonna war, unser aller Leben gewesen wäre, wenn es die Erbsünde nicht gegeben hätte. So wie Mariens Schönheit Gott bezauberte und ihre Liebe Ihn umhüllte, so hätten auch wir diese Wonnen und Freuden der gegenseitigen Liebe mit unserem Schöpfer erfahren können. Die Unbefleckte allein hat Gott die Freude bereitet zu sehen, dass ein menschliches Wesen sich so bewahrt, wie es aus seinen Händen hervorgegangen ist und wie Er es gedacht und für alle Menschen gewollt hatte.

Der Mensch hat seine Beziehung zu Gott geändert, aber Gott hat sich bezüglich des Menschen nicht geändert, d.h. jetzt ist nach seinem ewigen Ratschluss die Zeit gekommen, da Er dem Menschen die Königswürde zurückgeben möchte, die er vor dem Fall besaß, sodass von neuem „Festfeiern, Freude und Glückseligkeit“ herrschen.

Wenn die Erde durch Kriege und Katastrophen fast zur Hölle wird und so viel Leid herrscht, dann geben viele Gott die Schuld, dass Er dies nicht verhindert hat. Aber Gott hat sich nicht geändert, sondern der Mensch hat sich selbst seiner Würde beraubt. So müssen wir uns von neuem öffnen für das, was Gott nicht aufgehört hat, uns zu schenken, nämlich Freude, Seligkeit und Festfeiern, wir aber nicht empfangen konnten, weil wir uns dafür verschlossen haben. Manchen meinen auch, wenn Gott gut ist, kann es keine Hölle geben. Diese Argumentation ist zutiefst ungerecht, weil die Hölle die extreme und radikale Attestation jener Wahrheit ist, dass der Mensch sich selbst für sein Schicksal nach diesem Erdenleben entscheiden muss. Es ist ein falscher Mechanismus, die Schuld stets bei anderen zu suchen, bei Gott, der Kirche, der Regierung, den Eltern... Wenn die Seele innerlich heranreift, erkennt sie die Güte Gottes und die eigene Schuld, sie schämt sich und bittet um Vergebung.

Jesus hat in Luisa einen neuen Anfang gemacht und sie in das Reich des Göttlichen Willens eintreten lassen. Er hat aufgezeigt, dass ein Leben weit weg von der Sünde möglich ist, wo wieder Freude und Jubel herrschen statt Traurigkeit und Böses.

Außer dem erklärten Ratschluss, das Reich seines Fiat auf Erden aufzurichten, haben wir noch eine weitere Deklaration von Jesus, dass sich nämlich von seiner Seite nichts

geändert hat und sein Wille aufrecht blieb, den Sohn zum König zu machen und nicht zum Diener. Eine Parallel finden wir im berühmten Gleichnis vom verlorenen Sohn. Und der hl. Paulus schreibt: „*Wir haben nicht den Geist der Verzagtheit, sondern den Geist der Sohnschaft, ihr habt nicht den Geist der Knechtschaft, sondern den Geist des Sohnes empfangen.*“ (vgl. Röm. 8,15) Das Leben im Göttlichen Willen ist ein Leben der Freundschaft mit Gott, wo wir Gott uns nahe fühlen, der uns mit allen möglichen Gütern überhäufen möchte, und das einzige Hindernis, das Er findet, sind wir selbst. Es gibt Schätze, die noch zu erkunden und entdecken sind, Heiligkeit, Gnade, Schönheit, Licht,...

Gott macht eine fantastische Schöpfung und stellt den Menschen an die Spitze, mit dem Willen Gottes selbst als höchste Gabe. Und was tut der Mensch? Er verunstaltet sich selbst und verurteilt sich zu einem armseligen Leben, zum Tod, zu Leiden und Elend, er schadet der Natur, und die Natur, die ihm zu Diensten sein sollte, lehnt sich gegen ihn auf und gehorcht nicht mehr... Viele vergessen ganz auf Gott, was Er ist und wünscht, und denken nie über ihr Leben nach; so machen sie all das Gute zunichte, das Er ihnen geben möchte und vereiteln seine höchsten Pläne. Es ist unsere Verantwortlichkeit! Doch, Gott sei Dank, können wir umkehren, indem wir eine gute Beichte ablegen und ein Leben der Erkenntnis des Herrn beginnen. Als erstes wird uns die Wahrnehmung geschenkt, wer Gott wirklich ist, *nämlich die Liebe in reinstem Zustand*, und dass wir geschaffen sind von der Liebe, um die Liebe zu erwidern und sie überall zirkulieren zu lassen. Der Stil eines Sohnes oder einer Tochter des Göttlichen Willens ist der Stil Mariens. Sie ist Liebe, gekleidet in Fleisch, in der weiblichen Form, weil Sie Gott kennt. Und wer Gott einmal erkennt, wiederholt in seinem Leben genau das, was Gott ist und was Er tut.

Gott sagt: „Höre, Israel“, d.h. öffne dein Herz. Suche und du wirst finden, höre zu, unterscheide. „*So spricht der Herr: Stellt euch an die Wege und haltet Ausschau, fragt nach den Pfaden der Vorzeit, fragt, wo der Weg zum Guten liegt; geht auf ihm, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele*“ (Jer. 6,16).

18. Die Rückkehr des Reiches des Göttlichen Willens

Kurze Zusammenfassung: Adam verlor den Göttlichen Willen, weil er sich Ihm aus eigenen Antrieb gleichsam wie ein Deserteur entzog. Dieser Wille möchte aber jetzt in *jenen* wieder zur Herrschaft gelangen, die entschlossen sind, ihren eigenen Willen

nicht mehr anzuerkennen, sondern bei der bloßen Erinnerung an ihn Schrecken empfinden. Die Rückkehr des Reiches des Fiat ist eine Verheißung, die uns als wesentlicher Bestandteil des Vaterunser-Gebetes zugesichert und garantiert ist. Jesus hat im Laufe seines ganzen Lebens die Bindungen zwischen menschlichem und Göttlichem Willen in sich wieder „zusammengeknüpft“. Er offenbarte die Schönheit des Lebens Adams vor dem Fall erst dann, als die Zeiten reif dafür waren, dass diese Gabe dem Menschengeschlecht von neuem angeboten werden könne.

*Betrachtete Stellen aus dem BDH: **Band 23**, 2.2.1928 und 5.2.1928 und 12.2.1928 und 3.3.1928.*

Der erste Eintrag ist aus Band 23, 2.2.1928:

(Luisa:) Ich setzte meine Runden im höchsten FIAT fort, und als ich im Garten Eden ankam, sagte ich: „Mein Jesus, ich mache mir die Einheit deines Willens (mit deinem Willen) zu eigen, um für die von meinem Vater Adam verlorene Einheit Ersatz zu leisten, als er sich aus Ihm zurückzog, und um für alle Akte Ersatz zu leisten, die alle seine Nachkommen nicht in der Einheit mit Ihm getan haben.“ Als ich das sagte, dachte ich mir: „Und ich, bin ich in der Einheit des Göttlichen FIAT? Wenn nicht, wie kann ich für die anderen Ersatz leisten? Dann löst sich meine Rede bloß in Worten auf...“ Da bewegte sich mein süßer Jesus in meinem Inneren und sagte zu mir: „Meine Tochter, als Adam sündigte, gab es einen Rückzug aus der Einheit meines Willens von beiden Seiten: der Mensch zog sich aus Ihm zurück, und Er zog sich aus ihm zurück. Als sich mein Wille zurückzog, verlor der Mensch zugleich die Einheit mit Mir, so wie alle seine Vorzüge und Rechte, die Gott ihm bei seiner Erschaffung gegeben hatte. In der Tat war er der wahre Deserteur aus dem Reich meines Willens, und ein Deserteur verliert alle Rechte und den Besitz seiner eigenen Güter. Nun, wie sich mein Wille vom Menschen zurückzog, da dieser sich zuerst zurückgezogen hatte, so kann er sich derjenigen (= Luisa) von neuem geben, die sich vom menschlichen Willen zurückzieht und als neue Eroberin jener Einheit mit meinem Göttlichen FIAT wieder in sein Reich eingeht. Umso mehr, als zwischen dir und der Gottheit ein gemeinsames Übereinkommen bestand: Mein Wille sollte dir die große Gabe seiner Einheit geben und dich zum ersten Akt der Schöpfung rufen, und du solltest Ihn nicht nur empfangen, sondern Ihm das Geschenk deines Willens machen. So gab es von beiden Seiten her einen Austausch, aber nicht nur in einfachen Worten, sondern mit Fakten. Dies ist so wahr, dass mein Wille dich über das große Geschenk, das Ich dir gemacht habe,

informiert, damit du das, was du besitzt, erkennst, seine Güter genießt und sie schätzt und somit für die Menschheitsfamilie erfleht. Da du nun deinen Willen weggeschenkt hast, willst du ihn nicht mehr kennen und erschrickst allein bei der Erinnerung daran.

Nun ist es gerecht, dass du deine Pflicht tust und für diese dem Menschen verlorengegangene Einheit Ersatz leistest, aus der sich mein Wille zurückgezogen und in seine Himmlischen Regionen zurückbegeben hat. Ist mein Wille etwa nicht Souverän [genug], um sich von neuem zu geben, wenn Er nur wieder eine Seele findet, die nicht mehr von ihrem eigenen menschlichen Willen leben möchte?“

Jesus klärt hier einige Grundprinzipien, die nicht nur für Adam, sondern generell gelten. Nach dem Sündenfall zog sich der Wille Gottes vom Menschen, und dieser von Ihm zurück, und so verlor er die Einheit. Die Einheit im Göttlichen Willen von Seiten Adams bedeutete, dass er in seinem Handeln und Wirken alle jene einschließen sollte, die nach ihm kommen würden, d.h. wir alle waren in all seinen Akten eingeschlossen; jedem „Unheil“ geht ein gewisses „sich-abschotten“ und „sich-versperren“ des Menschen voraus. Der Göttliche Wille möchte beständig geben, aber Er benötigt auf der anderen Seite ein Aufnahmegefäß für seine Gaben. Wenn wir im Fiat leben, erreichen wir alle und alles, es ist also keine nur private und persönliche Realität.

Adam hat sich vom Göttlichen Willen zurückgezogen und in den menschlichen Willen eingeschlossen. Wie sich der Wille Gottes vom Menschen zurückgezogen hat, so kann Er sich der Seele wieder schenken, die sich vom menschlichen Willen zurückzieht und als neue Eroberin jener Einheit mit dem FIAT wieder in sein Reich geht. Dazu muss die Seele Jesus das Geschenk des eigenen Willens übergeben, d.h. ihn nicht kennen zu wollen. Man spricht zum eigenen Willen: „Ich kenne dich nicht, ich lasse dich nicht aufkommen und gestehe dir deine Rechte nicht zu“, und das ständig, nicht nur fünf Minuten oder einen Tag lang – es gleicht dem „Begräbnis“ des eigenen Willens!

Maria tat in ihrem ganzen Leben nicht *einen* Akt des menschlichen Willens. Sicher wusste die Gottesmutter perfekt, was der Göttliche Wille ist, aber auch Sie war nicht ausgenommen von der Pflicht, achtzugeben und zu unterscheiden, denn Sie wusste auch vieles nicht und hat es erst erkannt, als der Göttliche Wille Ihr dies vor Augen stellte. Sie musste begreifen, was Gott wollte, und auch zu großen Opfern gab Sie stets ihr authentisches Fiat, das war nicht nur ein Wort, sondern ein Programm, eine Verpflichtung... Der gesunde Schauer vor dem eigenen Willen entsteht zwanglos im

Inneren, im Maß wie die Seele heranreift, da er (auf sich allein gestellt) nur Übel und Unglück hervorbringt, auch im Erlaubten (nicht nur im Sündhaften), das zumindest höchst unvollkommen ist. Der Eigenwille bringt auch Negatives hervor, wenn man meint, gut zu handeln, aber Schlechtes bewirkt.

Das heißt sicher nicht, dass wir keinen eigenen Willen mehr besitzen sollen, aber dieser muss dem Göttlichen Willen ständig seine Zustimmung geben. Wir verzichten darauf, ihn als Ausdruck dessen auszuüben, was wir wünschen, ersehnen, denken, z.B. sollen wir beim Gespräch (wenn es nicht um Dinge des Glaubens oder der Moral geht) nie die eigene Meinung durchsetzen wollen und sie in gewissen Fällen nicht einmal ungefragt äußern. Wir sollen uns ohne Skrupel und Unruhe darin üben, nicht das zu tun, was unserem natürlichen Menschen gefällt.

Die zweite Textstelle ist kurz aber intensiv, aus Band 23, 5.2.1928:

(Jesus:) „Meine Tochter, als Adam sündigte, gab Gott ihm die Verheißung des künftigen Erlösers. Jahrhunderte vergingen, doch die Verheißung nahm nicht ab, und die Generationen empfingen die Wohltat der Erlösung. Da Ich nun, vom Himmel auf die Erde herabgestiegen, das Reich meiner Erlösung gegründet hatte, gab Ich, bevor Ich von der Erde schied, um zum Himmel aufzusteigen, im ‚Vater-Unser-Gebet‘ eine andere, noch feierlichere Verheißung über das Reich meines Willens auf Erden. Um ihr noch mehr Wert zu verleihen und sie eher zu erlangen, machte Ich diese formelle Verheißung in der feierlichen Form meines Gebetes, worin Ich den Vater bat, dass Er sein Reich kommen lasse, und der Göttliche Wille wie im Himmel so auf Erden geschehe.“

Nach dem Fall Adams dauerte es ca. 4000 Jahre, bis der Erlöser kam, und jetzt, nach weiteren 2000 Jahren möchte der Herr uns das Reich des Fiat in Fülle wieder schenken. Das Reich Gottes wird nicht so kommen, wie es einmal im Paradies war, aber mit Luisa hat Gott wieder den Anfang des Lebens im Göttlichen Willen gesetzt. Er ließ sie all diese wunderbaren Wahrheiten über sein Fiat niederschreiben, damit auch andere sich diese Kenntnisse aneignen und sie leben können. Die Verheißung der Erlösung wurde am Anfang nur von wenigen Pionieren, darunter von vielen Märtyrern weiter verbreitet, so kam das Reich der Erlösung und hat sich gefestigt und auf der ganzen Erde ausgebreitet. Sicher hat es immer Sünder gegeben, aber heute sehen wir doch eine zum Großteil christianisierte Welt. In ähnlicher Weise wird auch das Reich des Göttlichen Willens gewiss kommen und sich ausdehnen, aber dafür braucht es Apostel,

und Jesus unterstreicht in den Schriften die absolute fundamentale Wichtigkeit, dass Priester gleichsam als neue Säule und Evangelisatoren diese Kenntnisse lehren und verbreiten, da diese Lehre über den Göttlichen Willen nichts anderes als die authentische Exegese des Vater Unser ist, eine Doktrin, die zu 100 % *in der Kirche* verankert ist.

Der nächste Eintrag ist aus Band 23, 12.2.1928:

(Jesus:) „Denn nur Ich als Mensch und Gott konnte für den Menschen Ersatz leisten und in Mir das ganze Werk eines Göttlichen Willens aufnehmen, das die Geschöpfe empfangen und tun sollten, und es ihnen durch Mich mitteilen. In der Tat, im Garten Eden blieben die beiden Willen, der menschliche und der Göttliche, gleichsam in Feindschaft zurück, da sich der menschliche dem Göttlichen widersetzt hatte, und alle anderen Beleidigungen waren wie die Folge davon. Daher musste Ich zuerst in Mir alle Akte, die dem Göttlichen FIAT entgegengesetzt waren, wiederherstellen und das FIAT in Mir sein Reich ausbreiten lassen. Wenn Ich diese beiden widersprüchlichen Willen nicht versöhnt hätte, wie hätte Ich die Erlösung bewerkstelligen können?

Deshalb war in allem, was Ich auf Erden tat, der erste Akt jener, die Harmonie und Ordnung zwischen den beiden Willen wiederherzustellen, um mein Reich zu bilden. Die Erlösung war die Folge davon. Darum musste Ich die Konsequenzen des Übels beseitigen, die der menschliche Wille verursacht hatte, und so schenkte Ich überaus wirksame Heilmittel, um danach das große Gut des Reiches meines Willens zu offenbaren. Die Widerspiegelungen seines Lichtes tun also nichts anderes als dir die Akte zu überbringen, die meine Menschheit enthält, damit alles in dir Göttlicher Wille sei. Folge Ihm daher aufmerksam und fürchte dich nicht.“

Mit der Sünde hat der Mensch diese Gabe von sich gewiesen, daher braucht es eine Wiederversöhnung des menschlichen Willens mit dem Göttlichen, vor allem im Inneren des Menschen, daher musste Jesus alle dem Fiat entgegengesetzte Akte wiedergutmachen, und das Reich des Fiat in Ihm selbst ausbreiten. So hat Jesus alle Akte aller Menschen aller Zeiten wieder neu gemacht, wiederhergestellt, Er hat alles durch sein Blut am Kreuz versöhnt und die Feindschaft vernichtet, vor allem die Feindschaft zwischen dem Göttlichen und dem menschlichen Willen (vgl. Kol. 1,20), und Er musste die Ordnung zwischen den zwei Willen festigen, die in Ihm in vollkommener Einheit waren, so erst war die Erlösung möglich.

So werden die Aktivitäten seines 30 Jahre währenden verborgenen Lebens begreiflich. Das ganze Leben Jesu war ein Kreuz, obwohl im strikten Sinn die Erlösung am Karfreitag mit der Passion und dem Kreuzestod vollendet wurde. Der Herr hat jedoch alle die Jahre zuvor die Akte der ganzen Menschheitsfamilie neu gemacht; wenn Er diese Akte nicht vollzogen hätte, dann hätte Er nicht nur das *Vater Unser* nicht in dieser Weise lehren können, dass der Göttliche Wille zu den Menschen zurückkehre, sondern auch das Erlösungswerk nicht verwirklichen können, weil die Situation des menschlichen Willens geradezu unumkehrbar in Opposition mit dem Göttlichen Willen gewesen wäre.

Gott tut eine Menge Akte und unternimmt so vieles, das uns gänzlich unbekannt ist, aber uns zum Heil gereicht. Was tut Jesus in der Hl. Eucharistie, in allen Tabernakeln auf der ganzen Welt? Er betet für uns und erwirkt uns (jetzt gerade) viele Wohltaten und Gnaden, die wir gar nicht kennen, aber wofür wir Ihm danken sollen. Im BDH (z.B. Band 8, 27.1.1909, Band 25, 17.10.1928) erfahren wir, was Jesus in den Tabernakeln macht, dass Er z.B. das Reich des Fiat vorbereitet (Band 35, 24.1.1938), dass Er sühnt, dass Er unsere Akte macht, die wir tun sollten, ... also in seinem eucharistischen Leben das fortsetzt, was Er auf Erden getan hat.

Der letzte Eintrag ist aus Band 23, 3.3.1928:

(Luisa:) Ich setzte meine Runden im Göttlichen Willen fort und gelangte zum Garten Eden. Ich wollte mich mit der Situation Adams vor der Sünde vereinigen, als er die Einheit mit seinem Schöpfer besaß, um meine Akte gemeinsam mit ihm neu zu beginnen, um für die [verlorene] Einheit Ersatz zu leisten und sie dort fortzusetzen, wo er sie mit dem Fall in die Sünde verloren hatte. Ich dachte mir: „Warum hat der gebenedeite Jesus niemandem den erhabenen Stand und die Wunder offenbart, die zwischen dem unschuldigen Adam und seinem Schöpfer geschahen, den Ozean der Glückseligkeit und der Schönheiten, die er besaß? Alles war in ihm konzentriert, alles ging von ihm aus. O, wenn man doch den Stand Adams kennen würde, seine großen Vorrechte! Vielleicht würden sich alle danach sehnen, zum Ursprung zurückzukehren, aus dem der Mensch hervorging!“ ... Da bewegte sich mein süßer Jesus in meinem Innern und sagte voller Güte zu mir: „Meine Tochter, meine Vatergüte offenbart ein Gut [nur] dann, wenn es dem Geschöpf einen Nutzen bringen soll. Wenn Ich keinen sehe, wozu sollte Ich es kundtun? Die Geschichte des unschuldigen Menschen ist zu delikat für Mich: bei der bloßen Erinnerung daran erhebt sich meine Liebe, quillt über und bildet ihre riesigen Wellen,

um sich zu ergießen, wie sie sich über den unschuldigen Adam ergoss. Da sie nun niemanden findet, in den sie sich ergießen kann, weil sie keinen zweiten Adam vorfindet, der sie empfängt und fähig wäre, Mir seine Liebesergüsse zu erwidern – weil mein in ihm unversehrtes Göttliches FIAT das gegenseitige Leben der Entsprechung zwischen dem Unendlichen und dem Endlichen bewahrte – leidet meine Liebe darunter. Meine eigenen Liebeswellen kehren also zu Mir zurück, da Ich niemanden finde, in den Ich sie ausgießen kann, und Ich bleibe in meiner eigenen Liebe verzehrt. Deshalb habe Ich den Stand des unschuldigen Adam bisher noch niemandem offenbart. Auch er hat fast nichts über seinen glücklichen Stand mitgeteilt, da er bei der bloßen Erinnerung daran vor Schmerz zu sterben glaubte, und Ich Mich von meiner Liebe wie abgewürgt fühlte.

Nun, meine Tochter, da Ich jetzt das Reich meines Göttlichen Willens wiederherstellen will, erachte Ich es als nützlich, den Stand des unschuldigen Adam mitzuteilen. Dies ist der Grund, warum Ich dir oft von seinem erhabenen Stand erzähle, weil Ich das wiederholen möchte, was Ich mit ihm tat, und dich kraft meines Willens zum ursprünglichen Zustand der Schöpfung des Menschen erheben will.“

Die Zeiten mussten erst reif werden, bevor die Menschen jene Wahrheiten aufnehmen und leben können. Daher betont der Herr das erste Erfordernis, um in den Göttlichen Willen einzutreten, nämlich die Kenntnisse zu erwerben, die Er durch diese Schriften gegeben hat, und die eine detaillierte Erklärung und Entfaltung des Vater-Unser Gebetes sind.

Auch in der Kirche müssen die Zeiten heranreifen; so wird es sicher einmal einen Papst geben, der das letzte Mariendogma von der Miterlöserin proklamieren wird, wann die richtige Stunde dafür gekommen ist. Der Herr hat die Oberherrschaft auch über die Zeiten, und das Leben im Göttlichen Willen wird, meiner Meinung nach, eine große spirituelle innere „Ruheperiode“ mit sich bringen (analog der Sabbatruhe). Die Heiligste Dreifaltigkeit hat mit ewigem Ratschluss die Ankunft des Reiches des Fiat unabänderlich festgesetzt, daher wird es geschehen, auch wenn wir nicht wissen wie, und es wird sich erfüllen, ohne *dass die Freiheit der Geschöpfe in irgendeiner Weise verletzt wird*. Auch der Widersacher kann Gottes Plan nicht verhindern. Es geht nicht darum, dass wir Fatalisten werden oder untätige Quietisten, sondern wir sollen täglich um die Ankunft dieses Reiches beten und arbeiten, wie es auch Luisa nach dem Geheiß Jesu tat, aber alles in Frieden, Ruhe und Vertrauen darauf, dass der Herr jener ist, der die

Dinge vorantreibt und wir nur ein kleines Nichts sind. Er wird die Probleme lösen, die jenseits unserer Reichweite sind.

19. Gott hätte gewollt, dass wir alle wirklich glücklich sind

Kurze Zusammenfassung: Das Motiv für die Schöpfung war der Wille Gottes, sich an seinem Geschöpf zu erfreuen und dass sich der Mensch seinerseits an Gott erfreue. Jesus machte in den dreißig Jahren seines verborgenen Lebens alle Akte aller Menschen aller Zeiten im Göttlichen Willen neu. Die Prüfung ermöglicht es dem Herrn zu erkennen, ob Er sich dem Menschen anvertrauen kann. Jesus ordnete den ganzen Menschen neu und machte sich zu dessen Spiegel und Vorbild.

Betrachtete Stellen aus dem BDH: **Band 23**, 8.3.1928 und 11.3.1928, **Band 24**, 1.4.1928.

Der erste Eintrag ist aus Band 23, 8.3.1928:

(Jesus:) „Meine Tochter, unsere Vatergüte erschuf den Menschen, um ihn auf unseren Vaterknien zu halten, um Uns ständig an ihm zu erfreuen, und damit *er* sich ständig an seinem Schöpfer erfreue. Damit seine und unsere Freuden dauerhaft seien, hielten Wir ihn auf unseren Knien. Da unser Wille auch sein Wille sein sollte, trug Er das Echo all unserer Akte tief in den Menschen hinein, den Wir als unseren Sohn liebten. Als unser Sohn unseren Widerhall vernahm, wurde er zum Wiederholer der Akte seines Schöpfers. Welche Freuden kamen zwischen ihm und Uns auf, als auf dem Grund des Herzens unseres Sohnes dieser unser schöpferischer Widerhall erklang, der in ihm die Ordnung unserer Akte, die Harmonie unserer Freuden und Glückseligkeit, das Abbild unserer Heiligkeit formte. Welche glückliche Zeiten waren dies für ihn und für Uns! Doch weißt du, wer diesen von Uns so geliebten Sohn unseren väterlichen Knien entriss? Der menschliche Wille! Er entfremdete ihn Uns so sehr, dass der Mensch unseren schöpferischen Widerhall verlor und nichts mehr von dem wusste, was sein Schöpfer tat. Und Wir verloren die Seligkeit, unseren Sohn glücklich und sich auf unseren Vaterknien vernügen zu sehen. Denn an die Stelle [unseres Widerhalls] trat das Echo seines Willens, das ihn betrückte und mit den erniedrigendsten Leidenschaften tyrannisierte, die ihn so unglücklich machten, dass er Mitleid erregte.“

In diesem zutiefst biblisch fundierten Eintrag wird ein wunderbares, authentisches, wahres Bild Gottes gezeichnet. Sehr oft kommt hier der Begriff sich freuen („godere“) vor. Viele meinen, dass ein Leben des Glaubens nur Verzicht und Opfer bedeutet, doch das ist eine Lüge. Gott hat uns ja erschaffen, dass wir uns ständig und wahrhaft an und in Ihm erfreuen... Obwohl wir aus eigener Schuld gefallen sind, hat Gott nicht vom Versuch abgesehen, uns mit seiner Seligkeit zu beschenken. Die Gabe des Göttlichen Willens ist nichts anderes als eine neue Chance, jene Gnaden und Freuden wieder zu erhalten, die Er uns wegen unseren eigenen Willens nicht geben konnte „Wir verloren die Seligkeit, unseren Sohn glücklich zu sehen“. Eine Sünde ist im Grund der Schmerz, den wir Gott antun, weil Er uns unglücklich sehen muss – denn das sind wir, wenn wir Böses tun. Gott hat Freude daran, uns glücklich zu sehen, weil sich die Liebe an der Seligkeit des anderen freut (so wie der Neid formell der Liebe entgegengesetzt ist, der sich an der Traurigkeit des anderen freut und über sein Glück trauert). Er will mich also ganz persönlich glücklich machen, aber die Torheit des Eigenwillens hat alles zunichtegemacht und bringt die niedrigsten Leidenschaften.

Der Herr hat weder den Tod noch die Verzweiflung gemacht und hat keine Freude am Untergang der Lebenden. Der Tod kam in die Welt durch den Neid des Teufels über diese Vorzugsiebe Gottes für den Menschen, da Er schon *vor* der Schöpfung beschlossen hatte, dass das Wort Mensch werde und nicht ein Engel.

Der zweite Abschnitt, den wir betrachten wollen, ist aus Band 23, 11.3.1928:

(Jesus:) „Meine Tochter, mein ganzes verborgenes Leben, so lang es war, beinhaltete nichts anderes, als dass Ich das Reich meines Göttlichen Willens auf die Erde zurückrief.... Ich wollte in Mir alle Akte wieder herstellen, welche die Geschöpfe in Ihm verrichten sollten, um sie ihnen dann zu reichen, und Ich wollte dies gemeinsam mit meiner Mutter tun. Ich wünschte Sie stets zusammen mit Mir in meinem verborgenen Leben, um dieses Reich zu errichten. Zwei Personen hatten dieses Reich meines Göttlichen FIAT zerstört, nämlich Adam und Eva; zwei andere, Ich und die Erhabenheit der Höchsten Königin, sollten es wiederherstellen. So dachte Ich zuerst an das Reich meines Göttlichen Willens, denn der menschliche Wille war der erste gewesen, der meinen Willen mit dem Rückzug aus Ihm beleidigt hatte. Alle anderen Beleidigungen kamen in zweiter Ordnung, als Folge des ersten Aktes.“

In Jesus und Maria ist das Reich des Göttlichen Willens schon wieder zurückgekehrt. Warum brauchte es die 30 Jahre des verborgenen Lebens Jesu? Aus mehreren Gründen: einerseits wollte Er den Primat des Schweigens und des Gebets über die äußere Aktion hervorheben, andererseits musste Er auch das Reich des Göttlichen Willens wieder auf die Erde zurückrufen, das aber bis jetzt noch nicht manifest ist. Wann entsteht ein Reich? Wenn der König ein Territorium besitzt und Untertanen, die ihm gehorchen. (Man kann z.B. nicht sagen „Es ist das Reich der Langobarden gekommen“, solange die Langobarden noch nicht in Italien eingefallen waren und militärisch überlegen waren). Das Reich des Göttlichen Willens hat eine gewisse Zeitspanne in der ersten Epoche der Menschheit bestanden, es herrschte in Jesus und Maria und wird in jenen Seelen bestehen, in denen der Göttliche Wille seine milde Herrschaft ausüben wird. Jesus und Maria haben erstens die Fundamente dieses Reiches gelegt und waren die ersten „Untergebenen“ dieses Reiches. Der menschliche Wille des Herrn war nämlich, insofern Er Mensch war, den Wünschen Gottes ununterbrochen geopfert und mit dem Göttlichen Willen vereint. Jesus hat als Stammvater der neuen Menschheit gehandelt, daher sind alle Akte – so wie alle Akte der Menschheitsfamilie in Adam konzentriert und enthalten waren – in Jesus präsent. Jesus hat alle unsere Akte wiederhergestellt, d.h. alle Akte, die wir seit der Empfängnis an, im Göttlichen Willen machen hätten sollen; unser aller Leben wurde also in seiner Gesamtheit vom Herrn wieder neu gemacht, als Er auf Erden war. Objektiv gesehen, wurde also mein Leben nicht nur erlöst und freigekauft, sondern auch in größtmöglicher Weise geheiligt, weil Jesus meine Akte schon vollzogen hat, die Er mir anbietet und die ich mir aneignen kann. Es gibt eine fundamentale Übung, nämlich die Wiederherstellung oder Neuschaffung unserer Akte im Göttlichen Willen (*vgl. auch Katechesen über den Göttlichen Willen: Wiedergutmachung und Rekonstruktion der ganzen eigenen Existenz mit allen Akten*, Mediatrix Verlag): wir nehmen uns in einer inneren, geistigen Übung die Zeit, alles, was in unserem Leben schlecht oder ungenügend getan worden ist, wiederherzustellen, am besten in Verbindung mit einer Generalbeichte. Die Beichte nimmt die Schuld hinweg, die Buße erlässt einen Teil der zeitlichen Sündenstrafen, aber wenn wir die Akte Jesu Christi nehmen und alles was Er getan hat und damit alles Böse ersetzen, das wir getan haben, dann werden die negativen Konsequenzen des Bösen neutralisiert und vernichtet und das eigene Leben vor Gott freigekauft.

Das Leben im Göttlichen Willen verlangt von uns geistige Übungen in vielen Bereichen, z.B. die Runden, die Aneignung der Akte des Göttlichen Willens, die Vereinigung mit

der Menschheit Jesu usw. Viele sind sich dieser Innerlichkeit nicht bewusst, dass wir nämlich mit unserem Gebet und unseren im Geist formulierten Gedanken auf uns selbst und unsere Umgebung einwirken können. Der hl. Papst Joh. Paul II erwähnte die „soziale Dimension der Sünde“, dass z.B. auch eine Gedankensünde, die im Herzen der Gläubigen eingeschlossen bleibt, die ganze Kirche verletzt (siehe nachsynodales apostolische Schreiben *RECONCILIATIO ET PAENITENTIA*). In analoger Weise kann ich im Göttlichen Willen mein „Ich liebe dich“ in das Herz einer Person legen, die Böses zu tun scheint.

Zwei Personen, Jesus und Maria, haben also das Reich wieder auf die Erde gebracht, und somit kann es sich potentiell auf alle anderen ausbreiten, nachdem der Herr die passende Zeit dafür ausgewählt hat. Jesus und Maria haben alles wieder neugemacht und die Taten und Akte von Adam und Eva nach dem Fall „umgekehrt“.

Die formale Ursache der Erbsünde war der Ungehorsam. Gott hatte ihnen ein Gebot gegeben, das sie übertreten haben. Ein Beispiel: Ein Diözesanbischof begann einmal, aus verschiedenen Gründen ungerechterweise gegen den hl. P. Pio eine Reihe von Restriktiven zu setzen. Als man zu P. Pio sagte: „Aber sieh, was sie dir vorwerfen, sie wollen dich anschwärzen“, da gab P. Pio dem, der ihm dies sagte, eine Ohrfeige und meinte ungehalten: „Wie erlaubst du dir, gegen einen Bischof der Kirche so etwas zu sagen?“ Ein Bischof hat, ob es uns gefällt oder nicht, seine bischöfliche Autorität...

Auch Luisa Piccarreta sagte einmal: „Wenn die Kirche meine Schriften verurteilt, dann müssen sich alle dem Urteil des Lehramts unterwerfen; wenn die Kirche eines Tages feststellt, dass mein Leben eine Täuschung und eine Unwahrheit war, dann müssen es alle als solche erachten“. (P. Bernardino Bucci – Luisa, una mistica dei nostri tempi, Luisa, eine Mystikerin unserer Zeit)

Ein weiterer Eintrag aus Band 24, 1.4.1928, belehrt uns:

(Jesus:) „Meine Tochter, gewiss gibt es keine Sicherheit ohne eine Prüfung; wenn die Seele in der Prüfung besteht, empfängt sie die Bestätigung meiner Pläne und all das, was sie braucht und ihr zusteht, um das Leben in dem Stand, zu dem sie von Mir gerufen ist, zu führen.

Deshalb wollte Ich Adam prüfen, um seinen glücklichen Zustand zu bestätigen und das Recht seiner Königsherrschaft über die ganze Schöpfung. Aber da er in der Prüfung nicht treu war, konnte er aus Gerechtigkeit nicht die Bestätigung der Güter empfangen, die sein Schöpfer ihm geben wollte. Denn in der Prüfung erwirbt

der Mensch das Siegel der Treue, das ihn berechtigt, die Güter zu empfangen, die Gott für seine Seele bereitet hatte, in dem Stand, in dem er von Ihm gerufen worden ist. Wer nicht erprobt ist, kann nicht sagen, dass er einen Wert hat, weder vor Gott noch vor den Menschen, noch vor sich selbst. Gott kann sich einem Menschen nicht ohne Prüfung anvertrauen, und der Mensch selbst weiß nicht, welche Kraft er hat. Hätte Adam die Prüfung bestanden, so wären alle Menschengeschlechter in seinem glücklichen Zustand und im Zustand der Königswürde bestätigt worden.“

Dieser Abschnitt zeigt uns den grundlegenden übernatürlichen aber auch den menschlichen Wert der Prüfung. Die Prüfung zeigt dir selbst, wer du bist! Wenn z.B. ein Student Examen schreibt, besiegelt die Prüfung alle Dinge, die er im Lauf der Jahre gelernt und sich angeeignet hat. Es ist eine Ungerechtigkeit, wenn Menschen, die nicht wissen, was sie sagen, Gott direkt für die Erbsünde verantwortlich machen. Sicherlich haben Adam und die nachfolgenden Generationen viel verloren, aber es gab auch die Gnade der Erlösung und große Heilige.

Gott kann sich einer Person nicht ohne Prüfung anvertrauen. In der Apokalypse gibt es z.B. einige Stellen, wo von der siegreichen Überwindung der Prüfung die Rede ist (Offb. 2,26). Der Mensch selbst weiß nicht, welche Kraft er hat. Die Prüfung Adams war notwendig, denn Gott sollte wissen, ob Er sich Adam anvertrauen konnte und Adam musste sich erkennen, um die empfangenen Güter für sich und seine Nachkommen zu bewahren. Da Adam nicht treu war, konnte er *aus Gerechtigkeit* die Bestätigung der Güter nicht empfangen, die sein Schöpfer ihm geben wollte. Gott hat, wie Paulus sagt, eine Reihe von großen Dingen für jeden von uns vorbereitet, aber Er gibt sie uns nicht, wenn Er sich nicht auf uns verlassen kann (siehe z.B. die Prüfung des Ijob, der alles verloren hat, aber sich dennoch nicht gegen den Herrn aufgelehnt und somit die Probe bestanden hat).

20. Ordnung, Harmonie und Wiederhall des Höchsten Fiat

Kurze Zusammenfassung: Indem Adam sich dem Göttlichen Willen entzog, erzeugte er Unordnung und Disharmonie. Jesus kam auf die Erde, um die gefallene Menschheit wieder in die rechte Ordnung zu stellen. Wir müssen uns von der Sonne des Göttlichen Willens erfüllen lassen, Ihn erkennen, lieben und aus ganzem Herzen das göttliche Fiat ersehnen, damit das Echo des Göttlichen Willens zu den Menschen

zurückkehre, und diese seine Akte in der Schöpfung und in allem erkennen und so zur richtigen Ordnung der Schöpfung zurückkehren.

Betrachtete Stellen aus dem BDH: Band 24, 4.4.1928 und 16.4.1928, *Band 10*, 8.2.1911.

Der erste Eintrag ist aus Band 24, 4.4.1928, er ist wichtig für das Verständnis des nächsten Abschnitts vom 16.4.28:

(Jesus:) „Adam hatte sich aus unserem Göttlichen Willen zurückgezogen, um seine Menschheit zu befriedigen: damit geriet alles in Unordnung, er büßte seinen ursprünglichen Zustand ein, und Ich musste [somit] denselben Weg gehen und in eine Menschheit hinabsteigen, um sie wieder zu ordnen. Alles, was Ich in Ihr tat, sollte als Heilmittel, Medizin, Beispiel, Spiegel und Licht dienen, um die gefallene Menschheit in Ordnung bringen zu können. ...“

Der Begriff der Ordnung, der so oft vorkommt, ist ein weiterer Angelpunkt. Ordnung und Ausgeglichenheit sind fundamental für das Leben im Göttlichen Willen. (Es ist z.B. wichtig, die Beschlüsse der kirchlichen Hierarchie zu respektieren, z.B. der Bischofskonferenzen; bei schwerwiegenden Dingen kann man ein Schreiben an den Hl. Stuhl oder die betr. Kongregation richten, aber geordnet und respektvoll).

Die gefallene Menschheit musste also wieder geordnet werden. Was bedeutet die Ordnung? Die Ordnung im Maß und in der Proportion machen, gemäß dem Buch der Weisheit, die Schönheit aus, d.h. etwas ist schön, wenn es geordnet, proportiert und harmonisch ist. Wir können die Wichtigkeit der Ordnung leicht begreifen von den äußeren Beispielen, um dann zu den inneren weiterzugehen. Ordnung soll auch herrschen im Gebrauch der irdischen Dinge (wenn ich zu viel habe, während andere in Not leben). Man kann dies nicht als Kleinigkeiten abtun, weil die Ordnung auch in geringen Dingen ersichtlich wird. Wie steht es mit der äußeren Ordnung, am Arbeitsplatz, zu Hause... mit der Ordnung im Inneren unserer Seele (Vergebung, Beichte...)?

Gott muss an erster Stelle, vor allen und vor allem, stehen. An zweiter Stelle bei Verheirateten kommt natürlich die Familie, usw. Wenn z.B. die Familie wegen einer Freizeitbeschäftigung vernachlässigt wird, herrscht Unordnung. Unser Gewissen warnt uns, wenn es irgendeine Unordnung in unserer Existenz gibt.

Jesus bietet sich uns an als Arzt, als Heilmittel, Beispiel, Licht und Spiegel.

Als **Arzt** und **Heilmittel**, da Er wiedergutmacht und das ganze Gegenteil von dem gemacht hat, was wir getan haben, indem wir alles in Unordnung gebracht haben. Sein Leben war eine absolute Perfektion, eine Flut von vollendeten Akten, nicht nur für sich selbst, sondern für alle, indem so die ganze Geschichte des Menschengeschlechtes und jeder einzelnen Person im irdischen Leben Jesu wiedergeordnet wird.

Da wir an der Unordnung kranken, müssen wir wieder in die Ordnung gebracht werden. Die grundlegenden Medizinen sind jene, die aus der vollkommenen Ordnung der Sakramente kommen; auch der Empfang der Sakramente soll wohl geordnet sein (z.B. monatliche Beichte, möglichst tägliche hl. Kommunion). Die entsprechende Organisation des Tagesablaufs ist auch eine Frage der Ordnung.

Jesus ist ein **Beispiel** für uns: im Göttlichen Willen sollen wir uns an Ihm ein Beispiel nehmen und seine Wesenszüge, seinen Lebensstil nachahmen (Jesus ist der Arme, wie kann ich dann im Luxus leben? Er ist sanft, wie kann ich aggressiv und arrogant sein?)

Er ist auch ein **Spiegel** für uns: wir sehen uns in Ihm an und lassen uns von Ihm inspirieren: würde der Herr dies tun, auf diese Weise, in diesem Augenblick? Jesus hat gesagt: Wer mich sieht, sieht den Vater. Der Christ soll ein „alter Christus“ sein; wer einen Christ sieht, soll Jesus sehen, wer einen Marienverehrer sieht, soll die Züge Mariens in ihm entdecken.

Jesus bringt uns auch das große **Licht**, in welchem wir die Ordnung und die Unterscheidung verwirklichen können, damit wir unserem Leben die rechte Ordnung geben und angemessene Prioritäten in den anstehenden Entscheidungen setzen können.

Jetzt betrachten wir den nächsten Abschnitt aus Band 24, 16.4.1928:

(Jesus:) „Alles kommt darauf an, sich der Sonne meines Willens und den brennenden und leuchtenden Strahlen seiner Kenntnisse auszusetzen; kommt darauf an, sich von ihnen erfüllen, von seinem Licht lieblosen, von seiner Glut wieder erwärmen und von der Gewalt seines Windes tragen zu lassen, damit das Reich meines Willens auf die Erde komme.“

Du siehst, auch in der natürlichen Ordnung gibt es diese Besonderheiten. ... Wenn dies die von der Macht meines Willens beseelte Natur tun kann, umso mehr kann mein Wille das bei den Seelen tun, welche sich von meinem Willen erfüllen lassen. Er wird sie mit seiner Glut von neuem formen, ihre Fäulnis beseitigen und sie mit

seinem Licht anhauchend, von der Last des menschlichen Willens befreien und ihnen ihre ursprüngliche Natur zurückgeben.

Wenn – als Adam sündigte, was den Samen seines Willens verdarb – mein Wille sich nicht aus ihm zurückgezogen hätte, dann hätten das Licht und die Wärme meines Willens ihn sofort wiederhergestellt. Die Gerechtigkeit aber wollte, dass er die Wirkungen seines verdorbenen Keims fühlte. Da mein Wille sich zurückzog, fühlte Adam in seiner Seele weder Licht noch Wärme mehr, um sich wiederherstellen zu können und den Samen seines Willens unverdorben zu bewahren. Besteht nicht etwa darin das Reich meines Willens, dass Er von neuem mitten unter die Menschen zurückkehren und effektiver als die Sonne die Verderbnis von ihrem Keim entfernen will, um inmitten der Menschheitsfamilie regieren und herrschen zu können?... Meine Tochter, als der Göttliche Wille sein FIAT in der Schöpfung sprach, bildete Er den Widerhall. Als dieses Echo im leeren Raum des ganzen Universums widerhallte, zog und trug dieses Göttliche Echo alle unsere Eigenschaften mit Sich und füllte Himmel und Erde mit unserer Liebe. Dieses Echo schuf, als es aus unserem FIAT heraustrat, die schönsten Dinge: Himmel, Sonne, Winde, Meere und vieles andere. *Der Widerhall blieb in jedem geschaffenen Ding und bewahrt das Leben des blauen Himmels mit allen Sternen, das Leben der Sonne; seinen Widerhall des Lichtes und der Wärme fortsetzend, bewahrt er die Sonne voller Licht, unversehrt und schön, wie sie erschaffen wurde.* So hat jedes geschaffene Ding das Echo unseres FIAT als Ursprung und als Bewahrung, und daher bewahren sie (diese Dinge) die Ordnung, Harmonie, Pracht und Macht unserer Werke. Wenn die Gottheit wirken will und sogar unser eigenes Leben vervielfältigen möchte, bildet unser FIAT das Echo, und das Echo schafft und formt das, was Wir wünschen. ... Nun hallte dieses Echo in der Erschaffung des Menschen wider, und mit dem Rückzug aus unserem Willen verlor dieser das Echo. Daher vernahm er in sich und außerhalb von sich seinen süßen, machtvollen, harmonisierenden Klang nicht mehr, der die Eigenschaft besaß, ihn so zu bewahren, wie er aus unseren Schöpferhänden hervorgegangen war. *So wurde der arme Mensch ohne das Echo unseres FIAT, Das ihm das Leben gegeben hatte, schwach und unharmnisch.* Er konnte sich nicht mehr neu ordnen, spürte das Echo des Lichtes seines Schöpfers nicht mehr in sich, das Echo der Liebe, der Ordnung, Macht, Weisheit, Milde und göttlichen Güte. Der Mensch ohne das Echo unseres FIAT wurde wie ein Kind, das ohne seine Mutter aufwächst und niemanden hat, der ihm die Worte

eingibt, die Werke und Schritt lehrt; oder wie ein Schüler, der keinen Lehrer hat, der ihm Lesen und Schreiben beibringt. Wenn er aber etwas alleine tut, wird es ungeordnet. So ist der Mensch ohne das Echo unseres FIAT: wie ein Kind ohne Mutter, wie ein Schüler ohne Lehrer. Im Maß nun, wie die Seele meinen Willen als Ursprung (Prinzip) ihres ganzen Wesens herbeiruft, wird sie sein göttliches Echo hören. Dieses Echo wird sie zurück in ihren Anfang rufen, und wird, in ihr wiederhallend, die Seele wieder neu ordnen. Wie sich unser Echo aus dem Menschen zurückzog, weil er sich aus unserem Göttlichen Willen zurückzog, so wird das Echo unseres Göttlichen Willens unter die Menschen zurückkehren – im Maß, wie sie Ihn kennenlernen, lieben und nichts anderes wünschen als unser Göttliches FIAT. Genau dies ist das Reich unseres FIAT: nämlich die Rückkehr unseres göttlichen Echos – und zwar kein fernes Echo, das oft im Gehör des Menschen wiederhallt, seit er sich aus unserem Willen zurückzog; sondern es ist das andauernde Echo, das im Grund der Seelen wiederhallt, sie umwandeln, in ihnen das göttliche Leben bilden und im Menschen die Ordnung seiner Erschaffung wiederherstellen wird.“

Eine Schlüsselaussage zu diesem Text ist der, dass wir den Göttlichen Willen zu erkennen und verstehen suchen, soweit es uns möglich ist. Daraus erwächst die Liebe, weil wir nicht lieben können, was wir nicht kennen. Aus der Liebe entsteht die Sehnsucht, diese Wunder im eigenen Leben zu erfahren und so kommt auch eine Abneigung gegen alles auf, was mich in irgendeiner Weise davon abhält. Wenn dann der Göttliche Wille unser Inneres erfüllt, wird Er uns verändern. Wir sollen ständig Formen und Weisen finden, um den Willen Gottes in unsere Seele hinein zu rufen und Ihn einladen, in uns zu wirken und allmählich sein Reich in uns aufzubauen, damit wir wieder sein *Echo* vernehmen können. Als bei der Schöpfung das FIAT ausgesprochen wurde, entstand das Universum. Das Höchste FIAT ist ein einziger Akt, weil Gott das ganz einfache Wesen ist, aber dieser *eine* Akt kann sich in eine Unendlichkeit von Akten vermehren, welche der komplexen vielgestaltigen Pluriformität der Schöpfung Leben geben; es ist z.B. jeder einzelne Engel ein determiniertes Fiat, ein präziser Akt des Göttlichen Willens, und auch wir Menschen sind alle verschieden, jeder ist ein Unikum mit eigener Persönlichkeit. Es ist Gottes Wille, dass ich mit meiner je eigenen Persönlichkeit existiere, so wie sie ist.

Wenn eine Seele beginnt, im Göttlichen Willen zu leben, beginnt sie (jenseits von Lippengebeten) ernsthaft und echt zu beten, ja sie fühlt geradezu das Bedürfnis, sich ins Gebet zu versenken. In diesem Horizont des tiefen Gebetes wird eine persönliche

Beziehung mit Gott aufgebaut, der genau *deine* Stimme hören, *deine* Affekte, *deine* Art, dich auszudrücken, sehen möchte – eben weil du ein Akt seines Willens bist, insofern du ein ganz bestimmtes Wesen hast wie niemand anderer. Gott will dich persönlich glücklich sehen: wenn alle glücklich wären auf der Welt und nur du nicht, wäre das „ein Problem“ für den Herrn. Im BDH, Band 10, 8.2.1911 finden wir einen wunderbaren, tiefen persönlichen Liebesaustausch zwischen Luisa und Jesus, der Luisa beteuert, dass sie sein Paradies auf Erden ist und Ihn glücklich macht. Luisa kann dies fast nicht glauben, aber Jesus erklärt es ihr:

Jesus erwiderte: „Höre Mir gut zu, meine Tochter, und du wirst begreifen, was Ich dir sage. Es gibt nichts Erschaffenes, das nicht aus meinem Herzen Leben empfangen würde. Alle Geschöpfe sind wie viele Seile, die aus meinem Herzen kommen und das Leben von Mir haben. (Anm.: daher die Tatsache, dass jeder Mensch ein Akt des Göttlichen Willens ist und eine einzigartige Individualität besitzt). Aus Notwendigkeit und von Natur aus findet alles, was sie tun, in meinem Herz einen Widerhall, sei es auch nur eine Bewegung. Wenn sie also Böses tun, wenn sie Mich nicht lieben, dann belästigen sie Mich folglich ständig. Dieses Seil lässt in meinem Herzen Klänge des Missfallens, der Bitterkeit und der Sünden ertönen, und bildet in Ihm so düstere Töne, dass es Mich von Seiten des Seiles oder des Lebens, das aus Mir kommt, unglücklich macht. Wenn das Geschöpf Mich aber liebt und ganz darauf bestrebt ist, Mich zu erfreuen, dann bereitet Mir dieses Seil ständiges Vergnügen und bildet festliche und liebliche Töne, die mit meinem eigenen Leben harmonieren. Seitens dieses Seils freue Ich Mich so sehr, dass es Mich glücklich macht und Ich seinetwegen mein eigenes Paradies genieße. ...“

Zurück zum Text aus Band 24, 16.4.1928: Es geht also darum, sich der Sonne des Göttlichen Willens auszusetzen, indem man sich diese Kenntnisse durch Lesen und Meditation aneignet. Jesus hat Luisa so viel und in großem Detail geoffenbart, weil Er uns alle im Voraus gesehen hat und genau weiß, dass den einen dies, den anderen jenes berührt... Ich halte es für unmöglich, dass Personen diese Schriften lesen und daran glauben, und sich nicht in diese verlieben. Wenn man sich der Sonne aussetzt, wird man gezwungenermaßen braun. Sicher ist die Mitwirkung der Seele nötig, aber es beginnt eine Transformation im Inneren, welche die Seele bemerkt. Sie sieht gewisse Dinge, die vorher nicht da waren, die sie nicht gesehen hatte; vielleicht hat sie einen jahrelangen „blutigen“ Kampf gegen ihre Laster geführt, aber durch das Leben im Fiat wird sie schneller siegreich. Die Kraft des Göttlichen Willens befreit uns allmählich

vom Gewicht des menschlichen Willens, und man fühlt dich so leicht wie man sich noch nie gefühlt hat. Alles, was wir sehen, einschließlich der eigenen Person, ist ein Echo des Fiat. Auch im Nächsten erblicke ich in Wahrheit einen Widerhall des Göttlichen Willens, der leider manchmal verunstaltet sein kann, während das Echo des Fiat in der (Schönheit der) Schöpfung leichter zu erkennen ist.

Wenn ich das Echo des Fiat in mir verspüre, bemerke ich in einzigartiger und göttlicher Weise, wie sehr Gott, Jesus und Maria mich lieben. Und wenn ich das Echo außerhalb von mir vernehme, erkenne ich, dass ich wirklich in allem von Akten der Liebe Gottes umgeben bin. Diese Sicht versucht uns der eigene Wille zu verdunkeln!

Der Mensch, der den Göttlichen Willen verlässt und alles rein menschlich erklärt, hört keinen Widerhall mehr, von nirgendwo her. Ohne das Echo des Ewigen Fiat wird der arme Mensch schwach und unharmonisch. Die Harmonie ist ein weiterer Schlüsselbegriff des Lebens im Göttlichen Willen, z.B. die innere Harmonie in unserer Seele wie auch die Harmonie in der Beziehung zum Nächsten. Hier gibt es ein wichtiges Prinzip, das der Hl. Vater Papst Franziskus, stark hervorhebt, das *Anhören des Nächsten*. Viele haben es verlernt, dem anderen richtig zuzuhören, sondern haben gleich vorgefasste Meinungen und Urteile parat. Im Göttlichen Willen lebend, können wir jedoch von allen etwas lernen, selbst wenn sie manch irrierte oder unvollständige Dinge sagen. Wenn ich in der Wahrheit, in Jesus Christus bin, dann habe ich keine Angst, den anderen anzuhören, ihm zuzugestehen, dass er auch Wahres sagt, habe ich keine Angst, vom Nächsten bloßgestellt, meiner Ehre beraubt zu werden ... Der Hl. Paulus betont, wenn einer in Christus ist, ist er eine neue Schöpfung, das Alte ist vergangen, Neues ist geworden. (Übrigens lassen sich viele Ausdrücke des Hl. Paulus wunderbar mit dem Eintritt in das Reich des Göttlichen Willens gleichsam in Verbindung bringen).

Leider hört der Mensch vielfach das *Echo des Lichtes* seines Schöpfers nicht mehr. Gott ist Licht, in Ihm gibt es keine Finsternis (1 Joh. 1,5). Die Menschen spüren nicht mehr das *Echo seiner Liebe*, fühlen sich nicht mehr geliebt von Gott, nicht einmal jene, die jeden Tag betonen, dass Gott Liebe und Barmherzigkeit ist, dass Gott gut ist, dass alle in den Himmel kommen. Sie glauben nicht an die Liebe Gottes; das Gewissen belastet sie, sie wollen nicht von ihren Sünden lassen und geben sich der Illusion der Barmherzigkeit hin, aber glauben nicht daran. In der Tat, wenn man wirklich die Liebe Gottes erlebt, dann bringt sie einen zur Umkehr. Wenn man seine Liebe erfahren hat, dann sieht man die Hässlichkeit der Sünde und meidet sie.

Der Mensch vernimmt das *Echo der Ordnung* nicht mehr. Es herrscht eine generalisierte Unordnung in jedem Bereich des Lebens (Familie, Politik, persönl. Leben...) Wo findet man Personen, die ein Minimum an Weisheit besitzen und fähig sind, einen weisen Rat zu geben, eine weite Sicht haben, Träger einer Form der Wissenschaft sind, die mehr wert ist als die der großen Wissenschaftler?

Der Mensch hat das *Echo der Sanftmut und Güte* Gottes verloren. Eine Person, die im Göttlichen Willen lebt, ist gut und wohlwollend zu allen. Die Hl. Mutter Teresa von Kalkutta sagte einmal: „Du weißt nicht, wieviel Gutes du bewirkst, durch dein bloßes Lächeln“. Wer im Göttlichen Willen lebt, hat nie ein verdrießliches Gesicht, sondern ist immer heiter, fröhlich und gut gelaunt, nicht mit einer „naiven“ Fröhlichkeit, die tut, als gäbe es im Leben keine Probleme. Aber die hl. Heiterkeit kommt vom Herrn und wird bei Problemen nicht erschüttert. Schwierigkeiten konfrontiert man in heiliger Weise im Göttlichen Willen, im Wissen, dass alles dem Willen Gottes untersteht, daher brauche ich mir keine Sorgen machen.

Der Mensch ohne den Göttlichen Willen gleicht einem Kind ohne Mutter, einem Schüler ohne Lehrer; viele Seelen in unserer Zeit haben sich verirrt, wieder andere sind verloren gegangen. Die Verirrten können vom Licht leichter erreicht werden, weil sie keinen bösen Willen haben, sondern nur zutiefst betrogen wurde; die verlorenen Seelen gleichen dem verlorenen Sohn, der sich nicht nur verirrt, sondern ein Leben gegen den Willen des Vaters geführt hat, bis ihn die Gnade traf.

„Im Maß, wie die Seele den Willen Gottes als Prinzip ihres Wesens herbeiruft, wird sie sein göttliches Echo hören.“ Dies geschieht nicht nur durch die Sehnsucht nach Ihm, durch den vorausgehenden und die aktuellen Akte, sondern indem man ernsthaft beginnt, dass man auf alle möglichen und vorstellbaren Weisen von früh bis spät das zu tun sucht, was Gott will. Daher ist die gründliche Meditation der ersten zehn Bände des BDH so wichtig! Die Bände sind ein Meisterwerk, eine methodische Schulung der Vorbereitung für das Leben im Fiat.

21. Der „Schlaf“ des menschlichen Willens

Kurze Zusammenfassung: Jesus erklärt Luisa, wie sehr sich der Schöpfer über die Erschaffung Adams freute, und wie weder er selbst noch wir uns darüber im Klaren sind, wie gewaltig die Erschaffung des Menschen war und mit welcher Liebe Gott ihn überhäufte. Der Göttliche Wille ist der Offenbarer des Schöpfungswerkes und das Buch

der Schöpfung. Gott freut sich daran, den Menschen glücklich zu machen, den Er mit höchster Liebe liebt. Der menschliche Wille hält den Menschen wie betäubt und macht ihn unfähig, all die Liebkosungen und Feinheiten der Liebe zu empfinden und wahrzunehmen, die der Himmlische Vater in der Schöpfung für ihn gemacht hat und noch immer schafft.

*Betrachtete Stelle aus dem BDH: **Band 24**, 3.6.1928.*

(Luisa:) Ich setze meine Hingabe im Göttlichen Willen fort und kreise in Ihm. Mein armer Geist begab sich in den Garten Eden, als Gott gerade die Natur des Menschen formte, ehe Er ihm die Seele eingoss. Ich dachte an die große Liebe, mit der der Höchste Schöpfer den menschlichen Leib bildete. Ich erwog auch, dass Gott Adam, als Er seinen Leib formte, schon mit der Liebe eines Vaters liebte, der seinen Sohn liebt, bevor Adam existierte. Da die Seele Adams noch nicht existierte, konnte er Gott noch nicht mit seiner Liebe vergelten, daher war die Göttliche Liebe einsam und ohne die Gesellschaft der Liebe seines Geschöpfes. Nun war es nicht gerecht, dass Gottes Liebe ohne die Erwidernng der kleinen Liebe dessen blieb, den Er so sehr liebte, und ich dachte mir daher: „Der Göttliche Wille ist ewig, und das, was in Ihm geschieht, ist stets im Akt, noch verliert es je den gegenwärtigen Akt. So will ich im FIAT die Liebe Adams vorwegnehmen und meinen Schöpfer mit meiner Liebe im Akt liebkosen, als Er den menschlichen Körper formte. Meine Liebe soll das Echo seiner Liebe sein und Ihm sagen: ‚In deinem Willen habe ich Dich immer geliebt, sogar bevor noch etwas existierte.‘ ... Da sprach Jesus zu mir: „Meine Tochter, ... als Wir die Natur des Menschen bildeten, handelten Wir, bevor Wir ihm das Leben eingossen, wie ein Vater oder eine Mutter, deren Kind schläft. Ergriffen von Zärtlichkeit und unwiderstehlicher Liebe, sehen sie es liebevoll an, küssen und drücken das schlafende Kind an ihre Brust, und das Kind weiß nichts davon, da es schläft. Wenn du wüsstest, meine Tochter, wie viele Küsse und liebevolle Umarmungen Wir der menschlichen Natur gaben, ehe Wir ihr das Leben spendeten! Es war im Feuer unserer Liebe, die ihn anhauchte, dass Wir ihm das Leben schenkten, indem Wir ihm die Seele, und dem Körper den Atem, den Herzschlag und die Wärme gaben. So ist der Atem, den du fühlst, der Unsere, der Herzschlag, der in deinem Herzen pocht, der Unsere, die Wärme, die du fühlst, ist die Berührung unserer Schöpferhände, die dich anrühren und dir die Wärme einflößen. Wenn du atmest, spüren Wir unseren Hauch, der in dir atmet, wenn dein Herz schlägt, fühlen Wir unseren Herzschlag des ewigen Lebens in dir schlagen.

Wenn du die Wärme fühlst, ist es unsere Liebe, die in dir kreist und ihr schöpferisches und bewahrendes Werk fortsetzt, um dich zu erwärmen...

Wisse, meine Tochter, dass unser Wille der Offenbarer des Werkes der Schöpfung ist. Er allein kann alle Geheimnisse der Liebe enthüllen, die in der Schöpfung verborgen sind. Adam wusste nicht alles darüber, wie viele Kunstgriffe und Feinheiten der Liebe Wir bei der Erschaffung der Seele und des Leibes anwandten... Wir handelten wie ein Vater, der seinem kleinen Sohn nicht alles auf einmal sagt, sondern im Maß, wie er heranwächst, ihm Überraschungen bereiten und ihm seine große Liebe beteuern möchte; er sagt dem Sohn, wie viel er für ihn getan hat, wie viele Feinheiten der Liebe und verborgenen Küsse er ihm gab, als er klein war und noch nicht verstehen konnte, was er ihm gab und ihm geben kann; bald macht er ihm diese, bald jene Überraschung. Dies dient dazu, die lebendige Liebe zwischen Vater und Sohn zu erhalten, und in jeder Überraschung ihre Freude und Glückseligkeit zu steigern. ... Wie groß wäre nun der Schmerz für diesen Vater, wenn das Kind aufwacht und den Vater nicht anlächelt, sich nicht an seinen Hals wirft, um ihn zu küssen – sondern mit Kälte betrachtet. Welch ein Schmerz für diesen armen Vater! Alle Überraschungen, die er vorbereitet hat und dem Sohn mitteilen wollte, muss er kummervoll im Herzen verschließen, mit dem Schmerz, seine Seligkeit und seine reinsten Freuden nicht teilen und ihm nicht einmal sagen zu können, wie sehr er ihn geliebt hat und liebt. In dieser Lage waren Wir, meine Tochter: Unsere mehr als väterliche Güte bereitete so viele neue Überraschungen für unseren geliebten Sohn. Unser Göttlicher Wille übernahm die Aufgabe, sie ihm zu enthüllen. Doch als Adam sich aus Ihm zurückzog, verlor er diesen „Offenbarer“, und daher weiß man nicht, wie sehr Wir ihn liebten und was Wir bei seiner Erschaffung alles für ihn taten. So fühlen Wir das unwiderstehliche Verlangen, dass unser FIAT zur Herrschaft wie im Himmel so auf Erden komme, damit Es nach so vielen Jahren des Schweigens und der Geheimnisse seine Feuerflammen ergieße und wieder der Offenbarer der Schöpfung sei. In der Tat, wenig weiß man von all dem, was Wir bei der Erschaffung des Menschen taten. Wie viele Überraschungen hat Es zu sagen, wie viele Freuden und Seligkeit mitzuteilen! Hörst nicht du selbst, wie viele Dinge Es dir sagt, sowohl über meinen Göttlichen Willen, als auch über die überraschende Liebe der ganzen Schöpfung und auf besondere Weise über die Erschaffung des Menschen? Mein Wille ist das Buch der Schöpfung, daher muss Er unter den Menschen herrschen, damit dieses Buch erkannt und gelesen werden kann.

Der menschliche Wille hält den armen Menschen wie im Dämmerzustand. Er schläft und sein Schlaf hindert ihn daran, alle Zärtlichkeiten und Feinheiten der Liebe zu hören und zu sehen, die ihm sein himmlischer Vater bereitet, die Überraschungen, die Er ihm bekanntmachen will. Der Schlaf hindert ihn daran, die Freude und Wonne zu empfangen, die ihm sein Schöpfer geben will, und den erhabenen Stand seiner Erschaffung zu begreifen. Armer Mensch, eingeschlafen für das wahre Gut, und taub, um von meinem Willen, der sein Offenbarer ist, seine [eigene] edle Geschichte, seinen Ursprung, seine Höhe und wunderbare Schönheit anzuhören. Wenn er dann aufwacht, hört er – aber er hört entweder auf die Sünde, auf seine Leidenschaften, oder auf Dinge, die keinen ewigen Ursprung haben. Er macht es genauso wie ein schlafendes Kind. Wenn es aufwacht, weint es, ist launhaft und quält den armen Vater, der fast darunter leidet, einen so unruhigen Sohn zu haben. Daher ist mein Göttlicher Wille dabei, so viele Wahrheiten über Sich zu enthüllen, um den Menschen aus seinem langen Schlaf aufzuwecken: der Mensch soll, in meinem FIAT aufwachend, den Schlaf des menschlichen Willens ablegen, das Verlorene zurückerwerben, und die Küsse, die Liebe und die zärtlichen Kunstgriffe wahrnehmen, die sein Schöpfer ihm auf Seinem eigenen Schoß gibt.

So ist jede Kenntnis über meinen Göttlichen Willen ein Schrei, eine Stimme, die Ich ertönen lasse, ein Weckruf, um den Menschen vom Schlaf des menschlichen Willens aufzuwecken.“

Hier eröffnet uns Jesus einige Details über die Erschaffung des Menschen und die unendliche Freude Gottes darüber sowie über die Vollkommenheit, mit der Er ihn erschaffen hat. Das gilt aber nicht nur für Adam, sondern als Gott *deine* Seele geschaffen hat, war Er voller Freude und möchte dich glücklich sehen.

Warum hat Jesus all diese Dinge Luisa geoffenbart? Um den Menschen aus seinem langem Schlaf des Eigenwillens aufzuwecken, damit er im Fiat Gottes aufwache, den Schlaf ablege und die Küsse und Liebesumarmungen seines Schöpfers fühlen möge. Wie oft habe ich in meinem Priesterleben, schon als Seminarist gehört: Gott ist die Liebe, Gott ist Liebe; ja, es ist schön, aber manchmal vielleicht ein wenig unbestimmt. Wenn ich aber die persönliche Liebe Gottes gerade zu mir verspüre und erlebe – und dies ist kein Traum und kein Märchen, sondern eine Verheißung, die Jesus gegeben hat – dann ist das noch einmal etwas ganz anderes. Natürlich wissen wir alle, dass Gott den Menschen liebt, aber diese Klarheit der Begriffe und die Tiefe der Ausdrücke in

den Schriften sind doch einzigartig. Wir Christen müssen sehr achtgeben, auch wie wir den Glauben weitergeben. Zuweilen ist diese „Übertragung“ ein wenig verfälscht, wodurch der Teufel viele vom Glauben fernhält, da nicht wenige das Christentum als etwas Schweres empfinden, das voller Gesetze, Verbote und Vorschriften scheint, wo Verzicht, Leid und Opfer im Vordergrund stehen. Dies gibt es natürlich, aber Jesus erklärt, dass Er auch in seinem Kreuz glücklich war, mit jener göttlichen Seligkeit, die gerade daher kommt, dass Er die Kreuze im Willen Gottes lebte.

Der menschliche Wille ist Ursprung jeder Unglückseligkeit, aber in den Göttlichen Willen einzutreten ist möglich, weil Gott es wünscht, damit du Ihn in seinem tiefsten Wesen erkennen kannst, nämlich in seiner unendlichen Liebe, mit der Er dich geschaffen hat, um dich selig zu machen und damit du schon jetzt und hier glücklich bist und teilweise die Seligkeit der Himmelsbewohner voraus verkostest. Der Herr hat uns einen Verstand gegeben, den wir benutzen sollen, sonst könnte Er uns einmal fragen: „Warum hast du nicht überlegt, sondern einfach vor dich hin gelebt?“ Nicht nachzudenken, kann eine schwere Sünde der Unterlassung sein. Das, was du denkst, bereitet dir Freude und Glückseligkeit oder auch Traurigkeit und Beunruhigung, wenn es nicht von Gott kommt...

Jesus – und dies ist ein weiterer fundamentaler Punkt – bereitet uns Überraschungen, um das Leben der Liebe zwischen Vater und Sohn aufrechtzuerhalten. *Gott selbst freut sich daran, uns glücklich zu sehen!* Dies ist der Schmerz Gottes, dass Er sich nicht mitteilen kann und seine Glückseligkeit nicht teilen kann, dass Er dem Menschen nicht sagen kann, wie sehr Er ihn liebt und geliebt hat. Man könnte daher das theologische Konzept der Sünde auch so definieren, dass sie den Herrn beleidigt, weil sie Ihn der Freude beraubt, uns glücklich zu sehen! Wir begreifen dies vielleicht schwer, weil wir nur ungenügend verstehen, was die Liebe ist. Sie ist nämlich froh über die Güter und das Glück der anderen, daher ist die der Liebe formell entgegengesetzte Kraft der Neid, der sich nicht am Guten, sondern am Schlechten des Nächsten freut.

Wie der Redakteur (Don Pablo Martín Sanguiao) dieser Auswahl der Textstellen über Adam richtigerweise anmerkt, kann aus diesem Text die Präexistenz der Seelen ausgeschlossen werden. Die Seelen wurden bei der Empfängnis unmittelbar von Gott für einen bestimmten Körper geschaffen. Die Tatsache, dass Gott die Seele bei der Empfängnis schafft, ist allgemeine Lehre, aber kein Glaubensdogma (St. Thomas lehrte, dass die Seele nach einer kleinen Verzögerung erschaffen wird). Auf jeden Fall wird zuerst die Materie und dann die Seele oder beide zugleich erschaffen, aber niemals

umgekehrt. Zudem wird der Evolutionismus absolut ausgeschlossen. Überdies besteht der Herr im BDH sehr auf der Geschichtlichkeit Adams als Person, die wirklich existiert hat und direkt von Gott in Leib und Seele geschaffen wurde, was auch genau die Substanz der Genesis ist. Der Mensch ist der Gipfel der materiellen Schöpfung, nach dem Abbild und Gleichnis Gottes.

In der Welt des Göttlichen Willens gibt es keine neuen (zusätzlichen) Gebete, jedoch einen neuen Modus zu beten, mit einer speziellen starken Akzentuation der persönlichen Dimension des Gebetes und der vertraulichen Beziehung, Herz an Herz mit Jesus, Maria, Gott Vater, der Dreieinigkeit. Wie scharfsinnig erkannte doch Luisa, diese Frau mit kaum zwei Klassen Volksschule, dieses subtile theologische Konzept vom *einen* ewigen Akt Gottes, sodass sogar einige gelehrte Personen, auch jene, welche die Schriften schon ein wenig durchgearbeitet haben und sie gut verstehen, sie nicht mit jener Klarheit auszudrücken vermögen, wie Luisa es tat. Sie sagt: Der ewige Göttliche Wille und das, was in Ihm getan wird, ist stets im Akt und verliert nie den gegenwärtigen Akt, d.h. dass in der absoluten Einfachheit des einen Aktes des Höchsten Fiat, in der Einheit des ewigen Willens nun die gesamte Geschichte der ganzen vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Menschheit aktuell im Akt ist. Wenn ich also in den Göttlichen Willen eintrete, finde ich jeglichen Akt, den Gott in der ganzen Schöpfung, in der ganzen Geschichte getan hat, aktuell gegenwärtig und „wie er sich gerade abspielt“, denn „der Göttliche Wille ist ewig, und das, was in Ihm geschieht, ist stets im Akt, noch verliert es je den gegenwärtigen Akt.“ (Der hl. Thomas von Aquin nennt, Aristoteles zitierend, Gott den reinen Akt). Luisa erwog, wie der Herr den Adam schon mit väterlicher Liebe liebte, noch bevor Adam existierte. Was tut sie nun? Sie möchte im Fiat die Erwidern der Liebe Adams vorwegnehmen und denkt vielleicht so: *„Im Fiat ist alles im Akt, da gibt es keine Zeit, und so kann ich Dir, bevor Du noch die Seele Adams geschaffen hast, an seiner Stelle mein ‚Ich liebe Dich‘ geben“*. Dieser Akt hat in Gottes Augen einen sehr hohen Wert. Luisas Ausspruch: *„In deinem Willen habe ich Dich immer geliebt, sogar bevor noch etwas existierte“* ist ein fundamental wichtiger Schlüsseltext für das Verständnis von wesentlichen Gesetzen und Dynamiken des Lebens im Göttlichen Willen.

Dieses Konzept ist das grundlegende Prinzip der Rundgänge, auch die Stunden der Passion lassen etwas erahnen von diesem Prinzip. In der schönen Sequenz DIES IRAE, das vom allgemeinen Gericht am Jüngsten Tag spricht, heißt es an einer Stelle: Quærens me, sedisti lassus, redemisti crucem passus, tantus labor non sit cassus (Auf

der Suche nach mir hast Du dich erschöpft niedergesetzt und hast das Kreuz zur Erlösung erlitten, soll eine solche Mühe vergebens sein?) Diese Worte beziehen sich auf die Stelle im 4. Kapitel des Johannes-Evangeliums, da sich Jesus erschöpft am Jakobsbrunnen niederließ. Wer den Herrn liebt, kann diese Szenen mitempfinden und im Göttlichen Willen kann die Seele kommen, seinen Schweiß abtrocknen und Ihm ein Glas Wasser bringen. Dies ist sicher keine naive Kinderei, sondern im Höchsten Fiat kann Jesus die Liebesbezeugungen der Seele persönlich empfangen. Und wenn sonst niemand dies getan hätte, dann wird diese Seele allein in alle Ewigkeit von Jesus die Glorie, den Dank und die Liebe der Erwidernng für diese Geste der Zärtlichkeit empfangen. Es bringt also keinen Vorteil, wenn man persönlich damals dabei gewesen wäre, weil im Höchsten Fiat ohnehin alles gegenwärtig ist!

Es genügt also eine Bewegung meines Willens, um in den Göttlichen Willen einzutreten und mich bei verschiedenen Szenen, z.B. bei der Erschaffung des Kosmos gegenwärtig zu machen und z.B. die Liebe der Erwidernng, den Dank usw. vorweg zu nehmen. Wenn dies jemand hätte tun wollen, bevor Luisa diese Dinge aufgeschrieben hat, wäre es ihm unmöglich gewesen. Luisa hat diesen Primat, dass sie dies als erste im Göttlichen Willen getan hat. Wenn man diese Worte Luisas (dass sie die Liebe Adams vorwegnehmen und Gott lieben möchte, bevor noch irgendetwas existiert hat) zwei Stunden lang tiefgründig betrachtet, dann hat man die Zeit in optimaler Weise genutzt. Statt Zeit für unnütze Dinge zu verlieren, gibt es viel Wichtiges zu tun, das dem Herrn Freude bereitet und auf die Menschen Gnadenfluten herabruft. Zeitvergeudung ist auch eine Sünde, z.B. durch Neugier, in den sozialen Medien, im Internet...

Jesus wünscht auch von uns, dass wir persönlich in solchen Dingen wie Luisa erfindend sind, z.B. in den Passionsstunden. Aber wir können Jesus in jedem Moment seines irdischen Lebens aufsuchen und Ihm eine Geste, einen Akt der Liebe schenken. Wir werden erfahren, wie sehr Er dies schätzt. Wenn ich dies im Göttlichen Willen tue, dann nehme ich persönlich daran teil, und dann vernimmt der Herr in den Dingen, die ich tue, den „Widerhall“ seines Willens, weil der Akt zu einem göttlichen Akt wird. Jesus sagt zu Luisa: „Wenn du atmest, dann fühlen wir *unseren* Atem, der in dir atmet, in deinem Herzschlag spüren wir *unseren* Herzschlag...“ Wir wissen, dass der Göttliche Wille das tiefste Prinzip auch unserer unwillentlichen und unbewussten Akte werden soll. Wenn wir in Ihn eintreten, dann steigt Er in uns herab, umhüllt unser ganzes Wesen und „produziert“ diese Echos.

22. In glücklicher Weise frei und in freier Weise glücklich

Kurze Zusammenfassung: Jesus erklärt Luisa die Freude Gottes über das Glück des Menschen in seinem ursprünglichen Zustand und wie Er den durch die Sünde des Menschen verlorengegangenen Zauber, d.h. die bräutliche Beziehung zwischen Gott und Mensch „wiederherstellen“ wird. Gott wird – bei voller Wahrung der Willensfreiheit des Menschen – liebevoll bestrebt sein, ihm das Licht des Göttlichen Willens zu zeigen und ihn ohne Zwang dazu bringen, dass er sich in Ihn verliebt und sich entschließt, wieder so in Ihm zu leben, wie der Mensch vor dem Fall es tat.

Betrachtete Stelle aus dem BDH: Band 24, 12.6.1928.

Heute betrachten wir das ungezwungene Handeln. Als Priester der Katholischen Kirche kann ich behaupten, dass es die fundamentale Aufgabe eines Dieners Gottes ist, zu versuchen, die Gewissen aufzuwecken, d.h. sie vor den Herrn zu bringen, damit die Seelen die Entscheidungen, die sie treffen, selbst frei heranreifen lassen und sie nicht etwas nur tun, weil es der Priester oder der Beichtvater so gesagt hat. Sie sollen die „Anordnungen“ verinnerlichen und in sich heranreifen lassen; es soll ihre eigene Wahl sein, freiwillig, überlegt, freudig und entschieden. „Wer sich aber in das vollkommene Gesetz der Freiheit vertieft und an ihm festhält, wer es nicht nur hört, um es wieder zu vergessen, sondern danach handelt, der wird durch sein Tun selig sein“ (Jak. 1,25). Was bedeutet dies?

Wenn jemand vom Gesetz reden hört, dann spürt er meist sofort eine Beschränkung der Freiheit (dies darf ich tun, das nicht...) Es gibt zwar ein Gesetz Gottes, aber warum nennt Jakobus das Gesetz des Neue Testament das Gesetz der Freiheit? Weil du es befolgen sollst, indem du es verinnerlichst, und es leben sollst, als wäre es deine eigene freiwillige Wahl. Gott wünscht keine gezwungenen Sklaven. Er ist dieser Vorstellung so abgeneigt, dass Er sogar die Hölle riskiert hat, weil Er dich nicht zwingen will. Er hat tiefen Respekt vor deiner Individualität und Originalität. Das Prinzip von Terroristen und Extremisten, das so konträr zur Liebe ist, ist dies: sie sind von der Wahrheit ihrer Ideologie so überzeugt, dass sie diese den anderen aufzwingen, wenn nötig mit Gewalt. Nichts ist weiter entfernt von der christlichen Position. Ein Christ kann niemanden im Namen Gottes massakrieren, nicht einmal mit der Zunge, wie uns der Papst oft daran erinnert, dass es den Terrorismus mit der Waffe und auch den mit der Zunge gibt. Wer mit der Zunge Terror ausübt, kennt Jesus nicht, auch wenn er meint, Ihn zu verteidigen. Sieht man die unendliche Freude und unbegrenzte Glückseligkeit,

die Gott Adam geschenkt hat und die für alle gewesen wäre, wenn der menschliche Wille nicht den Bruch hervorgerufen hätte, dann dürften keine falschen Gottesbilder mit ihren negativen Konsequenzen mehr aufkommen.

(Jesus:) „Meine Tochter, wenn du deinen Rundgang in meinem Willen machst, um all seine Akte aufzuspüren, ihnen Gefolgschaft zu leisten, sie zu lieben, sie mit den deinen zu vereinen, und [dann] in Eden ankommst, fühle Ich, wie die Freuden, Festfeiern und Wonnen sich wiederholen, die unsere Gottheit bei der Schöpfung erfuhr. Wenn Wir dich in der Sonne, im Wind, im Meer, im Himmel fließen sehen – o, wie lebhaft erinnern Wir Uns dann an die raschen Aufschwünge des ersten Geschöpfs, das aus unseren Schöpferhänden hervorgegangen ist! Da Adam in der Einheit unseres Willens stand, bildete er aus all unseren Akten, die Wir in der Schöpfung aus Liebe zu ihm getan hatten, einen einzigen Akt und brachte Uns in seinem einzigen Akt wie im Triumph alle unsere Akte.

Deshalb brachte Uns Adam alle Freuden von allen Dingen – geordnet und in Harmonie – die Wir im Universum gleichsam ausgestreut hatten. Wie glücklich waren Wir, ihn so reich, stark, mächtig zu sehen, von einer bezaubernden Schönheit, wie er in unsere Gegenwart kam, ausgestattet mit allen unseren Werken, die er Uns brachte, um Uns glücklich zu machen, zu verherrlichen und gemeinsam mit Uns glücklich zu sein! Wenn Wir nun sehen, dass du seine Flüge wiederaufnimmst und überall deinen Rundgang machst, sehen Wir, wie schön das Leben des Geschöpfs in unserem Willen ist. Es scheint in alle unsere Akte eintreten und alles nehmen zu wollen – doch um was zu tun? Um Uns alles zu geben und Uns glücklich zu machen. Und Wir geben ihm im Austausch alles und sagen zu ihm: „Es sind deine Dinge, für dich haben Wir sie geschaffen und aus Uns hervorgebracht.“ Wenn Wir das sehen, verspüren Wir den Wunsch, die Erschaffung des Menschen wiederherzustellen und das Reich unseres Willens zu schenken.

Meditieren wir diesen Text abschnittsweise durch. Adam machte also aus allen Akten, die Gott in der Schöpfung aus Liebe zu ihm getan hat, einen *einzigsten*, und in diesem seinem einzigen Akt brachte er dem Herrn wie im Triumph alle Akte Gottes. In Gott gibt es keine Abfolge von Akten, aber uns, die wir in der Zeit sind, zeigen sie sich in serieller Abfolge. Gott vollbringt nur *einen* Akt, wie sein Wesen ganz einfach ist. Natürlich ist das schwierig zu begreifen, weil es transzendent ist. Mein Leben (und das aller Menschen aller Zeiten und das von allen unzähligen Komponenten des Universums) bis heute ist aus so-und so vielen Sekunden zusammengesetzt, und all diese

Sekunden dieser Existenzen sind (seit jeher) präsent in Gott. Das Leben im Göttlichen Willen macht uns dessen teilhaftig! Es übersteigt unsere Fassungskraft unendlich, dass Gott mit einem einzigen Akt alles macht! Leben im Göttlichen Willen heißt in der Einheit dieses *einen* Aktes zu leben und bedeutet somit, alle positiven Manifestationen dieses *einen* Aktes zu empfangen, die es z.B. in der Schöpfung gibt, sie sich anzueignen und *im Göttlichen Willen* zu ihrem Ursprung zurückzubringen, damit Gott die Befriedigung und das Wohlgefallen empfinde, dass wir sie erkannt, uns an ihnen erfreut und sie Ihm zurückgebracht haben. Gott ist glücklich, uns glücklich zu sehen, und wir erwidern und bringen Ihm die ganze Seligkeit zurück, die Er uns geschenkt hat. Mit Gott zu leben ist etwas Wunderschönes; wenn andere sehen, dass wir glücklich sind in einem Leben mit Gott, dann missioniert unser Leben gleichsam von selbst. Wenn die Seele das Göttliche Leben in sich hat, dann sieht man das, auch wenn sie sich aus Demut so weit wie möglich zu verbergen sucht ...

Gott war also glücklich, Adam so stark und schön zu sehen. Es ist eine weitere wunderschöne Entdeckung in dieser Welt des Göttlichen Willens, dass wir mit unserer Seligkeit den ewigen Vater beglücken können. Sicher ist Er in sich selbst schon glücklich, aber Er erwartet sich (noch) die Seligkeit, zu sehen, dass gerade *du* glücklich bist, weil Er dich ja gerade dafür erschaffen hat. Und dennoch ist der Mensch so undankbar!

Wenn wir diese Texte meditieren, soll in uns die Gewissheit wachsen, dass Er uns und allen Menschen ohne jeden Zweifel ein Leben der höchsten Freude und Glückseligkeit schenken möchte. Wir sollten uns damit beschäftigen, das Gute, Schöne und Positive zu verbreiten und keine Zeit mit negativen Dingen verlieren. Der Philosoph Friedrich Nietzsche sagte einmal, dass er an das Evangelium glauben würde, wenn die Christen, die behaupten, dass Gott Mensch geworden ist, vor Freude sprühen und erlöster aussehen würden. Natürlich ist Satan der Ankläger, aber wir Christen täten dennoch gut daran, eine gründliche Gewissensforschung zu machen, denn wenn einer ständig anklagt, existiert zuweilen ein konkreter Ansatzpunkt, auf den sich die Anklage stützt. Die Seelen, die den Weg des Göttlichen Willens gehen, haben allen Grund, vor Freude zu sprühen, weil ihr Leben durchtränkt ist von dieser tiefen Dimension der erfahrenen Liebe. Die Situation Adams vor dem Fall ist das absolute Zeugnis dafür. Als Priester muss ich täglich so viel Grauenhaftes Böses sehen, das vom menschlichen Eigenwillen kommt. Wie muss sich dann der Ewige Vater fühlen, wenn Er all dieses Böse sieht, der doch alle glücklich machen möchte, wenn der Mensch es nur wollte! Setzen wir den Text nun fort:

Dann fügte Er mit noch zärtlicherem Nachdruck hinzu: „Meine Tochter, an der Macht fehlt es Mir nicht, auch nicht am Willen. Darum muss Ich den gefallen Menschen wieder erheben und wiederherstellen, denn der menschliche Wille machte aus dem Werk unserer schöpferischen Hände ein Wrack.“

Dann verstummte Er – bewegt und voll Schmerz über den armen Menschen, und ich dachte mir: „Wie können wir je in den ursprünglichen Zustand der Schöpfung zurückkehren, wo doch der menschliche Wille den Menschen in einen Abgrund des Elends stürzen ließ und seinen Zustand, in dem er erschaffen wurde, fast entstellt hat?“ Da erwiderte mein süßer Jesus: „Meine Tochter, *mein Wille vermag alles*. Wie Er den Menschen aus dem Nichts erschuf, so kann Er den neuen Menschen aus seinem Elend herausholen. Ohne die Methode seiner Erschaffung zu ändern – und ihm somit seinen freien Willen lassend – werden Wir einen anderen Kunstgriff der Liebe anwenden. Das Licht unseres Willens wird seine leuchtendsten Strahlen noch intensiver aussenden und sich dem Menschen auf eine Art nähern, dass mein Wille den menschlichen Willen von Angesicht zu Angesicht ansehen wird. Dieser [menschliche Wille] wird von seinem durchdringenden Licht bezaubert sein, das ihn blenden und zugleich auf süße Weise an Sich ziehen wird. Der menschliche Wille wird, angezogen von einem so strahlenden Licht und einer seltenen Schönheit, den Wunsch haben, jene Schönheit zu sehen, welche dieses Licht enthält; wenn er dann meinen Willen betrachtet, wird der menschliche Wille entzückt sein, sich glücklich fühlen, und liebend gern in unserem Willen leben wollen – nicht gezwungen, sondern spontan.

Es fehlt dem Herrn nicht an Macht: was Er in seinem Ratschluss entschieden hat, das wird sich unfehlbar erfüllen. Wie sein Wille den Menschen aus dem Nichts geschaffen hat, wird Er ihn wiederherstellen. Viele Leute glauben vielleicht, Gott schläft oder Er kann diesem heutigen Chaos nicht Herr werden. Aber wer sich Sorgen macht und ängstigt, hat wenig Glauben. Gott billigt das Böse nicht, noch fördert Er es, aber Er lässt es zu. Aber nicht, weil Er nichts dagegen tun könnte, sondern Er erlaubt es für seine verborgenen Pläne, die alle diesen gemeinsamen Nenner besitzen, dass Er in seiner Allmacht aus dem Übel immer ein größeres Gut erlangen kann, selbst bei schwierigen oder skandalösen Situationen in unserer teuren Familie, der Kirche. Sie sind von Gott zugelassen hinsichtlich einer Wiedergeburt der Kirche, und wir sehen schon in Ansätzen die Morgenröte dieser Neugeburt einer Kirche, die überaus glänzend, geläutert und schön ist, und es wird schließlich das Unbefleckte Herz Mariens triumphieren. In

seinem allmächtigen Willen kanalisiert Gott auch diesen ganzen Verfall des Bösen für die Erfüllung seiner Pläne. Satan ist dem Herrn nicht im Geringsten ebenbürtig, sondern ein Geschöpf und wirkt *nur* aus Zulassung Gottes.

Gott hat großen Respekt vor unserer Freiheit. Er wird alles wiederherstellen, und das Reich des Göttlichen Willens wird kommen, indem der Wille Gottes mit liebevollen Kunstgriffen seine Strahlen noch intensiver aussendet und dadurch den Willen des Menschen bezaubert. Das Licht aus dem BDH, aus diesen 36 Bänden, wird die Menschen anziehen, und wer sich mit einem Herzen nähert, das frei von Vorurteilen und Voreingenommenheit ist, wird unweigerlich fasziniert sein. Gott wird sich dem Menschen zu erkennen geben, ihn in Sich verliebt machen und an sich ziehen, natürlich nur den, der dabei (mit Hilfe der Gnade) freiwillig mitwirkt. Wie nach den Worten von Papst Franziskus das Christentum sich durch Anziehung und nicht durch Proselytismus ausbreiten soll, so wird es auch beim Reich des Göttlichen Willens sein. (Das heißt übrigens nicht, dass der Papst die Evangelisierung verneint, aber es ist total unangebracht, den anderen gleichsam zum Glauben zu zwingen; wir sollen ihn vielmehr gewinnen, damit er sich in Christus verlieben kann). Jesus hat sich seiner kleinen Tochter Luisa nur aus der Kraft der Liebe genähert...

Meine Tochter, die wahre Hochzeit mit der Menschheit war bei ihrer Erschaffung. Nichts fehlte weder der Seele noch dem Leib, alles wurde mit königlicher Pracht gemacht. Der menschlichen Natur wurde ein riesiger Palast bereitet, sodass kein König oder Herrscher einen ähnlichen hat, welcher das ganze Universum ist: ein gestirnter Himmel ist sein Gewölbe, eine Sonne ist da, deren Licht nie erlöschen sollte, blühende Gärten, in denen das glückliche Paar, Gott und der Mensch, spazieren gehen, sich unterhalten und das ständige, ununterbrochene Fest unserer Hochzeit aufrecht halten sollten. Kleider, nicht aus Stoff gefertigt, sondern kraft unserer Macht aus reinstem Licht gebildet, das königlichen Personen gebührte. Alles war Schönheit im Menschen, in Seele und Leib, denn Der, Der die Hochzeit vorbereitete und sie ausrichtete, war von einer unerreichbaren Schönheit. So kannst du aus der äußeren Pracht so vieler bezaubernder Schönheiten in der ganzen Schöpfung auf die inneren Meere der Heiligkeit, der Schönheit, des Lichtes, der Weisheit usw., schließen, welche im Inneren des Menschen waren.

Vor kurzem habe ich eine Dokumentation gesehen über das Universum und die Milchstraße. Nach Meinung der Wissenschaftler gibt es unzählige Galaxien im Universum, aber unsere Galaxie mit einem Raumschiff zu durchqueren, das sich mit

Lichtgeschwindigkeit bewegt, würde – wenn ich mich nicht irre – 23 Millionen Jahre brauchen. Was für gewaltige Distanzen! Und der Mensch ist bloß auf den Mond gereist...

In der Hl. Schrift (z.B. bei Hosea) ist oft von der Hochzeit zwischen Gott und Menschen die Rede, im Hohelied der Liebe wird die bräutliche Liebe besungen! Und immer wieder wird die Schönheit betont. Gott ist höchst schön...

Auch kann kein menschlicher Geist die bezaubernde Schönheit Mariens begreifen. Sie allein war ganz unverdorben, und uns möchte Er wiederherstellen. Sie wurde ganz für Gott geschaffen, Er hat sie sich selbst gleichsam zum Geschenk gemacht, aber gerade weil Maria ganz für Ihn ist, ist Sie auch ganz für uns alle, weil Er die Liebe ist, die sich ganz ausbreitet und allen mitteilt.

Alle inneren und äußeren Akte des Menschen waren wie viele Tasten eines Musikinstruments, welche die schönste, süßeste, melodiöseste und harmonischste Musik erzeugten, welche die Freude der Hochzeit aufrecht hielten. Jeder weitere Akt, den der Mensch sich zu tun anschickte, war eine neue Sonatine, die er vorbereitete, um den Bräutigam zu rufen und sich mit ihm zu erfreuen.

Mein Göttlicher Wille, der die Menschheit beherrschte, brachte ihr den ständigen neuen Akt und die Ähnlichkeit mit Dem, der ihn geschaffen und mit Sich vermählt hatte. Doch bei diesem so großartigen Fest zerbrach der Mensch den stärksten Ring, in dem der ganze Wert unserer Vermählung lag, und durch den sie in Kraft blieb: dies war sein Rückzug aus unserem Willen. Daher wurde die Vermählung aufgelöst, und da alle Rechte verloren waren, blieb nur die Erinnerung an die Hochzeit, doch ihre Substanz, ihr Leben und die Wirkungen existierten nicht mehr.“

Gott ist, wie wir wissen, ein einziger Akt. Wenn der Wille Gottes sich in die Seele überträgt, die in der Zeit, d.h. in einer Abfolge von Sekunden lebt, dann wird der *eine* Akt des Göttlichen Willens zu einem fortgesetzten, kontinuierlichen Akt, den die Seele ununterbrochen in diesem *einen* Akt lebt, d.h. mit einer kontinuierlichen Abfolge in der Zeit. Wenn die Seele nun die Gabe des Fiat in Besitz nimmt und im Göttlichen Willen *lebt*, dann werden Atem, Herzschlag, Worte usw. zu fortgesetzten göttlichen Akten: von Gott geht gleichsam eine Menge „Pfeile“ aus, die ständig zu Ihm zurückkehren, bereichert mit allen Akten, welche die Seele im Göttlichen Willen vollzieht.

23. Die erlesene Herrlichkeit Adams

Kurze Zusammenfassung: Jesus erklärt, wie die Gebrechen, Missbildungen und Übel des Körpers durch den Wegfall des Lebens des Göttlichen Willens in Adam nach der Erbsünde entstanden sind. Der Göttliche Wille besitzt ein wahres und eigenes Leben in der Seele, das Adam in sich erfahren hat. Wegen aller dieser, vor dem Sündenfall im Willen Gottes ausgeführten Akte besitzt er nach der hl. Jungfrau Maria im Himmel eine größere Herrlichkeit als alle Heiligen.

Betrachtete Stellen aus dem BDH: **Band 24**, 7.7.1928, **Band 23**, 6.12.1927, **Band 24**, 12.8.1928, **Band 23**, 8.12.1927, **Band 24**, 10.9.1928.

Der erste Text ist aus Band 24, 7.7.1928:

(Luisa:) Ich folgte meinem süßen Jesus in seinem öffentlichen Leben, und als ich an die vielen Krankheiten der Menschen dachte, die Jesus heilte, fragte ich mich: „Warum hat sich die menschliche Natur so verändert, dass die Menschen sogar stumm, taub und blind wurden, mit Wunden bedeckt und vielen anderen Übeln behaftet? Wenn der menschliche Wille das Böse tat – warum litt auch der Körper so viel?“ Da bewegte sich mein süßer Jesus in meinem Inneren und sagte zu mir: „Meine Tochter, du musst wissen, dass das Leibliche nichts Böses tat, sondern alles Böse tat der menschliche Wille. Doch da Adam vor dem Fall in seiner Seele das volle Leben meines Göttlichen Willens besaß, kann man sagen, dass er randvoll davon war, bis zum Überfließen nach außen. So gab der menschliche Wille kraft des Meinen, Licht nach außen ab, verströmte alle Wohlgerüche seines Schöpfers, Düfte der Schönheit, Heiligkeit und vollen Gesundheit, Düfte der Reinheit und Stärke, die wie viele leuchtende Wolken aus dem Inneren seines Willens hervortraten. Sein Leib wurde durch diese Ausströmungen so schön, dass es eine Freude war, ihn schön, vital, leuchtend, völlig gesund, mit einem hinreißenden Liebreiz zu sehen. Als Adam nun sündigte, blieb der menschliche Wille allein und hatte niemanden mehr, der in ihm das Licht und die mannigfaltigen Düfte ausbreiteten, die [nach außen] durchschienen und die Seele und den Leib bewahrten, wie sie von Gott erschaffen worden waren. Stattdessen begannen aus dem Inneren des menschlichen Willens dichte Wolken aufzusteigen, verdorbene Luft, Gerüche von Schwachheit und Armseligkeit, sodass auch der Körper seine Frische und Schönheit verlor, geschwächt wurde und allen Übeln unterworfen war. So nahm der Leib

auch an den Übeln des menschlichen Willens teil, wie er am Guten teilgenommen hatte.

Wenn also der menschliche Wille geheilt wird, indem er wieder das Leben meines Göttlichen Willens empfängt, werden auch alle Übel der menschlichen Natur wie durch einen Zauber nicht mehr aufleben.“

Wir wissen, dass jedes Übel, auch das physische, von der Sünde stammt, daher ist es doch eine wunderschöne Nachricht, dass auch diese Übel der menschlichen Natur besiegt sein werden. Da jedoch die hl. Kirche im Konzil von Trient lehrt, dass wir nicht einmal 100%ig sicher sein können, in der Gnade Gottes zu sein, kann meiner Meinung nach auch niemand mit absoluter Sicherheit ohne übernatürliche Offenbarung behaupten, ob er den Göttlichen Willen als Gabe besitzt und ganz in Einheit mit Ihm lebt. Wir können nur hoffen, dass wir in Ihm leben und in kluger Weise aus gewissen Indizien schließen, dass dem so ist.

Jesus sagt in dieser Textstelle etwas sehr Wichtiges aus, dass nämlich die ganze Perfektion, übernatürliche Schönheit und Gesundheit eine Ausstrahlung und ein Überfließen der Gegenwart des Göttlichen Willens in der Seele Adams waren. Sobald sich der menschliche vom Göttlichen getrennt hatte, begann dieser menschliche Wille verdorbene Luft auszuströmen, sodass auch der Leib die Schönheit verlor. Die hässlichsten Personen der Erde sind (nicht in einem urteilenden Sinn gemeint) jene, die weit weg sind vom Göttlichen Willen und Ihn bekämpfen. Und umgekehrt werden auch jene, die äußerlich wenig vorteilhaft aussehen, schön, wenn sie im Göttlichen Willen leben. Die Züge, die Haltung, die Blicke... alles wird veredelt und verschönert.

Es gibt einen sehr beeindruckenden Eintrag aus Band 23 (6.12.1927), der von der Tatsache spricht, dass der Leib nicht anders als vollkommen gesund sein kann, wenn die Seele den Göttlichen Willen besitzt. Eine weitere Situation der strukturellen Inkompatibilität ist die: wenn der Göttliche Wille herrscht, ist es unmöglich, dass in der Seele nicht zugleich Freude und Glückseligkeit sind, *auch* (!!) in Situationen von furchtbarem Leid, wie Jesus am Kreuz und seine Mutter unter dem Kreuz. Leid, Unglück und Tränen können nicht in die Seele eindringen, wenn in ihr der Göttliche Wille mit seinen undurchdringlichen Mauern ist, und sie bleibt in Frieden und Heiterkeit, auch weil sie weiß, dass ihr alles, was geschieht, zum Besten gereicht.

(Jesus:) „Wisse, wo mein Wille regiert, dort besitzt Er als edler göttlicher König *unermessliche Freuden und Glückseligkeiten ohne Ende*. Schmerz, Tränen und

Bitterkeit sind aus der Zeit geboren. Es sind lauter Früchte des menschlichen Willens, sind nicht in, noch aus der Ewigkeit geboren, sind begrenzt und endlich, deshalb haben sie keine Kraft, im Geringsten in den Ozean der Wonnen meines Göttlichen Willens einzudringen.

Das ist die Göttliche Art. In diesem Zustand befanden sich die Himmelskönigin sowie meine eigene Menschheit, sodass alle unsere Leiden – und es waren allzu viele und von jeglicher Art – unsere grenzenlosen Freuden und Glückseligkeit weder mindern, noch in deren Gipfel eindringen konnten.

So waren früher deine Wahnfantasien, deine Tränen und Erschütterungen, wenn du Mich auch nur kurz nicht sehen konntest, Überbleibsel deines menschlichen Willens. Der Meine lässt diese Schwächen nicht zu. Da Er sie von Natur aus nicht besitzt, beherrscht Er dort, wo er als König regiert, den Schmerz. Er bewirkt, dass man ihn spürt, doch Er lässt nicht zu, dass er in Seine Glückseligkeit eintritt, mit der Er sein Geschöpf erfüllt hat. Wenn Er im Geschöpf herrscht, fände der Schmerz keinen Platz mehr, wo er sich im endlosen Meer der Wonnen meines anbetungswürdigen Willens niederlassen könnte. Willst du etwa nicht, dass Er in dir regiert, weil du dir über die Veränderung Sorgen machst, die du in deiner Seele empfindest?

Mein Göttlicher Wille hat sein Leben, und wenn die Seele die Türen ihres Willens öffnet, um Ihn eintreten und herrschen zu lassen, tritt Er in die Seele ein und entfaltet sein ganz göttliches Leben in ihr. (Anm.: die Seele lebt also nicht mehr ihr eigenes Leben, sondern aus dem Leben des Göttlichen Willens, der in ihr lebt) Als König, Der Er ist, bildet Er in ihr sein Leben des Lichtes, des Friedens, der Heiligkeit und Glückseligkeit, und die Seele empfindet alle seine Güter wie ihre eigenen. Wenn sie den Schmerz fühlt, dann fühlt sie ihn auf göttliche Art, der ihr in all dem, was mein Göttlicher Wille ihr mitgeteilt hat, keinerlei Schaden zufügt.“

Betrachten wir noch einen anderen Text aus Band 24, 12.8.1928:

(Luisa:) Ich setzte meinen Rundgang in der Schöpfung fort und blieb bald an diesem, bald an jenem Punkt stehen, um dem zu folgen und das zu betrachten, was Gott in der Schöpfung getan hatte. Als ich bei dem ankam, was Adam im Stand der Unschuld gemacht hatte, sagte ich mir: „Wie gerne würde ich das tun können, was unser Stammvater im Zustand seiner Unschuld getan hatte, damit auch ich meinen Schöpfer lieben und verherrlichen kann, wie er es im Urzustand seiner

Erschaffung getan hat!“ Als ich darüber nachdachte, bewegte sich mein geliebter Jesus in meinem Inneren und sagte zu mir: „Meine Tochter, da Adam im Stand seiner Unschuld das Leben meines Göttlichen Willens innehatte, besaß er die Gnade des universellen Lebens und der universellen Kraft. So fand Ich in seiner Liebe und seinen Akten *die Liebe von allem und von allen* zentriert vor, und alle Akte waren miteinander [in ihm] vereint. Nicht einmal meine Werke waren von seinem Akt ausgeschlossen. Ich fand daher alles in den Werken Adams, alle Schattierungen der Schönheit, die Fülle der Liebe, unerreichbare und bewundernswerte Meisterhaftigkeit, in der Tat – alles und alle. Die Seele nun, die in meinem Willen lebt, steigt in den Akt des unschuldigen Adam wieder auf. Indem sie sich sein Leben und die universelle Tugend aneignet, macht sie sich [eben genau] den Akt [Adams] zu eigen. Nicht nur das, sondern sie steigt auch in die Akte der Himmelskönigin auf und in die ihres eigenen Schöpfers. In allen Akten fließend, zentriert sie sich in ihnen und sagt: ‚Alles gehört mir, und alles gebe ich meinem Gott. Wie sein Göttlicher Wille mein ist, so ist alles mein, das von Ihm ausgegangen ist. Obgleich ich nichts von mir habe, besitze ich mit seinem FIAT alles, *und ich kann Gott Gott geben*. O, wie glücklich, glorreich und siegreich fühle ich mich im Ewigen Willen! Ich besitze alles und kann alles geben, ohne dass sich meine unermesslichen Reichtümer je erschöpfen.‘ So gibt es keinen Akt, weder im Himmel noch auf Erden, in dem Ich nicht den finde, der in meinem Willen lebt.“

Der Hl. Geist möge unser Herz und unseren Geist für diese großartige Offenbarung Jesus auf tun! Wie erhaben waren die Akte Adams im Stand der Unschuld, wie Jesus auch im folgenden Abschnitt enthüllt – was Er zuvor noch niemandem mitgeteilt hatte. Adam besaß das Leben des Göttlichen Willens, ein *wirkliches Leben*, sozusagen eine Selbstmitteilung von Seiten Gottes seines eigenen göttlichen Lebens. So besaß Adam im Göttlichen Willen das universelle Leben und die universelle Tugend, und Gott fand in seiner Liebe und seinen Akten die Liebe von allem und von allen konzentriert vor.

Hier wird uns immer klarer, was es heißt, im Göttlichen Willen zu leben und zu wirken. Der Göttliche Wille umfasst ohne zeitliche Abfolge alles, was ist, war und sein wird – als ein einziger Punkt, ein einziger Akt des Höchsten Fiat. Wenn ich daher im Göttlichen Willen handle, dann ist das, was ich zu Gott trage, was ich Ihm zeige, was ich in Gott arbeite, nicht bloß *meine* Aktion, sondern ich mache mir alle Akte eben dieses Göttlichen Willens zu eigen und bringe sie alle (indem ich bloß meine Akte tue) zur Ehre Gottes zu meinem Schöpfer zurück. Und nicht nur das, ich selbst nehme am

Wirken Gottes teil. Jesus findet daher alles im Wirken jeder Seele, die im Göttlichen Willen lebt, und sie bringt Gott die Freude dar, in jedem einzelnen ihrer Akte alles vorzufinden, d.h. in den Akten dieser Seele ist nicht nur ihr Akt, sondern alle Akte des Göttlichen Willens, die überall in der Schöpfung verstreut sind – das ist die Vereinigung, die „Vereinheitlichung“ aller Akte in den *einen* Akt.

Wenn das Leben des Göttlichen Willens in mir ist, dann ist alles, was der Göttliche Wille aus sich hervorgebracht hat, in mir, und ich bringe es dem Herrn zurück mit einer Freude, als wäre es mein Eigentum... Warum fühlen Luisa und wir alle so oft das Bedürfnis, Runden in der Schöpfung zu machen? Weil die Sonne, das Meer und die Schöpfung der Seele gehören: sicher sind sie Werke Gottes, aber wenn die Seele im Göttlichen Willen lebt, dann gehört das, was Ihm gehört, ihr. Wenn wir die Totus-Tuus-Marienweihe nach dem hl. Ludwig Montfort abgelegt haben, dann leben wir eine solche Einheit mit Maria, dass ich ganz Ihr gehöre, und Sie ist ganz mein aus Gnade. Im Göttlichen Willen ist es ähnlich. Jesus sagt in Band 23, 8.12.1927:

„... Darum fühlst du das Bedürfnis, in der ganzen Schöpfung zu kreisen, denn sie ist etwas, das *zu dir gehört*. Dein Erzeuger ruft dich mit seiner elektrischen Leitung aus Licht und Liebe, das zu genießen und zu lieben, *was Sein und was dein ist* und freut sich daran, deine wiederholten Kehrreime zu hören: ‚Es komme das Reich deines FIAT auf die Erde.‘ “

Diese Sicht auf die Schöpfung könnte viele Probleme der Ökologie lösen und den Respekt vor der Schöpfung vermitteln, die der Papst immer wieder zu Recht anmahnt. Sie ist ja unser Haus, ein Werk unseres geliebten Herrn, also werden wir sie nicht verschmutzen, sorgsam mit ihr umgehen, keine Tiere malträtieren... Wie hätten Jesus, Maria und Josef die Schöpfung, die Tiere und Pflanzen behandelt? Sicher mit großem Respekt und nicht ausbeuterisch, und zudem mit edler Motivation, wie die hl. Mutter Teresa von Kalkutta sagte, dass sie die Letzten der Letzten aufsucht, nicht weil sie Menschenfreundin ist, sondern aus Liebe zu Jesus, den sie in den Armen sieht. So sollen auch wir die Schöpfung gut behandeln, nicht weil es irgendwo steht oder der WWF dazu rät, sondern weil es schon in meinem Herzen geschrieben ist, da dies Teil des Fiat der Schöpfung ist und jedes einzelne geschaffene Ding und Wesen ein Akt des Göttlichen Willens ist. Und dies liegt mir am Herzen, weil es eben *mein* Leben ist.

Betrachten wir noch eine schöne Stelle aus Band 24, 10.9.1928:

(Luisa:) Dann setzte ich meinen Rundgang in den Werken der Höchsten Majestät fort. Ich kam zur Episode der Erschaffung des Menschen und dachte mir: „Am Anfang seines Lebens lebte Adam im Göttlichen Willen. So waren seine Gedanken, Worte, Werke und Schritte von der Einheit jenes FIAT beseelt, das alles umschließt und alles enthält, ohne dass Ihm etwas entgeht. Daher besaßen alle Akte Adams die Vollständigkeit und Fülle aller, und von allen Gütern. *Ein einziger Akt, der in diesem Modus der Einheit des FIAT getan wird, das alles umfängt, ist so groß, dass alle anderen Akte aller Geschöpfe zusammen nicht diesem einzigen Akt gleichen können.* Adam lebte einen Abschnitt seines Lebens in dieser Einheit des FIAT: wer weiß, wie viele Akte er verrichten konnte? So wird seine Glorie im Himmel groß sein und vielleicht alles übertreffen, ausgenommen die Höchste Königin, die ihr ganzes Leben im Göttlichen Willen gebildet hatte. Es ist wahr, dass Adam sündigte und aus dieser Einheit des Göttlichen Willens austrat, doch wenn er auch austrat, blieben seine Akte. Ich glaube nämlich, dass keine Macht, weder eine göttliche noch eine menschliche, jemals einen einzigen Akt annullieren kann, der in dieser Einheit des FIAT verrichtet wurde, welches alles umfängt und alles besitzt (Anm.: *Wie der Hl. Thomas v. Aquin sagt, kann Gott alles, aber nicht, eine Handlung ungeschehen machen*). Gott selbst kann einen ähnlichen Akt nicht vernichten, Er müsste höchstens seinen eigenen Göttlichen Willen zerstören, was Er auch nicht tun kann. Denn da Er ewig und unendlich, ohne Anfang und ohne Ende ist, ist Er unantastbar für alles, und es kann Ihn auch niemand anrühren.“ Als sich mein armer, kleiner Geist in diesen und anderen Gedanken verlor, und ich mich davon freimachen wollte, um weiterzugehen, zeigte sich mein geliebter Jesus und sagte zu mir: „Tochter meines Höchsten Willens, dir will Ich nichts verheimlichen. Denn einer Seele, die in Ihm lebt, offenbart mein eigener Wille all das, was Er aus Liebe zu den Geschöpfen getan hat, und was das Geschöpf selbst in Ihm getan hat, da mein Wille diese Geschöpfe als Triumph seiner Werke in seinem Schoß trägt. Nun sollst du wissen, *dass Adam im Himmel wirklich eine Glorie besitzt, die niemand anderem verliehen wurde, so heilig er auch sein mag, ausgenommen die Himmlische Mutter*; denn niemand anderer besitzt auch nur einen einzigen Akt in der Einheit meines Göttlichen Willens.

Es war gerecht und gereichte unserer göttlichen Majestät zur Zierde, dass das erste Geschöpf, das aus unseren Schöpferhänden hervorgegangen ist, mehr Herrlichkeit besitzt als alle anderen, zumal er ja im ersten Abschnitt seines Lebens nach

unserem Willen handelte. Man kann sagen, dass unser Leben, unser Wille und unsere Werke in ihm flossen. Wie könnten Wir diese erste Periode des Lebens Adams zerstören, wenn es mehr die Unsere war als die seine? Es ist zwecklos, daran auch nur zu denken; denn was in unserem Göttlichen Willen getan wird, bleibt unberührbar, niemand kann es antasten, weil die Akte in die göttliche und unendliche (und nicht in eine zeitliche und begrenzte) Ordnung eintreten. Obwohl Adam ausglitt und fiel, blieben aber seine Akte, die er bis zu diesem Moment vollbracht hatte, unversehrt und schön, wie er sie getan hatte (*Anm.: so wie die schönen Werke eines Künstlers oder Handwerkers bleiben, auch wenn dieser nichts mehr produziert!*)

So blieb er verwundet und krank, und unser Abbild war in ihm entstellt. Unser Wille, den Adam selbst zurückgewiesen hatte, war nämlich nicht mehr in ihm, der die Aufgabe übernommen hatte, ihn schön, frisch, stark, heilig und ganz in unserer Ordnung zu bewahren, wie Wir ihn geschaffen hatten. Doch seine Werke besaßen – bis zu dem Punkt, wo er das Unglück hatte, zu fallen – die Einheit unseres FIAT und erfuhren keinerlei Veränderung. Denn auch Wir waren eifersüchtig auf diese Akte, die Uns so verherrlicht und in Festfreude versetzt hatten, wenn Wir sahen, dass der Mensch, unser Sohn, sich bis zu Uns erhob. Er erhob sich zu Uns, um unsere göttlichen Handlungsweisen und unsere Ähnlichkeit in sich zu absorbieren und Uns in der Einheit unseres Willens Freuden, Glückseligkeit, die Erwidern und das Lächeln aller geschaffenen Dinge zu bringen.

Wir waren hingerissen vom Anblick unseres lieben Sohnes, des Werkes unserer Hände, der in unserem Willen wie in unserem Haus wohnte, und von dem Unseren nahm, was Uns neue Glückseligkeit und Freuden ohne Ende brachte.

Das ist ein unvergesslicher Abschnitt, meine Tochter, die erste Periode im Leben des Adam – für Uns, für ihn und für den ganzen Himmel. - Nachdem er in Schuld gefallen war, blieb er wie ein Blinder, der vor seiner Erblindung viele schöne Werke gemacht hatte, die Himmel und Erde ausfüllten. Wer kann je behaupten, dass es nicht Werke sind, die er gemacht hatte, nur weil er freiwillig das Sehvermögen verlor, und dass – da er sie nicht wiederholen kann, weil er blind ist – jene, die er schon getan hat, daher ohne Wert seien? Sicher niemand! Oder wenn eine Person Wissenschaft studiert und nach der Hälfte des Studiums nicht mehr weitermachen möchte, könnte man, nur weil sie nicht mehr weitermacht, ihr den Schatz des Wissens wegnehmen oder vernichten, den sie erworben hat? Sicher

nicht! Wenn das in der menschlichen Ordnung geschieht, dann umso mehr und mit größerer Wirksamkeit und Sicherheit in der göttlichen Ordnung.

Nun besitzt Adam kraft der ersten Periode seines unschuldigen Lebens, die er ganz in der Einheit unseres FIAT geführt hat, solche Glorie und Schönheit, dass niemand ihm gleichen kann. Bei seinem bloßen Anblick erkennen alle Seligen, wie schön die Schöpfung des ersten Menschen, wie majestätisch und mit Gnade bereichert sie war. Wenn sie ihn betrachten, sehen sie in ihm das *unschätzbare Gut des Göttlichen Willens im Geschöpf, die Freude und Glückseligkeit, die es besitzen kann. Allein in ihm sehen die Seligen wie in einem Spiegel, wie der Mensch erschaffen wurde*, die überfließende Liebe, die Wir ihm entgegenbrachten und die Fülle, mit der Wir ihn bereicherten. Alles gaben Wir ihm, so viel ein Geschöpf nur fassen konnte, bis er überfloss und imstande war, die ganze Erde zu überfluten.

Wäre das nicht so und könnte man in Adam nicht die ganze Pracht des Werkes unserer Schöpferhände sehen, dann wäre nicht einmal im Himmel das Große bekannt geworden, das Wir in der Schöpfung taten und was die Seele in unserem Göttlichen Willen tut und tun kann.

Unsere Liebe verlangt dies, und auch unsere Gerechtigkeit möchte im Himmel die Wirklichkeit dieses Bildes haben, wie der Mensch erschaffen wurde – *und nicht ein anderer, sondern derselbe, der aus unseren Schöpferhänden hervorgegangen ist*; so soll, wenn auch die Erde ihn nicht kennt, der Himmel ihn kennen. Die Seligen betrachten ihren Ursprung in Adam und danken Mir anerkennend und beten darum, dass mein FIAT komme und auf Erden herrsche und weitere, noch schönere Abbilder als Adam gestalte. Er war nämlich kein vollständiges Werk in meinem Göttlichen Willen, sondern ein Lebensabschnitt.

Nur die Höchste Königin besaß ein vollständiges Leben und Wirken in meinem FIAT, deshalb kann Ihr niemand gleichen. Aber mein Wille möchte weitere in meinem FIAT vollendete Leben schaffen, um das zu wiederholen, was Er in der Schöpfung tat. Er möchte der Erde bekanntmachen, auf welche Weise und Ordnung das Geschöpf erschaffen wurde und was mein Göttlicher Wille an Großem, Schönem und Heiligem in ihm tun kann.

Darüber hinaus sollst du dies wissen: Ich habe bisher noch niemandem weder die großen Vorzüge Adams offenbart, noch die Erhabenheit und Größe seiner Heiligkeit, da er im ersten Abschnitt seines Lebens in der Einheit meines Willens lebte,

noch seine große Glorie, die er im Himmel kraft dieser in Ihm getanen Akte genießt. Im Gegenteil, viele glaubten, dass er durch sein Abrutschen in die Sünde höchstens eine Herrlichkeit besitzt, die allen anderen Seligen gemeinsam ist, oder vielleicht sogar weniger als die anderen. Doch da Ich das Reich meines Göttlichen Willens wiederherstellen möchte, fühle Ich in Mir die liebende Notwendigkeit, die erste Epoche der Schöpfung kundzutun, sowie auch den ersten Lebensabschnitt Adams, der ganz im Göttlichen Willen war, und auch seine Herrlichkeit, die er im Himmel durch Ihn genießt. Daraus mögen die anderen Seelen einen so großen Schatz erkennen, sich dafür disponieren und das Göttliche *FIAT wie im Himmel so auf Erden ersehnen.*“

Darin besteht das Leben im Göttlichen Willen, dass die Seele alles von Gott nimmt und Ihm alles zurückbringt, als wäre es ihr eigen. Es ist ein Kreislauf, das „Spiel Gottes“.

In Adam hat das Werk begonnen aber wurde nicht vollendet, in Maria wurde es begonnen und vollendet; in uns hat es nicht (gleich am Anfang) begonnen, aber es kann vollendet werden, wenn wir in den Göttlichen Willen eintreten, in Ihm leben und diesen „Faden“ wiederherstellen, der zerrissen wurde

24. Die schmachkende und die schmerzvolle Liebe Gottes

Kurze Zusammenfassung: Jesus erklärt das Prinzip der Einheit des Menschengeschlechts, das nicht nur für die Erbsünde gilt, sondern auch für die Gabe des Göttlichen Willens, welche die ganze Menschheit bewahrt hätte, wenn Adam nicht gefallen wäre. Um sie uns von neuem zu erlangen, überließ sich Jesus durch seinen Kreuzestod für die Menschen der schmachtkenden und schmerzhaften Liebe. Ohne den Göttlichen Willen gibt es nur Elend, Finsternis und Schwäche, und alles Gute, das die Seele besitzen mag, ist unweigerlich „wurmstichig“. Grundsätzliche Unterscheidung zwischen dem zugelassenen und dem gewollten Akt des Göttlichen Willens.

Eintrag aus dem BDH: Band 25, 25.12.1928 und 1.1.1929 und 17.2.1929.

Die erste Stelle, die wir betrachten wollen, ist aus Band 25, 25.12.1928:

(Jesus:) „Meine Tochter, Adam war die erste menschliche Sonne, die in unseren Willen eingehüllt war. Seine Akte waren glänzender als Sonnenstrahlen, die sich gleichsam verlängerten und ausweiteten, um das ganze Menschengeschlecht zu erfüllen, worin man die vielen – wie pulsierend in diesen Strahlen – in dem einen

[in Adam] sehen sollte. Alle sollten ihr Zentrum in dieser ersten menschlichen Sonne konzentriert haben, und alle [Menschen] sollten die Eigenschaft besitzen, ihre eigenen Sonnen zu bilden, ohne je von ihrer Verbindung mit der ersten Sonne getrennt zu werden. Da nämlich das Leben eines jeden den Anfang in dieser Sonne hatte, würde jeder eine Sonne für sich selbst sein können.

Wie schön war die Erschaffung des Menschen! Wie übertraf sie das ganze Universum! Das Band der Einheit des einen in den vielen war das größte Wunder unserer Allmacht, in dem unser Wille, Der in sich *eins* ist, die Untrennbarkeit aller Dinge aufrechterhalten sollte, und zwar durch unsere kommunikative und einigende Kraft, die allen Geschöpfen Leben schenkt. Die Erschaffung des Menschen war das Symbol und Abbild unserer Gottheit, da Wir, die Drei Göttlichen Personen, unzertrennlich und stets – obwohl Wir Drei sind – *Eins* sind, denn *einer* ist der Wille, *eine* die Heiligkeit, *eine* unsere Macht.

Deshalb wird der Mensch von Uns stets so betrachtet, als wäre er einer allein, und obwohl er seine sehr lange Generation [von Nachkommen] haben sollte, sollte er immer in dem *einen* seinen Mittelpunkt haben. Es war die unerschaffene Liebe, die von Uns im Menschen erschaffen wurde, und deshalb sollte er von dem Unsrigen geben und Uns ähnlich sein. Und unser Wille, der Einzige, Der in Uns handelt, sollte [auch] im Menschen der einzig Handelnde sein, um die Einheit unter allen zu bilden und das Band der Untrennbarkeit eines jeden.

Daher wurde der Mensch mit dem Rückzug aus unserem Göttlichen FIAT verunstaltet, geriet in Unordnung und empfand nicht mehr die Kraft der Einheit und Untrennbarkeit, weder mit seinem Schöpfer noch mit allen Generationen. Er fühlte sich wie ein zerteilter Körper, gebrochen in seinen Gliedern, der nicht mehr die volle Kraft seines ganzen Leibes besaß. Darum möchte mein Wille wieder von neuem als erster Akt in den Menschen eintreten, um die auseinandergebrochenen Glieder wieder zu vereinen und ihm die Einheit und Untrennbarkeit zu verleihen, wie er aus unseren Schöpferhänden hervorgegangen ist.

Wir gleichen einem Bildhauer, der eine so schöne Statue gefertigt hat, dass sie Himmel und Erde staunen lässt. Der Künstler liebt diese Statue so sehr, dass er sein eigenes Leben in sie hineingelegt hat – sodass bei jedem Akt oder Bewegung von ihr, er in sich selbst das Leben, den Akt und die Bewegung seiner schönen Statue wahrnimmt. Der Künstler liebt sie gleichsam wie im Fieberwahn und kann

auch seinen Blick nicht von ihr abwenden. Doch trotz so viel Liebe erhält die Statue einen Stoß, schlägt am Boden auf und zerbricht in ihren Gliedern und in ihrem vitalen Teil, in welchem sie mit dem Künstler verbunden und vereint war. Wie groß wird nicht dessen Schmerz sein? Was wird er nicht alles tun, um seine schöne Statue wiederherzustellen, zumal er sie immer noch liebt – zusätzlich zu seiner schmachttenden Liebe nun mit einer schmerzvollen Liebe. So ist die Beziehung der Gottheit mit dem Menschen: Er treibt Uns aus Liebe und Schmerz zum ‚Fiebertwahn‘, weil Wir die schöne Statue des Menschen wiederherstellen wollen. Und da der [verhängnisvolle] Aufprall im vitalen Teil unseres Willens geschah, den der Mensch besaß, wird unsere schöne Statue – wenn unser Wille in ihr wieder fest eingesetzt ist – wiederhergestellt sein und unsere Liebe befriedigt sein. Daher will Ich von dir nichts anderes, als dass mein Göttlicher Wille sein Leben habe.“

Dann fügte Er mit einem noch zärtlicheren Ton hinzu: „Meine Tochter, beim FIAT der Schöpfung erschuf die Gottheit [in den geschaffenen Dingen] nicht Liebe, sondern verstreute die Blütenblätter ihres Lichtes, ihrer Macht, ihrer Schönheit usw. So kann man sagen, dass bei der Erschaffung des Himmels, der Sterne, der Sonne, des Windes, des Meeres, der Erde – Wir mit ihnen unsere Werke hervorbrachten und die Blüten unserer schönen Eigenschaften. Nur beim Menschen wirkten Wir dieses größte Wunder, dass Wir Leben erschufen – und zwar das Leben unserer eigenen Liebe selbst. Daher heißt es, dass er nach unserem Abbild und Gleichnis erschaffen wurde. Aus diesem Grunde lieben Wir ihn so sehr – weil er Leben und Werk ist, das aus Uns hervorgegangen ist, und das Leben kostet mehr als alles.“

Man weiß zwar aus der göttlichen Offenbarung schon im Prinzip alle diese Wahrheiten, welche die Kirche und die Väter stets gelehrt haben, aber in diesen Schriften erscheint dies alles ganz lebendig und tief. Schon der hl. Augustinus sprach davon, dass man in der Schöpfung die Spuren Gottes, aber im Menschen sein Bild und Gleichnis findet, weil Er im Menschen all das konzentriert hat, was seine Liebe hat überfließen lassen, da Er als Leben und Lymphe seinen eigenen Willen geschenkt hat. Weiter lesen wir hier über die Einheit des Menschengeschlechtes. Adam war die erste Sonne, und in ihm sollte man die vielen in dem *einen* sehen, weil seine Akte wie Strahlen die ganze Menschheitsfamilie einhüllen hätten sollen.

Es besteht ein Unterschied zwischen einem zulassenden (permissiven) und einem gewollten Akt des Göttlichen Willens; die Ursünde war ein permissiver Akt des Göttlichen Willens, aber kein gewollter, d.h. die Geschichte der Menschheit ist nicht so

verlaufen wie es sich Gott gewünscht hätte. Sicher hat Er das Meisterwerk der Madonna geschaffen und die Erlösung bewirkt, d.h. unsere Fehler können den Plan Gottes nicht komplett zerstören, aber die Geschichte des Menschengeschlechts hätte quasi ein wunderbarer Film, eine bezaubernde Komödie sein sollen, während sie jetzt leider durch unsere Schuld einem Horrorfilm gleicht. In Adam als Stammvater waren alle Mitglieder des Menschengeschlechts konzentriert, und wenn er in sich die Gabe des Göttlichen Willens bewahrt hätte, hätten alle davon profitiert.

Wie weiter oben schon erwähnt, unterscheidet die Kirche zwischen „*peccatum originale originans*“, wie die Ursünde im theologischen Fachbegriff heißt, die von unseren Stammeltern begangen wurde, und „*peccatum originale originatum*“, der Erbsünde, die jedem Menschen bei der Empfängnis übertragen wird. Es ist wichtig, die katholische Lehre über die Erbsünde gut zu verstehen, weil ohne den Hintergrund des Prinzips der Einheit der Menschheitsfamilie vieles rätselhaft bleibt. Die Taufe nimmt zwar die Erbsünde, aber nicht deren Konsequenzen. Die Erbsünde ist eine Sünde, wie wenn die Seele sie begangen hätte, auch wenn sie sie nicht begangen hat, und zwar aufgrund der Tatsache der Einheit des Menschengeschlechtes, die sich „nach vorne“ und „zurück“ auswirkt. Wenn in Adam der Stammvater, die Wurzel infiziert ist, dann sind es auch die Nachkommen, dann ist der ganze Baum infiziert. Ist die Wurzel gesund, dann blüht der ganze Baum. Alle sollten also ihr Zentrum in Adam, dieser ersten menschlichen Sonne konzentriert haben und sollten ihre eigenen Sonnen bilden können, ohne dass ihre Verbindung mit der ersten Sonne je getrennt werde: jeder Mensch hätte demnach die Sonne seines persönlichen Lebens im Göttlichen Willen gebildet, aber dennoch in Einheit bleibend und verbunden mit dieser ersten Sonne.

Ein weiterer fundamentaler Begriff für die Betrachtung ist der: Mit dem Rückzug aus dem Fiat Gottes wurde der Mensch *verunstaltet, ungeordnet* und fühlte *nicht mehr die Kraft der Einheit* mit Gott und mit den Generationen. Der Mensch wird verunstaltet („deformiert“), er kann nicht mehr mitfühlen mit den anderen... welche Tragödie! Die Begriffe Deformation und Unordnung kennzeichnen das Leben der Hölle und den Zustand der verdammten Engel- und Menschenwesen. Sie sind vor allem Wesen, die auch morphologisch deformiert sind, Monster, Ungeheuer. Luzifer ist ganz hässlich. Leider können wir diese Verunstaltung nicht sehen, aber da wir von Gott erschaffen wurden, gibt es in uns das Prinzip der Schönheit und der Ordnung, sodass wir sensibel reagieren auf Hässliches, Unförmiges.... Ordnung und Schönheit im Inneren und Äußeren bewirkt, dass wir uns besser fühlen. In diesen Schriften sind die Begriffe „neu

ordnen“, „Neuordnung vom allem“ Fachausdrücke, die sehr oft vorkommen. Die Nächstenliebe ist voller Milde, Geduld, Güte usw. und diese Eigenschaften kommen von der Vereinigung mit Jesus. Wie schön und angenehm ist die Freundschaft und Gegenwart von Jesus und Maria, wie auch jener Seelen, die Jesus und Maria in ihren Wesenszügen ähnlich sind.

Im Text ist die Rede von der Statue des Menschen, in die sich Gott verliebt – mit einer schmachtenden Liebe – und die in den Gliedern und vitalen Teilen zerbrochen ist, welche gerade der Göttliche Wille ist. Gott ist im „Liebesdelirium“ nach uns und sucht uns jetzt mit einer schmerzvollen Liebe. Die Stundenuhr der Passion ist ein Buch der extremen Liebeserklärung Jesu gegen uns, der sich so schutzlos dem Horror des menschlichen Willens ausgeliefert hat. Der Herr möchte, dass seine Liebe bekannt werde und wir sie annehmen und erwidern, denn das ganze Leben im Göttlichen Willen ist nichts anderes als ein tiefgründiges Anerkennen und Erwidern der Liebe Jesu zu uns. Der Stoß muss wiedergutmacht werden und der verlorengegangene Göttliche Wille muss wieder hergestellt werden und erst dann ist die Liebe Gottes befriedigt. Gott möchte sich an der Schönheit seiner Schöpfung erfreuen und wünscht die Erwidern seiner Liebe durch *unsere ganz persönliche Liebe*, die nur ein jeder von uns Ihm geben kann, und sonst niemand. Wir haben dem Herrn den Schmerz bereitet zu sehen, wie seine schöne Statue hässlich und deformiert wurde... Es gibt so viel, worüber man sich betrüben könnte, was man an Falschem getan hat – vielleicht aus Stolz, weil man nicht akzeptieren wollte, begrenzt zu sein und in den eigenen Augen perfekt erscheinen wollte! Daraus erwächst ein (friedvoller Reue)Schmerz über unser Elend, aber auch eine (geordnete) Selbstliebe, die sich in heiligmäßiger Weise mit derselben Liebe liebt, wie Gott uns liebt und mit den gleichen Augen ansieht wie Gott. Ein Kind des Göttlichen Willens bleibt auf dem Weg der ständigen Bekehrung, und im Lauf der Zeit wird uns Jesus wirklich zur Perfektion bringen.

Betrachten wir noch einen weiteren, sehr kurzen Abschnitt aus Band 25, 1.1.1929:

(Jesus:) „Meine Tochter, in der ersten Epoche seines Lebens fügte Adam seiner Seele durch die Sünde eine Wunde zu. Durch diese trat der Göttliche Wille aus und es drangen stattdessen Finsternis, Armseligkeit und Schwächen ein, die den Holzwurm für alle Güter des Menschen darstellten. *Wenn er also überhaupt Güter ohne meinen Göttlichen Willen besitzt, sind sie wurmzerfressen, angeschimmelt, ohne Substanz, daher kraftlos und wertlos.* Da Ich ihn aber so sehr liebe, wollte Ich Mich in meinen ersten Erdentagen der Beschneidung unterwerfen und einen

überaus schmerzhaften Schnitt erleiden, die Mir sogar Tränen als zartes Kind entlockten. Durch diese Wunde öffnete Ich dem menschlichen Willen die Tür, damit er wieder in den Meinen eintrete. Diese meine Wunde sollte die Wunde des menschlichen Willens heilen und mein Göttliches FIAT wieder in ihn einschließen, das den Stachel, die Armseligkeit, die Schwächen und Finsternis von ihm nehmen würde. Kraft meines Allmächtigen FIAT würden somit all seine Güter erneuert und wiederhergestellt.“

Die Kirche lehrt, dass die menschliche Natur nach der Erbsünde eine große Wunde erlitt, die nie ganz verheilt. Aus dieser Wunde tritt Blut aus und Bakterien dringen ein. Es trat der Göttliche Wille aus uns heraus und Elend, Finsternis und Schwäche drangen ein, die den Stachel aller Güter des Menschen bilden: dies ist die jetzige ontologische Kondition des Menschen. Die meisten Menschen von heute wissen nicht, woher sie kommen, wohin sie gehen, können nicht unterscheiden zwischen Gut und Böse. Obwohl sie voller Elend sind, wollen sich die meisten ihre Schwächen nicht eingestehen. Diese große Wunde wollte Jesus durch seinen Beschneidungsschnitt am achten Tag heilen, der Abraham vorgeschrieben war, und der nach dem Hl. Thomas v. Aquin ein (zwar nicht sakramentales) Äquivalent zur Taufe ist. Mit der Beschneidung wurde man Teil des Volkes Israel. Warum gab es die Beschneidung, und warum musste ein männlicher Israelit einen Einschnitt gerade an dieser Stelle erfahren? Gott tut nie etwas Sinnloses, es muss also etwas bedeuten. Es hat nach meiner Meinung etwas mit der Erbsünde zu tun, um diese Wunde vernarben zu lassen und ist ein Indiz dafür, dass diese Geste eine bestimmte Interpretation der Theorie bestätigt, wonach die Erbsünde mit der Sexualität im Zusammenhang stand. Die Kirche hat darüber nie etwas Bestimmtes ausgesagt, weil es kein Element an sich ist, das die Substanz der Lehre ändert. Sie sagt aber, dass die einzige erlaubte Form der Sexualität, die von den Menschen ausgeübt werden darf, innerhalb des Sakraments der Ehe zwischen Mann und Frau besteht mit jenen Akten, die zur Weitergabe des Lebens geeignet sind. Es brauchte also ein Sakrament, um den sexuellen Akt, der der einzig erlaubte ist, zu legitimieren, daher scheint diese Deutung der Erbsünde plausibel!

Der letzte Abschnitt ist aus Band 25, 17.2.1929:

(Jesus:) „Meine Tochter, du musst wissen, dass es in meinem Göttlichen Willen den zulassenden (permissiven) Akt und den gewollten Akt gibt. Beim Sündenfall Adams war es der zulassende Akt, der aber nicht von Ihm gewollt war. Beim zulassenden Akt stellen sich das Licht, die Wärme und die Farbenvielfalt meines

Göttlichen Willens zur Seite und bleiben unantastbar, ohne sich mit dem menschlichen Akt einzulassen. Beim gewollten Akt hingegen bilden sie einen einzigen Akt und ein *Einziges* [Ding]. Wird das Licht der Sonne befleckt, wenn es über Unrat scheint? Sicher nicht! Das Licht bleibt immer Licht, und Unrat bleibt Unrat. Im Gegenteil, das Licht triumphiert über alles und bleibt unantastbar für alles, ob man es nun mit Füßen tritt oder ob das Licht die schmutzigsten Dinge umhüllt, da nichts, was dem Licht fremd ist, in das Leben des Lichtes eintritt. Mehr als die Sonne ist mein Göttlicher Wille. Er fließt wie Licht in allen menschlichen Akten und bleibt dennoch unantastbar für alle menschlichen Übel; und nur, wer Licht, Wärme und Farben sein möchte, d.h., wer nur und stets von meinem Göttlichen Willen leben will, tritt in Ihn ein – alles Übrige gehört nicht zu dieser Seele. Daher kannst du sicher sein, dass du nicht in den Fall Adams eingetreten bist, denn sein Fall war kein Akt des Lichtes, sondern ein Akt der Finsternis – und beide meiden einander.“

Aus diesem Text geht hervor, dass wirklich *alle* in der Welt vorhandenen Übel unsere Werke sind, die der Herr bloß zugelassen hat. Der Göttliche Wille ist Licht, Wärme und Farbenvielfalt, daher ist die Sonne das treffendste Symbol für Ihn. Wer im Göttlichen Willen lebt, besitzt Licht, d.h. Weisheit, Intelligenz, Unterscheidung, Klugheit, Wissenschaft; die Glut symbolisiert die Liebe – wer nicht liebt, wird kalt genannt. Die prachtvolle Farbenvielfalt kennzeichnet die vielfältigen Tugenden. Die sieben Farben des Regenbogens symbolisieren die drei theologischen und die vier Kardinaltugenden, und innerhalb der vier Kardinaltugenden sind alle moralischen Tugenden enthalten. „*Gott ist Licht, in Ihm ist keine Finsternis*“, sagt die Hl. Schrift, d.h., es gibt nichts Göttlicheres als das Licht, und die Seelen, die in engem Kontakt mit dem Göttlichen Willen leben, werden notwendigerweise zu sonnigen Personen, in denen das Licht in all ihren Wesenszügen sichtbar wird.

Das Leben im Fiat ist ein Weg, wo Tag für Tag weitere Prägestempel gesetzt werden. Der menschliche Wille ist eine wunderbare Fähigkeit, die uns Gott ähnlich macht, aber seine höchste Adellung erfährt er, wenn er sich ununterbrochen, immer und überall dem Göttlichen angleicht. Je mehr die Seele zur Reifung gelangt, umso mehr sucht sie den eigenen Willen abzutöten, aber in anderer Weise als früher. Es ist nicht mehr ein asketischer Akt (mit einer gewissen Verbissenheit), sondern die Seele verzichtet leichten Herzens auf den eigenen Willen und lässt sich vom Göttlichen Willen gleichsam „tragen“, auch wenn Er all ihre Pläne und Projekte durcheinanderwirbelt.

25. Den verlorenen Weg wiederfinden

Kurze Zusammenfassung: Die Erschaffung des Menschen war der schönste und feierlichste Akt der ganzen Schöpfung. Fluten von Liebe und Schönheit ergossen sich über den Menschen. Die Sünde versperrte uns den Weg zur Verbindung mit diesem ersten Akt der Schöpfung. Diesen verlorenen Weg der Liebe gilt es von neuem zu finden, damit wir die Wunder und Freuden des Göttlichen Willens empfangen können. Gott überschüttete den ersten Menschen mit einer Fülle von „*Ich liebe dich*“ und wünscht dafür eine Erwidern. Mit der Sünde verlor Adam den Weg der Liebe und bildete den leeren Raum zwischen sich und der Heiligsten Dreifaltigkeit.

Betrachtete Stellen aus dem BDH: Band 25, 3.3.1929 und 13.3.1929.

Halten wir uns stets vor Augen, dass Jesus selbst in den Schriften einen Weg mit Luisa durchläuft, daher wäre es sehr ratsam, das BDH von Band eins an zu lesen, damit man langsam mit dem Inhalt vertraut wird und ihn gut verstehen und durchdringen kann. In den Schriften merkt man ein „Crescendo“, d.h. einige Konzepte aus den letzten Betrachtungen sind ein wenig schwierig und werden erst klarer, wenn man weiter voranschreitet. Auch beim Aufbau eines Katechesenzyklus gibt es eine Sequenz.

Heute betrachten wir zwei komplementäre und doch unter gewissen Aspekten verwandte Texte.

Der erste Eintrag ist aus Band 25, 3.3.1929:

(Luisa:) Ich setzte meinen Rundgang im Göttlichen FIAT fort. Da hielt ich beim Garten Eden an und betete den Höchsten Willen im Akt der Erschaffung des Menschen an, um mich mit jener Willenseinheit zu vereinigen, die zwischen Schöpfer und Geschöpf bestand, als es erschaffen wurde. Da bewegte sich Jesus, mein Höchstes Gut, in meinem Inneren und sagte zu mir: „Meine Tochter, die Schöpfung des Menschen war der schönste und feierlichste Akt der ganzen Schöpfung. Im glühenden Feuer unserer schöpferischen Liebe erschuf unser FIAT in Adam alle anderen [menschlichen] Geschöpfe und blieb stets dabei, das, was Wir im ersten Menschen getan hatten, in jedem Geschöpf zu schaffen und zu erneuern. In der Tat, alle seine Nachkommen sollten von ihm her ihren Ursprung haben. So übernahm unser Göttlicher Wille, sobald die Geschöpfe ins Dasein traten, die Verpflichtung, unsere Liebesergüsse zu erneuern, alle unsere göttlichen Eigenschaften erscheinen zu lassen und unsere Schönheit, Gnade, Heiligkeit und Liebe über

jedem von ihnen neu zur Entfaltung zu bringen. Jedes Geschöpf sollte ein neues Fest für Uns sein, das ‚gut Gelungene‘, das Willkommene und der glückliche Zuwachs in der himmlischen Familie. O, wie jubelte unser Göttliches FIAT, da Es den Entschluss gefasst hatte, das Geschöpf stets zu beschenken, und jedes Geschöpf [nach Adam] mit Pracht, Erhabenheit und unübertrefflicher Meisterhaftigkeit weiterhin zu beschenken!

Doch da sich Adam unserem Willen entzog, verloren seine Nachkommen den Weg, um zum ersten Akt der Erschaffung des Menschen zu gelangen. Obgleich unser Göttlicher Wille nicht aufgab – denn, wenn Wir beschließen, einen Akt zu tun, kann Uns niemand davon abbringen, und daher bleibt unser Wille stets im Akt, die Wunder der Schöpfung zu erneuern – findet Er dennoch niemanden, über dem Er sie erneuern kann. So wartet Er mit Göttlicher Standhaftigkeit und Geduld, dass das Geschöpf in seinen Willen zurückkehrt, damit Er seinen Akt erneuern kann, der stets wirkt, um das Wiederholen zu können, was Er in der Erschaffung des Menschen tat. Obgleich Er alle erwartet, findet Er nur seine kleine Tochter, die Neugeborene meines Göttlichen Willens. Diese tritt jeden Tag in den ersten Akt der Erschaffung des Menschen ein, als unser göttliches Wesen alle unseren göttlichen Eigenschaften hervorkehrte, um aus dem Menschen den kleinen König und unseren unzertrennlichen Sohn zu machen. Diesen Sohn hatten Wir mit unseren göttlichen Insignien geschmückt, damit alle ihn als das größte Wunder unserer Liebe kennen sollten.

Meine Tochter, wenn du wüsstest, mit wie viel Liebe Er auf deinen täglichen kurzen Besuch in diesem Eden wartet, wo unser FIAT, ergriffen vom Ungestüm der Liebe, festlich zu feiern begann, um den Menschen zu erschaffen! O, wie viele Akte hält Er zurück, wie viele Liebesseufzer unterdrückt Er, wie viele Freuden und Schönheiten muss Er in sich einschließen, da niemand in diesen seinen schöpferischen Akt eintritt und die unerhörten Güter entgegennimmt, die Er zu schenken wünscht! Wenn Er nun dich sieht, die du in seinem eigenen Göttlichen Willen deinen Weg zum Akt der Erschaffung des Menschen gehst – o, wie jubelt Er da und fühlt sich wie von einem machtvollen Magneten angezogen, sich den Menschen zu erkennen zu geben. Er möchte sich ihnen nämlich offenbaren, damit sie meinen Göttlichen Willen in ihrer Mitte herrschen lassen und so den Weg finden, um zum ersten Akt der Erschaffung des Menschen zu gelangen. Dann muss Er die Güter, die Er den Menschen schenken möchte, nicht länger in Sich selbst zurückhalten.

O, wenn die Geschöpfe wüssten, wie viele neue schöpferische Akte – einer schöner als der andere – mein Göttliches FIAT gerade erschafft und aus Sich selbst hervorbringt, um sie über jeden einzelnen Menschen auszugießen! Welch große Eile hätten sie dann, in meinen Göttlichen Willen einzutreten, um ihr Leben wieder in Ihm zu beginnen und seine unendlichen Güter zu empfangen!“

Der Göttliche Wille befindet sich in der ganzen Schöpfung verstreut und ausgebreitet, und im Inneren dieser Schöpfung wurde ein unvorstellbarer Gipfel, ein „Omega-Punkt“, in der Freude Gottes über die Erschaffung des Menschen erreicht, der von Ihm mit allen unendlichen Gütern der Gnade, Schönheit und Heiligkeit überhäuft wurde. Wäre Adam in Einheit mit dem Göttlichen Willen geblieben, so wäre das Leben des ersten Menschen das Leben aller seiner Nachkommen gewesen, d.h. alle Ergüsse der Liebe, Schönheit, Gnade und Heiligkeit Gottes wären ständig in jedem Nachkommen Adams im Akt gewesen. Jeder wäre der Willkommene gewesen, ein Fest für den Himmel und eine neue Ausbreitung der Schönheit und Gnade. Der Stammvater sollte das Depot, der Verwahrer all dessen sein, was dann von ihm auf seine Nachkommen übertragen würde. Aber durch den Fall verloren die Nachkommen den Weg zu diesem ersten Akt der Schöpfung des Menschen.

Was tat nun Luisa, um diesen Weg wiederzufinden? Sie setzte ihren Rundgang (ein weiterer Fachbegriff) im Göttlichen Fiat fort und hielt an beim Akt der Erschaffung des Menschen und vereinte sich mit der ursprünglichen Einheit der Willen zwischen Gott und Mensch.

Wir müssen uns nicht nur an die Terminologie, sondern auch an die Praktizierung von gewissen spezifischen spirituellen „geistliche Übungen“ (Techniken) gewöhnen, die typisch sind für das Leben im Göttlichen Willen. Gott erschafft den ersten Menschen, und bei diesem Schöpfungsakt streut Er eine Reihe von Wundern seines Göttlichen Willens aus, die dazu bestimmt sind, sich in all seinen Nachkommen fortzusetzen und zu wiederholen. Adam „zerriss“ diesen Faden gleichsam, und jetzt geht es darum, diese Verbindung wieder neu herzustellen, also jene Akte des Göttlichen Willens wiederaufzunehmen durch innere, geistliche Übungen, z.B. durch die „Runden“. Wir wissen ja, dass der Göttliche Wille bei der Erschaffung des Menschen wunderbare, heiligende, vergöttlichende Akte „deponiert“ hat. Diese Akte sind dort geblieben, aber da Adam den Faden zerschnitten hatte, konnten uns diese Akte nicht mehr erreichen, sodass wir sie jetzt nicht einmal erkennen und nicht wissen, was diese Akte sind. So machen wir z.B. diese innere Übung mit unseren Gedanken und unserem Willen:

Ich begeben mich in die Gegenwart Gottes, trete in den Göttlichen Willen ein, stelle mir in meinem Verstand und meiner Vorstellungskraft den Augenblick der Schöpfung vor und mache die Meinung (Intention), mich mit jener Einheit der Willen zu verbinden, mit der Adam erschaffen wurde und mache sie mir zu eigen.

Durch diese Übung empfangen wir jene Macht, Schönheit, Gnade usw. (die in jenem Schöpfungsakt enthalten war und wovon wir, bevor Jesus es seiner kleinen Tochter geoffenbart hatte, nicht einmal Kenntnis hatten) und eigne sie mir an. Somit werden jene Fäden von neuem verknüpft und beginnt dieses Leben im Göttlichen Willen mit all seinen Konsequenzen, das Adam durchgeschnitten hatte, wieder in meiner Seele aufzuleben. Die elektrischen Leitungen werden also wieder verbunden.

Der Göttliche Wille hat sich also verpflichtet, über jedem neugeschaffenen Menschen seine Liebesergüsse zu erneuern und seine göttlichen Eigenschaften in jeder Seele neu zur Entfaltung zu bringen. Der Kontakt mit diesem Willen macht uns schöner (natürlich nicht im weltlichen, verführerischen Sinn), schenkt uns Gnaden, Heiligkeit und Liebe, und bewirkt, dass wir diese Ergüsse der göttlichen Liebe und Gnade in unserer Seele bemerken, empfangen und erfahren.

Die (möglichst täglichen, persönlich gehaltenen) Rundgänge in der Schöpfung, Erlösung und Heiligung sind ein machtvolles Werkzeug zur Aneignung aller Schätze, die der Göttliche Wille in diesen drei Werken (der Schöpfung, Erlösung und Heiligung) hinterlegt hat, und die an jene vom Göttlichen Willen vollzogenen Akte gebunden sind!

Die Rundgänge nähren das Leben des Göttlichen Willens in uns und sind in gewisser Hinsicht der hl. Kommunion ähnlich. Diese vermehrt in uns die Gnade, aber sie alleine reicht nicht aus, sondern muss in heiligen Werken Früchte tragen. So genügen auch die Runden alleine nicht für das Leben im Göttlichen Willen, sondern wir müssen lernen, Ihn Augenblick für Augenblick zu leben, ohne jemals aus Ihm herauszutreten.

Durch die geistliche Übung dieser partikulären Form des Gebetes (Rundgänge, Stunden der Passion usw.) werden wir Luisa ähnlich, die jeden Tag in den ersten Akt der Schaffung des Menschen eintrat, als Gott all seine göttlichen Eigenschaften hervorkehrte und den Menschen zum kleinen König machte.

Diese Übungen sind Dinge, die Paulus als feste Nahrung bezeichnet (vgl. 1 Kor. 3,1-5) für Menschen, die aus dem Geist und nicht aus dem Fleisch leben. Der Göttliche Wille ist die Elite der Spiritualität, aber wenn wir Akte in Ihm tun, besitzen diese dennoch keine unmittelbare fühlbare, materielle Komponente wie die Sakramente.

Im nächsten Eintrag (Band 25, 13.3.1929) lehrt uns Jesus eine ganz bestimmte spirituelle Übung, nämlich den Rundgang im Fiat der Schöpfung in Anbetung des Höchsten Willens im Akt der Erschaffung des Menschen, um sich mit jener ursprünglichen Willenseinheit zwischen Schöpfung und Geschöpf zu verbinden, die Adam abgeschnitten hatte und welche die Seele, in den Göttlichen Willen eingetreten, wieder zusammenknoten möchte. (Diese *erneute Verknüpfung* des menschlichen mit dem Göttlichen Willen und den von Ihm vollzogenen Akten, ist ein weiterer Fachbegriff).

(Luisa:) So brachte sein Licht meinen geringen Intellekt nach Eden, in den Akt, als unser Schöpfer in einem Liebesfeuer das Leben der Liebe in Adam erschuf (Anm.: *weil die erste Frucht des Göttlichen Willens die Liebe ist*), um ihn immer und unaufhörlich zu lieben. Er hat tatsächlich nie damit aufgehört, um im Gegenzug mit einer unaufhörlichen Liebe geliebt zu werden. Er wünschte ihn mit einer Liebe zu lieben, die nie *Genug* sagt, aber Er wollte wiedergeliebt werden.

Genau dies ist das Leben im Göttlichen Willen: Die Seele entdeckt und anerkennt in Wahrheit die Liebe Gottes, nimmt sie auf und bringt sie zur Quelle zurück, erwidert sie mit unaufhörlicher Liebe, d.h. das Leben im Göttlichen Willen ist ein Leben der empfangenen und erwiderten Liebe Gottes und der Liebe zum Nächsten. Eine Person, die im Göttlichen Willen lebt, erkennt man an ihrem Leben der Liebe, sonst ist das Leben des Göttlichen Willens noch blockiert oder in einem sehr „primitiven Stadium“.

Wo entdeckt man eine Liebe, die nie „*Genug*“ sagt? Auf dramatische Weise in der Passion Jesu! Eine der erschütterndsten Sätze in der Passion sind die, als Jesus ans Kreuz genagelt und dann erhöht wird und den Vater um *noch mehr Leiden* bittet (Stunde von 11-12). Vielleicht haben wir uns zu sehr an diese Dinge gewöhnt, aber es wäre gut, und davon erschüttern und berühren zu lassen...

Als sich mein Geist in der Liebe des Schöpfers und des Geschöpfes verlor, bewegte sich mein süßer Jesus in meinem Inneren und sagte zu mir: „Meine Tochter, im ersten Akt der Erschaffung des Menschen floss unsere Liebe so stark über und ließ ihre Flammen so hoch schlagen, dass sie ihre geheimen Stimmen stark und durchdringend hören ließ. Dadurch fanden sich Himmel, Sterne, Sonne, Wind, Meer und alles von geheimnisvollen Stimmen erfüllt, die über dem Haupte des Menschen ausriefen: ‚Ich liebe dich, Ich liebe dich, Ich liebe dich.‘ Diese geheimen und machtvollen Stimmen riefen den Menschen. Und wie aus einem süßen Schlaf geweckt und hingerissen von jedem ‚Ich liebe dich‘ seines Schöpfers rief auch er im

Ungestüm seiner Liebe in der Sonne, im Himmel, im Meer und in allem: ‚Ich liebe Dich, ich liebe Dich, ich liebe Dich, o mein Schöpfer!‘

Der Gipfelpunkt in den Rundgängen ist es, die Liebe Gottes in den Geschöpfen aufzunehmen und zu erwidern, für sich selbst und im Namen aller. Dies gilt auch für die einfachsten Sachen und Tätigkeiten, wie z.B. das Essen. Jede Qualität der Speise, jeder besondere Geschmack ist ein „Ich liebe dich“ Gottes! So werden auch diese alltäglichen Akte zu unermesslich heiligenden göttlichen Akten, z.B.: *Ich empfangen von Dir, o Jesus, dein „Ich liebe dich“ von diesem Geschöpf „Pasta mit Soße“ und erwidere es mit meinem „Ich liebe Dich“ für mich und für alle.*

Am Ende der ersten Passionsstunde segnet Maria ihren Sohn und Jesus segnet die Mutter und sagt zu Luisa, dass Er damit nicht nur seine Mutter, sondern durch Sie, die den Primat über alles hat, jedes menschliche Geschöpf vor seiner Passion gesegnet hat und dieser Segen ist unaufhörlich im Akt – zu unserer Verteidigung und Heiligung, zu unserem Trost. Wir könnten im Wasser, das wir trinken, in der Speise, im Feuer usw. die Segnungen Jesu verspüren, sogar in Kummer und Schmerz, in Gewissensbissen, im Verlassensein von den Menschen.

Unser Göttlicher Wille, der Adam beherrschte, ließ ihn nichts verlieren, nicht einmal ein ‚Ich liebe dich‘ von Uns, das er nicht mit seinem eigenen erwidern würde. Es war lieblich, ein süßer Zauber, dies zu hören, da die Macht unseres Göttlichen FIAT das ‚Ich liebe Dich‘ unseres Sohnes, des teuren Juwels unseres Herzens, auf die Flügel seines Lichtes nahm und die ganze Schöpfung damit überflutete. Somit ließ er Uns in jedem geschaffenen Ding sein ‚Ich liebe Dich‘ hören – genauso kontinuierlich wie unser eigenes. Unser Göttlicher Wille kann keine halben oder unterbrochenen Dinge tun, sondern nur kontinuierliche.

Wenn wir nicht im Göttlichen Willen leben, lassen wir uns so viel entgehen und verlieren fast alle ‚Ich liebe dich‘ Gottes. In den Göttlichen Willen einzutreten heißt vor allem, wieder auf die ‚Ich liebe dich‘ Gottes zu achten und darauf, sie zu erwidern. Diese Prozesse waren in Adam gleichsam „automatisiert“, in uns hingegen nicht!

Solange Adam sein teures Erbe unseres FIAT besaß, besaß er Dessen kontinuierlichen Akt. Man kann sagen, dass er mit Uns wetteiferte, denn wenn Wir einen Akt tun, hört er nicht mehr auf. Deshalb war alles Harmonie zwischen ihm und Uns: Harmonie der Liebe, der Schönheit, der Heiligkeit. Unser FIAT ließ es ihm an nichts von all unseren Dingen fehlen. Als er sich aus unserem Willen zurückzog,

verlor er den Weg, um zu unseren Dingen zu gelangen und bildete viele Leerräume zwischen sich und Uns: Leerräume der Liebe, Leerräume der Schönheit und Heiligkeit und begründete einen *Abgrund der Entfernung* zwischen Gott und sich selbst. Daher möchte unser FIAT als Quelle des Lebens in das Geschöpf zurückkehren, um diese leeren Räume auszufüllen und den Menschen als kleines neugeborenes Kind in seine Arme zurückkehren zu lassen. Mein Wille möchte ihm wieder Seinen kontinuierlichen Akt [der Liebe] geben, wie Er den Menschen schuf.“

„Harmonie“ ist ein weiterer *Fachausdruck* im Göttlichen Willen, ebenso wie „Leerraum“, also ein Raum, der von uns mit Akten angefüllt werden muss. Menschen, die im Göttlichen Willen, also in der Liebe leben, werden schön und harmonisch, eine ganz göttliche Schönheit strahlt aus heiligen Personen, aus ihren Zügen, ihrer Stimme...

Wenn wir, auch in der Kirche, einen (wirklichen und angeblichen) Mangel an Heiligkeit entdecken, dann wäre die richtige Antwort darauf unser eigenes Streben nach Heiligkeit. Die hl. Teresa von Kalkutta sagte auf eine Frage, wie die Probleme der Kirche behoben werden sollten: „Ich und du, wir müssen uns ändern!“

Wenn wir irgendetwas tun (z.B. sprechen, Beichte hören, die hl. Messe lesen, arbeiten, gehen) und wir ehrlichen Herzens auf die Frage *Was tust du?* antworten können „*Ich liebe Jesus, ich bin dabei, Ihn zu lieben*“, dann ist unser Leben im Göttlichen Willen schon weit herangereift, weil die Leerräume eliminiert worden sind. Dies ist natürlich ein schrittweiser Prozess.

26. Die Schönheit des Lebens im Göttlichen Willen

Kurze Zusammenfassung: Fülle und Schönheit der Heiligkeit im Göttlichen Willen. Die Heiligste Menschheit Jesu nahm die erneuerte Menschheit des gefallenen Adam in den Himmel mit hinauf, und so eröffnete sich die Möglichkeit, die Brücken mit den von ihm unterbrochenen Akten wieder zu verbinden. Jahrhundertlang war Gott durch die Weigerung des Menschen gezwungen, seinen Dialog der Liebe zu unterbrechen. Dieser wird nun wieder aufgenommen, damit alle Menschen von neuem heilig und glücklich werden können.

Betrachtete Stellen aus dem BDH: Band 26, 21.4.1929 und 12.5.1929 und 16.5.1929.

Die erste Betrachtung ist entnommen aus Band 26, 21.4.1929:

(Jesus:) „Daher besitzt die in meinem Göttlichen Willen erlangte Heiligkeit die ganze Fülle, und zwar so, dass Gott – wollte Er der Seele noch mehr geben – für weiteres Licht oder noch mehr Schönheit keinen Platz fände und zur Seele gleichsam sagen würde: ‚Du bist ganz schön, Wir können dir nicht noch *mehr* Schönheit verleihen, so schön bist du. Du bist das Werk unseres Willens, und das genügt, dass du ein Werk bist, das Unser würdig ist.‘ Und die Seele wird sagen: ‚Ich bin der Triumph eures Göttlichen Fiat, deshalb bin ich ganz reich und schön und besitze die Fülle eines Aktes eures Göttlichen Willens, der mich gänzlich ausfüllt; wolltet Ihr mir mehr geben, so wüsste ich nicht, wohin damit.‘ Dies war die Fülle der Heiligkeit Adams, ehe er in das Labyrinth seines menschlichen Willens fiel, da er den ersten Akt unseres Fiat, des Urhebers seiner Erschaffung besaß, und somit die Fülle des Lichts, der Schönheit, Stärke und Gnade. Alle Eigenschaften unseres Fiat spiegelten sich in ihm wider und machten ihn so schön, dass sein Anblick Uns selbst hinriss, da Wir in ihm unser geliebtes Abbild, das unser Göttliches Sein in ihm geformt hatte, so wohlgestaltet sahen. Daher verlor er trotz seines Falles weder das Leben noch die wiederherstellende (regenerative) Hoffnung unseres Fiat. Da Adam nämlich die Fülle Seines Aktes am Anfang seines Lebens besessen hatte, wollte unser Fiat denjenigen nicht verlieren, den Es besessen hatte. Die Gottheit fühlte sich so stark mit Adam verbunden, dass Ihr nicht danach war, ihn für immer [von Sich] zu verbannen. Das zu verlieren, was unser Fiat einst besessen hat – das wäre quasi zu viel verlangt von Uns: unsere Stärke würde sich schwach fühlen, unsere Liebe, das Feuer, das sie in sich schließt, müsste sich einschränken, um dies nicht zu tun. Wir wären als Gott wahrhaft in Verlegenheit, würden Wir den verlieren, der auch nur einen einzigen Akt der Fülle unseres Willens besessen hat.“

Einen Begriff gibt es, der bei allen drei betrachteten Stellen vorkommt, nämlich *die Schönheit*. Papst emeritus Benedikt XVI sprach sehr oft von der Schönheit, auch als Instrument der Wiedergeburt, des Loskaufs des Lebens der Kirche und der Christen selbst. Die Schönheit ist eines der Attribute, das zusammen mit der Liebe am besten zu beschreiben vermag, wer und wie Gott ist. Gott ist vor allem schön und besitzt so viel Schönheit, dass die ganze Ewigkeit nicht ausreicht, sie ganz zu erkennen. Die Kirchen sollten diese Schönheit Gottes widerspiegeln und dem Besucher beim Eintritt eine Idee vom himmlischen Paradies vermitteln, dessen Schönheit alle Vorstellung übertrifft. Das Leben im Göttlichen Willen ist schön, die Heiligkeit ist schön und anziehend. Wie alles Schöne ist die Heiligkeit im Göttlichen Willen, also die Fülle der

Heiligkeit, etwas, das persönlich verkostet werden soll. Man kann ein schönes, kunstvolles Bild nicht adäquat beschreiben, sondern muss es wirklich ansehen.

Adam besaß auch die Fülle des Lichtes: wie viel können wir sehen mit dem Licht des Göttlichen Willens! Es ist eine gewisse tiefe Erfahrung dessen, was Gott ist, man erkennt etwas von Gottes Wesen in seiner lebendigen Wahrheit und Authentizität. *„In deinem Licht sehen wir das Licht“* (Psalm 36). Die Schönheit Gottes spiegelt sich auch in unserer eigenen Schönheit, die wir demütig anerkennen sollen. Dann enden die Depressionen, weil wir unsere Seele als ein Meisterwerk an Schönheit erkennen, von der wir uns mühen, alle Verunstaltung zu entfernen.

Eine weitere Quelle der Schönheit ist die Schöpfung, die Er ganz für uns gemacht hat. Auch hier können die Rundgänge in zu unserer inneren Heilung beitragen. Im Göttlichen Willen empfangen und erwidern wir diese Liebesakte Jesu zu uns. Wir entdecken auch die tiefe Schönheit des Nächsten und sind geneigter zum Mitgefühl für seine Nöte und sein Elend; man begreift auch gut, wie der Eigenwille des Menschen diesen in ein Labyrinth wirft, aus der er sich fast nicht mehr befreien kann. So empfand ich oft eine Art von „heiligem Leid“, nicht im verurteilenden, verächtlichen Sinn, sondern als Mitgefühl und Barmherzigkeit mit dem Nächsten, den ich in diesem Labyrinth eingekerkert sah und begriff ein wenig den großen Kummer Gottes, den wir zum Schweigen gezwungen haben... Obwohl Adam gefallen ist, hatte er doch im Göttlichen Willen Akte deponiert, die nicht ganz verschwinden konnten, und so ergab sich die Möglichkeit, dass dieses Leben wieder zu uns Menschen zurückkehre.

Der nächste Eintrag ist entnommen aus Band 26, 12.5.1929:

(Luisa:) Dann meditierte ich über die Himmelfahrt Unseres Herrn, als Er herrlich und triumphierend in den Himmel stieg, mit seiner Menschheit, die nicht mehr gedemütigt und den Leiden unterworfen war. Sie trug nicht mehr die Abzeichen des gefallenen Adam, sondern war unantastbar für jegliches Leid, mit den Zeichen des neuen, unschuldigen Adam und all den schönsten Vorrechten der Schöpfung, mit Licht bekleidet und unsterblich. Als ich dies erwog, bewegte sich mein süßester Jesus in meinem Inneren und sagte zu mir:

„Meine Tochter, meine Menschheit machte in Sich selbst und über Sich selbst alle Übel der abgefallenen Menschheit wieder gut, sodass sie sogar starb, damit sie (die gefallene Menschheit) wieder vom Tod auferstehen könne, dem sie unterworfen war. Das ist der Grund, warum Ich das Reich meines Göttlichen Willens nicht auf

der Erde zurückließ, weil nämlich die glorreiche und unsterbliche Menschheit des unschuldigen Adams fehlte, [die nötig wäre,] um Es erleben und das große Geschenk meines Fiat empfangen zu können. So musste meine Menschheit zuerst die gefallene Menschheit wiederherstellen und ihr alle Heilmittel reichen, um sie wieder aufzurichten, um dann zu sterben und mit den Eigenschaften des unschuldigen Adam wieder aufzuerstehen. Dann erst konnte Ich dem Menschen das geben, was er verloren hatte. Nicht nur das, sondern Ich wollte auch mit meiner Menschheit in den Himmel auffahren, so schön und mit Licht bekleidet, wie sie aus unseren Schöpferhänden hervorgegangen war, um zum Vater im Himmel sagen zu können: ‚Mein Vater, sieh Mich an, wie meine Menschheit wiederhergestellt ist und wie gewiss das Reich unseres Willens in ihr ist. Ich bin das Haupt aller, und Der, der Dich bittet, hat alle Rechte, zu bitten und zu geben, was Ich besitze.‘ Meine Tochter, um das Reich unseres Willens unter den Völkern wieder zu erleben, bedurfte es einer unschuldigen Menschheit, ausgestattet mit allen Eigenschaften, wie sie aus unseren Schöpferhänden hervorging.“

Hier führt Jesus einige wichtige Aspekte für das Verständnis der Erlösung wie auch des Wiedererwerbs des Reiches des Göttlichen Willens auf. Jesus schien, obwohl Er ohne Sünde war, auf dieser Erde nach außen hin wie ein Sünder, dem Leiden und dem Tod unterworfen. Er hat also unsere Gebrochenheit auf sich genommen, weil Er in sich selbst alle Übel der gefallenen Menschheit wiedergutmachen wollte und sie alle auf sich nahm, bis hin zum Tod, aber nicht nur den physischen Tod, der nur die letzte Konsequenz der Sünde ist, sondern den ontologischen Tod, den jede Situation der Sünde hervorbringt. Wenn Jesus nicht seine Menschheit in den Himmel zum Vater zurückgebracht hätte, die zuvor alle Übel auf sich genommen hatte und dann ganz erneuert auferstanden ist, die also nach der Vernichtung aller negativer Konsequenzen die Gaben des unschuldigen Adams wieder zurückgeholt hat, könnte es absolut keine Wiederherstellung dessen geben, was verlorengegangen war. Dies macht begreiflich, wie das Erlösungswerk dem Zweck des Reiches des Göttlichen Willens diene. Der Herr konnte dieses Reich noch nicht sogleich auf Erden belassen, weil die Menschheit des unschuldigen und glorreichen Adam fehlte, um die große Gabe des Fiat erlangen zu können. Diese Menschheit des unschuldigen Adam hat Jesus in seiner verherrlichten Menschheit vor den Thron Gottes gebracht, wo Er sein Amt begann, die Rückkehr dieses Reiches auf die Erde vorzubereiten. Wann immer wir das Vaterunser beten – ob es

uns bewusst ist oder nicht, und es sind Milliarden von Christen, die darum bitten – flehen wir um das Kommen des Reiches des Göttlichen Willens.

Betrachten wir nun den letzten Eintrag aus Band 26, 16.5.1929:

(Jesus:) „Ich empfand das unwiderstehliche Bedürfnis, mit dir all die Gespräche fortzusetzen und wiederherzustellen, und dir die Gnaden und Unterweisungen zu schenken, die ich dem unschuldigen Adam erwiesen hätte, wenn er das kostbare Erbe meines Fiat nicht zurückgewiesen hätte. Er aber hatte meine Rede unterbrochen und Mich zum Schweigen gebracht; daher fühlte Ich nach sechstausend Jahren des Schweigens das äußerste Bedürfnis, meine Gespräche mit dem Menschen wiederaufzunehmen.

O, wie schmerzlich war es, so viele Geheimnisse in meinem Herzen zu verschließen, die Ich ihm anvertrauen sollte. Für ihn allein waren ja diese Geheimnisse vorbehalten, nicht für andere. Wenn du wüsstest, was es Mich gekostet hat, so lange Zeit zu schweigen! Mein Herz war wie abgewürgt und wiederholte leise im Delirium: ‚Ach! Ich erschuf den Menschen, um einen Gesprächspartner zu haben, doch sollte er meinen Göttlichen Willen besitzen, um Mich zu verstehen. Da er Ihn aber zurückwies, hat er Mich zu einem schweigenden Gott degradiert.‘ Welchen Kummer empfinde Ich doch! Wie viel unterdrückte Liebe, die Mich dahinschmachten ließ und ins Delirium brachte! Deshalb wollte Ich, da Ich dieses Schweigen nicht länger ertragen konnte, mit dir reden. Ich habe also mein langdauerndes Schweigen unterbrochen; daher also die Notwendigkeit, dass Ich so begeistert, so lange und so oft und wiederholt mit dir Gespräche führte. Während Ich bei dir in den Gesprächen mein Herz ausschütete, fühle Ich Mich so, als stünde Ich gerade am Anfang des Schöpfungsaktes und lasse dich daher in diesen Schriften den wahren Grund für die Schöpfung niederschreiben: das, was mein Wille ist, seinen unendlichen Wert, wie man in Ihm leben soll, was sein Reich ist und wie Er gerne herrschen möchte, um alle heilig und glücklich zu machen.

Alle werden beim Lesen dieser Schriften überrascht sein und das Bedürfnis verspüren, dass mein Fiat in ihrer Mitte lebe. Die Gottheit empfindet es als unabdingbar notwendig, dass das Schöpfungswerk vollendet werde, und dieses wird durch die Herrschaft unseres Göttlichen Willens unter den Menschen erfüllt werden....“

Hier spricht Jesus großartige Themen an und erklärt den wahren Grund der Schöpfung. Gerade heutzutage gibt es viele wissenschaftliche Entdeckungen (die leider einige

Gelehrte für einen „Anti-Glauben“ missbrauchen), die jenen, die zu sehen vermögen, ein überaus machtvolles Instrumentarium darbieten, um den Glauben erfassbar und verständlich zu machen. Wir haben eine Reihe von Manifestationen der Weisheit, Schönheit und Güte Gottes, die uns umgeben und uns von seiner Größe erzählen wollen. Der einzige Grund, warum wir so vieles nicht sehen, sind unsere Sünden. Wir gleichen einem Verrückten, der die Pietà des Michelangelo im Vatikan mit Farbe beschmiert und mit Hammerschlägen malträtiiert... *Jesus aber wünscht seine Kunstwerke, die wir sind, wieder so schön, wie sie aus seinen Händen hervorgingen – das ist das Leben im Göttlichen Willen.* Viele klagen, dass sie Gott nicht hören, „dass Er nicht zu ihnen spricht“. Es ist aber nicht wahr, dass Gott nicht spricht, sondern wir verstehen Ihn nicht mehr... Beim Leben im Göttlichen Willen lernt man, Ihn wieder zu entdecken, zu erkennen und sich alle jene Liebeserklärungen anzueignen, die Gott in der Schöpfung und in unserem *persönlichen* Leben in Vergangenheit und Gegenwart zurückgelassen hat. Vielleicht hat uns Gott früher viele Chancen geschenkt, die wir leider verloren haben, aber noch ist es Zeit, sie wiederzugewinnen, Zeit, um uns zu ändern und umzukehren.

Das einzige Motiv für die Erschaffung des Menschen war der, dass der Herr jemandem seine Geheimnisse mitteilen wollte. Vieles jedoch kann Er uns (noch) nicht geben, da es für unser unbekehrtes Herz ein gefährliches Instrument wäre, ein Mittel für den Tod und nicht für das Leben. Denken wir z.B. an die Nahrungsaufnahme. Die Verschiedenheit und Vielfalt der Speisen und Aromen sind Geschöpfe unseres Herrn, der wusste, dass der Mensch Speise brauchte. Wie viele Personen aber können ganz maßvoll und ausgewogen essen? Abweichungen vom rechten Maß schaden uns. Sind wir in unserem jetzigen Zustand wirklich stets fähig dazu, jene „Ich liebe dich“ Gottes, die Geschmäcker der guten Küche, der Getränke in richtiger Art und Weise zu leben, dieses „Ich liebe dich“ aufzunehmen und zugleich zu sagen: *„Jetzt ist es genug, denn wenn ich darüber hinaus ginge, würde ich dies in etwas umwandeln, was mir nicht gut tut.“* Der Hl. Basilius gab eine klassische Definition der Laster und Tugenden: die Tugend ist der gute und den göttlichen Wünschen konforme Gebrauch der Fähigkeiten und Gaben, die Er uns verliehen hat, das Laster ist der schlechte und dem Wunsch Gottes fremde Gebrauch dieser Fähigkeiten und Gaben. Nach der Erbsünde brauchte es daher zuerst das Werk der Erlösung, um die Ordnung im Menschen wiederherzustellen.

Der Herr leidet darunter, dass Er uns seine Gaben nicht geben kann, weil Er schon weiß, dass wir einen schlechten Gebrauch davon machen würden, weil wir nach

unserem Eigenwillen leben. Wer aber in das Leben des Göttlichen Willens eintritt, macht Unseren Herrn glücklich, der sich freut, uns glücklich machen zu können. Es ist alle Mühe wert, dieses Leben auszuprobieren. Natürlich ist das Leben im Göttlichen Willen ganz einfach in seiner Essenz, in seinem Wesen, aber dennoch ein komplexes (jedoch *kein kompliziertes*) Phänomen, in dem Sinn, dass es eine Reihe von Dingen gibt, die wir tun müssen und schrittweise einrichten sollen gemäß gewisser Ausgewogenheiten und Kalibrierungen, bis „der Kahn gut läuft“. Die größte Bestätigung der Exzellenz dieser Schriften sind meiner Meinung nach die Wirkungen, die dieses Leben in denen hervorbringt, die es zu leben beginnen. Auch bei der Verifikation von außerordentlichen Phänomenen und der Frage, ob ein Seele authentisch mystisch begnadet ist, gibt es eine Reihe von objektiven Kriterien; eines davon ist die Beachtung der Früchte, welche diese Erfahrungen hervorbringen: wird die Seele demütiger, liebevoller, tugendhafter, oder das Gegenteil? Prüfen wir uns selbst: Bringen wir schon gute Früchte hervor? ...

27. Die Akte im Göttlichen Willen sind unzerstörbar

Kurze Zusammenfassung: Vor dem Sündenfall führte Adam zahlreiche göttliche Akte im Willen Gottes aus. Diese Akte verblieben im Göttlichen Willen lebendig und wirksam und machen Adam zum Ursprung der Akte aller Menschen. Sie sind unzerstörbar, bestehen im Göttlichen Willen fort und sind Pfänder für die Rückgewinnung des Reiches des Fiat. Dank Unserer Lieben Frau erlangte die Menschheit die verlorenen Rechte über den Göttlichen Willen wieder.

Betrachtete Stellen aus dem BDH: **Band 26**, 25.5.1929 und 4.6.1929 und 14.6.1929 und 27.7.1929 und 8.9.1929.

Der erste Eintrag ist aus Band 26, 25.5.1929:

(Luisa:) Danach setzte ich meine Akte im Göttlichen Fiat fort, und als ich in Eden ankam, dachte ich mir: „In diesem Garten Eden tat unser erster Vater Adam seine ersten Akte im Göttlichen Fiat. Die ganze Schöpfung nahm ihren Anfang mit einem Akt des Göttlichen Willens, der in allen geschaffenen Dingen wirkte, wie auch im ersten Menschen. Der Göttliche Wille breitete die Fülle seiner Heiligkeit, Macht, Schönheit und seines Lichtes in jedem Ding aus, wobei Er Sich selbst zum Handelnden und Zuseher machte und alles in den einen einzigen Akt seines Göttlichen Willens einschloss. Wie schön war die Schöpfung am Anfang! *Einer* war der

Wille, der am Werk war, und die verschiedenen Akte waren nichts anderes als seine Auswirkungen.“

Mit welcher geistiger Klarheit und Schärfe hat Luisa, die nur eine ganz bescheidene Ausbildung genossen hatte, über den *einen* Akt Gottes argumentiert, der in allem wirkt. Adam tut in den Akten, die er im Göttlichen Willen vollzieht, nichts anderes als diesem *einen* Willen, der am Werk ist, ein wirkungsvolles, wirksames Leben zu verleihen. Es ist dies eine ziemlich hohe Vorstellung für eine Person mit kaum zwei Klassen Primarschule, somit sollten auch wir in der Lage sein, das zu erlernen. Sicher braucht es Einsatz, Hingabe und Meditation, aber die Gnade hilft uns dabei, auch die etwas schwierigeren Texte immer besser erfassen zu können.

Doch als ich dies erwog, bewegte sich mein liebenswürdiger Jesus in meinem Inneren und sprach zu mir: „Meine Tochter, alle Generationen hängen von den ersten Akten ab, die Adam in der Fülle meines Göttlichen Willens ausgeführt hatte. Da es nämlich Akte waren, die in meinem Willen getan wurden, waren sie voller Leben und somit in der Lage, den Ursprung und das Leben aller Akte aller [weiteren] Geschöpfe zu begründen. Obwohl nicht alle Geschöpfe aus meinem Willen, sondern [viele] aus ihrem eigenen Leben, ist es nichtsdestotrotz stets mein Wille, der ihnen das Leben gibt. Und obgleich ihnen mein Wille das Leben gibt, lassen sie Ihn durch ihre Handlungen gleichsam ersticken und bereiten Ihm einen Totenkampf. Darum sind alle Akte, die Adam in meinem Willen getan hat, wie der *primäre Akt* aller Akte aller Geschöpfe. Wer kann einen Akt zerstören, der in meinem Göttlichen Willen getan wurde? Wer kann ihm je seine Erhabenheit, Macht, Schönheit und sein Leben nehmen? Niemand. Es gibt nichts, das nicht vom ersten Akt abhängt. Alle geschaffenen Dinge hängen vom ersten Akt Dessen ab, Der sie erschaffen hat. Wenn Ich so sehr darauf dränge, es ersehne und wünsche, dass mein Wille bekannt werde und inmitten der Völker herrsche, so genau deswegen: damit Ihm seine rechtmäßigen, gerechten und heiligen Ansprüche zurückerstattet werden und die ganze Schöpfung in unseren Göttlichen Willen zurückkehre – so wie sie in Ihm ihren Anfang nahm.“

Alle von Adam verrichteten Akte in der Fülle des Göttlichen Willens sind Akte voller Leben. Im Göttlichen Willen handeln und wirken bedeutet das Leben zu generieren, Leben natürlich im weiteren Sinn, nicht nur biologisches Leben, sondern Leben im Sinn von Freude, Seligkeit, Wohlfühlen, Fröhlichkeit, Friede usw. Die Sünde bedeutet, den Tod hervorzubringen! Vor dem Fall Adams hängen alle Generationen von den von

Adam getanen Akten ab, insofern sie Hervorbringer des Lebens sind und allen anderen Akten aller Menschen Anfang und Leben geben. Wir könnten weder sprechen noch atmen usw., und unsere Seele, die Lenkerin aller bewussten und unbewussten Funktionen unserer Person, könnte nichts tun, wenn Gott uns nicht ständig im Dasein bewahren würde. Der Göttliche Wille gibt den Menschen Leben, auch dann, wenn sie nicht in Ihm leben, sondern im eigenen Willen und sie Ihn unterdrücken. Solange wir in dieser Welt sind, sind wir an den gegenwärtigen Augenblick gebunden und können weder in die Zukunft gehen noch das Vergangene ungeschehen machen. Ich kann z.B. nur Moment für Moment denken, sprechen und kommentieren, und die Zuhörer oder Leser können Augenblick um Augenblick hören und verstehen, was ich sage. Das alles kann ich tun, weil Gott mich durch seinen Willen am Leben hält. Hier fügt Jesus hinzu, dass alle Akte, die ich ausführe, nicht nur von Gottes ewigen (im Sein) bewahrenden Akt abhängen, sondern auch von der Übertragung, Weiterleitung und Ausbreitung jenes Lebens in unsere Seele, das von den von Adam vor der Sünde im Göttlichen Willen verrichteten Akten hervorgebracht wurde. Diese Schriften über den Göttlichen Willen bestätigen ganz klar die katholische Lehre von der Erbsünde und deren gravierende Konsequenzen. Adam ist jedoch jetzt im Himmel. Er hat nur diese *eine* Sünde begangen und sein ganzes restliches Leben dafür Buße getan. Er war sich auch nicht im Klaren über die schrecklichen Folgen seines Ungehorsams, für das Desaster für sich und das ganze Menschengeschlecht.

Der zweite Eintrag ist aus Band 26, 4.6.1929:

(Jesus:) „Meine Tochter, was in meinem Göttlichen Willen getan wird, bleibt in Ihm gleichsam aufgelöst. Licht und Wärme kann man nicht trennen, und auch die Wärme verschwindet, wenn das Licht ausgelöscht wird. Wenn man Licht erzeugt, bringt das Licht seiner eigenen Natur nach auch die Wärme zugleich hervor. In gleicher Weise können auch die in meinem Willen getanen Akte der Seele nicht von meinem Willen getrennt werden, zumal mein Wille nicht dem Verlöschen unterworfen ist, weil Er ein ewiges und unermessliches Licht ist. *Deshalb blieben, obwohl Adam aus meinem Willen heraustrat, als er sündigte, seine Akte in Ihm* (in meinem Willen). Er konnte sich zwar von seinen eigenen Akten trennen, doch seine in meinem Willen getanen Akte konnten weder aus meinem Willen heraustreten noch sich trennen, da sie bereits ihr Leben des Lichts und der Wärme in Ihm gebildet hatten. Die Akte, die in meinen Willen eintreten, verlieren ihr eigenes Leben in Ihm und bilden vielmehr ein einziges Leben mit Ihm. Sie verlieren das

Recht auf einen Austritt [aus meinem Willen], und mein Wille sagt über sie: ‚Diese Akte wurden in meinem Haus, in meinem Licht getan. Ich habe die Rechte auf sie, und es gibt weder eine menschliche noch göttliche Macht, die einen vom Geschöpf in meinem Willen getanen Akt, aus Diesem heraustreten lassen und von Ihm trennen kann.‘ Darum sind die vor der Sünde in meinem Willen vollbrachten Akte Adams, gleichsam als primärer Akt gegenwärtig, von denen die Schöpfung und die Akte der Menschengeschlechter abhängen.

Angenommen, du trittst aus meinem Willen heraus. Du gehst hinaus und bleibst draußen, doch deine Akte treten nicht heraus, sie haben weder das Recht dazu, noch können sie es tun (*d.h. meinen Willen verlassen*). Solange du in meinem Willen bleibst, gehören deine Akte Mir und dir, doch wenn du herausgehst, würdest du die Rechte verlieren. Da nun deine Akte im Reich meines Göttlichen Willens, und nicht im menschlichen Willen getan wurden, habe Ich weiterhin rechtmäßige Ansprüche auf sie, selbst wenn sie als von dir getan erscheinen und solcherart bekannt sind.“

Der Herr helfe uns, die Feinsinnigkeit dieses Textes gut zu verstehen. Die Akte Adams sind also die primären Akte der Schöpfung und der Akte aller Menschengenerationen, weil seine vor dem Fall im Göttlichen Willen getanen Akte in Gott geblieben sind, als Gottes Akte. Wenn die Seele, die im Göttlichen Fiat gelebt hat, eine Todsünde begeht, verliert sie nicht nur das göttliche Leben, die Gnade, sondern auch die Rechte auf diese zuvor getanen Akte: in der Tat, ein göttlicher Akt ist ein produktiver Akt, der Licht und Freude hervorbringt. Der Austritt aus dem Göttlichen Willen gleicht dem Kappen einer elektrischen Leitung, dem Abschneiden von der Quelle, aber alle zuvor im Göttlichen Willen verrichteten Akte können sich nicht vom Göttlichen Willen trennen, in dem sie sich befinden. Jeder im Fiat getane Akt gleicht einer Sonne und bleibt gleichsam „verloren“, „aufgelöst“ im Göttlichen Willen und ist nicht dem Erlöschen unterworfen.

Wer die Sünde tut, ist Sklave der Sünde (vgl. Joh. 8,34), daher gleicht die Welt einer gigantischen Fabrik, die ständig Tod, Leiden, physische, psychische, moralische und geistliche Übel, Tragödien, Naturkatastrophen hervorbringt – und all dies resultiert aus dem menschlichen Eigenwillen. Wer setzt diesen Fluten der Finsternis einen Damm entgegen? Jener, der beginnt Licht hervorzubringen, und um Licht und Leben zu produzieren braucht es keine besonderen Persönlichkeiten, sondern es reicht, einige Akte im Göttlichen Willen zu vollbringen. Willst du wissen, ob du im Göttlichen Willen lebst, dann beobachte, wie es dir geht, wie du dich fühlst und wie du von deiner

Umgebung wahrgenommen wirst. Eine Person, die im Göttlichen Willen lebt, weist eine sonnige Heiterkeit, Friede und Liebe auf. Wer der Gottesmutter begegnet ist, fühlte sicher etwas Besonderes in seinem Herzen, wenn Er auch nicht wusste, wer Sie war, da ihre Heiligkeit ganz innerlich und verborgen war.

Ein dritter Text für die Betrachtung ist aus Band 26, 14.6.1929:

(Jesus:) „Meine Tochter, wie viel Unvergessliches gibt es doch in diesem Eden! Hier erschuf unser Fiat den Menschen und entfaltete einen so großen Liebesaufwand, dass Es sich in Strömen über ihn ergoss, und Wir immer noch das süße Murmeln vernehmen, mit dem Wir Uns über ihn ergossen. Hier begann das Leben unseres Fiat im Geschöpf und die süße und teure Erinnerung an die Akte, die der erste Mensch in Ihm tat. Diese Akte existieren bis heute noch in unserem Willen und sind für ihn gleichsam Unterpfänder, dass er wiedergeboren wird, um das Reich unseres Fiat wieder in Besitz zu nehmen. In diesem Eden gibt es [auch] die leidvolle Erinnerung an den Fall des Menschen und an seinen Austritt aus unserem Reich. Seine Schritte sind Uns noch im Ohr, als er unser Göttliches Fiat verließ. Und da ihm dieses Eden gegeben war, solange er im Fiat leben sollte, waren Wir gezwungen, ihn daraus zu vertreiben und verspürten den Schmerz, das Werk, das Uns am teuersten war, ohne sein Reich und leidend umherirren zu sehen. Unser einziger Trost waren die Pfänder seiner Akte, die in unserem Willen verblieben waren und welche die rechtmäßigen Ansprüche für die Menschheit einforderten, wieder dorthin zurückzukehren, von wo sie ausgegangen war. Deshalb also erwarte Ich dich in Eden: Ich möchte nämlich die geringen Zinsen von dir einheben, damit Wir das erneuern können, was Wir bei der Schöpfung taten und die Vergeltung für eine so große, von den Menschen nicht verstandene Liebe erhalten. Zudem wollen Wir einen liebenden Vorwand finden, um das Reich unseres Göttlichen Willens [wieder] schenken zu können.

So wünsche Ich, dass auch dir dieses Eden teuer sei, damit du Uns bittest und drängst, dass der Beginn der Schöpfung und das Leben unseres Fiat zur Menschheitsfamilie zurückkehre.“

Hier finden wir also die Unterpfänder für die Wiedergewinnung des Reiches des Göttlichen Willens, jene ersten Akte Adams, die vor Gott stehen und Ihm unaufhörlich vor Augen führen, wer der Mensch ist, den Er geschaffen hat. Ein Pfand ist eine wirkliche Garantie für den Kredit und diese Pfänder berechtigen die Menschheit zum

Wiedereintritt in das Reich, das sie verlassen hatte, zur Wiederkehr in ein Leben im Göttlichen Fiat. Hätte nämlich Adam sofort nach seiner Erschaffung die Ursünde begangen und keinen einzigen Akt im Göttlichen Willen getan, so wäre dies das Ende gewesen! Mit diesem königlichen Pfand jedoch ist es nur eine Frage der Zeit, wann dieses Reich wieder zurückkehrt. Nach so vielen Tausenden Jahren des Wartens, Betens, Opfern, der Nacht und zudem mit den vielen Akte Mariens, die den Höchsten drängten, musste zum richtigen Zeitpunkt ein Moment kommen, wo der Herr ein weiteres Geschöpf erwählt, Luisa, die als Tochter Adams in Sünde empfangen war, und die vielleicht in ihrem Leben ganz kleine Sünden begangen hat – und doch hat sie begonnen, im Göttlichen Willen zu leben, die erste, wie wir hoffen, einer langen Reihe von Seelen, die vielleicht auch Sünden begangen haben und nun hoffen, zum Leben im Göttlichen Willen zu gelangen.

Niemand von uns hat eine angemessene Vorstellung von der Liebe Gottes zu ihm. Oft beteuert Jesus in diesen Schriften, dass Er verrückt ist vor Liebe. In den Passionsstunden erleidet Er ein Delirium über den ewigen Verlust einer Seele. In der Hl. Schrift (Psalm 8) steht: „Was ist der Mensch, dass Du an ihn denkst... Du hast ihn nur wenig geringer gemacht als die Engel, ihm alles zu Füßen gelegt...“. Der Göttliche Wille ist die Äußerung, die Kundgebung des Wesens Gottes nach außen, der Liebe ist. Der Göttliche Wille ist immer Liebe, auch wenn Er uns nicht als Liebe scheint. Der Herr erwartet auch die Erwidern für so viel Liebe, die von den Geschöpfen *nicht verstanden* wird. Rundgänge im Fiat der Schöpfung, Erlösung oder Heiligung zu machen, bedeutet, die „Ich liebe dich“ des Höchsten aufzusuchen und zu erkennen, die uns gleichsam bombardieren und ertränken. Wir sind wie ein Fisch im Ozean von ihnen umgeben, sie sind ununterbrochen, kontinuierlich, z.B. im Akt der Atmung, die uns leben lässt. Die Luft ist zusammengesetzt aus Sauerstoff und Stickstoff, und deren Atome, die elementaren Bestandteile der Materie sind jene „Ich liebe dich“ Gottes – bloß der Mensch erkennt sie nicht. Es ist Gott, der uns zuerst geliebt hat. Das Leben im Göttlichen Willen ist ein Leben der in Jesus und Maria Verliebten, aber man kann sich nicht verlieben, wenn man sich nicht geliebt fühlt....

Der vierte Text ist entnommen aus Band 26, 27.7.1929:

(Jesus:) „Meine Tochter, die Erlösung und das Reich meines Göttlichen Willens gingen stets Hand in Hand. Für die Erlösung war ein Geschöpf nötig, das vom Göttlichen Willen lebte, so wie der unschuldige Adam vor der Sünde in Eden lebte. Und dies aus Gerechtigkeit, mit Weisheit und zu unserer Zierde, damit der Loskauf

des gefallenen Menschen auf dasselbe Prinzip gründete, wie die Ordnung unserer Weisheit den Menschen erschuf.“

Das Reich des Göttlichen Willen wäre nicht gekommen, wenn Adam vor dem Fall keine Akte im Göttlichen Willen getan hätte, die als Pfänder vor dem Thron Gottes sind; der Erlöser wäre nicht gekommen, wenn Gott nicht ein Geschöpf gefunden hätte, das im Göttlichen Willen lebte. Mariens Unbeflecktheit allein hätte nicht ausgereicht.

Der letzte Text ist aus Band 26, 8.9.1929:

(Jesus:) „Meine Tochter, auch Ich will gemeinsam mit dir und der ganzen Schöpfung die Geburt meiner Erhabenen Mutter besingen. ... *Indem dieses Himmlische Mädchen unseren Göttlichen Willen in ihrer Seele unversehrt bewahrte, ohne jemals den eigenen zu tun*, erwarb Sie alle Rechte des unschuldigen Adam vor ihrem Schöpfer und die Oberherrschaft über die ganze Schöpfung zurück. Daher fühlten sich alle in Ihr neu geboren, und Wir erblickten im kleinen Herzen dieser Heiligen Jungfrau alle Samen der menschlichen Generationen. So erwarb die Menschheit durch Sie die verlorenen Rechte zurück, und somit war ihre Geburt die schönste und herrlichste Geburt.“

Adam persönlich verlor nach dem Fall die Rechte auf den Göttlichen Willen und auf seine zu Beginn in Ihm getanen Akte mit allen positiven Wirkungen und Benefizien, die daraus resultierten, aber die Menschheit als Gesamtes hat diese Rechte nicht ganz eingebüßt. Maria bewirkte die Zurückeroberung der verlorengegangenen Ansprüche, sodass es nach Ihr nur eine Frage der Zeit war, bevor nach der Konsolidierung des Reiches der Erlösung die Möglichkeit der Wiederanknüpfung mit dem verlorenen Eden eröffnet werde. Mit ihrem irdischen Lebenslauf hat Sie alle Rechte für die ganze Menschheit wieder erworben. Gemäß den uns von Jesus durch Luisa geoffenbarten Wahrheiten ist es für die Menschen unzweifelhaft möglich, in diesem Reich des Göttlichen Willens zu leben, und dies bedeutet, für sich und für alle machtvolle Sonnen hervorzubringen. *Man kann also für die Menschheit nichts Größeres tun, als im Göttlichen Willen zu leben!*

28. Die vom großen Übel des menschlichen Eigenwillens zerrissene Liebe

Kurze Zusammenfassung: Indem der Mensch seinen eigenen Willen tat, verlor er die Rechte auf Himmel und Erde. Das Nicht-Tun des Göttlichen Willens schließt alle

Übel ein und führt zum Verlust der Ähnlichkeit mit dem Schöpfer. Adam pflanzte der Menschheit Gift auf, Jesus hingegen machte eine neue „entgegengesetzte“ Transplantation. Ohne den Göttlichen Willen zu leben bedeutet, Nacht und Finsternis zu erzeugen und Bedrückung, Bitterkeit und die Last des Lebens zu empfinden.

Betrachtete Stellen aus dem BDH: Band 27, 7.10.1929 und 27.10.1929 und 30.11.1929.

Der erste Text ist aus Band 27, 7.10.1929:

(Luisa:) Dann machte ich meine Runden und folgte den Akten des Göttlichen Fiat in der Schöpfung, und in Eden angekommen, blieb ich beim Akt stehen, als der Mensch den Göttlichen Willen verwarf, um seinen eigenen zu tun. O wie gut verstand ich das große Unglück, den menschlichen Willen zu tun! Da bewegte sich mein geliebter Jesus in meinem Inneren und sagte zu mir: „Meine Tochter, schrecklich war in der Tat der Augenblick, da Adam fiel. Als er unseren Willen zurückwies, um seinen eigenen zu tun, war unser Fiat daran, sich vom Himmel, von der Sonne und der ganzen Schöpfung zurückzuziehen, um sie ins Nichts fallen zu lassen. Denn jener, der unseren Göttlichen Willen verworfen hatte, verdiente es nicht mehr, dass unser Fiat den ständigen Akt der Schöpfung und die Erhaltung aller Geschöpfe, die aus Liebe zum Menschen erschaffen und ihm vom Schöpfer geschenkt worden waren, aufrecht erhalte. Hätte das Ewige Wort nicht seine vorhergesehenen Verdienste als zukünftiger Erlöser angeboten, der sie seinerseits aufopferte, um die Unbefleckte Jungfrau vor der Erbsünde zu bewahren, wäre alles zugrunde gegangen: der Himmel und die Sonne hätten sich in unsere Quelle zurückgezogen. Und wenn sich unser Göttlicher Wille zurückzieht, dann verlieren alle geschaffenen Dinge das Leben (*vgl. Ps. 103, 29*). Doch da das Menschgewordene Wort vor die Gottheit trat und seine vorhergesehenen Verdienste präsentierte, blieben alle Dinge an ihrem Platz. Mein Fiat setzte sein schaffendes und bewahrendes Wirken fort und wartete darauf, dass meine Menschheit Ihm das als rechtmäßige Gabe schenke, was Ich [mit meinen Leiden] verdiente. Somit wurde dem Menschen nach seinem Fall die feierliche Verheißung gegeben, dass der zukünftige Erlöser zu seiner Rettung [vom Himmel] herabsteigen würde, damit er bete und sich für seinen Empfang bereite.

Unser Wille tat alles und besaß aus Gerechtigkeit das Recht über alles. Als der Mensch den eigenen Willen tat, nahm er Ihm seine göttlichen Rechte weg und

verdiente daher nicht mehr, dass die Sonne ihm Licht spende. Als ihn das Licht umhüllte, da spürte unser Wille, wie Ihm die Rechte seines Lichtes geraubt wurden. Alle geschaffenen Dinge, die der Mensch nahm und genoss, waren wie so viele Risse, die er Ihm zufügte. Ohne meine Menschheit wäre für den Menschen alles verloren gewesen. *Meinen Göttlichen Willen nicht zu tun, schließt daher alle Übel und den Verlust aller Rechte des Himmels und der Erde ein. Meinen Willen zu tun, schließt hingegen alle Güter ein und den Erwerb aller menschlichen und göttlichen Rechte.*“

Der Ungehorsam Adams, ein Akt der formellen Verachtung des Göttlichen Willens, der aller Schöpfung den Anfang gegeben hatte, bedeutete – wenn die Menschwerdung nicht gewesen wäre – aus einer gewissen Sicht der Gerechtigkeit, dass die Schöpfung nicht mehr verdiente, vom Fiat im Dasein gehalten zu werden. Alles Geschaffene wird ja vom Schöpfer in einem kontinuierlichen Akt im Dasein bewahrt, auch wenn man das nicht fühlbar wahrnimmt. Würde dieser ständige Akt Gottes der Bewahrung im Sein aufhören, der unserem Herzschlag ähnlich ist, dann würde das Leben sofort enden. Die Erschaffung ist, theologisch gesehen, ein freiwilliger, nicht notwendiger Akt Gottes, der ganz und gar vom Göttlichen Willen abhängt, der aus Großzügigkeit etwas außerhalb von Sich schaffen will aus unendlicher Liebe. Wenn ein vernunftbegabtes Geschöpf dieser Liebe nicht entspricht und sie formell mit dem eigenen Willen verachtet, dann müsste die Reaktion Gottes aus Gerechtigkeit die sein, dass Er das Geschöpf alles verlieren lässt, auch die Konsistenz im Sein. Die künftige und vorhergesehene Menschwerdung des Wortes und seine Wiedergutmachung hat uns aber schon damals gerettet. Wie dankbar müssen wir Jesus sein! Indem der Mensch seinen Eigenwillen tat, raubte er dem Willen Gottes seine göttlichen Rechte. Der Mensch hatte göttliche und menschliche Rechte. Was sind die göttlichen Rechte? Das Recht darauf, vom Ihm geliebt zu werden, denn solange der Göttliche Wille im Menschen herrscht, ist es wahrhaft ein Recht, von Gott geliebt zu sein, weil Gott kann nicht sich selbst ‚nicht-lieben‘; je vollkommener wir mit dem Göttlichen Willen vereint sind, umso mehr Recht haben wir auf seine Liebe. Jetzt ist seine Liebe ein Akt seiner liebenden Freigebigkeit gegen uns und wir danken Ihm dafür. Wir haben auch das Recht auf den Himmel und das irdische Paradies, das Recht auf Freiheit von Leid und Tod verloren.

Adam hatte auch das Recht, dass alle geschaffenen Dinge des Universums ihm zu Diensten waren, aber nach dem Fall haben wir – trotz vieler technischer Hilfsmittel – keine unumschränkte Macht mehr über die Natur, wie Erdbeben,

Überschwemmungen usw. leidvoll beweisen. Da alle anderen geschaffenen Dinge Gott weiterhin, wenn auch unbewusst, gehorchen, und wir nicht mehr, so hat sich die Schöpfung gegen uns erhoben und anerkennt uns nicht mehr als Herrn, und wir haben alle diesbezüglichen Rechte verloren.

Jesus aber hat in seinem irdischen Leben alle Akte aller Menschen aller Zeiten wiederhergestellt und dem Vater Wiedergutmachung für alles und alle erwiesen. In der Person des Menschgewordenen Wortes kann die Gottheit jedes Menschenwesen gegenwärtig sehen, das genau all dies tut, was es an Gutem vor dem Höchsten tun hätte sollen. Jesus ist der universelle Wiederhersteller, aber ich bin bloß eines der vielen Glieder der Menschheitsfamilie. Was muss ich also tun, damit das, was Jesus getan hat, auch für mich wirksam werde? Ich muss daran glauben, dass Jesus der Sohn Gottes ist, sein Erlösungswerk annehmen und im Göttlichen Willen alle meine Akte tun, d.h. ich nehme von Jesus all das, was Er schon für mich getan hat und eigne es mir an – *darin besteht das Leben im Göttlichen Willen.*

Der nächste Eintrag ist aus Band 27, 27.10.1929:

(Jesus:) „In diesem Zustand befand und befindet sich mein Göttlicher Wille: solange der Mensch seinen Willen nicht dem Meinen abtritt, kann mein Wille nicht sein Lebensprinzip in den menschlichen Willen legen und kann die Fusion („Verschmelzung“) des Einen mit dem anderen nicht stattfinden. So wird das Geschöpf immer Geschöpf sein, ohne die Ähnlichkeit und das Leben seines Schöpfers in der Tiefe seiner Seele, das nur mein Göttliches Fiat heranbilden kann. Darum wird stets eine Unähnlichkeit und ein Abstand bestehen, selbst wenn mein Göttlicher Wille die Seele erleuchtet und ihr aus Güte und Großzügigkeit und durch die Wirkung der Macht und Unermesslichkeit, die Er von Natur aus besitzt, seine wunderbaren Wirkungen mitteilt. Zumal Adam, als er sündigte und seinen eigenen Willen tat, nicht nur den Holzwurm in der Wurzel des Baumes der Menschheit bildete. Vielmehr fügte er noch das Pfropfreis hinzu – eine Aufpfropfung, welche alle schlechten Säfte übertrug, die dieses Pfropfreis Adams im Lauf der Jahrhunderte am Baum der Menschheit hervorbringen sollte. Zu Beginn erzeugt eine Aufpfropfung weder viel Gutes noch viel Böses, sondern setzt nur den Beginn des Bösen oder Guten. Tatsächlich beging Adam nicht [selbst] all das Böse, das in den Menschengeschlechtern vorhanden ist. Doch sobald er die Aufpfropfung vornahm, setzte er eine Lawine von Übeln in Gang, speziell da er nicht sofort das entgegengesetzte Pfropfreis [zur Verfügung] hatte, nämlich mein Kommen auf Erden.

Es mussten vielmehr erst viele Jahrhunderte vergehen, weshalb die schlechten Säfte zunahmen, sich die Übel vervielfachten und man deswegen an das Reich meines Willens nicht einmal denken konnte. Doch als Ich auf die Erde kam, bildete Ich in meiner Empfängnis das entgegengesetzte Pfropfreis am Baum der Menschheit. So kamen die Übel langsam zum Stillstand und wurden die schlechten Säfte vernichtet. Daher besteht alle Hoffnung auf die Errichtung des Reiches meines Göttlichen Willens unter den Völkern.“

Die Genesis sagt uns, dass der Mensch nach dem Bild und der Ähnlichkeit Gottes geschaffen wurde; schon die Kirchenväter lehren, dass der Mensch mit der Erbsünde die Ähnlichkeit mit Gott, aber nicht das Bild verloren hat. Abbild Gottes sind alle menschlichen Wesen, insofern sie Menschen sind, hervorgegangen aus den Händen Gottes mit einer geistlichen Seele, die mit Wille, Intellekt und Gedächtnis begabt ist. Das Bild Gottes kann also im Menschen nicht ausradiert, sondern nur verunstaltet werden. Die Ähnlichkeit des Menschen mit Gott ist manifestiert durch die volle Konformität mit der Menschheit Jesu Christi, und erst wenn der Mensch seinen Willen dem Höchsten abtritt und im Göttlichen Willen lebt, kann das Fiat die Ähnlichkeit mit Gott heranzubilden.

Wie sollen die Menschen (in der Welt) glauben, wenn sie an den Gläubigen keine Ähnlichkeit mit Gott sehen? Im geschichtlichen Kontext, in dem wir leben und der gekennzeichnet ist von Atheismus, Zwistigkeiten, Chaos, Post-Sekularität, ist es eine der größten Herausforderungen, die Schönheit des Menschen aufzuzeigen und vorzuleben, wie er wieder zum Ursprung zurückkehren und seine Ähnlichkeit mit Gott, mit Jesus wiedergewinnen kann, d.h. nach göttlicher, und nicht nach menschlicher Art und Weise lebt. Leider dominieren auch in den sozialen Medien Gift, Schmutz, Beleidigungen aller gegen alle. Manchmal geschieht dies auch von Personen, die sich katholisch nennen, ja vielleicht sogar den Glauben verteidigen wollen, aber sich eines absolut unqualifizierten Stils bedienen. Sie sind sich wahrscheinlich nicht dessen bewusst, aber dies kommt vom menschlichen Eigenwillen. Man kann in ruhiger, respektvollen Weise Vorbehalte äußern, aber was ist in einer Beleidigung oder verächtlichen Kritik enthalten, das uns dem Herrn ähnlich macht? Eines der grundlegenden Kennzeichen beim Handeln Gottes gegenüber seinen Geschöpfen ist Respekt und Wertschätzung. Können wir dann ganz anders handeln? Wie verächtlich wird z.B. der Heilige Vater, Papst Franziskus kritisiert und beleidigt ohne den mindesten Respekt! Ein kluges Sprichwort lautet: „Der Dumme sagt, was er denkt, der Weise bedenkt, was er sagt...“

Ein weiterer Betrachtungstext ist aus Band 27, 30.11.1929:

(Jesus:) ...Du sollst wissen, dass der Mensch vor der Sünde in jedem Gedanken, Blick, Wort, Werk, Schritt, Herzschlag seinen Akt Gott gab, und Gott Seinen kontinuierlichen Akt dem Menschen gab. So war er in der Lage, seinem Schöpfer stets geben und stets empfangen zu können. Es herrschte solche Harmonie zwischen Schöpfer und Geschöpf, dass sie beiderseits nicht anders konnten, als dass der eine gab, und der andere empfing, um dann diesen seinen Akt von neuem zurück zu schenken, sei es auch nur ein Gedanke oder ein Blick. Daher zielte jeder Gedanke des Menschen auf Gott hin, und Gott füllte seinen Gedanken eilends mit Gnade, mit Heiligkeit, Licht und Leben, mit Göttlichem Willen. Man kann sagen, dass der geringste Akt des Menschen Denjenigen liebte und anerkannte, Der ihm das Leben gegeben hatte. Und Gott liebte zurück, indem Er ihm mit seiner Liebe vergalt und sein Göttliches Leben in jedem kleinen oder großen Akt des Menschen anwachsen ließ. Da der Mensch zu begrenzt war, war er unfähig, das ganze Göttliche Leben auf einmal aufzunehmen. So gab es Gott ihm tröpfchenweise bei jedem Akt, den er aus Liebe zu Ihm tat, und fand seine Wonne darin, ihm immer zu geben, um sein Göttliches Leben in ihm heranzubilden. Daher ergoss sich jeder Gedanke und Akt des Menschen in Gott, und Gott ergoss sich in ihn. Das war die wahre Schöpfungsordnung: Gott sollte im Menschen, in jedem seiner Akte, den Schöpfer des Menschen (= *Sich Selbst*) finden, damit Er dem Menschen Sein Licht geben könne, und das, was Er ihm zu geben beschlossen hatte. Unser Göttlicher Wille, der in Uns und in ihm gegenwärtig war, machte Sich zum Träger des einen und des anderen, und den vollen Tag in ihm heranbildend, legte Er die Güter von beiden zusammen. In welchem glücklichen Zustand war der Mensch, als unser Göttliches Fiat in ihm regierte! Man kann sagen, dass er auf unseren Vaterknien heranwuchs und an unserer Brust hing, von wo er sein Wachstum und seine Heranbildung bezog.

Darum wünsche Ich, dass in meinem Göttlichen Willen jeder Gedanke eines Geschöpfes dein (= Luisas) ‚Ich liebe Dich‘ finde, um die Ordnung zwischen Schöpfer und Geschöpf wiederaufzurichten. Du musst nämlich wissen, dass der Mensch durch die Sünde nicht nur unser Fiat zurückwies, sondern die Liebe zu Dem unterbrach, der ihn so sehr geliebt hatte, und sich in Distanz zu seinem Schöpfer setzte. Eine Liebe in der Ferne kann aber kein Leben bilden, weil die wahre Liebe das Bedürfnis verspürt, von der Liebe des Geliebten genährt zu werden, und einander so innig nahe zu bleiben, dass eine Trennung unmöglich ist. So blieb das

Leben der Liebe, die Wir bei der Erschaffung des Menschen geschaffen hatten, ohne Nahrung und starb beinahe, zumal alle menschlichen Akte, die er ohne unseren Göttlichen Willen tat, wie ebenso viele Nächte waren, die er in seiner Seele bildete. Wenn er dachte, formte er eine Nacht; wenn er schaute, sprach, usw., war alles Finsternis, die eine dunkle Nacht darstellte. Ohne mein Fiat kann es weder einen Tag noch eine Sonne geben, höchstens ein paar kleine Flammen, die der Seele kaum den Schritt weisen können. O wenn man wüsste, was es heißt, ohne meinen Göttlichen Willen zu leben! *Selbst wenn die Seele nicht böse ist und manches Gute tut, stellt der menschliche Wille stets eine Nacht für die Seele dar, die sie bedrückt, betrübt und die Last des Lebens spüren lässt.* Sei daher aufmerksam und lasse dir nichts entgehen, was nicht in mein Göttliches Fiat eingeht. Dieses Fiat wird dir die Erfahrung des helllichten Tages schenken, der die Schöpfungsordnung für dich wiederherstellt, sowie die Harmonie, die den Austausch in Kraft setzt, bei dem du deinem Schöpfer ständig deine Akte gibst und von Ihm stets empfängst. Indem du die ganze Menschheitsfamilie umfängst, wirst du die Rückkehr der Ordnung der Weise ihrer Erschaffung erleben können, damit die Nacht des menschlichen Willens ende und der helle Tag meines Göttlichen Willens aufsteige.“

Der Anfang der Schöpfung war gekennzeichnet von einem reziproken Geben und Empfangen von Gott zum Menschen hin und umgekehrt. Beim Sündenfall wurde nicht nur das Fiat zurückgewiesen, sondern auch die Liebe zum Schöpfer unterbrochen und eine Distanz aufgerichtet. Wer in seinem Leben schon die Erfahrung der Zurückweisung und des Ausgeschlossen-Werdens gemacht hat, kann den Schmerz Gottes oder das Leiden Jesu in seiner Passion erahnen. Dies haben wir dem Schöpfer und Jesus in seiner Passion angetan. Den Göttlichen Willen zurückweisen, bedeutet stillschweigend zu sagen: „Ich will nicht von Dir geliebt werden, geh weg, ich brauche Dich nicht!“ – die größte Torheit, die es geben kann. Auch wenn jemand guten Willen hat, ist doch das Leben im bloß menschlichen Eigenwillen stets etwas, das die Last des Lebens bitter spürbar macht, wenn wir auch jeden Tag in die Hl. Messe gehen und regelmäßig beten. Wer aber im Göttlichen Willen lebt, fühlt sich nicht bedrückt und belastet auch den Nächsten nicht. Im Göttlichen Willen wird der eigene Stil so veredelt und verfeinert, dass man sehr darauf achtet, den Nächsten nicht im Geringsten zu demütigen oder in Verlegenheit zu bringen.

29. Der Göttliche Wille ist Leben für den Menschen

Kurze Zusammenfassung: Jesus stellt klar, dass Adam vor der Sünde das Leben des Göttlichen Willens in sich hatte, der in ihm einen kontinuierlichen göttlichen Akt generierte; nach dem Sündenfall aber konnte er nur mehr von den *Wirkungen* dieses Willens profitieren. Man kann den Göttlichen Willen nicht kennenlernen, ohne in ständigem Kontakt mit Ihm zu stehen und das Leben sowie die Glückseligkeit zu erfahren, die Er hervorbringt.

Betrachtete Stellen aus dem BDH: Band 27, 2.1.1930 und 11.2.1930.

Der erste Text ist aus Band 27, 2.1.1930:

(Jesus:) „Du sollst nun wissen, dass Wir den Menschen mit diesem Wunder schufen: Er sollte in sich selbst unseren kontinuierlichen Akt des Göttlichen Willens besitzen. Als er Ihn zurückwies, *verlor er den Akt und behielt bloß die Wirkungen*. Wir wussten nämlich gut: Wie die Erde nicht ohne zumindest die Auswirkungen des Sonnenlichtes leben kann, wenn sie schon nicht in der Fülle ihres Lichtes und ihrer Wärme leben möchte, so konnte auch der Mensch nicht ohne wenigstens die Wirkungen unseres Willens leben, da er ja Dessen Leben zurückgewiesen hatte. Daher wird sein Reich nichts anderes sein, als den kontinuierlichen Akt unseres Göttlichen Fiats, der im Geschöpf wirkt, zurückzurufen.“

Dies ist ein kurzer, aber wichtiger und intensiver Text, der vieles verständlich macht, aber eine kleine Einführung braucht. Hier ist die Rede vom dem einen, einzigen Akt des Höchsten Fiat, d.h. der Göttliche Wille in Gott ist *ein einziger* Akt, weil Gott ein absolut einfaches Wesen ist. Es genügt Ihm *ein* Akt, um unendlich viele mögliche Effekte hervorzubringen. Daher liest man so oft in den Schriften: der einzige Akt des Höchsten Fiat, der *eine* Akt. Wir Menschen jedoch sind nicht einfach, sondern strukturiert nach dem zeitlichen Rhythmus, das Alter wird bemessen nach der Zeit, vom Vergehen des gegenwärtigen Augenblicks, und er ist zusammengesetzt aus Seele und Leib, abgesehen von den anderen ontologischen Zusammensetzungen, von denen der hl. Tomas spricht, die ein wenig schwieriger zu verstehen sind. Der in Adam als Besitz, Leben und Gabe präsente und wirkende Göttliche Wille produzierte einen kontinuierlichen Akt, d.h. alle von Adam verrichteten Akte gingen ständig aus dem Göttlichen Willen hervor, und zwar deshalb, weil das menschliche Geschöpf in der Zeit lebt und ein zusammengesetztes Wesen ist, d.h. die Gegenwart des Göttlichen Willens im

Menschen und seiner Macht ruft einen kontinuierlichen Akt hervor, der ständig göttliche Akte generiert! Wenn Adam ging, wenn er atmete, wenn er schlief, so waren dies alles göttliche Akte. Beim Leben im Fiat leben wir in gewisser Weise unter Bedingungen wie die Seligen im Himmel. Halten wir uns also vor Augen, dass der Göttliche Wille dem Menschen als Prinzip seines Lebens selbst geschenkt worden ist, oder besser gesagt, als göttliches Leben im Inneren des menschlichen Lebens, damit es in all seinen Formen, Manifestationen und Aspekten vergöttlicht werde und der Mensch Gott lieben könne, wie Dieser verdient geliebt zu werden, und damit der Mensch teilhaben könne an den göttlichen Eigenschaften, der Schönheit, Weisheit, Wahrheit, Macht usw. Als der Mensch fiel, verlor er den Akt des Göttlichen Willens und behielt nur die Wirkungen. Wir leben, weil der Göttliche Wille uns am Leben erhält, das ist eine Wirkung seiner Aktion; es ist nicht sein Leben in mir, das mich im Dasein hält, (denn dafür ist es nicht nötig, dass der Wille Gottes sein Leben in mir habe), sondern es genügt, dass der Herr mich an der Wohltat seiner Wirkungen teilhaben lässt. „Gott lässt es ja auch regnen auf Gerechte und Ungerechte“. Ohne die Wirkungen des Göttlichen Willens könnten wir nicht leben, aber es ist ein großer Unterschied, Ihn zu besitzen oder aus seinen Wirkungen zu leben. Wenn der Göttliche Wille auf Erden wie im Himmel herrscht, wird Er die totale Herrschaft über alle Akte, Gedanken und Handlungen der Menschen antreten, natürlich ohne dass die Persönlichkeit und die charakteristischen Wesenszüge des Menschen irgendwie angetastet werden oder verloren gehen, aber der Mensch wird dann ganz vergöttlicht leben. (Es können natürlich nur gute oder indifferente Akte vergöttlicht werden, aber *keine negativen*.)

Der nächste Eintrag ist aus Band 27, 11.2.1930:

(Jesus:) „Meine kleine Tochter meines Willens, das Geschöpf kann weder der Seele noch dem Leibe nach ohne meinen Göttlichen Willen leben. Da Er der erste Akt des Lebens des Geschöpfes ist, ist das Geschöpf in dieser Situation, dass es entweder Seinen Akt des kontinuierlichen Lebens von meinem Willen aufnimmt, oder gar nicht existieren kann. Und da der Mensch dazu erschaffen wurde, um in der Überfülle der Güter dieses Göttlichen Willens, seines geliebten Erbes, zu leben, wurde er dazu erschaffen, von [dem] Uns[rigen] und in unserem Hause zu leben, wie ein Sohn mit seinem Vater. Wie könnte er sonst unser Vergnügen, unsere Freude und Seligkeit sein, wenn er nicht in unserer Nähe und zusammen mit Uns in unserem Göttlichen Willen lebte? Ein Sohn in weiter Ferne kann nicht die Freude seines Vaters, sein Lächeln, seine Unterhaltung und seine vertraute

Konversation darstellen. Entfernt voneinander, kann man nicht gemeinsam spielen oder glücklich lächeln, sondern die bloße [Tatsache der] Distanz unterbricht die Liebe und macht traurig, weil man sich nicht am Geliebten erfreuen kann.

Du siehst also, der Mensch wurde erschaffen, um vertraut mit Uns, in unserem Haus und in unserem eigenen Willen zu leben, um Uns unsere Freuden und immerwährende Glückseligkeit zu sichern, wie auch die seinen.

Wahrscheinlich haben wir diese Erfahrung des so innigen Kontakts mit dem Göttlichen noch nicht gemacht. Je mehr und besser wir beten, umso eher werden wir die Gegenwart Gottes wahrnehmen. Die meisten beschränken sich auf Bittgebete, aber nach der Hl. Teresa von Avila fängt das wahre Gebet mit der Meditation an, die zur Vereinigung mit Gott hinstrebt, weil das Herz der Meditation nicht unsere Gedanken sind, sondern was vom Herzen ausgeht und ins Herz dringt durch die Worte, die ich betrachte: der Fokus und Höhepunkt sind also die Affekte. Manchmal fällt uns das Gebet schwer, im Gegensatz zu Adam, der in inniger Vertrautheit mit seinem Schöpfer gelebt hat, denn der Mensch wurde ja geschaffen, um in der Fülle der Güter des Göttlichen Willens zu leben als Sohn, der alle Güter und Schätze seines Vaters genießen kann. Der Mensch sollte das „Lieblingsspielzeug“ Gottes sein, seine Seligkeit und sein Lächeln. Und wie leben wir? Wir sind vielleicht vorbildliche Christen, die am Sonntag zur Messe gehen und die Sakramente empfangen, aber spüren wir uns total erfüllt von seiner Liebe, fühlen wir uns bei Ihm ganz zu Hause, scherzen und unterhalten wir uns mit Ihm? Gott hätte dies so gewollt, und dahin sollen wir wieder zurückkehren! Gott möchte, dass wir uns in Ihn verlieben, weil die Triebfeder, die den Menschen zu allem treibt, die Liebe ist und man sich nicht in etwas verlieben kann, das man nicht kennt. Also müssen wir die Schriften kennenlernen, uns der großen Liebe Gottes bewusstwerden und uns auf den Weg machen. So hoffen wir, *zu einem Punkt zu kommen, da wir den kontinuierlichen Akt des Göttlichen Willens in uns besitzen*, ohne Wolken oder Schatten; damit sich dies verwirkliche, gilt es, eine ganze Reihe von Aspekten und Fronten im inneren Leben zu eröffnen, die wir mit Geduld kultivieren, nähren und fördern müssen.

Da wir nicht mehr Fremdlinge sind, sondern Hausgenossen Gottes (vgl. Eph. 2,19), sollten wir uns auch als Vertraute Gottes fühlen. Auch die Mitglieder einer Pfarrgemeinde z.B. sollten sich wie eine Familie fühlen. Objektiv bilden alle Gottliebenden eine Familie, wir nennen uns doch Brüder und Schwestern. Vielleicht klingt es utopisch, und doch ist uns auch schon in diesem Leben immerwährende Glückseligkeit verheißen. In Psalm 23 heißt es: „*Lauter Güte und Huld werden mir folgen mein Leben*

lang, und im Haus des Herrn darf ich wohnen für lange Zeit... der Herr ist mein Hirte, Ängste und Trauer entfliehen...“. Zudem gibt es die wundervollen messianischen Verheißungen, z.B. beim Propheten Jesaja, Kap. 11: „Der Wolf wohnt beim Lamm, der Panther beim Böcklein.“ All dies hat sich noch nicht verwirklicht, aber das Wort Gottes kann nicht unerfüllt bleiben...

Doch obwohl der Mensch, unser Sohn, im Haus seines Vaters glücklich war, rebellierte er und verließ sein Vaterhaus. Indem er seinen eigenen Willen tat, verwirklichte er das Lächeln seines Vaters und Seine reinen Freuden. Da er aber nicht ohne die Mitwirkung unseres Göttlichen Willens leben konnte, handelten Wir als Vater und gaben ihm den gesetzlichen Pflicht-Anteil unseres Göttlichen Willens; und zwar nicht mehr als Leben, das ihn auf Seinem Schoß trug, um ihn glücklich und heilig zu machen, sondern als Mit-Beteiligten, der ihn am Leben erhalten sollte; nicht um ihn glücklich zu machen wie früher, sondern um ihm die unbedingt notwendigen Dinge zu reichen – und je nachdem, wie er sich verhalten würde.

Ohne meinen Göttlichen Willen kann es kein Leben (Anm.: Leben im Sinn des Wortes Jesu: ‚Ich bin das Leben‘, und des Wortes im Prolog ‚In Ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen‘) geben. *Mein Göttliches Fiat ist deshalb so wenig bekannt, weil die Menschen bloß den gesetzlichen Pflichtteil kennen, und oft anerkennen sie nicht einmal diesen gesetzlichen Anteil zur Gänze.* Wer nämlich von diesem Pflichtteil lebt, lebt nicht im Haus seines Vaters, sondern ist weit weg von Ihm. Und oft ist es sogar so, dass er den gesetzlichen Anteil, den er erhalten hat, mit unwürdigen Akten vergeudet.

Wundere dich also nicht, dass über meinen Göttlichen Willen wenig bekannt ist, wenn man nicht in Ihm lebt und nicht in *ständigem Kontakt mit Ihm ist, um sein Leben zu empfangen, das glücklich und heilig macht.* Dabei ist Er der Seele so nahe, dass Er seine Geheimnisse eröffnet und kundtut, wer Er ist, was Er dem Geschöpf geben kann, und wie sehr Er sich danach sehnt, es auf Seinem Schoß zu halten, um in ihm Sein göttliches Leben zu bilden; ...zumal sich der Mensch, indem er den eigenen Willen tat, zum Diener degradierte und kein Erbe mehr war. Und ein Diener hat keinen Anspruch auf das Erbe seines Herrn, sondern [nur] auf den armseligen Lohn, um mit Müh und Not sein Leben führen zu können.

Beim Tod eines Vaters z.B. gibt es einen gesetzlichen Pflichtteil des Erbes für die Ehegattin und die Kinder. Seit Adams Fall leben wir alle unter dem Regime des

gesetzlichen Pflichtteils und kennen nur diesen und oft sogar diesen nicht genau; wir kennen den Göttlichen Willen fast nur durch einige seiner Wirkungen.

Wie verwirklicht sich dieser ständige Kontakt, von dem Jesus hier spricht? Mit den Akten! Nicht nur mit den vorausgehenden und aktuellen Akten im Göttlichen Willen, sondern mit den Akten ständiger Aufmerksamkeit, ununterbrochen mit dem Herrn im Dialog zu stehen, mit Akten, durch die wir aufmerksam über unsere tiefsten Absichten wachen, mit Akten, mit denen wir versuchen Ihn so gut wie möglich kennenzulernen in seinen ständigen Manifestationen in unserem Leben, mit Akten, mit denen wir achtgeben auf all jene „Ich liebe dich“ Jesu. Leider sieht man viele Personen, die zwar praktizierende Christen sind und dennoch mühselig, holprig und schleppend dahinleben, schlecht über andere reden, usw. Die Menschen fühlen sich aber nur angezogen von Christen, die Freude und Glückseligkeit ausstrahlen. Da wir von der wesenhaften Glückseligkeit und Liebe selbst erschaffen wurden, sind wir sensibel für den Anblick und das Zeugnis einer glücklichen Person, die wahrhaft liebt.

So kann man, meine Tochter, sagen: mit dir habe Ich die Türen geöffnet, damit du eintrittst und in unserem Hause, in unserem Göttlichen Willen lebst. Als Wir dich bei Uns behielten, offenbarten Wir dir so vieles über unseren Göttlichen Willen – nicht als gesetzlichen Pflichtteil, sondern als unserer glücklichen Erbin.“

Dann fügte Er noch hinzu: „Meine Tochter, in dem Wenigen, das in der ganzen Weltgeschichte über meinen Göttlichen Willen geschrieben steht, haben sie – da sie nur den gesetzlichen Anteil kannten – von Ihm nur das aufgeschrieben, was sie von meinem Fiat *nach dem Sündenfall* wussten; welche Beziehungen Er mit den Geschöpfen hat, obwohl diese Ihn beleidigen und nicht in unserem Haus leben. Über die Beziehungen zwischen meinem Fiat und dem unschuldigen Adam vor dem Sündenfall jedoch haben sie nichts geschrieben. Wie hätten sie auch darüber schreiben können, wenn niemand in meinem Göttlichen Willen wie in seinem eigenen Haus lebte?

Wie könnten sie seine Geheimnisse und das große Wunder kennen, welches das aktive Leben eines Göttlichen Willens im Geschöpf wirken kann? So konnten und können sie von meinem Göttlichen Fiat zwar aussagen, dass Es alles verfügt, dass Es befiehlt und mitwirkt. Doch zu erklären, wie mein Göttlicher Wille in sich selbst, in seinem Haus wirkt, die Macht seiner Unermesslichkeit zu beschreiben, die in einem Augenblick alles tut und miteinbezieht – sowohl im Geschöpf wie in

Sich selbst – dies ist eine Wissenschaft, die der Mensch bisher noch nicht gekannt hat. Es konnte nur aufgrund einer [Selbst]Offenbarung meines Göttlichen Fiat aufgeschrieben werden. Und zwar von einer Seele, die unser Wille berief, in unserem Haus als unsere Tochter zu leben (= Luisa), in unserer Nähe, in meinem Willen, und nicht in der Ferne, sodass Wir Uns mit ihr unterhalten konnten und ihr somit unsere vertrautesten Geheimnisse zur Kenntnis brachten. Hätten Wir die Beziehungen unseres Willens zum Geschöpf offenbaren wollen, aber das Geschöpf würde nicht in Ihm leben, so hätte diese Seele Uns nicht verstehen können. Unsere Worte wären für sie wie ein fremder und unverständlicher Dialekt gewesen.“

Nach dem Fall wird der Wille Gottes von uns Menschen leider oft gleichsam als eine Art Rivale, als Feind unseres Glückes angesehen, der uns verbieten möchte. Dies tut Er aber nur zu unserem Heil, da Er nicht unser Unglück will. Nur die Gottesmutter kannte die Geheimnisse des Göttlichen Willens. Das sehen wir aus der Geschichte der marianischen Erscheinungen, z.B. von Lourdes. Die Kirche hat im Lauf der Jahrhunderte in ihren Gelehrten, Konzilen, Kirchenlehrern und Schriftsteller stets gelehrt, dass der Göttliche Wille alles verfügt, wirkt und die Geschichte lenkt, aber das große Wunder des in uns wirkenden Lebens des Göttlichen Willens und deren wunderbare Konsequenzen kannte man (noch) nicht, wie auch nichts bekannt war vom Leben Adams vor der Sünde.

Man muss nicht alles im BDH sofort verstehen, aber man sollte das wenige, das man begreift, sofort in die Tat umsetzen; dann erweitert sich das Verständnis immer mehr, da es kein bloß intellektuelles Verständnis ist, sondern ein Leben, d.h. schöne Katechesen über den Göttlichen Willen sind uns erst dann eine große Hilfe, wenn wir sie leben. Sogar für Luisa wäre die Lehre unverständlich gewesen, wenn sie nicht im Göttlichen Willen gelebt hätte.

30. Die Liebeswonnen zwischen Gott und dem unschuldigen Adam im Paradies

Kurze Zusammenfassung: Jesus beschreibt die große gegenseitige Liebe zwischen Gott und Adam im Paradies und wie ergreifend für Ihn selbst die Erinnerung an seine Erschaffung ist. Der Mensch war im Göttlichen Willen Herr über alles und wurde dann erst Knecht und Sklave, als er begann, den eigenen Willen zu tun. Die Schönheit des

Menschen wohnt ihm selbst inne, in Abhängigkeit von den großartigen Widerspiegelungen des Lichtes Gottes, mit denen der Herr ihn schuf.

Betrachtete Stellen aus dem BDH: Band 28, 26.2.1930 und 24.3.1930.

Der erste Eintrag, den wir betrachten, ist aus Band 28, 26.2.1930:

(Luisa:) Danach setzte ich meine Runde im Göttlichen Fiat fort, und als ich in Eden ankam, hielt ich inne und meditierte über die gegenseitige Liebe zwischen Gott und dem unschuldigen Adam. Da die Gottheit seitens des Menschen keinerlei Hindernis vorfand, ergoss Sie sich in Strömen über ihn, riss ihn mit ihrer Liebe mit süßer Anziehungskraft an sich und ließ ihn ihre liebliche Stimme vernehmen: ‚Sohn, Ich liebe dich, Ich liebe dich sehr‘; und Adam, von der Ewigen Liebe verwundet und hingerissen, wiederholte seinen kleinen Kehrreim: ‚Ich liebe Dich, ich liebe Dich‘. Er warf sich in die Arme seines Schöpfers, und Sie umarmten sich so innig, dass er sich – wie von der einzigen Liebe, die er kannte – nicht zu trennen vermochte – von jener Liebe, für die allein er lebte.

Stellen wir uns diese wunderbare Szene vor, wie sich die göttliche Liebe in Strömen über Adam ergoss. Die Mystiker haben außerordentliche Entzückungen bei Ekstasen erfahren. Auch Adam hat dies erlebt und die süße Stimme Gottes vernommen. Allein die Stimme und Redeweise Jesu und Mariens zu hören, ist nach dem Zeugnis von Sehern und Mystikern unsagbar schön. Wir können uns dies vielleicht schwer lebhaft vorstellen, und doch wurde Adam von dieser Liebe mystisch verwundet, wie die hl. Teresa von Avila wirklich vom Pfeil der Liebe durchbohrt wurde. Obwohl Gott reinsten Geist ist, konnte sich Adam in seine Arme werfen und Sie konnten sich kaum voneinander trennen.

Doch als sich mein Geist in dieser gegenseitigen Liebe zwischen Gott und dem Geschöpf verlor, sagte mein süßer Jesus voller Güte zu mir: „Meine Tochter, welche süße Erinnerung ist [für Uns] die Erschaffung des Menschen! Er war glücklich und Wir auch. Wir empfanden die Frucht der Glückseligkeit unseres Werkes und genossen es so sehr, ihn zu lieben und wieder geliebt zu werden! Unser Göttlicher Wille bewahrte ihn für Uns frisch und schön. Er brachte Uns den Menschen in seinen Armen aus Licht und ließ Uns die Schönheit des von Uns erschaffenen Werkes betrachten – unseren teuren Sohn. Als Sohn hielten Wir ihn in unserem Haus, in unseren grenzenlosen Gütern, und folglich war er als Sohn auch der herrschende Besitzer.

Als Christ und als Priester kann ich sagen, dass mich der bloße Gedanke, dass ich Gott mit meiner Liebe glücklich machen kann und Er Freude daran hat, mich zu lieben und von mir wiedergeliebt zu werden, überwältigt und bezaubert. Adam war der Stammvater des Menschengeschlechtes, er war sicher ganz vollkommen, jedoch sein Wesen gleich dem unseren, er war ein menschliches Geschöpf. Diese Dialektik der Liebe, diese Liebesbeziehung zwischen Schöpfer und Geschöpf haben *wir Menschen* abgebrochen, der Herr hat sie nie beendet – und jetzt möchte Er alles wiederherstellen und uns zur Fülle des Lebens zurückführen. Sicher wird der Paradieseszustand nicht identisch reproduziert werden mit allen Charakteristika, wie Leidensunfähigkeit, Freisein vom Tod, aber etwas, das meiner Meinung nach wahrhaftig in seiner ursprünglichen Fülle wiederhergestellt wird, ist diese intensive Liebesbeziehung und persönliche Vertrautheit zwischen Schöpfer und Geschöpf.

Im Göttlichen Willen entdecken wir nicht nur die Schönheit und Größe Gottes und seine wahrste und tiefste Natur, die Liebe, die nicht mehr nur eine abstrakte Idee ist, sondern hier greifen wir sie gleichsam mit eigenen Händen und beginnen sie zu leben, und es gibt noch einen anderen schönen Aspekt: Wir entdecken die Liebe, die Gott für uns persönlich hat sowie die eigene Schönheit. Leider sind wir durch unsere gefallene Kondition und die Sünden entstellt worden, aber unsere Schönheit als Mensch ist *nicht verloren gegangen*. Wir müssen lernen, sie in jedem Menschen im Allgemeinen und in der eigenen Person im Besonderen neu zu betrachten. Nehmen wir z.B. Tätigkeiten wie das Sprechen: wie perfekt sind doch alle daran beteiligten Funktionen und Prozesse aufeinander abgestimmt (das Gehirn, die Stimmbänder, die Gesten...). Jene intrinsische Schönheit des Menschen kann also nicht verloren gehen. Gott schaut stets auf diese und fährt fort uns zu lieben, und jeder Mensch ist in seiner Einzigartigkeit auf verschiedene Weise schön.

Jenen, den Wir so liebten und der Uns so liebte, nicht Herr sein zu lassen – dies hätte der Natur unserer Liebe widersprochen. In der wahren Liebe gibt es kein *Dein* und *Mein*, sondern man hat alles [als] gemeinsam[en Besitz]. Zudem fügte es Uns keinerlei Schaden zu, wenn Wir ihn als Besitzer handeln ließen, sondern machte Uns fröhlich, brachte Uns zum Lächeln, unterhielt Uns und bereitete Uns die schönen Überraschungen an unseren eigenen Gütern. Warum sollte er überdies nicht Herr sein, da er doch unseren Göttlichen Willen besaß, der über alles Herr ist und alles beherrscht? Hätten Wir den Menschen nicht zum Herrn gemacht, so hätten Wir unseren eigenen Willen unfrei machen (,zu Diensten‘ stellen)

müssen – was nicht sein kann – denn wo Er regiert, existiert keine Dienerschaft, sondern alles ist Herrschaft (Eigentümerschaft).

Beachten wir die Begriffe, die Jesus gebraucht: der Mensch *besaß* also den Willen Gottes; der Göttliche Wille ist ein Leben, das sich dem Menschen mitteilt, und sobald Er sich uns mitteilt, wird Er zu unserem Besitz. Auch die Drei Personen in der Gottheit sind vollkommen miteinander verbunden durch den Besitz dieses einen gemeinsamen Göttlichen Willens, in dem es keinerlei Art von Knechtschaft gibt, nur Herrschaft. Der Göttliche Wille ist der „Motor“, der die charakteristische Essenz Gottes, die eben die Liebe ist, zirkulieren lässt, vor allem unter den Drei Göttlichen Personen.

Solange daher der Mensch in unserem Göttlichen Fiat lebte, kannte er keine Knechtschaft. Erst als er durch die Sünde aus unserem Göttlichen Willen austrat, verlor er die Herrschaft und degradierte sich zur Knechtschaft. Welch große Veränderung – vom Sohn zum Knecht! Er verwirkte die Befehlsgewalt über die geschaffenen Dinge und wurde zum Diener von allem. Der Mensch fühlte sich mit dem Rückzug aus unserem Göttlichen Fiat bis in die Grundfesten erschüttert und nahm seine eigene Person als schwankend (wankelmütig) wahr. Er erfuhr, was Schwachheit bedeutet und fühlte sich als Knecht der Leidenschaften, die ihn mit Scham vor sich selbst erfüllten und verlor schließlich seine Herrschaft.

Kraft, Licht, Gnade und Friede waren also nicht mehr wie früher in seiner Macht, sondern er musste sie mit Tränen und Gebeten von seinem Schöpfer erbetteln. Siehst du also, was es bedeutet, in meinem Göttlichen Willen zu leben? Es bedeutet, Herr zu sein; und Diener ist, wer seinen eigenen Willen tut.“

Die Schwäche spüren wir auf verschiedenen Ebenen und in diversen Formen, selbst wenn wir sie gelegentlich überspielen möchten. Auch gegen unseren Willen fühlen wir zuweilen Leidenschaften und Gefühle aufsteigen, für die wir uns schämen und die wir am liebsten verstecken möchten. Als Beichtpriester kann ich sagen, dass z.B. der Neid, der etwas Hässliches ist, nicht oft gebeichtet wird. Paradoxe Weise fällt es einem Menschen oft leichter, die Schwächen bei den Sünden des Fleisches einzustehen, als sich als neidisch und eifersüchtig zu bekennen und die Sünde vor uns selbst einzugestehen. Der Herr möchte, dass wir Ihm unsere Wunden hinhalten, auch jene hässlichen Leidenschaften, die bewirken, dass wir uns vor uns selbst schämen. Diese Scham ist also gut und therapeutisch.

Wie viele von denen, die Gott fernstehen und vielleicht Ruhe, Glück und Vorurteilslosigkeit nach außen zeigen, sind stets in tiefem Frieden mit sich selbst und verlieren nie die Gelassenheit, weder wegen innerer noch äußerer Dinge? Nur wer im Göttlichen Willen lebt, findet den Frieden zu 100 %, der zu einem stabilen Vorrecht wird, das man nie mehr verliert. Dieser tiefe Frieder ist eines oder vielleicht das bedeutendste Kennzeichen der Gegenwart Gottes, denn wo Gott ist, da ist Frieden; wo kein Frieden ist, kann Gott nicht sein. Es ist dies keine Frage von Theorien oder abstrakter Dinge, sondern man spürt und weiß ganz real, wie es einem geht, darüber gibt es nicht viel zu diskutieren...

Was war die Ursünde nach der Genesis, was war die große Täuschung, auf die der Mensch hereingefallen ist? „Trenn dich von Gott, dann geht es dir endlich gut, d.h. du bist frei, entscheide du selbst,...“. Diese Versuchung unterstellt, dass wir *ohne* Gott frei und *mit* Ihm Sklaven sind. Eine größere Torheit als diese kann es nicht geben! Wenn Menschen über die Kirche schimpfen, so ärgern sie sich über die einzig mögliche Quelle der Hilfe, denn auch wenn so viele Diener und Söhne der Kirche leider ein Gegenzeugnis geben und von den vielen Schätzen der Kirche fast nicht profitieren, weil sie ein Doppelleben führen, ist dennoch hier der Anker des Heils, das nirgendwo anders zu finden ist.

Betrachten wir den zweiten Text aus Band 28, 24.3.1930:

(Luisa:) Ich machte gerade meine Runde im Göttlichen Fiat, um allen seinen Akten zu folgen. In Eden angekommen, ermaß und bewunderte ich den großmütigen Akt Gottes und seine übergroße und überfließende Liebe bei der Erschaffung des Menschen. Da sagte mein stets lebenswürdiger Jesus, der seine Flammen nicht zurückhalten konnte, zu mir: „Meine Tochter, unsere Liebe verliebte sich beim Akt der Erschaffung des Menschen so sehr, dass Wir nichts anderes taten, als Uns über ihm zu spiegeln, damit er ein Werk sei, das unserer Schöpferhände würdig war. Wie sich unser Widerschein über ihm ausgoss, wurden dem Menschen Verstand, Seh- und Hörvermögen, das Wort, der Herzschlag und seinen Händen und Füßen Bewegungen bzw. Schritte eingegossen. Unser Göttliches Wesen ist reinster Geist, daher besitzen Wir keine Sinne. Im (Gesamt)Komplex unseres Göttlichen Wesens sind Wir reinstes und unzugängliches Licht, welches Auge, Gehör, Wort, Werk und Schritt ist. Dieses Licht tut alles, sieht und hört alles und ist überall zu finden. Niemand kann sich der Herrschaft unseres Lichts entziehen.

Als Wir nun den Menschen erschufen, war unsere Liebe so groß, dass unser Licht ihn mit unseren Widerspiegelungen über ihm modellierte. Dabei verlieh ihm unser Licht die Wirkungen der Widerspiegelungen Gottes.

Gott ist reinster Geist, und doch warf sich Adam gleichsam in Gott hinein, drückte Ihn an sich... Jeder Mensch ist eine Widerspiegelung Gottes, daher gilt es beim Leben im Göttlichen Willen, die intrinsische Schönheit jedes Menschen zu erkennen. Gott ist ja ein unendlich schönes Wesen und reinstes Licht, und jeder der vielen Milliarden Menschen ist ein besonderer Widerschein des Höchsten und weist eine Nuance der unendlichen Schönheiten Gottes auf. Jede Seele besitzt charakteristische Züge und Schönheiten dessen, was Gott in sich selbst ist, die niemand anderer hat. Dies ist das tiefste Fundament der Würde des Menschen, der Nächstenliebe, aber auch der heiligen Liebe, die wir gegen uns selbst haben sollen. Diese Schönheit ist leider oft bis zur Unkenntlichkeit entstellt aufgrund der großen Tragödie des Eigenwillens. Ich weiß und glaube, dass der Teufel existiert und er unumkehrbar böse ist, aber es ist schwer zu begreifen, wie sich ein Wesen so pervertieren kann oder wie sehr manche Menschen böse geworden sind und Böses tun. Bedenken wir das „Leiden“, das Gott empfindet, der uns kennt und in unserer tiefsten Identität sieht und daher weiß, wie schön wir eigentlich sind, und der diese Schönheit massakriert sieht, zerstört, in ein Monstrum verwandelt – nur wegen unseres törichten menschlichen Willens.

Siehst du, meine Tochter, mit wie viel Liebe der Mensch erschaffen wurde? Unser Göttliches Sein ging so weit, sich gleichsam in Widerspiegelungen über ihm aufzulösen, um ihm unser Bild und Gleichnis mitzuteilen. Hätten Wir eine größere Liebe geben können? Und doch benützt der Mensch unsere Widerspiegelungen, um Uns zu beleidigen, während er sich doch ihrer bedienen sollte, um zu Uns zu kommen und Uns mit den von Uns ihm verliehenen Widerspiegelungen zu betuern: „Wie schön hat mich deine Liebe erschaffen – und dafür liebe ich Dich, werde Dich immer lieben und möchte ich im Licht deines Göttlichen Willens leben.“

Auch die äußere (ästhetische) Schönheit ist ein Widerschein Gottes, der ewigen Schönheit. Jesus und Maria waren ganz schön. „*Du bist der Schönste von allen Menschenkindern*“, sagt die Hl. Schrift vom Erlöser, und auch Maria ist zweifellos die schönste Frau. Die größten Widerspiegelungen Gottes liegen aber sicher in der inneren Schönheit. Sagen wir doch auch zum Herrn: „Wie gut warst Du zu mir! Wie schön hast Du mich gemacht. Wenn es auch wahr ist, dass ich mich manchmal in so vielen Situationen als hässlich sehe, so sage ich doch, dass ich schön bin, und dafür schenke ich Dir

meine Liebe, o Gott und möchte im Licht deines Göttlichen Willens leben.“ Wir werden den Herrn erst dann wahrhaft lieben können, wenn wir seine große Liebe zu uns „gekostet“ und persönlich erfahren haben. Die Hl. Schrift sagt ja, dass Er uns zuerst geliebt hat.

31. Ohne den Willen Gottes kann es keine wahre Glückseligkeit geben

Kurze Zusammenfassung: Jesus tut Luisa die große Freude Gottes über die Erschaffung des Menschen kund und wie gern und freudig Er die anfänglichen Zeiten Adams im Göttlichen Willen vor der Sünde in Erinnerung rief. Adam war der Zerstörer der Güter des Reiches des Göttlichen Willens, ohne Den es keinerlei Glück für den Menschen geben kann. Obgleich der Mensch ein Gegenstand der unermesslichen Liebe Gottes ist, beachtet er weder seine eigene Schönheit noch die Liebe seines Schöpfers.

Betrachtete Stellen aus dem BDH: Band 28, 18.4.1930 und 23.4.1930 und 10.5.1930.

Der erste Text stammt aus Band 28, 18.4.1930:

(Jesus:) „Meine Tochter, wenn du wüsstest, mit welcher Liebe Wir den Menschen erschaffen haben! Die bloße Erinnerung daran lässt unsere Liebe anschwellen und überfließen. Der Gedanke an unser schönstes und vollkommenstes Werk ist für Uns Grund zum Jubel, weil Wir in den Menschen mit so großer Meisterhaftigkeit eine solche Schönheit gelegt haben, dass niemand anderer etwas Ähnliches gestalten kann. Der Mensch war so schön, dass er in unserer Liebe sogar die Eifersucht erweckte, dass dieses Werk (*der Mensch*) ganz Uns gehöre. Überdies hatten ja Wir den Menschen gebildet; er gehörte Uns. Eifersüchtig auf ihn zu sein, war ein Recht unserer Liebe. So stark wurde daher unsere Liebe, dass alle ersten Akte, die in Adam vollbracht wurden, von seinem Schöpfer getan wurden. So wurde der erste Liebesakt in Adam von Uns geschaffen und getan, der erste Herzschlag, der erste Gedanke, das erste Wort. Kurzum, alles, was er später tun sollte, enthielt unsere ersten Akte, die Wir in ihm getan hatten, und auf unsere ersten Akte folgten die Akte Adams. Wenn er also liebte, kam seine Liebe aus dem Inneren unseres ersten Liebesaktes hervor. Wenn er dachte, kam sein Gedanke aus dem Inneren unseres Gedankens hervor usw. Hätten Wir nicht die ersten Akte in ihm getan, so hätte er nichts tun können und auch nicht gewusst, wie man etwas tut. Da jedoch unser Höchstes Wesen seine ersten Akte tat, setzten Wir so viele kleine Quellen in Adam, wie viele erste Akt Wir in ihm vollbrachten. Dadurch hatte er, wann immer er

unsere ersten Akte wiederholen wollte, diese kleinen Quellen als verschiedene Quellen von Liebe, von Gedanken, von Worten, Werken und Schritten zur Verfügung.

So gehörte alles Uns, das Innere und das Äußere des Menschen. Daher waren Wir nicht nur mit Recht eifersüchtig, sondern es war auch recht, dass alles auf Uns hin geordnet war und vollständig Uns gehören sollte; zumal Wir ihm ja in der Tat unseren Göttlichen Willen zur Erhaltung seiner ursprünglichen Schönheit und Unschuld verliehen, und damit Er für Uns die göttliche Schönheit, mit der Wir ihn ausstatteten, vermehre. Ganz egal, wie viel Wir ihm [schon] gegeben hatten, so war unsere Liebe doch nie zufrieden oder befriedigt, sondern wollte beständig von dem Ihrem weiterschenken. Sie weigerte sich ‚Genug‘ zu sagen und wollte ihr Liebeswerk fortsetzen. Um Uns der ständigen Gesellschaft des Menschen zu versichern, verlieh unsere Liebe ihm unseren eigenen Willen, damit der Mensch in der Lage sei, Uns stets aufzunehmen, und Wir Uns seiner ständigen Gesellschaft erfreuen konnten, die durch einen einzigen Willen verbunden war. Mit meinem Willen war alles garantiert und in Sicherheit – für ihn und für Uns. So sollte er unser Spielzeug, unsere Freude und Glückseligkeit und der Gegenstand unserer Unterhaltung sein. Daher beginnt unsere Liebe bei der Erinnerung an die Erschaffung des Menschen zu feiern. Wenn Wir den Menschen dann aber ohne die Absicherung unseres Fiat erblicken, ohne Sicherheit und deshalb schwankend, entstellt und gleichsam weit weg von Uns – dann wird unsere Liebe traurig und fühlt die ganze Last unserer unendlichen, quasi in sich selbst eingeschlossenen Liebe, die sich ihm nicht schenken kann, da sie ihn nicht in unserem Göttlichen Willen vorfindet.

Schon im Alten Testament lesen wir, dass Gott ein eifersüchtiger Gott ist. Gottes Eifersucht ist jedoch nicht egoistisch besitzergreifend. Auch Paulus (2 Kor. 11,2) spricht von seiner „pastoralen Eifersucht“, die der Eifersucht Gottes ähnlich ist: *„Denn ich liebe euch mit der Eifersucht Gottes; ich habe euch einem einzigen Mann verlobt, um euch als reine Jungfrau zu Christus zu führen“*, weil sich Konkurrenten infiltriert hatten, die Häresien lehrten und dem Paulus Jünger raubten. Wenn sich der Mensch von Gott löst, fällt er in den Abgrund, aber Gott möchte uns nicht unglücklich und leidend sehen, darum ist Er eifersüchtig.

Gott war eifersüchtig, weil Er in Adam nicht nur die Vollkommenheit seines Werkes, sondern seinen eigenen Willen erblickte, der in Adam gegenwärtig und aktiv war,

sodass Er sich sogar zum ersten Akt der ersten Akte Adams gemacht hatte. Wenn ich Akte im Göttlichen Willen tue, sind diese Akte göttliche Akte, da sie nicht von mir allein vollzogen werden, sondern von Ihm und von mir. Und klarerweise ist der erste Akt, das Prinzip dieses Aktes, göttlich und nicht mehr bloß menschlich, daher können diese Akte weder zerstört werden noch verschwinden.

Alles sollte also auf Gott *„hin geordnet sein und vollständig Ihm gehören“*. Da Gott dem Menschen alles von Sich geschenkt hatte, bis zum Höchst-Möglichen, war es nur recht und billig, dass Adam diese Realität anerkenne und sich dem Schöpfer zuwende. Gerade durch den Göttlichen Willen sollte der Mensch befähigt werden, unaufhörlich Gott in sich aufzunehmen und ständig in seinem Willen zu verbleiben. Menschlich gesprochen trauert der Schöpfer, dass seine unendliche Liebe in Ihm selbst zurückgedrängt bleibt und jener schöne Film in dramatischer Weise zu früh gerissen ist, als sich Adam vom Fiat zurückzog und ohne Sicherheit und entstellt blieb, und sich diese hässlichen Szenen ununterbrochen wiederholten – außer im Leben von Jesus und Maria, sowie im irdischen Leben der Dienerin Gottes Luisa Piccarreta und hoffentlich noch vieler weiterer Seelen, die im Fiat leben werden.

Dies ist ein weiterer fundamentaler Punkt, den man sich zusammen mit anderen grundlegenden Konzepten stets vor Augen halten und gut verinnerlichen soll. Die meisten Menschen sehen in Gott die Ursache des eigenen Unglücks, dabei ist es gerade umgekehrt, d.h. Er könnte uns die Schuld geben an seiner Traurigkeit, da wir Ihn der Freude berauben, über unsere Seligkeit glücklich zu sein. Nur der menschliche Wille ist das Prinzip unserer Unglückseligkeit, der Gott daran hindert, uns all das zu schenken, was Er uns geben möchte.

Betrachten wir weiter:

Doch all dies ist noch nicht alles. Nicht nur für Adam ergoss sich unsere Liebe, die so weit ging, alle seine ersten Akte zu vollbringen, aus denen alle menschlichen Akte ihr Leben erhalten sollten. Vielmehr war Uns jedes [menschliche] Geschöpf, das je existieren sollte, beim Akt der Erschaffung des Menschen gegenwärtig. Unser, mit unserer Liebe vereintes Fiat eilte dahin und umarmte alle, und indem Es alle mit einer einzigen Liebe liebte, legte Es den Primat unserer Akte in jedes Geschöpf, das je ins Dasein treten sollte. In der Tat gibt es für Uns weder Vergangenheit noch Zukunft, sondern alles ist gegenwärtig und im Akt. Andernfalls wäre unser Fiat eingeschränkt und gehemmt und könnte seine Flammen nicht ausbreiten,

um alle in seinem Licht einzuschließen, um in allen das zu vollbringen, was Es in einem einzigen Geschöpf vollbringt.

Adam war also nicht die einzige glückliche Seele unter anderen, sondern alle anderen Geschöpfe sollten mit all seinen Gütern bereichert werden und in ihm seine eigenen Segnungen besitzen. Mehr noch, indem Gott alles in einer einzigen Seele vollbringt, würden alle anderen Seelen das Recht auf unsere Akte erwerben, außer denen, die davon keinen Gebrauch machen wollen. Geschah nicht dasselbe bei der Erlösung? Da die Erhabene Himmelskönigin die Gnade hatte, Mich zu empfangen und auf die Welt zu bringen, erwarben alle anderen Geschöpfe das Recht auf die Güter der Erlösung. Nicht nur das, sondern alle erwarben das Recht, Mich in ihren Herzen zu empfangen. Nur wer undankbar ist und Mich nicht will, bleibt Meiner beraubt. Nun, meine Tochter, Adam verwirkte mit seinem Ungehorsam gegen unseren Willen unser Reich, und alle Güter unseres Fiat blieben für ihn ohne das nährende und lebensspendende Leben unseres Willens. Er war sozusagen der Zerstörer der Güter des Reiches meines Willens in seiner Seele, die ihr Leben alle nach und nach von selbst einbüßen, wenn ihnen die lebensspendende Kraft und die dauernde Nahrung fehlt.“

Auch aus diesem Eintrag geht wieder hervor, dass alle Schlechte nicht von Gott abhängt und kommt, sondern stets von uns. Alle Güter stehen den Geschöpfen zur Verfügung, auch die Güter der Erlösung, die Sakramente, doch wie viele schöpfen daraus? Jesus leidet, wenn der Mensch Ihn nicht will, aber Er zwingt ihn nicht.

Ein weiterer Text zur Betrachtung ist aus Band 28, 23.4.1930:

(Luisa:) Darauf setzte ich meine Runden in der Schöpfung fort und mein stets liebenswürdiger Jesus fügte hinzu: „Meine Tochter, du siehst die große Ordnung bei der Erschaffung des ganzen Universums. Die Himmel, Sterne und Sonnen sind alle geordnet. Umso mehr breitete unser Göttliches Sein bei der Erschaffung des Menschen die Ordnung unserer göttlichen Eigenschaften auf dem Grund seiner Seele wie viele Himmel aus. So breiteten Wir in ihm den Himmel der Liebe aus, den Himmel unserer Güte, unserer Heiligkeit, unserer Schönheit usw. Nach der Ausbreitung der Ordnung der Himmel unserer göttlichen Eigenschaften, machte sich unser Fiat am Gewölbe dieser Himmel zur Sonne der Seele. Diese Sonne sollte sich mit ihrem Licht und ihrer Glut in ihm spiegeln und dadurch im Menschen unser göttliches Leben großziehen und bewahren. Und wie unsere göttlichen

Eigenschaften auf unser göttliches Wesen hindeuten, so weisen diese im Menschen ausgebreiteten Himmel darauf hin, dass er unsere Wohnstätte ist. Wer beschreibt dir, wie groß unsere Liebe und Freude war, als Wir den Menschen schufen? *O wenn er wüsste, wer er ist, was er besitzt! Dann würde er sich selbst viel höher schätzen und wäre darauf bedacht, seine Seele nicht zu beflecken und seinen Schöpfer zu lieben, der ihn mit so viel Liebe und Gnade erschaffen hat!*“

Wissen wir wirklich, wer wir sind? Kennen wir unsere eigene Schönheit und Würde, die gegründet sind auf den kreativen Akt Gottes in der Liebe, mit der Er uns gemacht hat und stets betrachtet, insofern wir das Werk seiner Hände sind? In unserer Seele sind so viele Himmel ausgebreitet... Schon die hl. Teresia vom Kinde Jesu definierte die Seele als kleinen Himmel, in dem Gott wohnt, wenn wir in der Gnade sind. Doch kaum wird unsere Seele befleckt, bleiben wir in unserem Elend.

Darüber hinaus können und müssen wir – solange wir leider noch nicht zur ununterbrochenen Vereinigung mit dem Göttlichen Willen gelangt sind – unser vielfältiges Elend nicht nur als solches erkennen, sondern die tiefgründige Dynamik dahinter zu verstehen suchen, die uns zu gewissen Dingen antreibt. Jesus spornt im BDH die Seelen oft an, tief in sich einzukehren und die eigenen Motivationen zu hinterfragen, um zu begreifen, warum sie sich in einer bestimmten Dynamik bewegen, um schließlich gewisse emotionale Prozesse und Verhaltensmuster abzustellen, die uns von Gott trennen. Es gibt stolze Seelen, die sich überschätzen, dann gibt es die Deprimierten und Depressiven, die sich als totales Desaster und unfähig fühlen, es gibt Seelen mit Schuldgefühlen, die sich für alles Böse in der Welt verantwortlich glauben, komplex-beladene Seelen, die sich für „nicht entsprechend“ halten, und zudem viele „gestörte“ Seelen, die eine verdrehte Selbstwahrnehmung haben und an einer Reihe von Syndromen, Neurosen und Psychosen leiden. Es gibt z.B. die pathologische Tendenz, alles immer schwarz zu sehen, sich immer verfolgt zu fühlen ...; eine psychotische Person hat schwerwiegende Problematiken, weiß aber selber nicht darum und bittet daher nicht um Hilfe, weil sie die nicht für nötig hält bzw. weist angebotene Hilfe zurück („Nein, du verstehst mich nicht“ ist ein klassischer Ausspruch dieser Patienten). Die neurotischen Syndrome hingegen sind ein wenig überschaubarer, weil Neurotiker in der Regel ihre Probleme anerkennen und Hilfe suchen. Die Konfrontation mit uns selbst und unseren inneren Problemfeldern verursacht Leiden, daher betreiben viele eine Vogel-Strauß-Politik und ignorieren die Existenz des Problems. Dies ist ein gewisser Verteidigungsmechanismus, der die Angst und den Stress mindert, sich mit etwas

konfrontiert zu sehen, das man nicht lösen kann. Drogenabhängige oder Alkoholiker verfahren nach demselben Schema. Neben der Tatsache, dass diese Vorgehensweise ein moralisches Problem darstellt, das eine Menge Sünden mit sich bringt, erfordert das Heilwerden die Einkehr in das Innere unseres Herzens. Das BDH enthält viele wunderbare Hilfestellungen für jene, die bereit sind, alle falschen Haltungen und Motivationen schrittweise zu entlarven und aus dem Herzen zu entfernen. Eine weisheitsvolle Erkenntnis seiner selbst besteht in der Bewusstmachung, dass die eigene Person, insofern sie von Gott geschaffen wurde und von Ihm unaufhörlich geliebt wird, Träger einer eigenen persönlichen und exklusiven Individualität ist, d.h. *die Beziehung, die Gott mit mir hat, insofern ich es bin, ist einzigartig!* Sicher liebt Jesus alle Menschen, aber ich und jeder von uns – wir sind eine ganz spezielle Schöpfung von Ihm. Gott schafft keine zwei Dinge gleich, daher möchte Er gerade deine Stimme im Chor der Auserwählten nicht missen!

Das letzte Kapitel ist entnommen aus Band 28, 10.5.1930:

(Jesus:) „Meine Tochter, alle geschaffenen Dinge sind glücklich, weil sie von einem Göttlichen Willen erschaffen wurden, der in sich selbst ewig glücklich ist. Sie sind glücklich über die Aufgabe, die sie erfüllen, glücklich in dem Raum, in dem sie sich befinden, glücklich, weil sie ihren Schöpfer verherrlichen. Nichts, was Wir erschufen, wurde [als] unglücklich erschaffen, daher besitzt alles die Fülle der Glückseligkeit.

Traurigkeit und Unglück kann also nie und unter keinen Umständen Gott zugeschrieben werden! Auch alle nicht vernunftbegabten Geschöpfe sind glücklich (betrachten wir z.B. einen kleinen Hund oder ein spielendes Kätzchen!). *Wenn der ewiglich glückliche Wille Gottes in mir herrscht, dann kann ich nicht unglücklich sein*, andernfalls heißt das, dass ich nicht mit Ihm vereint bin. Wenn es andererseits außerhalb des Göttlichen Fiat keine Seligkeit gibt, und ich nicht in Ihm bin, dann kann ich natürlich *nicht* glücklich sein.

Nun, wenn Wir in die ganze Schöpfung so viel Glückseligkeit ausgossen, so schufen Wir den Menschen nicht nur doppelt so glücklich, indem Wir seinem Geist, seinem Blick, Wort, Herzschlag, seiner Bewegung und seinem Schritt eine Prise der Glückseligkeit verliehen. Vielmehr gaben Wir *die Glückseligkeit selbst in seine Macht, dass er sie in jedem guten Akt, Wort, Schritt, und in allem anderen Wirken vermehre*. Die Glückseligkeit des Menschen war nicht begrenzt wie in den

geschaffenen Dingen, *sondern sollte stetig zunehmen, doch nur, wenn er sich von meinem Göttlichen Willen beherrschen ließ: ohne Ihn kann keine Wonne herrschen*. O, wenn die geschaffenen Dinge unser Fiat verließen, würden sie im gleichen Augenblick die Seligkeit verlieren und sich in die unglücklichsten Werke verwandeln!

Beim Leben im Göttlichen Willen kann ich sagen: wenn ich heute aufwache, bin ich glücklicher als gestern, und morgen werde ich noch glücklicher sein als heute, denn täglich nimmt die Seligkeit zu. Die Freude, Fröhlichkeit und Hoffnung, die von einer solchen Seele überströmt, kann in ihrer Umgebung nicht unbemerkt bleiben.

Willst du also glücklich sein, so lasse dich von meinem Göttlichen Willen beherrschen, da nur Er dem Geschöpf Glückseligkeit verleihen und die bittersten Dinge in den süßesten Nektar verwandeln kann. Meine Tochter, wisse, dass Wir das Geschöpf mit vollkommener Liebe liebten. Daher gossen Wir ihm bei seiner Erschaffung vollkommene Glückseligkeit, Liebe, Heiligkeit und Schönheit ein, damit es mit Uns in einen Wettstreit treten und Uns mit vollständiger Glückseligkeit, Liebe und Heiligkeit vergelten konnte. Wir sollten Uns so sehr an ihm erfreuen, dass Wir sagen können: ‚Wie schön ist das von Uns erschaffene Werk!‘ Und um sicher zu gehen, dass unsere Gaben keinen Schaden im Menschen erlitten, vertrauten Wir ihn unserem Göttlichen Willen an, damit Er sein Leben sei und unsere Glückseligkeit, Liebe, Heiligkeit und Schönheit im Geschöpf behüte und sie stets zunehmen lasse. So war alles Gute des Menschen an unseren Göttlichen Willen gebunden. Mit der Zurückweisung unseres Willens sind alle Güter zu Ende. Es gibt kein größeres Unglück, als sich nicht von meinem Göttlichen Willen beherrschen zu lassen, denn nur Er bewahrt und ruft unsere Güter in das Geschöpf zurück.“

Jesus gebraucht hier den dramatischen Ausdruck, dass *alle* Güter zu Ende sind, wenn der Mensch den Willen Gottes zurückweist!

Auf zwei Weisen kann man dem Göttlichen Willen begegnen, entweder findet man Ihn nach einer langen Suche wie der Kaufmann die *kostbare Perle*, oder man stößt plötzlich und „zufällig“ auf Ihn, wie auf den *Schatz im Acker*. Alle wollen wir glücklich sein, aber leider suchen wir oft das falsche Glück und haben zuweilen auch Angst, uns „zu viel“ hinzugeben und von Gott führen zu lassen.

32. Dem Menschen geht es schlecht aus eigener Schuld

Kurze Zusammenfassung: Der Mensch, ein kleines Atom vor der Macht des Göttlichen Willens, wagte es, aus Ihm herauszutreten und wollte Ihn bezwingen. Das Ergebnis war bloß eine riesige Anhäufung von Elend und Not sowie ein Dunstnebel der Finsternis. Adam war der wahre Stammvater der Menschheit, dessen Seele und Leib vollständig von Gott erschaffen wurde (kein Evolutionismus oder Polygenismus!). Nicht Gott distanziert sich vom Menschen, sondern der Mensch von Gott und so nimmt er Ihn (fälschlicherweise) zumindest als „fernen Gott“ wahr.

Betrachtete Stellen aus dem BDH: Band 28, 18.6.1930 und 24.8.1930 und 9.11.1930 und 30.11.1930:

Das Leben im Göttlichen Willen vermehrt die Qualität des Gebetes, der wesentlichen und fundamentalen Komponente in diesem Leben. Auch mündliche Gebete sind wichtig und heiligend, sie weiten sich aber zu noch tieferen Formen des Ausdrucks einer innigen Freundschaft mit Gott, wobei die ursprüngliche tiefe Liebesbeziehung zwischen Schöpfer und Geschöpf vor dem Fall angestrebt wird.

Der erste Eintrag, den wir betrachten, ist aus Band 28, 18.6.1930:

(Jesus:) „Wisse dies: als Wir den Menschen schufen, war unsere Liebe so groß, dass Wir ihn gleich nach seiner Erschaffung in unsere göttliche Einfriedung setzten und ihm den menschlichen Willen als kleines Atom gaben, das in der Unermesslichkeit des Göttlichen Willens versenkt war. So war es dem Menschen gleichsam angeboren, vom Göttlichen Willen zu leben, da er ein kleines Atom war. Unsere Gottheit sagte zu ihm: ‚Wir stellen dir unseren Göttlichen Willen zur Verfügung, damit das kleine Atom deines eigenen Willens danach verlange, von der Unermesslichkeit unseres Willens zu leben, an seiner Heiligkeit zuzunehmen, dich mit seiner Schönheit zu schmücken und sein Licht zu gebrauchen. Da sich dein Wille als klein erkennt, wird er froh sein, in der Umfriedung unseres Fiat zu sein, um von unseren göttlichen Eigenschaften leben zu können.‘ Wir hatten unsere Freude daran, dieses kleine Atom des menschlichen Willens in unserer endlosen Umfriedung und unserer Obhut leben zu sehen. Der Mensch wuchs unter unserem Blick schön, gnadenvoll und mit einer seltenen Schönheit heran, die Uns entzückte und unsere Wonnen in ihm finden ließ. - Doch das Glück des Menschen und unsere Freuden über seine Erschaffung waren kurz. Dieses Atom des menschlichen

Willens wollte nicht vom Göttlichen Willen leben, sondern von sich selbst. Man kann sagen, dass der Mensch unseren Willen unterdrückte, um von seinem eigenen zu leben. So gern er nämlich auch aus unserem Willen hinausgehen wollte, fand er doch nicht einmal einen kleinen Ort, wohin er sich begeben könnte, da es keine Stelle gibt, wo sich unser Wille nicht befindet. Wie sehr der Mensch sich auch weigerte, von unserem Willen zu leben, wusste er doch nicht, wohin er gehen sollte. Während er in unserem Göttlichen Fiat lebte, lebte er dort aber so, als wäre er nicht dort und war freiwillig in seinem Elend und der Finsternis, die er sich selbst geschaffen hatte. Darum sehnen Wir Uns ständig danach, dass der Mensch unseren Willen nicht länger unterdrücke, sondern vielmehr das Atom seines eigenen Willens zurückdränge, damit er glücklich und heilig sei und Wir unsere Wohnungen in ihm finden können.“

Das Bild des kleinen Atoms des menschlichen Willens, das sich in der Unermesslichkeit des Göttlichen Willens verlieren und nur von Ihm leben soll, ist ein plastisches Bild der fundamentalen menschlichen Disposition, der Demut und der Wahrnehmung unserer äußersten Kleinheit angesichts der Größe Gottes. Demut des Herzens heißt nicht, sich als demütig zu präsentieren, schlecht von sich selbst zu sprechen – das sind Parodien der Demut – sondern die Demut drückt sich besonders in unserer vertrauten persönlichen Beziehung mit Gott aus, d.h. der Mensch demütigt sich in Wahrheit allein vor Gott und im vertrauten Gebet zu Ihm, er entdeckt und bringt seine Kleinheit zum Ausdruck, die er angesichts der unendlichen Größe Gottes lebhaft wahrnimmt.

Der menschliche Wille wollte also den Willen Gottes verdrängen und unterdrücken, um an seiner Stelle zu herrschen. Es stimmt zwar, dass wir mit unserem eigenen Willen aus dem Göttlichen Willen austreten können, aber nur in einem gewissen Sinn, da es keinen Ort gibt, wo Er sich nicht befindet, d.h. wir sind in Ihn eingetaucht; und alles, was ist, insofern es von Gott gewollt ist, enthält immer einen Akt des Göttlichen Willens. Wenn Gott seinen Namen offenbart als „Ich bin der, der Ich bin“, heißt das, „Ich bin das Sein“, und wo überall das Sein ist, ist etwas, ein Wesen, das teilnimmt am Sein. Paulus schreibt: *„In ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir“* (Apg. 17,28). So kann der Mensch das Fiat nicht verlassen, aber er lebt darin, als wäre er nicht darin – das ist eine Tragödie. Beim Leben im Göttlichen Willen lernen wir, uns von neuem bewusztumachen, dass wir umhüllt sind von der ununterbrochenen Liebe Gottes, jenen Akten des Göttlichen Willens, die überall um uns herum verstreut sind. Die Seelen hingegen, die aus dem Göttlichen Willen hinausgehen, die also zwar weiterhin im Fiat

leben, aber so als wären sie nicht darin, leben freiwillig in Elend und Finsternis... Die Finsternis bereiten wir uns selbst, es ist kein Schicksal, keine unausweichliche Fatalität! Gott ist Licht, in Ihm ist keine Finsternis, Er ist die Fülle, Er hat alles, gibt alles und genügt sich selbst: wenn ich nun die Last meines Elends verspüre und armselig lebe, bin ich sicher nicht im Göttlichen Willen!

Der nächste Betrachtungstext ist aus Band 28, 24.8.1930:

(Jesus:) „Meine Tochter, die Erschaffung des Menschen war der Mittelpunkt, wo unser Fiat und unsere Liebe sich niederließen, um ihren immerwährenden Sitz einzunehmen. Unser göttliches Wesen hatte alles in unserem Inneren: den Mittelpunkt unserer Liebe und unseren Willen, der dort sein Leben führte. Indem unser Wesen den Menschen erschuf, wollte Es das zweite Zentrum unserer Liebe errichten, damit unser Fiat die Leben der Menschen mit seiner Ordnung und Herrschaft so entfalten konnte, wie Es dies in unserem Höchsten Sein tat. Du sollst wissen, dass bei der Erschaffung Adams alle Menschen in ihm erschaffen wurden. Alle waren Uns gegenwärtig, niemanden übersahen Wir. Wir liebten alle Geschöpfe in ihm, und so wie ihn. Als Wir seine Menschheit mit so viel Liebe erschufen, sie mit unseren Schöpferhänden modellierten und bereiteten, die Knochen formten, die Nerven ausbreiteten, sie mit Fleisch bedeckten und jegliche Harmonie des menschlichen Lebens gestalteten – da wurden [zugleich] alle Geschöpfe in Adam modelliert und gewirkt. In jedem Menschen machten Wir die Knochen und breiteten die Nerven aus, und indem Wir sie mit Fleisch bedeckten, ließen Wir dort die Spur, den Anhauch unserer Schöpferhände zurück, das Siegel unserer Liebe, und die lebensspendende Tugend unseres Willens. Als Wir ihm kraft unseres allmächtigen Hauches die Seele eingossen, wurden in allen Körpern die Seelen geschaffen – mit der gleichen Macht, mit der die Seele in Adam gebildet wurde. Du siehst also, dass jedes Geschöpf eine neue Schöpfung ist, so als hätten Wir einen neuen Adam erschaffen. Wir möchten nämlich in jedem Geschöpf das große Wunder der Erschaffung, die Einsetzung des Mittelpunktes unserer Liebe und die Entfaltung des Lebens unseres Fiat erneuern.

Das Übermaß unserer Liebe bei der Erschaffung des Menschen war so groß, dass Wir, solange bis der letzte Mensch ins Dasein treten wird, ständig weiter erschaffen werden, um jedem das zu geben, was Wir dem ersten Menschen gaben: nämlich unsere überströmende Liebe und die Berührung unserer schöpferischen Hände, mit denen jedes einzelne Geschöpf geformt wird....“

Die Erschaffung des Menschen ist ein ganz göttlicher Akt, sowohl dem Leib wie auch dem Geist nach. Jede evolutionistische Theorie ist daher inakzeptabel und vollkommen auszuschließen. (Nicht einmal die gemäßigte Form ist gemäß dieser Worte Jesu akzeptabel, dass der Mensch vom Tier stammt und Gott eingegriffen hat, indem Er die Seele geschaffen habe.) Zudem wird der Polygenismus ausgeschlossen, welcher der Offenbarung Christi diametral entgegensteht und behauptet, dass das Menschengeschlecht nicht von einem einzigen Stammvater, sondern von mehreren Stammeltern abstammt; in der Tat, als Gott Adam „zubereitet hat“, hat Er [zugleich] alle Menschen „zubereitet“, die aus Adam hervorgehen würden. Auch die Tatsache, dass wir zum Bösen geneigt sind, zeigt doch, dass wir alle von einem einzigen Vater abstammen. Der Umstand, dass wir wieder im Göttlichen Willen leben können, hängt u.a. auch davon ab, dass Adam wirklich gelebt hat und wir wirklich von ihm abstammen. Wir können in dieses Leben wieder eintreten, weil unser Stammvater es schon gelebt hat.

Die nächste Betrachtung ist aus Band 28, 9.11.1930:

(Jesus:) „Außerdem stattete der Schöpfer den Menschen bei seiner Erschaffung mit seinem eigenen Besitz aus, d.h. mit seiner Liebe, seiner Heiligkeit, Güte, Vernunft und Schönheit. Kurzum, Wir statteten ihn mit allen unseren göttlichen Eigenschaften aus und verliehen ihm den freien Willen, damit er mit unserer Mitgift Handel treiben und sie gemäß seinem eigenen Wachstum stets erweitern könne. Wir übertrugen ihm sogar die Aufgabe, seine eigenen Akte in unsere göttlichen Eigenschaften selbst hineinzulegen, damit er die Mitgift, die Wir ihm verliehen hatten, bewahre und vermehre. Unsere unendliche Weisheit wollte nämlich das Werk unserer Schöpferhände, unseren Spross und unseren Sohn, nicht ausgrenzen, sondern ihm von dem Unsrigen geben. Unsere Liebe hätte es nicht ertragen, ihn nackt und besitzlos ins Dasein zu rufen, es wäre kein unserer Schöpferhände würdiger Akt gewesen. Wenn Wir ihm nichts gegeben hätten, so hätte sich unsere Liebe nicht so gedrängt gefühlt, ihn zu lieben. Weil er Uns gehört und besitzt, was Uns gehört, und unserer Liebe so viel kostet, lieben Wir ihn so sehr, dass Ich für ihn sogar mein Leben gab. Wenn die Dinge nichts kosten und man nichts für sie einsetzt, werden sie nicht geliebt – und genau dies hält das brennende Feuer unserer Liebe stets entflammt und lebendig: weil Wir dem Menschen viel gaben und immer noch geben.“

Diese Stelle hebt von neuem das wahre authentische und absolut katholische Gottesbild hervor. Gott ist Jener, der gibt, der liebt, der sich ununterbrochen in

größtmöglicher Weise verschenkt, da jede Beschränkung im Geben nur von unserer Seite aufgerichtet wird. Er möchte uns so viel Schönes geben, aber durch unseren freien Willen setzen wir oft Schranken, wenn wir die Liebe und die Gnaden Gottes nicht wahr- und annehmen. Oft hat auch, ohne dass ich darum weiß, irgendein Idol den Platz Gottes in meinem Inneren eingenommen: es ist all das, für das man Zeit und Energie aufwendet. Es können auch erlaubte Dinge sein, wie z.B. die Kinder, der Ehepartner, die Arbeit, ein Freund, ein Affekt... Eine grundlegende Priorität für das Leben im Fiat muss es daher sein, Gott zu ermöglichen, dass Er uns alle Liebe schenken kann, die Er geben möchte. Wenn wir uns nicht zutiefst von Gott geliebt fühlen, kann es sein, dass uns die Liebe Gottes aufgrund irgendeines Hindernisses nicht erreicht. *Die Gabe des Göttlichen Willen ist, kurz gesagt, ein mächtiges göttliches Leben, das uns geschenkt wird, damit wir es annehmen, zu eigen besitzen und Frucht bringen mit allen Gaben, die dieses Leben mit sich bringt.* Es hat z.B. die Angst vor Gott keine Existenzberechtigung mehr; alle vergangenen Sünden werden in eine [General]beichte gebracht und von Ihm vergeben. Beim Eintritt in die Welt des Göttlichen Willens lernen wir die Liebe Gottes kennen, aber nicht bloß in einer intellektuellen, allgemeinen Form, sondern wir erfahren sie ganz konkret.

Die letzte Betrachtung ist entnommen aus Band 28, 30.11.1930:

(Luisa:) Ich machte meine Runde in der Schöpfung, um den Akten des Göttlichen Fiat in den geschaffenen Dingen nachzufolgen. In Eden angekommen, schien mein liebenswürdiger Jesus auf mich zu warten, um mir die Liebe, Güte, Heiligkeit, Macht und all das mitzuteilen, was Er bei der Erschaffung des Menschen gewirkt hatte. Er hatte sich ganz in den Menschen ergossen, bis Er ihn total mit Sich und seinen Göttlichen Eigenschaften füllte, dass sie nach außen überflossen. Und Gott gab zur höchsten Ehre des Menschen, diesem den Auftrag, von der Liebe, Güte, Heiligkeit und Macht Gottes Gebrauch zu machen, um sein Leben in eben denselben Gütern seines Schöpfers zu führen. Ich fühlte mich von den göttlichen Eigenschaften wie durchtränkt, und mein süßer Jesus sagte zu mir: „Meine Tochter, der Mensch wurde geschaffen, um unzertrennlich von Gott zu sein. Wenn Gott nicht gekannt und geliebt wird, so genau deswegen, weil der Mensch glaubt, dass Gott ein weit entferntes Wesen ist – so als hätten weder Wir mit ihm, noch er mit Uns etwas zu tun. Gott weit weg zu wännen, lässt den Menschen sich von Gott entfernen. Somit wird alles, was Wir dem Menschen bei der Erschaffung schenkten, selbst unsere göttlichen Eigenschaften, [für ihn] geschwächt und zurückgedrängt

und für viele gleichsam leblos. Unsere Gottheit ist jedoch nicht weit weg, sondern nahe, ja sogar im Menschen drinnen, und Wir sind in all seinen Akten die Handelnden und [zugleich] Zuseher. Groß ist daher unser Schmerz, wenn die Menschen Uns für weit entfernt halten und Uns daher weder kennen noch lieben. Der Irrglaube, Wir seien weit weg, ist die todbringende Waffe, welche die Liebe des Geschöpfes zu seinem Schöpfer tötet, die Distanz zerstört jede Freundschaft. Wer kann je meinen, ein weit entferntes Wesen zu lieben, zu erkennen und etwas von ihm zu erwarten? Niemand! So müssen Wir [voller Schmerz] wiederholen: ‚Wir sind bei ihnen, ja in ihnen, und sie scheinen Uns nicht zu kennen.‘ Weil ihre Liebe und ihr Wille weit weg von Uns sind, da sie Uns nicht lieben, so behaupten sie, dass Wir weit weg von ihnen sind. ... Das Leben in meinem Göttlichen Willen bewahrt alle Güter, die Wir dem Menschen bei seiner Erschaffung verliehen hatten, in voller Wirksamkeit und macht aus dem Menschen den Thron Gottes und seiner Herrlichkeit, wo Er herrscht und regiert.“

Viele glauben, dass Gott weit weg ist und Ihn nichts von unseren Angelegenheiten interessiert. Es kommt ihnen nicht in den Sinn, dass Er wünscht, dass gerade *du* Ihn bemerkst, Ihn aufnimmst und zugleich die Fülle der Güter erhältst, die Er mit sich bringt. „*Wir sind in ihnen, und sie erkennen Uns nicht.*“ Die Hl. Teresa von Avila lehrte, dass uns die Gottheit nahe ist, dass sich Gott in unserem Herzen befindet und dort seinen Thron hat, aber Er kann nicht herrschen, wenn wir nicht zustimmen, weil Er unseren freien Willen nie verletzt.

In allen unseren menschlichen Akten ist die Gottheit Handelnde und Zuseherin. Handelnde (Protagonist) in welchem Sinn? In dem Sinn, dass Gott viele Dinge in uns tut, wenn Er uns z.B. bloß im Dasein bewahrt. Ich kann sagen, dass ich gerade spreche oder schreibe, weil Gott es mir erlaubt und mich am Leben hält. Und somit ist in diesem „meinem Akt“ auch Er beteiligt, weil es immerhin ein Akt seines Willens ist, mich am Leben zu erhalten, d.h. Er ist in mir und macht alles möglich. Aber Er ist auch Zuseher in unserem Herzen, der darauf sieht, ob Ihm die Seele ihre Türen auftut, ob sie Früchte bringt..., weil es in allem, was von unserem freien Willen abhängt, wichtig ist, dass wir Gott in uns leben und herrschen lassen.

33. Die Wiederentdeckung der Liebe Gottes

Kurze Zusammenfassung: Jesus offenbart die Explosion der Liebe Gottes in der Erschaffung des Menschen. Das Leben im Göttlichen Willen ist in erster Linie die Wiederentdeckung und das Bewusstwerden der großen Liebe Gottes zum Menschen. Leider können wir die Größe des Göttlichen Willens und die Bedeutung des Wirkens in Ihm nicht vollständig erkennen. Durch die Unbefleckte Jungfrau und ihren Sohn wurde die Tat der Schlange wieder gut gemacht, die Adam und Eva zum Austritt aus dem Göttlichen Willen verführte.

Betrachtete Stellen aus dem BDH: Band 29, 9.3.1931 und 16.4.1931 und 19.5.1931.

Der erste Text ist aus Band 29, 9.3.1931:

(Jesus:) „So gab also unsere Liebe, die begonnen hatte, sich zum Ausdruck zu bringen, keine Ruhe mehr, bis sie *den* erschuf, dessetwegen unser Wille begonnen hatte, seine Liebe zum Ausdruck zu bringen, indem Er sie quasi in alle geschaffenen Dinge säte. Daher wallte unsere Liebe stark in Uns auf, und indem sie einen vollendeten Akt der Liebe vollbringen wollte, rief sie den Menschen aus dem Nichts, um ihm das Dasein zu schenken und in ihm unser eigenes Leben der Liebe zu erschaffen. Wenn Wir in ihm nicht das Leben der Liebe geschaffen hätten, um wiedergeliebt zu werden, hätte es weder einen menschlichen noch göttlichen Grund gegeben, so viel Liebe zum Menschen zu äußern. Wenn Wir ihn so sehr liebten, war es vernünftig und rechtmäßig, dass er Uns lieben sollte. Doch da er aus sich selbst nichts besaß, war es unserer Weisheit angemessen, dass Wir selbst das Leben der Liebe in ihm schufen, um vom Geschöpf wiedergeliebt zu werden.

Doch vernimm das Übermaß unserer Liebe, Tochter: ehe Wir den Menschen schufen, waren Wir nicht damit zufrieden, unsere Liebe in der Schöpfung zum Ausdruck gebracht zu haben. Wir gingen vielmehr so weit, dass Wir aus unserem göttlichen Sein unsere göttlichen Eigenschaften hervorströmen ließen. Wir ließen Meere der Macht hervorströmen und liebten den Menschen in unserer Macht, Meere der Heiligkeit, Meere der Schönheit, der Liebe und so weiter, und liebten ihn in unserer Heiligkeit, in unserer Schönheit und Liebe. Diese Meere sollten den Menschen erfüllen, damit er in all unseren Eigenschaften das Echo unserer machtvollen Liebe finde und Uns mit machtvoller Liebe, mit heiliger Liebe und mit einer Liebe von hinreißender Schönheit liebe. So schufen Wir, als diese Meere unserer

göttlichen Eigenschaften aus Uns entsprangen, den Menschen. Wir bereicherten ihn mit unseren Eigenschaften, so viel er nur fassen konnte, damit auch er einen Akt habe, der ein Widerhall unserer Macht, unserer Liebe, unserer Güte sei, und er Uns mit unseren eigenen Eigenschaften lieben könne. Wir wollten, dass der Mensch nicht Knecht, sondern Sohn sei, nicht arm, sondern reich, nicht außerhalb unserer Güter, sondern in unserem Erbe. Und als Bestätigung dessen gaben Wir ihm als Leben und Gesetz unseren eigenen Willen. Dies ist der Grund unserer großen Liebe zum Menschen, weil er nämlich von dem Unsrigen besitzt – und seine eigenen Dinge nicht zu lieben, entspricht nicht der Natur und ist gegen die Vernunft.“

Dieser Text ist ein Lobpreis des Geheimnisses der Liebe Gottes. Das Leben im Göttlichen Willen ist im Grund ein Leben der Liebe, in Ihm lernt man vor allem die vielen Formen und Facetten der Liebe Gottes zu uns zu erkennen und anzuerkennen. Leider haben wir diese Leichtigkeit und Unmittelbarkeit verloren, mit denen wir in den geschaffenen Dingen die Manifestation der Liebe Gottes entschlüsseln und erwidern können; wenn auch unsere menschliche Natur vom Schauspiel der Schöpfung fasziniert ist, so sehen die meisten Menschen in der Schönheit der Geschöpfe kein „*Ich liebe dich*“ Gottes an uns. Die ganze Schönheit der Natur ist eine Liebeserklärung Gottes, auch die guten und richtigen Formen der menschlichen Liebe (Freundschaft, Ehe, Familie) sind wundervolle Manifestationen der mannigfaltigen Liebe Gottes, die wir durch diese Vielfalt der Beziehungen hindurch erkennen. Diese Liebe, die in Gott grundlegend gegenwärtig ist, ist jedoch unterschiedlich in der geschaffenen Wirklichkeit und im Netz der Beziehungen zwischen uns und den geschaffenen Wesen. Gott schuf also den Menschen mit dieser höchsten Ausrüstung an Liebe, sodass es Adam unmöglich war, sie nicht zu bemerken, daher ist die Torheit der Ursünde für uns eigentlich unverständlich; nicht, dass ich mich für besser einschätze als meine Stammeltern, aber es bleibt doch rätselhaft, wie man jener feindlichen Schlange Gehör schenken kann...

Wir wurden dafür geschaffen, die Liebe Gottes zu empfangen und zu erwidern. Die wesentliche Glorie im Himmel ist, wie die Kirche lehrt, die beseligende Gottesschau von Angesicht zu Angesicht; die Seele genießt den unendlichen Ozean der Liebe Gottes und erwidert die empfangene Liebe ständig. Im irdischen Paradies wurde diese Liebe sicher in einer geringeren Dimension gelebt, aber immerhin erlebten unsere

Stammeltern sie auf eine wahrhafte, sehr tiefe Weise und erkannten, genossen und erwiderten sie mit Liebe...

Im Leben im Göttlichen Willen entdecken wir Gottes Liebe nicht nur in der Schöpfung, sondern auch in all den schönen Dingen und Fähigkeiten, mit denen Er uns begabt hat, wir erkennen die Schönheit der eigenen Seele. Eine fundamentale Charakteristik des BDH ist diese: wenn auch der menschliche Wille eine Menge Übel bewirkt hat, so ist er doch nicht identisch mit unserer Seele. Der Wille ist eine der edelsten Fähigkeiten des Menschen, aber er ist *nicht* unsere Seele. Angenommen, ich habe viel gesündigt, dann haben alle Sünden meine Seele verunstaltet und beschmutzt. Aber selbst große Sünder können sich bekehren und durch das Blut Jesu gerettet werden. Wenn die Sünde die Schönheit der Seele komplett zerstört hätte, was könnten wir dann noch tun, um in den Himmel zu kommen? So soll ich – obgleich ich ein sündiger Mensch bin und einen durch die Erbsünde geschwächten Willen besitze – mich nie in ungeordneter Weise selbst verachten und meinen, ich sei absolut verloren und von Gott vergessen. Nein! In der Tat ist meine Seele, so wie sie aus den Händen Gottes hervorgegangen ist, wunderschön! Ein fundamentaler Punkt, den es zu beachten gilt, ist es zu erkennen, wie sehr Gott uns liebt, auch in scheinbar ungünstigen Umständen und Situationen (wo z.B. unsere Eltern anscheinend falsch gehandelt und uns verletzt haben). Dass Gott die Liebe ist, und daher alles, was Er will und tut, stets Liebe ist, darf kein abstraktes Konzept bleiben, sondern muss zu unserem lebendigen Erbteil, zum „Fleisch und Blut“ unseres Lebens werden.

Wie bringen wir es fertig, uns in den Göttlichen Willen zu verlieben und stets Fiat zu sagen? Wenn wir die im Glauben begründete aber auch wahrgenommene, gleichsam gefühlte Sicherheit gewinnen, dass Gott nichts anderes wollen kann, als was für uns wirklich gut ist! Wenn man sein eigenes Leben und die verschiedenen Lebenserfahrungen durchgeht, entdeckt man oft mit Erstaunen all jene Passagen der Göttlichen Liebe, die uns in vielem schon zuvorgekommen ist, uns in vielen Situationen Halt gegeben hat, und dass auch das Schreiten durch dunkle Täler und Erfahrung des Scheiterns und Todes zu unserem Heil waren. Leider haben viele Personen nicht die geringste Ahnung davon, wer Gott wirklich ist. Sie wännen Ihn weit weg oder meinen, es kann Ihn nicht geben, weil Er das Böse zulässt, wieder andere sehen in Ihm einen Konkurrenten der eigenen Glückseligkeit usw. Der erste fundamentale Aspekt zur Betrachtung ist der: wir wurden von der Liebe erschaffen, um die Liebe kennenzulernen, zu

lieben und uns am Leben der Liebe zu erfreuen. *Das Glück besteht darin, geliebt zu sein und zu lieben!*

Lesen wir einen weiteren wichtigen Text aus Band 29, 16.4.1931:

(Jesus:) „Meine Tochter, wisse, dass die in meinem Göttlichen Willen getanen Akte unvergänglich sind und von Gott nicht getrennt werden können. Sie lassen die beständige Erinnerung daran zurück, dass die Seele das Glück hatte, gemeinsam mit einem Göttlichen Willen zu wirken, und dass Gott das Geschöpf zusammen mit sich behielt, damit es mit Seinem eigenen Göttlichen Willen arbeite. Diese glückliche, wirksame und heilige Erinnerung lässt Uns – Gott und die Seele – einander stets im Blick haben, sodass Wir einander unvergesslich bleiben. Wenn also die Seele das Unglück haben sollte, aus unserem Willen herauszutreten, mag sie umherirren und sich weit entfernen, doch sie wird das Auge ihres Gottes über sich wahrnehmen, der sie zärtlich ruft; und ihr Auge sieht Ihn, der ständig auf sie blickt. Obgleich sie umherirrt, fühlt sie das unwiderstehliche Bedürfnis, die starken Ketten, die sie in die Arme ihres Schöpfers ziehen. So erging es Adam, weil er am Anfang seines Lebens in meinem Göttlichen Willen lebte. Obwohl er sündigte, aus dem Paradies verstoßen wurde und den Rest seines Lebens umherirrte, war er etwa verloren? O nein, denn er fühlte die Kraft unseres Willens über sich, in der er gewirkt hatte, er nahm unseren Blick über sich wahr, der ihn zu Uns aufschauen ließ. Und er gedachte der teuren Erinnerung an die Erstlingsfrüchte seiner Akte, die sich des Lebens in unserem Willen erfreut hatten.

Du kannst nicht vollständig begreifen, was es bedeutet, in unserem Willen zu wirken, noch alle Schätze, die Er in sich birgt. Die Seele, die in Ihm wirkt, erwirbt so viele Pfänder von unendlichem Wert, wie viele Akte sie in unserem Fiat tut. Diese Pfänder verbleiben in Gott selbst, denn die Seele hat weder die Fassungskraft noch den Platz um sie aufzubewahren – so groß ist der Wert, den sie besitzen. Kannst du denn jemals glauben, dass Wir, während Wir diese Pfänder der Seele von unendlichem Wert bewahren, es zulassen sollten, dass jene verloren gehe, der diese kostbaren Pfänder gehören? Ach nein, nein! So fürchte dich nicht, denn die in unserem Willen getanen Akte sind ewige Bande und Ketten, die nicht zerbrochen werden können. Und angenommen, du trittst aus unserem Göttlichen Willen heraus – was nicht der Fall sein wird – dann kannst du zwar herausgehen, doch deine Akte verbleiben [in Ihm]. Sie können auch nicht herausgehen, da sie in unserem Haus getan wurden, und das Geschöpf hat seine Rechte, solange es in unserem

Haus, d.h., in unserem Willen ist. Geht es heraus, verliert es seine Rechte. Diese Akte werden jedoch eine solche Macht besitzen, dass sie jene Seele zurückrufen, die ihre Besitzerin war. Wolle daher den Frieden deines Herzens nicht trüben, sondern gib dich Mir hin und fürchte dich nicht.“

In diesem Abschnitt finden wir einige Kernaussagen über den Göttlichen Willen. Wir haben schon gesehen, dass Adam nicht bloß der Grund unseres Ruins war, sondern auch jener, der als erster jene göttlichen Akte vollbrachte und eine gewisse Zeit lang im Göttlichen Willen lebte. Jene Akte sind unzerstörbar, und niemand kann sie antasten, und sie sind auch das Fundament des Heiles für Adam, denn wie große Sünden er auch begangen hatte, so hatte er doch diese Akte zuvor im Göttlichen Willen getan. Gott kann einen Akt, der in seinem Göttlichen Willen getan ist, nicht auslöschen, das wäre so, als würde Er sich selbst vernichten, wie Jesus im BDH (z.B. in Band 33) sagt. Wir können also in diesem sterblichen Leben *„nicht vollständig begreifen, was es bedeutet, im Willen Gottes zu wirken, noch alle Schätze, die Er in sich birgt.“* Wir vermögen es nicht, uns der Tragweite all dieser Dinge bewusst zu werden und ahnen nicht, welche Macht ein im Göttlichen Willen vollzogener Akt hat, obwohl wir es hören, daran glauben und auch eine Vorstellung davon haben, aber eine Idee ist stets unendlich kleiner als die Wirklichkeit. In dieser Pilgerschaft des irdischen Lebens müssen wir im Glauben, und nicht im Schauen vorangehen...

Gott kann alles, was Er will, aber Er will nicht alles, was Er kann. Angesichts der Macht des Göttlichen Willens kann sich nichts widersetzen, aber Er verletzt nie die Freiheit der Zweitursachen, nicht weil Er es nicht zu tun vermöchte, aber Er zwingt unseren freien Willen nie. Wenn wir uns nicht über die Größe des Göttlichen Willens klarwerden, können wir all das Gute und die Größe des Wirkens im Göttlichen Willen nicht adäquat begreifen.

Der letzte Text ist aus Band 29, 19.5.1931:

(Jesus:) „Meine Tochter, meine Liebe wurde wegen des Falles des Menschen nicht ausgelöscht, sondern loderte noch höher auf. Und obwohl meine Gerechtigkeit ihn zurecht strafte und verurteilte, machte meine Liebe, meine Gerechtigkeit küssend, unverzüglich die Verheißung des künftigen Erlösers und sprach mit der Befehlsgewalt meiner Macht zur betrügerischen Schlange: ‚Du hast eine Frau dazu benutzt, um den Menschen aus meinem Göttlichen Willen zu entreißen, und Ich werde durch eine andere Frau, welche die Gewalt meines Fiat in ihrer Macht haben

wird, deinen Stolz vernichten, und Sie wird mit ihrem unbefleckten Fuß deinen Kopf zermalmen.’ “

Hier vernehmen wir einen Widerhall des Protoevangeliums, d.h. der Verheißung der Erlösung sofort nach dem Sündenfall. Luzifer, der dem Herrn das *Non Serviam* – *Ich will nicht dienen* entgegengeschleudert hatte, war es aus Neid gelungen, den Menschen aus dem Göttlichen Willen zu entreißen. Satan hatte den Anspruch und die Illusion, sich gegen den Willen Gottes zu stellen, aber er weiß genau, dass er diesen Willen nicht besiegen kann. Das wenige, das er tun kann, gelingt ihm nur, weil der Herr es zulässt, sonst könnte er absolut nichts tun! Die Tragödie der Passion Jesu z.B. wurde vom Göttlichen Willen zugelassen (Jesus sagt ja zu Pilatus: du hättest keine Macht über Mich, wenn sie dir nicht von oben gegeben wäre). Jesus hat sich im Zug der Erlösung in die Hände dämonischer Menschen überantwortet, die Ihm alles vorstellbare Böse antun wollten und taten. Das ganze Übel, das von allen Menschen aller Zeiten und Orten hervorgebracht wurde, entlud und konzentrierte sich auf Ihn, damit es von seinem Tod selbst besiegt und durch seine Auferstehung vernichtet werde. Diesen Auftrag, sagt Jesus, hat Er vom Vater selbst erhalten.

Die Gottesmutter ihrerseits hat, Satans Stolz vernichtend und mit ihrem unbefleckten Fuß seinen Kopf zertretend, ihm die Macht genommen. Ihre ganze Größe ist in jenem ursprünglichen Akt enthalten, als Sie – gleich zu Beginn ihrer Existenz darüber erleuchtet, dass alles Übel vom menschlichen, vom Göttlichen losgelösten Eigenwillen stammt – unter göttlicher Inspiration, den gegenteiligen Akt vollzieht: *„Ich binde meinen Willen an den Göttlichen Willen und will meinen menschlichen Willen nie und unter keiner Form mehr erkennen.“* Die praktische Umsetzung dieses Vorsatzes wäre Thema einer tiefgründigen Meditation, weil das Leben im Göttlichen Willen bedeutet, eben das zu tun, was Maria getan hat: ihr Wille war konstant im Zustand des „Todes“ im Göttlichen Willen, d.h. *Sie erlaubte ihrem Willen nicht einmal, sich zu manifestieren, sondern war beständig im Akt der Zustimmung, der Aufmerksamkeit und des Sich-Richtens nach dem, was Gott will, was immer es auch sei.* Wir können kaum ermessen, welch heroisches Opfer es für Maria war, niemals auch nur einen eigenen Gedanken oder eigenen Wunsch zu haben. Ein Beispiel soll dies untermauern: angenommen es geht mir schlecht und ich grübele darüber nach, dass ein lieber Freund von mir mich nicht einmal angerufen hat, obwohl ich ihm schon so viel Gutes getan habe. Sicher leide ich, aber wenn mein Wille in den Göttlichen hineinstirbt, dann gebe ich diesem Gedanken nicht nach und opfere diese kleine Abtötung (dass der Freund mich

nicht angerufen hat) auf, weil es Gott so verfügt hat, und ich hege auch gegen den Freund keinen Groll. Wenn man hingegen dem Gedanken nachgibt, beginnt man Groll und Unzufriedenheit zu empfinden – alles Modalitäten, die absolut menschlich sind! Es handelt sich hier nicht um große Sünden, vielleicht nicht einmal lässliche Sünden, sondern Unvollkommenheiten, aber wenn man so „menschlich“ lebt, leidet man, und es ist nicht schwer zu begreifen, wie sehr unser eigener Wille die Ursache aller unserer Leiden ist. Die Liebe ist die Ursache der Schöpfung, daher sollen wir die Liebe dort suchen, wo sie sich als Quelle befindet, nämlich in Gott, und nicht in den Geschöpfen. Das Leben im Fiat bringt einen regen Austausch großer Liebe mit sich – auch mit den Geschöpfen, weil sie von Gott sind – aber diese Liebe ist komplett verschieden, denn wir suchen das Leben nicht mehr in der Liebe der Geschöpfe und leiden nicht so sehr darunter, wenn uns die anderen nicht das geben, was wir erwarten. Beim Eintritt in die Welt des Göttlichen Willens verschwinden all diese rein menschlichen Dinge und Angewohnheiten immer mehr, und wir werden von neuem in die Ordnung der Schöpfung hineingestellt, nämlich die Liebe in Gott zu suchen und zu lernen, sie aus seiner Quelle zu erkennen und zu empfangen. Dann nehmen wir alles entgegen, was die Geschöpfe uns geben, aber empfangen es nicht von ihnen selbst, sondern von Gott. Wir sehen also einen Liebesakt von Seiten eines anderen Geschöpfes in erster Linie als einen Liebesakt von Gott und sind daher vor allem Gott gegenüber dankbar, und danach auch den Personen. Wenn man sich an diese Haltung gewöhnt, ändert dies grundlegend die Art der Beziehungen unter den Menschen. Gott will, dass wir alle Personen, deren Seele von Gott geschaffen wurde, immer und überall lieben, aber auf übernatürliche Art und Weise mit einer Liebe, die zugleich respektvoll und herzlich, aber nicht zudringlich, indiskret oder ungeordnet ist.

34. Gott sagt niemals „Genug“

Kurze Zusammenfassung: Die Akte des Göttlichen Willens und die im Göttlichen Willen vollzogenen Akte (der Seele) sind unauslöschlich. Die von Adam vor der Ur-sünde vollbrachten Akte bilden zusammen mit jenen, die Jesus und Maria ausgeführt haben, das Reich des Göttlichen Willens. Der große Unterschied zwischen den vernunftlosen Geschöpfen und dem Menschen: die ersteren sind determiniert, begrenzt, der Mensch aber ist potenziell unendlich, wie und in welchem Maß sein freier Wille es bestimmt. Im Göttlichen Willen nimmt die Seele das „Ich liebe dich“ Gottes als ein

beständiges Leben im Inneren und im Äußeren in allen Werken der Schöpfung wahr. Der menschliche Wille verwirklicht sein eigenes Glück in vollkommener Weise, wenn er lernt, mit dem Göttlichen zu „verschmelzen“.

Betrachtete Stellen aus dem BDH: Band 29, 30.6.1931 und 2.7.1931 und 27.7.1931 und 3.8.1931.

Der erste Text ist aus Band 29, 30.6.1931:

(Jesus:) „Wisse, dass die größte Gnade, die Wir dem Menschen bei seiner Erschaffung gewährten, die ist, dass er in unseren Göttlichen Willen eintreten kann, um seine menschlichen Akte in Ihm zu bilden. Und da der menschliche Wille klein und der Göttliche groß war, hatte der letztere die Kraft, den kleinen in den großen zu absorbieren und den menschlichen in den Göttlichen Willen umzuwandeln. So trat Adam am Beginn seiner Erschaffung in die Ordnung unseres Göttlichen Willens ein und tat hier viele seiner Akte. Durch seinen Rückzug aus unserem Willen trat er zwar aus diesem heraus; doch seine menschlichen Akte, die er in unserem Willen vollbracht hatte, verblieben als Pfand und rechtmäßiger Anspruch für die Menschheit, und als Ursprung und Fundament eines göttlichen Reiches, das er erwarb. Was immer die Seele im Göttlichen Willen tut, ist unauslöschlich. Gott selbst kann keinen einzigen Akt auslöschen, den die Seele im Höchsten Fiat getan hat. Da nun Adam als erster erschaffener Mensch aus meinem Willen austrat, erbten folglich – da er die Wurzel und Stamm aller Menschengeschlechter war – diese Geschlechter gleichsam wie die Zweige all das, was der Wurzel und der Stamm des Baumes der Menschheit besaß. Und wie alle Geschöpfe gleichsam als Natur den Keim der Erbsünde erbten, so erbten sie auch die ersten Akte Adams, die er in unserem Willen getan hatte, die den Ursprung und das Anrecht auf das Reich unseres Göttlichen Willens für die Menschheit darstellen. Um das zu bestätigen, sollte die Menschheit der Unbefleckten Jungfrau wirken und den Akten Adams folgen, um das Reich des Göttlichen Willens in Gänze zu vollenden. Sie sollte die erste Erbin eines so heiligen Reiches sein und ihren teuren Kindern die Rechte auf seinen Besitz gewähren. Und um all das zu vervollständigen, kam meine eigene Menschheit – die meinen Göttlichen Willen wesenseigen besaß, den Adam und die Erhabene Königin aus Gnade besaßen – um mit dem Siegel seiner Akte dieses Reich des Göttlichen Willens zu bestätigen.“

So existiert dieses Reich in Wirklichkeit [schon], weil lebendige menschliche Personen in meinem Willen ihre Akte vollbracht haben, als nötige Materie für den Aufbau dieses Reiches, damit weitere menschliche Personen das Recht auf den Besitz dieses Reiches erlangen [können].“

In diesem Text sind zwei sehr wichtige Konzepte enthalten, die wir uns einprägen sollen. Erstens ist das, was im Göttlichen Willen getan wird, unauslöschlich; nicht einmal Gott kann einen von der Seele im Fiat getanen Akt zunichtemachen. Aus diesem Prinzip folgt ein weiteres: alles, was Gott tut und was in der Wirklichkeit als Akt des Göttlichen Willens existiert, kann nie ganz ausgelöscht werden. So hat Gott z.B. die Dämonen nicht vernichtet, denn sobald einmal etwas geschaffen wurde, d.h. ein Akt des Göttlichen Willens ist, kann es nicht mehr „ausradiert“, ausgelöscht werden. In der Tat, wie der hl. Thomas von Aquin sagt, bewahrt auch ein Wesen, das sich unwiderruflich pervertiert hat, die Eigenschaften der – wie es in der Ontologie genannt wird – Transzendentalität des Seins, d.h. jedes geschaffene Wesen, also jeder Akt des Göttlichen Willens besitzt diese Charakteristik, wahr, gut, eins und schön, sowie auch unauslöschlich zu sein. Unauslöschlich sind die Akte des Göttlichen Willens, die direkt von Gott gewirkt sind, wie auch die im Göttlichen Willen verrichteten Akte des menschlichen Willens, wie es Adam vor dem Fall tat. Albert Einstein und bedeutende Wissenschaftler haben eine Reihe großartiger Gesetze entdeckt, die Gott bezeugen, auch wenn sie sich dessen selbst nicht bewusst sind. (Der hl. Thomas sagt: „omne verum a quocumque venit a Deo est“ – Alle Wahrheit, von wem immer sie auch ausgesprochen wird, kommt stets von Gott.) Einstein lehrte, dass Energie weder neu entsteht noch vernichtet, sondern transformiert wird, d.h. nichts schafft sich von selbst, alles ist geschaffen, ist ein Akt des Göttlichen Willens, und nichts wird zerstört, geschweige denn die Akte des Göttlichen Willens. Daraus folgt eine Reihe von Konsequenzen: Bei unserer Empfängnis erben wir die Erbsünde; obwohl diese keine persönliche Sünde von uns ist, ist sie die meine, aber so als hätte ich sie getan. Die Taufe nimmt sie hinweg, aber die negativen Folgen bleiben. Andererseits haben wir auch die von Adam im Göttlichen Willen vollzogenen Akte geerbt, sie aber noch nicht in Besitz genommen, wir haben dieses Erbe sozusagen noch nicht angetreten; solange es nicht angenommen wird, ist es „ruhend“. Die Gottesmutter ist in den Besitz eingetreten; Sie hat aber, obwohl auch Sie Nachkomme Adams ist, durch ein Wunder des Allerhöchsten sich die Erbschuld nicht zugezogen, sondern das Reich des Göttlichen Willens geerbt und überdies wieder die Möglichkeit erhalten, in diesem Reich zu leben und konnte somit die Akte Adams

fortsetzen und zusammen mit Jesus, der den Göttlichen Willen von Natur aus besaß, selbst auch eine Menge unauslöschlicher Akte tun. Das Reich des Göttlichen Willens ist also schon gebildet, und zwar aus den Akten von Adam, Eva, Maria und Christus. Somit können wir zur gegebenen Zeit dieses Reich in Besitz nehmen. Jesus hat durch Luisa die Eingangstore zu diesem Reich geöffnet, das schon existiert, es ist also keine Utopie mehr.

Der nächste Abschnitt ist aus Band 29, 2.7.1931:

(Jesus:) „Nun, du sollst wissen, als Wir das ganze Universum und die Mannigfaltigkeit der Dinge schufen, da setzten Wir einen determinierten (festgelegten) Akt, ein *Genug* für alle Dinge, dergestalt, dass sie die bei der Erschaffung gesteckten Grenzen nicht übertreten sollten. Obwohl es ein determinierter Akt war und die Dinge nicht darüber hinausgehen können, so war es doch ein vollständiger Akt, sodass die Menschen weder das ganze Gute nehmen können, noch die Fassungskraft haben, das ganze, in jedem geschaffenen Ding enthaltene Gut zu empfangen. Dies ist wahr, denn wer kann sagen: ‚Ich kann das ganze Licht der Sonne nehmen‘, oder ‚Der Himmel reicht nicht aus über meinem Haupt‘, oder ‚Alle Wasser zusammen genügen nicht, um meinen Durst zu stillen‘, oder ‚Ich habe nicht genügend Erde unter meinen Füßen‘ und so vieles andere? Dies deshalb, weil die Liebe unserer Gottheit, wenn Sie einen Akt vollbringt oder Dinge erschafft, so groß und der Überfluss, den Wir besitzen, so reichlich ist, dass Wir Uns an Pracht, Aufwand und Glanz hervortun. Nicht ein Werk von Uns kann arm genannt werden, alle sind prunkvoll, manche stellen ihr Licht zur Schau, andere die Schönheit, wieder andere die Farbenvielfalt usw. Sie scheinen stillschweigend zu sagen: ‚Unser Schöpfer ist unermesslich reich, schön, mächtig, weise, und deshalb stellen wir als Werke, die Seiner würdig sind, in der uns von Gott gegebenen Aufgabe alle unsere Pracht zur Schau.‘

Nun, meine Tochter, ganz anders war es bei der Erschaffung des Menschen: In ihn legten Wir keinen determinierten, sondern einen stets anwachsenden Akt. Unsere Liebe wollte kein ‚*Genug*‘ zum Menschen sagen, denn dies hätte gleichsam unsere Liebe gebremst und unser Feuer gehemmt. Nein, nein, unser ‚*Genug*‘ sprachen Wir bei der Erschaffung des Menschen nicht aus, Wir setzten ihm keine Grenzen, sondern teilten ihm einen stets anwachsenden Akt mit und ließen ihn dadurch gleichsam selbst wählen, welche Höhen er erreichen wollte. Wir stellten ihm unseren stets zunehmenden Akt zur Verfügung, sodass unsere Liebesbekundung

grenzenlos werde und die Erhabenheit unserer Gnade, Heiligkeit, Schönheit und Güte offenbaren mögen und noch viel mehr, wieviel es dem Menschen gefiel. Wir verknüpften unseren stets anwachsenden Akt mit seinem freien Willen, sodass ihn nichts daran hindern sollte, seine Akte mit so viel Erhabenheit und Pracht zu verrichten, wie er es wünschte. Und damit dieser unser stets zunehmender Akt im Menschen alle möglichen und vorstellbaren Hilfen erhalte, stellten Wir Ihm auch unseren Göttlichen Willen zur Verfügung. Dieser unser Wille sollte dem Menschen den ganzen Aufwand, den er wünschte, und den Überfluss der Güter seines Schöpfers auf seine Kosten (*auf Kosten meines Willens*) aufrecht halten. Unsere Liebe brachte es nicht übers Herz, dem Menschen – unserem Sohn – zu sagen: ‚Genug – bis hierher kannst du gelangen‘; nein, nein, es wäre, als wollte ein Vater zu seinem Sohn sagen: ‚Bis zu dem und dem Tag kannst du an meinem Tisch essen, und dann reicht es‘, das wäre keine väterliche Liebe, sondern eine beherrschende Liebe. Dass der Sohn der Dauer seines Unterhaltes vom Vater eine Grenze setzt, das kann sein, aber dass der Vater zu ihm sagt: ‚Du wirst hungrig bleiben‘, das wird er nie tun. So ist unsere Güte: Wir werden nie ‚Genug‘ zum Geschöpf sagen. Unser wachsender Akt wird ihm als ständige Nahrung dienen, um stets zu wachsen und sich zu erhalten. Will der Mensch aber aus Undank von unserem stets anwachsenden Akt keinen Gebrauch machen – dieser großen, ihm vom Schöpfer geschenkten Gabe – dann wird Uns der Schmerz zuteil, dass Wir unseren teuren Sohn ausgehungert und arm sehen müssen. Unser Akt wird gehemmt und leblos, und unsere Liebesglut wird sich in ein Feuer des Kummers verwandeln.“

Die vernunftlose Schöpfung ist ein determinierter Akt, hat also eine wohl definierte Funktion und Beschaffenheit, die stets gleich ist und weder zu- noch abnimmt. Obwohl es ein determinierter Akt ist, ist es ein vollständiger Akt, in dem Sinn, dass er vollständig ist an Reichtümern und Pracht. (Ein Beispiel: Sicher ist es ratsam, auf z.B. eine Luxusvilla zu verzichten, weil es eben für uns Christen noch viel Größeres gibt, aber die bloße Tatsache, dass uns Luxus und Schönheit gefällt, führt uns vor Augen, dass wir Spross dieses Gottes sind, der die absolute Schönheit und Überfülle ist. Unsere Faszination für das Schöne ist der Beweis, dass wir dafür gemacht worden sind.)

Beim Menschen jedoch hat Gott nie *Genug* gesagt, da gibt es keinen Determinismus, d.h. die Menschen sind einander ähnlich, aber niemand ist gleich wie der andere. Unser Temperament, Charakter, Verhaltensweisen usw. sind einzigartig, und wir hängen ab von einem stets anwachsenden Akt, d.h. diese Zunahme ist proportional an unseren

Willen gebunden. *Wir können* (nicht im materiellen, sondern in einem höheren Sinn) *so schön, so heilig, so reich und vertraut mit Gott werden, in welchem Grad wir dies ersehnen*. Wenn sich die Seele aber nicht dieses anwachsenden Aktes bedient, führt sie zum Kummer Gottes ein kärgliches, armseliges Leben. In Maria gelangte der anwachsende Akt zu ungeahnten und unerreichbaren Höhen, auch von Jesus heißt es, dass Er an Weisheit und Gnade zunahm. Unser Leib wächst bis zu einem gewissen Punkt, aber unsere Seele hat nur eine Linie, die potentiell unendlich in die Höhe steigt. Wir haben die Chance, Augenblick um Augenblick zu wachsen, und wie wachsen wir? Indem wir die Gnadengeschenke des Herrn im Göttlichen Willen ständig Früchte hervorbringen lassen und jene Kanäle aktivieren, um reich an Gnade und Heiligkeit zu werden.

Das folgende Kapitel aus Band 29 (27.7.1931) greift dieses Thema nochmals auf:

(Jesus:) „So gab es, Tochter, keine wirklichen Brüche zwischen meinem Göttlichen Willen und dem deinigen; und wenn es je der Fall sein sollte – was nie sein möge, der Himmel möge es verhindern, meine Tochter – dann würde dir dasselbe Unglück wie Adam widerfahren.

Wie viele Vorbereitungen gingen seiner Existenz doch voran! Unsere Liebe ließ Uns keine Ruhe, dass Wir das Schönste schaffen sollten: einen Himmel, eine Sonne, einen anmutigen Garten und so viel anders, alles vorbereitende Akte als Liebeserguss unserer Werke – aus Liebe zu diesem Menschen. Und als Wir ihn schufen, ergoss sich unser göttliches Leben in ihn und machte sich zu seinem dauerhaften Leben, sodass er Uns in seinem Inneren als nie endendes Leben wahrnahm, und im Äußeren Uns in unseren, aus Liebe zu ihm geschaffenen Werken fühlte. Unsere Liebe war so groß, dass sie sich zum Offenbarer unseres göttlichen Wesens im Inneren des Menschen machte, da sie unser immerwährendes Leben in ihm errichtet hatte. Und [unsere Liebe machte sich auch] zu einem Offenbarer im Äußeren, sodass jedes geschaffene Ding eine Enthüllung unserer Liebe zu ihm war; zumal dem Menschen bei seiner Erschaffung sowohl unser Leben, wie auch alle geschaffenen Dinge auf eine permanente Weise und nicht mit Unterbrechungen verliehen wurden. Ein Gut, das heute gegeben wird und morgen nicht, ist eine unstetige Liebe, und dem Wesen unserer Liebe ist eine unterbrochene Liebe nicht angemessen, sondern sie ist ewig und sagt nie *Genug*. Daher verspielte Adam, als er sich unserem Göttlichen Willen entzog, die ganze Schöpfung und auch unser Leben in ihm. Der Rückzug aus unserem Willen war eine so große Beleidigung, dass Wir alle unsere Vorbereitungen und das große Gut, das Wir hervorgebracht

hatten, beiseitestellten und Uns vom Menschen zurückzogen, und zugleich mit Uns blieb die ganze Schöpfung beleidigt. Als Adam mit unserem Willen brach, war der Himmel beleidigt, die Sterne, die Sonne, die Luft, die er atmete, das Meer, die Erde, auf die er trat: alle fühlten sich beleidigt, weil mein Göttlicher Wille wie der Herzschlag und Blutkreislauf in allen geschaffenen Dingen ist. So verspürten alle den Kummer über den Bruch mit dem menschlichen Willen und fühlten den Herzschlag angetastet, von dem sie das Leben und ihre Erhaltung empfangen.“

Wenn wir immer mehr in das Leben im Göttlichen Willen eindringen, beginnen wir, die Gegenwart Gottes *in uns* zu spüren. Gott ist dann kein mysteriöser Fremder mehr, sondern wir empfinden Ihn in uns und nehmen Ihn wahr, so wie wir in der Schöpfung immer leichter und müheloser jenes ununterbrochene „Ich liebe dich“ Gottes erkennen, wobei es zu Beginn sicher eine gewisse Übung braucht. Beim Einatmen, wenn wir unser Herz schlagen spüren usw. erkennen wir die Gegenwart Gottes in und außerhalb von uns.

Es stimmt zwar, dass viele der Offenbarungen, die Jesus uns durch Luisa geschenkt hat, nirgendwo anders in diesen Ausdrücken zu finden sind, aber es ist auch wahr, dass all diese Dinge in der Substanz, im Kern, schon in der Hl. Schrift und in den Erfahrungen der Heiligen enthalten sind. Die hl. Teresa z.B. sagt, dass die Seele einer Burg aus konzentrischen Kreisen gleicht, in deren Mittelpunkt sich Gott befindet. Durch Reinigung, immer größere Gebetsintensität und Verinnerlichung kommt man zur letzten Etappe, zur Vereinigung mit Gott. Er spricht nicht mit sinnlich vernehmbarem Klang, sondern mit einer leisen Stimme im Herzen, und Er möchte gerade *deine* lebendige und persönliche Stimme vernehmen, nicht bloß vorformulierte Gebete, Er möchte *deine* Gefühle kennen, deine Liebe und deine Wünsche und Ideen, auch wenn sie falsch sind...

Durch den Fall zog sich Gott zurück, und der Mensch verlor den Göttlichen Willen und die präternaturalen Gnadengeschenke; die natürlichen Gaben im Inneren werden geschwächt, und im Äußeren kommt Unordnung in die Schöpfung. Die Schöpfung seufzt unter Geburtswehen, die Natur zittert und rebelliert wegen der Sünden der Menschen. Wir sind nicht mehr König der Schöpfung, sondern Objekt des Anstoßes für sie. Nur der Gottesmutter war die Schöpfung total zu Diensten. Die Schöpfung ist zwar nicht vernunftbegabt, hat aber eine gewisse „Wahrnehmungsfähigkeit“ dafür, wer es ist, der das Gleichgewicht mit dem Göttlichen Willen zerbrochen hat.

Der letzte Abschnitt, den wir betrachten, ist aus Band 29, 3.8.1931:

(Jesus:) „Meine Tochter, die Erschaffung des Menschen war das Zentrum, in dem unsere Gottheit alle Güter konzentrierte, die sich im Menschen zeigen sollten. Wir legten das göttliche Leben und den Göttlichen Willen, das menschliche Leben und den menschlichen Willen in ihn. Das menschliche Leben sollte Uns als Wohnung dienen, und die zwei miteinander fusionierten Willen sollten ein Leben in höchster Eintracht miteinander führen. Ja, der menschliche Wille sollte sogar von dem Unseren nehmen, um seine Akte zu bilden, und unser Wille sollte ständig von dem Seinen geben, damit der menschliche Wille im Göttlichen Willen modelliert und ganz ausgeformt bleibe.

Dieser Abschnitt verdient große Beachtung. Manchmal geraten die Schriften Luisas in die Kritik dafür, dass angeblich ausgesagt werde, der Göttliche Wille ersetze den menschlichen. Hier steht aber genau das Gegenteil. Die Kirche hat die Häresie des Monothelismus schon am dritten Konzil von Konstantinopel im Jahr 680 verurteilt, die behauptet, dass der menschliche Wille Jesu vom vorherrschenden Göttlichen Willen, den Er besaß, total annulliert wurde, und der Herr in der Tat *nur* vom Göttlichen Willen lebte. Das war aber nicht die Art und Weise, wie der menschliche Wille „funktionieren“ sollte, sondern es ist ein ontologisches Grundgesetz, dass Intellekt, Wille und Freiheit des Menschen *immer* berücksichtigt werden. Beim Leben im Fiat versuche ich also meinen Willen zu annullieren, d.h. nichts zu tun, um meine Wünsche zu befriedigen, meinen Eigenwillen zu nähren, aber diese Operation der „Verleugnung“ erfordert eine ständige Übung meines Willens in einem gewissen Sinn und Modus. Es gibt aber keine Ersetzung des menschlichen durch den Göttlichen Willen, sondern *der menschliche Wille sollte vom Göttlichen Willen nehmen, um seine Akte zu bilden*, es ist also eine Fusion, Verschmelzung, wobei die zwei vereinten Willen aber immer *zwei* bleiben: es gibt keine „Ent-Personalisierung“ der einen Person und Ersetzung durch einen anderen Willen.

Nun, es gibt kein menschliches, spirituelles oder göttliches Leben, das nicht Nahrung benötigt, um heranzuwachsen und kräftig, schön und glücklich zu werden, zumal Wir unser göttliches Leben in den Menschen legten.

Und weil er unfähig war, die ganze Fülle unseres Göttlichen Seins aufzunehmen, legten Wir so viel von unserem Leben in ihn hinein, wie er fassen konnte und lieben ihn frei, dieses Leben nach seinem Belieben zu vermehren – so viel er konnte

und wollte. So benötigte unser Leben im Menschen Nahrung für sein Wachstum – daher die Notwendigkeit, einen Göttlichen Willen in ihn zu legen. Unser Göttliches Leben hätte sich nicht den Speisen des menschlichen Willens angepasst; deswegen hätten alle Akte, welche die Seele durch und in unserem Göttlichen Willen tun sollte, als Nahrung und zum Wachstum unseres göttlichen Lebens in ihr dienen sollen, und zwar so: indem die Seele schrittweise ihre Akte in unserem Fiat tat, sollte sie einmal unsere Liebe nehmen und Uns damit nähren, dann wieder unsere Stärke, bald unsere unendliche Sanftheit oder unsere göttlichen Freuden, um Uns mit ihnen zu nähren. Welche Ordnung und Harmonie richteten Wir bei der Erschaffung des Menschen zwischen ihm und Uns auf, dass Wir von ihm sogar unsere eigene Nahrung erbat, die durch ihn kommen sollte; nicht, weil Wir darauf angewiesen wären, nein, sondern um die Glut der Liebe, die Übereinstimmung und die unzertrennliche Einheit zwischen ihm und Uns aufrecht zu erhalten! Während er sich um Uns kümmerte, beschäftigten Wir Uns damit, ihn zu ernähren und unsere teure Wohnstätte zu bewahren. Wir schenkten ihm überdies weitere, noch schönere Gaben, um ihn noch glücklicher zu machen, noch mehr zu lieben und Uns noch mehr lieben zu lassen.“

Wie Paulus schreibt, sollte der Mensch Anteil haben an der göttlichen Natur. Hier wird der Plan Gottes der Vergöttlichung des Menschen enthüllt, die auch von der Kirche gelehrt wird.

Dieses wunderbare Leben des Menschen vor dem Fall kann auch heute wieder wahr werden. Gott hatte sein göttliches Leben in den Menschen gelegt, aber jede sakramentale Kommunion ist ebenfalls eine *reale* Mitteilung des göttlichen Lebens. Durch die Gabe des Göttlichen Willens wird das reale, nicht bloß mystische Leben in uns gebildet, und es nimmt zu und wächst im Maß der Vereinigung unseres Willens mit dem Göttlichen Willen, indem wir den Göttlichen Willen in unsere Akte rufen, durch den vorausgehenden Akt und die aktuellen Akte... Auch hier lässt sich ein fundamentales Prinzip anwenden: jede gute Handlung, die wir verrichten, bewirkt ein Wachstum an Gnaden, jede schlechte Handlung erzeugt eine Abnahme der Gnaden. Jeder im Göttlichen Willen getane Akte bewirkt einen Anstieg des göttlichen Lebens, das in der Seele präsent ist. Und diese bemerkt das, weil sie Liebe, Stärke, Milde, Freude... wachsen fühlt. Und genau jene Qualitäten und Tugenden dienen dazu, das Leben des Göttlichen Willens sowie Jesus selbst in der Seele zu nähren.

35. Wie die menschliche Natur verunstaltet wird

Kurze Zusammenfassung: Jesus erklärt, wie die menschliche Natur ohne den Göttlichen Willen ihre Schönheit verliert. Wenn die menschliche Natur aus dem Höchsten Fiat hinaustritt, rückt sie von der wahren Ordnung ab, und es entstehen in ihr alle möglichen Störungen. Gott schafft nur Schönes. Je intensiver man im Göttlichen Willen lebt, umso schöner wird man in übernatürlicher Sicht. Die Austritte aus dem Göttlichen Willen und ihre katastrophalen Folgen.

Betrachtete Stellen aus dem BDH: Band 29, 10.8.1931 und 21.9.1931.

Die erste Stelle ist aus Band 29, 10.8.1931:

(Jesus:) „Meine Tochter, die menschliche Natur, die ohne meinen Willen lebt, ist hässlich, weil sie vom Höchsten Sein erschaffen wurde, um in Einheit zusammen mit dem Göttlichen FIAT zu leben. Lebt sie ohne meinen Willen, so tritt eine gewisse Verschiebung in der menschlichen Natur ein: in dieser Verlagerung werden die Ordnung, die Kraft, die Liebe, das Licht, die Heiligkeit, selbst die Vernunft verschoben („ver-rückt“). All diese schönen Ausstattungen sind in der Seele präsent, weil Gott sie dort wie in einem Heiligtum hinterlegt hat, doch sie sind [jetzt durch die Erbsünde] außerhalb ihres Platzes, alle in Unordnung. Und da sie nicht an ihrem Platz sind, steht eine gegen die andere: die Leidenschaften bekämpfen die Heiligkeit, die Schwäche bekämpft die Stärke, die menschliche Liebe bekämpft die göttliche, das Geschöpf den Schöpfer, usw. Die menschliche Natur wird ohne den Göttlichen Willen hässlich, sie kippt (kehrt sich) um und führt in ihrer Unordnung Krieg gegen ihren Schöpfer.

Es ist wie mit Seele und Leib, die von Gott zum gemeinsamen Leben geschaffen wurden: wollte sich der Leib von der Seele trennen, um losgelöst von ihr zu leben, würde er dann nicht das traurige Los einer solchen Umwandlung erfahren, dass er nicht mehr als der Frühere erkannt wird? Als unsere Gottheit den Menschen erschuf, wirkte unsere unendliche Weisheit mit. Diese ist Künstlerin und Sachverständige, welche die ganze Wissenschaft der Kunstfertigkeit der Erschaffung besitzt und erkannte in unserer Allsicht: dieser Mensch musste – um ein unserer Schöpferhände würdiges Werk und um unsere und auch seine Glorie zu sein – aus Leib und Seele bestehen; daher setzten Wir allem unseren Willen voran, als primäres Leben von Seele und Leib. So sollte unser Wille für Leib und Seele das sein,

was die Seele für den Leib ist. Auf diese Weise wurde der Mensch erschaffen und hatte am Anfang, Leib, Seele und menschlichen und Göttlichen Willen alle vereint, die ein gemeinschaftliches Leben in höchster Harmonie führen sollten. Und unser Wille, der die Vorherrschaft hatte, sollte sich zum Ernährer, Bewahrer und Beherrscher dieses Geschöpfes machen.

Wenn also die menschliche Natur ohne unseren Göttlichen Willen Hässlichkeit ist, so ist sie in Vereinigung mit dem Unseren von seltener und hinreißender Schönheit. Bei ihrer Erschaffung legten Wir den Keim des Lichtes in sie hinein. Unser Fiat breitet sich zärtlicher als eine Mutter mit seinen Flügeln aus Licht über diesen Keim aus und liebkost ihn, haucht ihn an, küsst und nährt ihn, lässt ihn gedeihen und teilt ihm mit seiner Glut und seinem Licht die verschiedenen göttlichen Schönheiten mit. Die menschliche Natur empfängt ihren Anteil und ist unter dem ungestümen und beständigen Einfluss einer ganz göttlichen Kraft, Heiligkeit und Liebe und wächst schön, liebenswert und von allen bewundert heran. Darum war die menschliche Natur, als Wir sie schufen, nicht hässlich, sondern schön. Wir vermögen auch keine hässlichen Dinge zu schaffen, aber [das Geschöpf] kann selbst hässlich werden, wenn es sich nicht an die Art und Weise hält, wie Wir es schufen und wünschten. Du siehst also die Notwendigkeit, dass die Geschöpfe unseren Willen tun und in Ihm leben, weil Er in den primären Akt ihrer Erschaffung eintritt. Wenn dieser Akt zerstört wird, bleibt das Geschöpf entstellt und ohne das wahre Leben.“

In den (von der Kirche noch nicht offiziell anerkannten) Erscheinungen in Medjugorje hat die Gospa auf die Frage „Warum bist Du so schön?“ geantwortet: „Ich bin schön, weil Ich liebe. Liebt, dann werdet ihr alle so wie Ich.“ Die Liebe ist die Perfektion des Lebens im Göttlichen Willen, die Quintessenz jeder Heiligkeit; die Vollkommenheit ist nichts anderes als die Vollkommenheit in der Liebe. Die Vereinigung mit dem Göttlichen Willen macht also die menschliche Natur schön, auch wenn sie äußerlich wenig ansprechende Gesichtszüge besitzt (im Himmel wird es auch diese äußere Schönheit geben); aber es gibt eine noch weiter gefasste Schönheit der Person, und diese Schönheit wird unvermeidlich nach außen durchscheinen. Wie schön wäre es z.B., wenn wir einen Tag mit Jesus und Maria verbringen und ihr Lächeln, ihre Gesten, ihren liebevollen Blick betrachten könnten...

Wenn unsere menschliche Natur im Göttlichen Willen von neuem geordnet wird, dann ist diese höchste Ordnung gerade eine der konstitutiven (bestimmenden)

Eigenschaften der Schönheit, die im Wesen der Seele durchscheint. (Die Philosophie lehrt, dass Ordnung, Proportion und Maß die konstitutiven Elemente der Schönheit sind). Selbst wenn eine Seele keinen sympathischen Charakter besitzt oder schlechte Manieren hat, so können doch, wenn sie im Göttlichen Fiat zu leben beginnt, die Dinge nicht so bleiben wie früher!

Halten wir uns immer vor Augen, dass niemand das exklusive Monopol auf die authentische Erklärung der Schriften Luisas hat, jedoch kann man behaupten, dass die Interpreten des Göttlichen Willens in jenem Maß glaubwürdig und maßgeblich sind, je mehr übernatürliche Schönheit sie ausstrahlen, welche jene charakterisiert, die sich dieser Welt des Göttlichen Willens zu nähern beginnen – und das merkt man! Ich habe Mühe zu glauben, dass eine Person, die wahrhaft im Göttlichen Willen lebt, unsympathisch sein kann ... Sicher gibt es auch Antipathien, die der Herr selbst verfügt hat, z.B. zwischen der Unbefleckten und dem Satan; wir müssen jedoch achtgeben, dass wir denen, die vielleicht – auch in der Kirche – andere Überzeugungen haben, nicht mit Vorurteilen und vorgefassten Meinungen begegnen – mit allen damit verbundenen Streitigkeiten, Diskussionen und Abneigungen. Es gibt viele Möglichkeiten, z.B. die inneren Aspekte unseres Lebens im Göttlichen Willen zu überprüfen, ob wir innerlich entspannt in Frieden und Gelassenheit bleiben, trotz der Wechselfälle des täglichen Lebens. Sind wir im Wesentlichen in der Freude? Suchen wir das Gebet ohne Zwang und ist es Teil unserer tiefsten Bedürfnisse? Wie sehr fühlen sich die Personen in unserer Umgebung (gleich wie von Jesus und Maria) geliebt, angenommen, respektiert und willkommen?

In der Hölle sind die gefallenen Engel und verdamnten Menschen: es sind Monster unter allen Aspekten, Ungeheuer, verunstaltete Wesen. Eine verdamnte Seele oder ein gefallener Engel ist die aus eigenem Willen selbst verschuldete extreme und unwiederbringliche Deformation einer Vollkommenheit, die aus den Händen Gottes hervorgegangen ist. Gott kann alles tun, Er ist allmächtig, aber Er vermag nichts Hässliches, nichts Böses zu machen, weil dies nicht einem Allmächtigen, sondern einem Toren entsprechen würde; es ist keine Vollkommenheit, das Böse zu tun, sondern reiner Blödsinn. All diese Hässlichkeit kommt von uns selbst.

Das Leben *ohne* den Göttlichen Willen bewirkt eine „Verrückung“ der menschlichen Natur, ein Ungleichgewicht, das eine unausgewogene Persönlichkeit hervorbringt. Die Ordnung, die Kraft, die Liebe, das Licht, die Heiligkeit und die Vernunft selbst „verrutschen“, geraten in Unordnung. Ein geordnetes Leben setzt Gott an die erste Stelle, dann die Familie bzw. den priesterlichen Dienst, dann die Arbeit, die

freundschaftlichen Beziehungen, und danach Freizeit und Entspannung. Zudem hält ein geordnetes Leben das rechte Maß im Gebrauch der Güter, die Gott uns gegeben hat, ein (Nahrung, Schlaf, Kleidung, Wohnstätte, Arbeitsplatz...sind geordnet und geziemend). Wie viele ungesunde Anhänglichkeit ist in mir, die mich von der Liebe Gottes entfernen? Im Göttlichen Willen wird der Glaube stark, göttlich, bergeversetzend. Es gibt keine Situationen, die nicht durch diesen Glauben überwindbar wären, wobei uns auch schlimmste Krisen in Welt und Kirche dann nicht im Geringsten erschüttern können. Selbst das schlechte Handeln anderer kann nicht über die göttlichen Pläne und Wünsche die Oberhand gewinnen.

Jesus bekräftigt: „Die menschliche Natur ist unter dem ungestümen und beständigen Einfluss einer ganz göttlichen Kraft, Heiligkeit und Liebe“. Die Seele bemerkt dies und fühlt sich stark – nicht mit einer menschlichen, sondern einer übernatürlichen Kraft.

Der zweite Text ist entnommen aus Band 29, 21.9.1931:

(Jesus:) „...Gott stellte den Menschen schon am Anfang seiner Erschaffung in den glücklichen und friedvollen Tag unseres Göttlichen Willens. Inner- und außerhalb von ihm war alles Licht, ja hellichter Mittag. In seinem Herzen, vor seinen Augen, über seinem Haupt und sogar unter seinen Schritten sah und fühlte er das vibrierende Leben meines Heiligen Willens, das ihn in der Fülle des Lichtes und Glückseligkeit eingetaucht hielt und ihm somit alle Wege und Durchfahrten der menschlichen Unglückseligkeit versperrte. Indem der Mensch seinen eigenen Willen tat, schuf er sich seine Austritte (Fluchtwege), seine unglücklichen Pfade und schmerzhaften Schritte und die dichte Finsternis, in denen er sich selbst Traurigkeit, Qualen, Schmerz und die bedrückende Nacht bereitete; eine Nacht, die ihm nicht Ruhe schenkt, sondern wo Leidenschaften, Aufregungen und Qualen Wache halten. Und dies in meinem Göttlichen Willen selbst, da es, weil der Mensch von Ihm geschaffen wurde, um nur von Ihm und in Ihm zu leben, für ihn weder auf Erden noch im Himmel, noch in der Hölle selbst, einen Platz außerhalb meines Göttlichen Fiats gibt.

Wenn also der Mensch auch freiwillig, durch Ausübung seines verkehrten Eigenwillens aus dem Göttlichen Willen hinaustreten kann, ist es ihm dennoch absolut unmöglich, Ihm zu entkommen. Die Seele geht aus dem Göttlichen Willen hinaus, wenn sie das tut, was ihr richtig scheint, was sie möchte und nicht das, was Gott will; aber auch wenn die Seele in der Sünde formell gegen den Willen Gottes handelt, sündigt sie dennoch

im Göttlichen Willen: die Tatsache selbst nämlich, dass sie diese sündige Tat vollbringen kann, hängt vom Fakt ab, dass sie von Gott geschaffen und von Ihm im Dasein bewahrt worden ist und dass Gott diese ihre Tat zulässt, denn wenn Er es verhindern würde, könnte sie diese Sünde nicht begehen. Selbst in der Hölle haben die Seelen ihren Platz im Göttlichen Fiat, nicht im Sinn wie Gott es wünscht, sondern insofern sie von Ihm im Dasein bewahrt werden. Dieser irreparable Horror macht die ewige Verdammnis aus, diesen unheilvollen Triumph der geschaffenen Engels- und Menschenwillen über den Göttlichen Willen, der so schrecklich ist, dass ein Meisterwerk Gottes für ewig deformiert, entstellt und beschmutzt wird.

Wer also in meinem Göttlichen Willen zu leben sucht, der verschließt diese Wege, die nach außen führen. Und jeder seiner Akte beseitigt die schmerzhaften Schritte und die Wege des Unglücks, die er sich gebahnt hat und schafft die Nacht ab – so entsteht Ruhe, die all seinen Übeln ein Ende setzt; ja mehr noch, sobald mein Wille sieht, dass die Seele in Ihm leben möchte, liebkost und versetzt Er sie in Feststimmung und hilft ihr dabei, die Wege nach außen zu schließen. Er versperrt ihren Übeln die Tür, da Wir weder wünschen noch es lieben, wenn das Geschöpf unglücklich ist – dies würde Uns entehren und seinen und unseren Kummer darstellen. Wir wollen es glücklich sehen, und zwar mit unserer eigenen Seligkeit. O, wie schmerzt es unser Vaterherz, wenn Wir, die Wir unermessliche Reichtümer und unendliche Freuden besitzen, unsere Kinder in unserem eigenen Haus, d.h., in unserem Willen, arm, ausgehungert und unglücklich sehen!“

Nicht Gott will uns unglücklich sehen, sondern wir selbst machen uns unglücklich. Im Werk *Die Jungfrau Maria im Reich des Göttlichen Willens* spricht die Muttergottes davon, dass der Mensch, der seinen eigenen Willen tut, sich selbst ein unentrinnbares Labyrinth konstruiert, wo er sich unsagbare Qualen, ärger als die schlimmsten Martern zusammen webt, aber ohne jeden Verdienst. Wer weit weg vom Göttlichen Willen lebt, ist unglücklich und gequält, auch wenn er nach außen hin glänzt und damit prahlt, dass er unabhängig leben kann, die Kirche nicht braucht usw. Würden diese Seelen Jesus anrufen, so könnten sie jener Hölle entrinnen; Er würde ihnen die Hand reichen und sie retten, weil Er ja ihretwegen auf die Erde gekommen war. Das Maß des Unbehagens und Leidens ist proportional zum Grad der Nachfolge unseres eigenen Willens und der Distanz vom Göttlichen Willen. Bei schweren Sünden verliert man die heiligmachende Gnade, bei Unvollkommenheiten, wo einer guten Inspiration nicht gefolgt wird, verliert man eine zusätzliche Gnade.

36. Gott möchte uns mit seinen Schätzen überhäufen

Kurze Zusammenfassung: Jesus offenbart, wie unerhört folgenschwer das Tun des eigenen Willens ist: einerseits hindert es den Herrn daran, uns seine Gaben zu schenken, wie auch uns selbst am Verstehen dessen, was Er uns sagt und geben möchte. Wer im Fiat lebt, wird neben den anderen Wundern die Gabe der eingegossenen Wissenschaft zurückgewinnen, eine der präternaturalen Gaben unserer Stammeltern. Das Leben im Willen Gottes umfasst nicht nur unser irdisches begrenztes Leben hier, sondern geht bis an die Grenzen von Zeit und Raum.

Betrachtete Stellen aus dem BDH: Band 30, 8.5.1932 und 22.5.1932:

Der erste Text ist aus Band 30, 8.5.1932:

(Jesus:) „Meine gesegnete Tochter, den eigenen [vom Göttlichen Willen getrennten] Willen zu tun ist so schwerwiegend, dass es ein kleineres Übel wäre, wenn das Geschöpf den Lauf der Sonne, des Himmels, des Windes, der Luft, des Wassers anhielte: dies würde eine so große Unordnung und so großen Schrecken hervorrufen, dass der Mensch nicht mehr leben könnte. Und dennoch wäre dieses große Übel **nichts** im Vergleich zu dem tragischen Unglück, den eigenen Willen zu tun, denn damit hindert der Mensch nicht den Lauf der geschaffenen Dinge, sondern seines Schöpfers selbst.

Adam brachte mit seinem Rückzug aus unserem Willen den Fluss der Gaben zum Stillstand, die Er seinem geliebten Geschöpf geben sollte. Wäre Adam fähig dazu gewesen, dann hätte er Gott [Selbst] zur Unbeweglichkeit eingeschränkt. Als unser Höchstes Sein den Menschen schuf, wollte Es in ständiger Verbindung mit ihm bleiben und ihm bald diese, bald jene Gabe schenken und ihm ununterbrochen viele schöne Überraschungen bereiten. Tut nun die Seele ihren eigenen Willen, dann sagt sie stillschweigend zu ihrem Schöpfer: ‚Ziehe Dich zurück, ich habe keinen Platz, wo ich deine Gaben hinlegen könnte; wenn Du zu mir sprichst, verstehe ich Dich nicht, deine Überraschungen sind nicht für mich, ich genüge mir selbst.‘ Und zu Recht spricht sie so: denn ohne meinen Willen, der ihr primäres Leben ist, hat sie das Leben und die Kapazität für die Aufbewahrung meiner Gaben und das Verständnis unserer himmlischen Sprache verloren, und unsere schönsten Überraschungen werden ihr fremd. Wenn die Seele nicht unseren Willen tut, verliert

sie das Leben Gottes und den schönsten, reizvollsten und wichtigsten Akt ihrer Erschaffung und der Weise, wie sie von Gott geschaffen wurde.

Als sich daher der Mensch aus unserem Fiat zurückzog, brachte er sich ganz durcheinander, sodass er bei jedem Schritt wankte, da er sich vom lebendigen Akt seines Lebens loslöste und ihn zurückwies. Er trennte sich von jenem stabilen und permanenten Akt, d.h. von unserem Göttlichen Willen, der zusammen mit ihm gleichsam [nur] *ein* Leben führen sollte. So fühlen Wir Uns vom Menschen zur Unbeweglichkeit eingeschränkt, da Wir geben möchten und nicht können, sprechen wollen, aber er Uns nicht versteht. Es ist, als ließen Wir von der Ferne unsere leidvollen Klagen vernehmen und sprächen zu ihm: ‚O Mensch... rufe diesen Willen zu dir zurück, den du abgewiesen hast! Er schaut nicht auf das Böse, das du getan hast, und wenn du Ihn rufst, ist Er bereit, dich in Besitz zu nehmen und in dir sein Reich der Herrschaft, des Friedens, des Glückes, der Ehre, des Sieges für dich und Mich zu errichten. O, wolle doch kein Sklave mehr sein, noch im Labyrinth deiner Übel und Armseligkeiten leben! Denn nicht dafür habe Ich dich erschaffen, sondern Ich schuf dich als König über dich selbst und über alles. Lade daher meinen Willen ein, dass Er [dein] Leben sei, und Er wird dich deinen Adel und die Höhe deines Platzes erkennen lassen, auf den du von Gott gestellt wurdest. O, wie wird dich dies freuen, und du wirst deinen Schöpfer glücklich machen!‘ “

Wenn wir den eigenen Willen tun, sind wir uns der schwerwiegenden Konsequenzen leider meist nicht bewusst. Den Lauf der Sonne anzuhalten würde ein totales Chaos bedeuten, und selbst dies wäre ein kleineres Übel, als nicht den Willen Gottes zu tun. Einer der fundamentalen Punkte nicht nur dieser Schriften, sondern in meiner Erfahrung als Mensch und Priester, ist es zu verstehen, dass man sich selbst etwas Gutes tut und besser lebt, wenn man ein christliches Leben führt und den Willen Gottes erfüllt. Es bedeutet das Ende der Depressionen, von Traurigkeit und Verzweiflung. Es ist einfach nicht wahr, dass ein christliches Leben langweilig und mühsam ist; sicher gibt es Verzicht, gibt es die Fastenzeit... aber das ist nichts im Vergleich zu dem, was der Herr uns schenkt! Viele behaupten: *Gott spricht nicht zu mir, der Himmel sagt nichts!* – aber so ist es nicht, nur wir hören Ihn nicht. Gott spricht immer, wir aber sind unfähig, Ihn zu verstehen und anzuhören. Er möchte uns so viel geben aber findet keine Tür und keinen freien Raum, wo wir dies fassen könnten. Er will uns viel mehr schenken, als wir uns vorstellen können, wenn Er in uns die richtige Disposition vorfindet. Adam hielt den Lauf der Gaben Gottes an – welch eine Tragödie! Gottes Freigebigkeit

zurückzuweisen und Ihn zur Unbeweglichkeit zu verdammen – wie schrecklich! Er würde uns mit Gütern überhäufen, wenn wir Ihm bloß kein Hindernis in den Weg legen. Wenn du dich vom Herrn wenig begünstigt fühlst, wenn du sagst „*Ich verstehe nichts von dem, was Gott sagt*“, dann hast du wahrscheinlich schon Hindernisse für den Herrn aufgebaut. Der Allerhöchste wollte in ständiger Korrespondenz, in ununterbrochenem Übereinkommen mit dem Menschen bleiben und ihn stets beschenken. Wie schön wäre unser Leben gewesen, trunken von den Gaben Gottes! Wer aber den eigenen Willen tut, sagt *stillschweigend* zum Schöpfer: „Ich brauche Dich nicht.“

Die Hl. Messe ist die unblutige sakramentale Repräsentation des Kreuzesopfers, Jesus ist mit Leib und Blut gegenwärtig, im Akt, und die Zeit ist quasi annulliert. Die Messe ist im Grunde *eine*, sie ist das Opfer von Golgota. Wer also den Sonntagsgottesdienst versäumt, erkennt vielleicht nicht, was er tut, aber er spricht *stillschweigend* zum Herrn: „Es ist mir egal, dass Du für mich auf die Erde gekommen und für mich gestorben bist... Du hast die Messe erfunden, damit alle Menschen aller Zeiten in Kontakt mit diesem Opfer kommen mögen, aber es ist mir nicht wichtig, ich brauche das nicht.“ Ein Priester, der von den Menschen abgewiesen wird, kann ein wenig am Schmerz der Zurückweisung Gottes teilhaben...

Jesus ist gekommen, dass wir das Leben in Fülle haben, und doch können wir ohne den Göttlichen Willen seine Gaben nicht mehr aufnehmen, verstehen seine himmlische Sprache nicht mehr; selbst wenn wir die Bibel lesen, werden wir vieles nicht verstehen.

Der Mensch trennte sich von jenem stabilen und permanenten Akt, d.h. vom Göttlichen Willen, der zusammen mit ihm gleichsam ein einziges Leben führen sollte. Ohne Ihn verspüren wir doch alle unsere innere Instabilität. Wer fühlt sich ganz stabil, unbesorgt und vollkommen ausgewogen, ganz in der inneren und äußeren Ordnung?

Gott möchte sprechen und der Mensch versteht Ihn nicht, Er möchte geben und kann es nicht. Es ist dies zwar keine absolute Unmöglichkeit, denn Er könnte unseren Willen zwingen und die Mauer durchbrechen, aber das tut der Herr nicht! Ich glaube, das BDH ist sehr formativ für die Weckung eines großen Verantwortungsbewusstseins in den Seelen. Wir entscheiden quasi selbst, wie sehr wir wachsen wollen (vgl. Punkt 34, Gott sagt niemals *Genug*; der Herr fragt die Seele: „Wie viel wünschst du von Mir, wie viele Wasser der Gnade möchtest du? Bis zu den Knöcheln, um gerade noch gerettet zu werden, oder bis zu den Knien, zur Hüfte, zur Brust?“ (vgl. Ezechiel 47))

Und Gott ruft den Menschen zurück: „O Mensch, rufe jenen Willen zu dir zurück, den du abgewiesen hast! Warum willst du weiter ein armseliges Leben führen?“ Es ist diese große teuflische Lüge, welche die Seelen glauben macht, dass das christliche Leben und die Religion Relikte aus dem Mittelalter sind! Aber wenn wir wollen, können wir zurückkehren, Gott beachtet nicht mehr unsere bösen Taten von früher; wenn wir Ihn rufen, ist Er bereit, in uns sein Reich der Herrschaft, des Friedens, des Glückes, der Ehre, des Sieges zu errichten. Er wird dies tun, wenn du es nur willst.... Warum informierst du dich nicht ein wenig, stellst du dir nicht gewisse Fragen, um gute Entscheidungen treffen zu können?

Der zweite Betrachtungstext ist entnommen aus Band 30, 22.5.1932:

(Jesus:) „Du musst wissen, dass die im Göttlichen Willen lebende Seele, unter so vielen Vorrechten die *Gabe der eingegossenen Wissenschaft* zurückerwerben wird. Diese wird sie zur Erkenntnis unseres göttlichen Seins hinführen und somit die Entfaltung des Reiches des Göttlichen Fiat in ihrer Seele erleichtern. Diese Gabe wird für sie [auch] ein Führer in der Ordnung der natürlichen Dinge und wie eine Hand sein, die sie in allem leitet und ihr das vibrierende Leben meines Willens in allen geschaffenen Dingen zu erkennen gibt und die Wohltaten, die Er ihr ständig reicht. Diese Gabe wurde Adam am Anfang seiner Erschaffung geschenkt. Zugleich mit unserem Göttlichen Willen besaß er die Gabe der eingegossenen Wissenschaft. So erkannte er mit Klarheit nicht nur unsere göttlichen Wahrheiten, sondern alle heilsamen Kräfte, welche die ganze Schöpfung zum Wohl des Menschen in sich barg, vom größten Ding bis zum kleinsten Grashalm. Als er nun unseren Willen zurückwies und den eigenen tat, zog unser Fiat Sein Leben und damit die Gabe zurück, deren Träger er gewesen war; so blieb Adam in der Finsternis, ohne das wahre und reine Licht der Kenntnis aller Dinge. Mit der Rückkehr des Lebens meines Willens in die Seelen wird auch seine Gabe der eingegossenen Wissenschaft zurückkehren.

Fiat („es geschehe“) ist ein Fachausdruck im BDH und das Wort, welches das Wirken des Göttlichen Willens bezeichnet; wenn Gott also etwas tut, wenn Er Fiat sagt, drückt Er seinen Willen aus, und was immer Objekt dieses Fiats war, erfüllt und vollzieht sich. Das Fiat wird in drei Momente unterteilt: das Fiat der Schöpfung, der Erlösung und der Heiligung, also das Wirken des Göttlichen Willens in der Schöpfung, in der Erlösung, sowie in unserer Heiligung, was eben genau seine Vollendung und gänzliche Entfaltung im Leben im Göttlichen Willen findet, das in diesen Schriften gelehrt wird.

Diese Gabe ist untrennbar von meinem Göttlichen Willen, wie das Licht nicht von der Wärme getrennt werden kann. Wo Er regiert, bildet Er das Auge voller Licht in der Tiefe der Seele, die mit diesem göttlichen Auge die Kenntnis Gottes und der geschaffenen Dinge erwirbt, soweit es einem Geschöpf möglich ist. Zieht sich nun mein Wille zurück, so bleibt das Auge blind, da Der, der ihr Sehvermögen beseelte, sie verlassen hat, d.h. dass Er nicht länger das wirkende Leben in der Seele ist. Es ist wie bei den leiblichen Augen: solange sie gesund sind, kann der Mensch sehen und Farben, Objekte und Menschen unterscheiden. Trüben sich jedoch die Pupillen (Linsen) ein und lassen kein Licht mehr durch, wird der Mensch blind und kann nichts mehr unterscheiden. Er kann sich höchstens mit seinem Gehör- und Tastsinn behelfen, wenn er etwas wissen und verstehen will, doch sein Augenlicht ist erloschen... Er wird vielleicht noch Augen besitzen, die aber kein lebendiges Licht mehr haben, sondern dichte Finsternis, und ihm zum Schmerz über das verlorene Sehvermögen gereichen.

Diese großen Verheißungen umfassen die teilweise Wiederherstellung einiger Gaben, die der Mensch im Stand der ursprünglichen Gerechtigkeit besaß. Mit Hilfe der eingegossenen Wissenschaft können wir z.B. die göttlichen Wahrheiten mit Klarheit erkennen, wir haben die Kenntnis der natürlichen Wirklichkeiten, so wie sie sind – mit allen für den Menschen wohltuenden und nutzbringenden Eigenschaften, und zudem werden wir erkennen, wie Gott in alles Geschaffene sein „*Ich liebe dich*“ für uns hineingelegt hat.

Im Himmel werden wir zwei Formen der Seligkeit besitzen, die wesentliche Glorie, d.h. unsere persönliche, exklusive, unwiederholbare und einzigartige Liebesbeziehung mit Gott. Die Apokalypse spricht davon, dass dem, der überwindet, ein neuer Name gegeben wird, den niemand kennt außer dem, der ihn enthält... (Offb. 2). Ich teile die Auslegung, dass dieser neue Name jene besondere einmalige und unwiederholbare Funktion jenes Menschen innerhalb der Schöpfung des Kosmos ist; die Seele wird ihre Beziehung mit Gott mit genau jenen Nuancen leben, die ihrer Persönlichkeit zu eigen sind, weshalb sie dem Herrn etwas geben und von Ihm empfangen wird, was nur sie leben kann. Was verliert also eine Seele, die den Himmel verliert!!!

Diese Glorie sollte eigentlich für die Seligen ausreichen, aber Gott „übertreibt“ immer im Beschenken seiner Geschöpfe. (Auch in seiner Passion hätte ein einziger Blutstropfen zur Erlösung genügt, aber Er hat sie alle vergossen.) Daher gibt es daneben noch die akzidentielle Glorie, d.h. die Seligkeit und Freude an den Geschöpfen, und die

ganze Ewigkeit wird nicht ausreichen, alle Güter auszuschöpfen, die Gott uns geben kann. Wenn wir in den Göttlichen Willen eintreten, erweitern sich die Horizonte, und wir können zwar nicht das vollkommen irdische Paradies, aber einen gewissen Teil davon wiedergewinnen, z.B., wie in den Schriften oft betont wird, auch die Immunität vor den Krankheiten.

37. Das erste Wort aus dem Munde Adams an seinen Schöpfer

Kurze Zusammenfassung: Jesus beschreibt, wie lieb und teuer dem Herrn die Erinnerung an die Erschaffung des Menschen und seine ursprüngliche Schönheit und Heiligkeit ist. Der Mensch wurde in einer Ekstase der göttlichen Liebe erschaffen und vom Herrn mit allen Gütern erfüllt, an die man leider wenig oder gar nicht denkt und sich eher den niedrigen Sinnesfreuden zuwendet. Wir erfahren das erste Wort, das Adam an Gott richtete, und den Augenblick, da er die Gabe des Göttlichen Willens erhielt.

Betrachtete Stellen aus dem BDH: **Band 31**, 9.10.1932; **Band 32**, 29.4.1933, **Band 33**, 10.12.1933.

Der erste Text ist aus Band 31, 9.10.1932:

(Jesus:) „Meine Tochter, welch süße Erinnerung ist die Erschaffung des Menschen! Er wurde in einer Ekstase unserer Liebe erschaffen, und unsere Liebe war so groß, dass Wir von unserem eigenen Werk hingerissen waren, das Wir hervor gebracht hatten. Es entzückte Uns die Schönheit, mit der Wir ihn umkleidet, die Heiligkeit, mit der Wir ihn erfüllt, die Form und Harmonie, mit der Wir ihn gestaltet hatten. Seine Vorrechte, jede seiner Eigenschaften ließen Uns eine Liebesekstase empfinden, sodass Wir ihn lieben mussten. Unsere Liebe war erschüttert und bezwungen und versetzte Uns in Ekstase und ließ somit in Uns die tätige und unvergängliche Liebe zum Menschen aufkommen. In dieser Liebesekstase achteten Wir, hingerissen, wie Wir waren, auf nichts, setzten keine Grenzen und überschütteten ihn so sehr mit Liebe und mit allen Gütern, dass in ihm kein leerer Platz bleibe. So sollte seine Liebe zu Uns vollkommen sein, und er sollte Uns dadurch hinreißen, ihn ununterbrochen zu lieben. Daher lässt die bloße Erinnerung an die Weise der Erschaffung des Menschen unsere Liebesekstase zu ihm wieder aufkommen.

Wenn nun die Seele in unserem Willen umhergeht und unsere Werke findet, die wie eine Vorbereitung auf die Erschaffung des Menschen waren, läutet sie eine kleine Glocke und ruft alle Geschöpfe auf, diese Liebe Gottes zum Menschen anzuerkennen. Ihr lieblicher Klang erregt unsere Aufmerksamkeit und erweckt unsere Liebe und unsere Liebesekstase zum Menschen neu. Ekstase heißt, dass Wir Uns total in die geliebte Person ergießen, und die Seele, die in unseren Willen kommt, hat die Kraft, Uns in eine Liebesekstase zu versetzen, sodass Wir Uns in sie ergießen; und [auch] Wir versetzen die Seele mit unserer Macht in Ekstase zu Uns, damit sie nichts für sich zurückhält und sich ganz in unser Höchstes Sein ergießt, und so ergießen Wir Uns ineinander. Daher ist Uns nichts wohlgefälliger, als die Seele in eben jenem Willen zu sehen, in dem sie erschaffen wurde.“

Wenn ich diese Dinge lese, bin ich in heiliger Weise erschüttert und überwältigt... Der Stammvater unseres Geschlechts, einer von uns, wurde in einer Liebesekstase erschaffen. Gott goss in ihm die ganze Liebe ein, deren ein Gott fähig ist. Wir können dieses Bild betrachten wie schönen Film.

Die Schönheit dieser Schriften ist nichts anderes als der Widerschein der tiefen Schönheit des Wortes Gottes (in der hl. Schrift), die Texte des BDH geben der öffentlichen Offenbarung des Herrn eine konkrete Form und Details über das, was wir schon wissen. Es ist wahr, dass wir leider von dieser Schönheit, teilweise durch Schuld Adams und teilweise durch uns selbst abgefallen sind, aber es bleibt auch wahr, dass die schöne Statue des Menschen Objekt der Liebe Gottes, seiner Ekstase der Liebe bleibt. Der Mensch entzückt seinen Gott. (Die Mystiker beschreiben die Ekstase als einen Moment, wo Gott die Person ergreift, und Er sie, ohne dass sie sich dem widersetzen kann, mit dem höheren Teil der Seele mit einer starken Bewegung der Liebe aus sich hinaus transportiert, und die Seele sieht, was Er ihr mitteilen möchte.) Und auch Gott selbst wurde von seinem Geschöpf entzückt und in Ekstase versetzt. Nun könnte man meinen, das war nur bei der Erschaffung Adams so, aber jetzt nicht mehr. Das stimmt nur zum Teil, denn die Kirche hat stets die protestantische Lehre verworfen, wonach die menschliche Natur durch die Erbsünde irreversibel und komplett zerstört wurde und der Mensch somit in Wahrheit nicht erlöst werden kann. Sie behauptet, dass sich Jesus dem menschlichen Wesen gleichsam überlagert und es mit seiner Person bedeckt, und der Vater durch die Schönheit des Sohnes hindurch quasi die Hässlichkeit des Menschen nicht mehr sieht. Das stimmt aber nicht! Sicher, wir sind abgefallen und haben viel von dieser ursprünglichen Schönheit verloren, aber hinter jenem Schleier vermag

Gott die intrinsische Schönheit seines Geschöpfes zu sehen, was uns zu einer gesunden und richtigen Beziehung und Wertschätzung der eigenen Person ermutigt und anspricht. Wir müssen sicher demütig unsere Schuld anerkennen und gut beichten, aber dennoch ist unsere Seele in Wahrheit wunderbar. Wir schaffen es nicht, ganz und gar hässlich zu werden, solange eine Seele nicht zu ihrem höchsten Unglück gänzlich den Horizont ihrer Existenz verfehlt und in den Abgrund der Verdammnis stürzt.

Der zweite Text ist aus Band 32, 29.4.1933:

(Jesus:) „Meine gesegnete Tochter, du musst wissen, dass unsere Liebe und der brennende Wunsch nach der Gesellschaft des Geschöpfes so groß sind, dass Wir ihm schon bei seiner Erschaffung den königlichen Platz in unserem Göttlichen Willen anweisen. Somit hat jedes Geschöpf seinen Ehrenplatz in unserem Göttlichen Palast, und sein Ursprung, sein erster Akt des Lebens, sowohl in der Ewigkeit wie in der Zeit, sind in unserem Fiat. Der Mensch existierte noch nicht in der Welt, da wiesen Wir ihm schon in Liebe und sehnsüchtiger Erwartung nicht nur seinen Platz an, sondern stellten ihm unsere Liebe, Heiligkeit, Macht, Schönheit und unser Licht als Geleit zur Verfügung. Das Geschöpf, die Kreatur ist die edle Prinzessin, die von der Himmelshöhe herabsteigt, um die Verbannung zu durchwandern. Aber unser Wille verlässt sie nicht, sondern steigt gemeinsam mit ihr hinunter, schließt sich um sie und geht zusammen mit ihr durch das Exil. In jeden Akt, den sie tut, in die Leiden, Freuden oder diversen Begegnungen legt Er seinen primären göttlichen Akt hinein, damit sie ihren Adel und ihren Stand als Prinzessin bewahre. Und wenn Er sie mit all seinen Gütern angefüllt hat, sodass sie keine weiteren mehr fassen kann, nimmt Er sie wieder in die Himmelshöhen hinauf und präsentiert sie triumphierend dem ganzen Himmlischen Hof. Dies also möchte mein Göttlicher Wille mit dem Geschöpf tun – und dies vermag Er zu tun. Doch zu unserem Leidwesen müssen Wir sehen, dass die Seele, sobald sie in die Verbannung hinabsteigt, ihren königlichen Platz sowie ihren edlen Ursprung vergisst und sich dafür gerne von unserem Willen lossagen möchte, der sie zärtlicher als eine Mutter in seinen Armen trägt; und die Tore ihrer Sinne gebrauchend, die Wir ihr geschenkt haben, steigt sie in die Niedrigkeit ihres menschlichen Willens hinab.“

Jesus spricht vom großen Plan Gottes mit uns, der noch immer gilt, auch wenn seine Ausführung heute ein wenig komplizierter geworden ist – sicher nicht wegen des Architekten, sondern wegen der objektiven Konditionen, in denen wir uns jetzt befinden. Gott möchte alles gemeinsam mit der Seele tun, möchte sie mit allen Gütern ausfüllen,

bis sie keinen Platz für weitere mehr hat. In *einem einzigen* Geschöpf konnte Gott dies tun, in Maria, der Gnadenvollen, d.h. die Gnaden nahmen in jedem Augenblick ihres irdischen Lebens immer mehr zu, es war ein kontinuierliches Crescendo bis zum letzten Tag ihres Erdenlebens. Sie konnte nicht *mehr* haben – nicht weil Gott nicht mehr hatte, sondern weil nicht mehr eindrang und Sie nicht mehr fassen konnte, da Sie als geschaffenes Wesen begrenzt war, obwohl ihr Herz ganz weit ausgedehnt war, um alle Gnaden zu empfangen, die möglich sind. *Nun, was Gott mit Maria getan hat, möchte Er mit jedem menschlichen Wesen machen*, offensichtlich bei jedem nach der je eigenen Kapazität und Fassungskraft (vgl. das Gleichnis von den Talenten).

Wenn ich mit den Kindern über den Katechismus rede, sage ich ihnen immer: „Beim Tod wird uns der Herr nicht als erstes fragen, ob wir gut oder böse waren, die Gebote gehalten haben usw. Das fragt Er als zweites, aber zuerst wird Er fragen: „Hast du nachgedacht über deine Existenz?“ In der Tat, wir sind vernunftbegabte Wesen, wir vermögen zu denken, wir können denken – und somit müssen wir denken. Das Problem kann man nicht beseitigen, indem man übereilt sagt: „Ich bin Atheist!“ Die Fragen und die großen *Warum* unserer Existenz nicht zu stellen, ist ein schuldhaftes Versäumnis. Wenn man nämlich gut darüber nachdenkt, dann macht man schon die ersten Schritte auf dem Weg hin zum Herrn. Man soll sich fragen: sind wir wirklich nur für die Vergnügungen des Fleisches, der Welt, der Sinne geschaffen? Kann das *alles* sein? Macht der Hedonismus wirklich glücklich?

Die Schriften Luisas, das BDH, sind eine Entfaltung und Erklärung des Themas, wie schon im Katechismus der Kath. Kirche steht, dass Gott die Welt aus Liebe erschaffen hat, um den Menschen mit Seiner ganzen Liebe zu überhäufen, damit er glücklich sei in dieser Welt und den Lohn in der anderen habe, die volle Glückseligkeit in der beseligenden Anschauung Gottes. Es ist ein ähnlicher Vergleich, wie wenn man bloß das trockene Drehbuch eines Films liest oder den Film selber, die Schauspieler und Szenen ansieht. Der Göttliche Wille ist die Quintessenz der Offenbarung, d.h. Er *ist* die Offenbarung...

Im letzten Text aus Band 33, 10.12.1933 erfahren wir das erste Wort, das der Mensch gesprochen hat:

(Luisa:) Als ich in den Werken des Göttlichen Fiat umherging, hielt ich in Eden an, wo ich mir die Erschaffung des Menschen vergegenwärtigte. Ich überlegte, was das erste Wort gewesen sein könnte, das Adam aussprach, als er von Gott erschaffen

wurde. Da stattet mir Jesus, mein Höchstes Gut, einen kurzen Besuch ab und antwortete mir voller Güte, als sehnte Er sich danach, dass Er selbst es mir verkünde: „Meine Tochter, auch Ich verlange danach, dir mitzuteilen, was das erste Wort war, das die Lippen des ersten von Uns erschaffenen Geschöpfs aussprachen. Wisse: sobald Adam das Leben, die Bewegung und die Vernunft in sich wahrnahm, sah er seinen Gott vor sich und begriff, dass Dieser ihn gemacht hatte. Er fühlte in sich in seinem ganzen Sein noch die frischen Eindrücke, die Berührung seiner Schöpferhände; und dankbar sprach er im Ungestüm der Liebe sein erstes Wort aus: **„Ich liebe Dich, mein Gott, mein Vater, Urheber dieses meines Lebens.“**

Doch nicht nur das Wort, sondern auch der Atem, der Herzschlag, die Tropfen seines Blutes, die in seinen Adern flossen, die Bewegung, sein ganzes Wesen, sprachen miteinander vereint gleichsam im Chor zu Uns: ‚Ich liebe Dich, ich liebe Dich, ich liebe Dich.‘ So war die erste Lektion, die er von seinem Schöpfer lernte, das erste Wort, das er zu sagen lernte, der erste Gedanke, der in seinem Geist aufkam, der erste Schlag, der in seinem Herzen gebildet wurde, ein: ‚Ich liebe Dich, ich liebe Dich.‘ Er fühlte sich geliebt und liebte. Ich könnte behaupten, dass er die lange Kette seiner ‚Ich liebe Dich‘ nie beendete. Sie wurde erst dann unterbrochen, als er das Unglück hatte, in Sünde zu fallen.

Das ganze Wesen Adams sagte zu Gott: „Ich liebe Dich.“ Es ist ein wesentlicher Kardinalpunkt für den Menschen, sich geliebt zu fühlen und zu lieben. Die meisten existenziellen Desaster von ruinierten Leben und falschen Entscheidungen rühren von daher, *sich nicht geliebt zu fühlen*. Dies erzeugt Sünde, Tod, Verzweiflung und Unglück jeder Art. Leider erwarten wir die Liebe zu oft von den Geschöpfen und nicht vom Einzigem, der uns ernsthaft, wahrhaftig und vollkommen liebt, so wie wir sind. Kein Geschöpf ist fähig, uns so zu lieben wie Gott uns liebt, noch kann es ein Ersatz für die Liebe Gottes sein! Mit dem Fall in die Sünde wird der Faden abgeschnitten. Man fühlt die Liebe Gottes nicht mehr und liebt Ihn nicht mehr, denn zu sündigen, heißt *Nein* zu sagen zur Liebe und den eigenen Willen mehr zu lieben.

So fühlte sich unsere Gottheit verwundet, als Sie von den Lippen des Menschen die Worte vernahm: ‚Ich liebe Dich, ich liebe Dich.‘ Es war dasselbe Wort, das Wir im Organ seiner Stimme erschaffen hatten, das zu Uns ‚Ich liebe Dich‘ sagte. Es war unsere Liebe, die Wir im Geschöpf erschaffen hatten, die zu Uns sagte: ‚Ich

liebe Dich', wie sollte Uns dies nicht verwunden? Wie sollten Wir ihm nicht mit einer noch größeren, stärkeren Liebe vergelten, die unserer Herrlichkeit würdig war? Als Wir ihn sagen hörten: ‚Ich liebe Dich‘, erwiderten Wir ihm ‚Ich liebe dich‘, doch in unserem ‚Ich liebe dich‘ ließen Wir in seinem ganzen Wesen das wirkende Leben unseres Göttlichen Willens fließen.

So schlossen Wir im Menschen, wie in einem Tempel von Uns, unseren Willen ein, damit Er – in den menschlichen Umkreis eingeschlossen, während Er zugleich in Uns blieb – große Dinge wirke und der Gedanke, das Wort, der Herzschlag, der Schritt und das Werk des Menschen sei. Unser ‚Ich liebe dich‘ konnte ihm nichts Heiligeres, Schöneres, Mächtigeres geben, das allein das Leben des Schöpfers im Geschöpf heranbilden konnte, als unseren in der Seele wirkenden Willen. O, wie wohlgefällig war Uns der Anblick unseres Willens, der seinen Platz als Handelnder innehatte, und wie der menschliche Wille, von seinem Licht geblendet, sich an seinem Paradies erfreute, Ihm volle Freiheit gewährte und Ihn tun ließ, was Er wollte. Dabei wies er Ihm die Vorherrschaft in allem und den Ehrenplatz an, der einem so heiligen Willen zusteht!

Du siehst also, dass der Beginn des Lebens des Adam ein Akt seines ganzen Wesens voller Liebe zu Gott war.

Welch erhabene Lehre, wie das Prinzip der Liebe im ganzen Wirken der Seele fließen soll! Die erste Lektion, die er in Erwidung seines ‚Ich liebe Dich‘ von unserem Höchsten Sein erhielt, war die: voll zärtlicher Liebe antworteten Wir ihm: ‚Ich liebe dich‘ und belehrten ihn zum ersten Mal über unseren Göttlichen Willen. Während dieser Unterweisung teilten Wir ihm zugleich das Leben des Göttlichen Willens mit und die eingegossene Wissenschaft darüber, was unser Göttliches Fiat bedeutet.

Wann immer er ‚Ich liebe Dich‘ zu Uns sagte, bereitete ihm unsere Liebe weitere, noch schönere Lehren über unser Wollen. Er war hingerissen, und Wir fanden unsere Freude in der Konversation mit ihm und ließen Flüsse der Liebe und endloser Freuden über ihn strömen: so schlossen Wir das Leben des Menschen in die Liebe und in unseren Willen ein.

Daher bereitet Uns, meine Tochter, nichts einen größeren Schmerz, als wenn Wir sehen, wie unsere Liebe in der Seele gleichsam zerbrochen und unser Wille blockiert, unterdrückt und ohne sein wirkendes Leben ist – quasi dem menschlichen

Wollen unterworfen. Sei also aufmerksam und möge der Anfang in allen Dingen die Liebe und mein Göttlicher Wille sein.“

Der Text in diesem Eintrag bestätigt und bekräftigt eindeutig die direkte Erschaffung Adams und schließt den Prozess der Evolution aus. Der Mensch begreift, dass er von Gott erschaffen wurde und von Ihm geliebt wird und erwidert diese Liebe. Gott wird durch die Reaktion seines Geschöpfes verwundet und wiederholt sein „Ich liebe dich“ an Adam und in dieser Wiederholung gießt Er ihm die Gabe des Göttlichen Willens ein und überträgt sie dem Menschen. Wir erfahren hier also den genauen Zeitpunkt, als Adam die Gabe des Fiat erhalten hat: nicht sofort nach seiner Erschaffung, *sondern nachdem Gott das „Ich liebe Dich“ des Menschen vernommen hat.* Der Herr belehrte den Adam zuerst über seinen Willen und schenkte ihm sodann diesen Willen und gab Ihn dem Adam durch eingegossene Wissenschaft in seiner Größe und Macht zu erkennen.

Wenn auch wir unsere Liebesakte an Gott von früh bis spät vermehren und vervielfältigen, wird Er uns dann nicht auch diese Gabe des Lebens im Fiat schenken und sein Reich in uns errichten? Darum wollen auch wir unser „Ich liebe Dich“ in den Runden überallhin setzen! Lassen wir unseren Herrn oft jene ersten Worte Adams vernehmen und vermehren wir unsere Liebesakte an Gott – dies wird unser Leben im Göttlichen Willen sehr fördern.

38. Schönheit, Ordnung und Harmonie

Kurze Zusammenfassung: Jesus zeigt Luisa die außergewöhnliche Schönheit, die Pracht und das Vorrecht der menschlichen Natur, die von Gott *ab aeterno* (von Ewigkeit her) erdacht und geschaffen wurde. Gott hat seit Ewigkeit alle Akte, Gedanken und Handlungen dieser menschlichen Natur gebildet, damit sie – mit seinem Göttlichen Willen verschmolzen – mit göttlicher Vollkommenheit in der irdischen Zeit leben könne. Schönheit, Ordnung und Harmonie sollten ihre Vorrechte und Eigenschaften sein. Der menschliche Wille brachte alles in Unordnung, entstellte den Menschen und schuf den leeren Raum im Menschen, dem nur Übel, Krankheiten und Unbehagen jeglicher Art verblieben.

Betrachtete Stelle aus dem BDH: Band 33, 18.12.1933:

(Luisa:) Mein armer Geist segelt weiterhin im unendlichen Meer des Fiat; so weit man darin auch umherfährt, kommt man doch nie an ein Ende. Die Seele fühlt in diesem Meer ihren Gott, der sie bis zum Rand mit seinem ganzen Göttlichen Sein ausfüllt, sodass sie sagen kann: ‚Gott hat sich mir ganz geschenkt, und wenn es mir nicht gegeben ist, seine Unermesslichkeit in mir einzuschließen, dann deshalb, weil ich klein bin.‘ Nun befinden sich in diesem Meer wie im Akt (gleichsam gegenwärtig), *die Ordnung, die Harmonie und die geheimen Mysterien* über die Weise der Erschaffung des Menschen. Diese Wunder sind unerhört, die Liebe ist überfließend, die Meisterhaftigkeit unübertrefflich. Es gibt hier so tiefe Geheimnisse, dass weder der Mensch selbst, noch die Wissenschaften klar die Erschaffung des Menschen wiedergeben können.

Die grenzenlose Welt des Göttlichen Willens ist unergründlich für uns Menschen, aber die Seelen in diesem Meer fühlen und spüren ihren Gott, der sie ganz ausfüllt. Luisa segelte ruhig in diesem Meer und hielt gleichsam geistliche Exerzitionen. Auch wir können dies nachahmen, natürlich nur in einer Atmosphäre von tiefem Gebet (man kann diese Dinge nicht „mit der Uhr in der Hand“ oder in nicht-adäquaten Situationen praktizieren), um wie Luisa Gottes Unermesslichkeit und die eigene Kleinheit und Unzulänglichkeit zu erfahren, Ihn zu verstehen und zu erkennen, was Er ist und was Er getan hat.

Das Höchste Fiat ist Ordnung. In der Moraltheologie wird ein sündiger Akt auch als *ungeordnet* bezeichnet, da jede Sünde immer eine Verletzung und Verfälschung der göttlichen Ordnung ist. Dann begreifen wir auch eine der Konsequenzen der Sünde und verstehen, dass die Krankheit eine Unordnung in unserem Organismus ist. Die Anzahl der Parameter, die z.B. im Blut gemessen werden, sollen innerhalb eines gewissen Bereichs liegen. Unter- oder überschreiten sie diesen, sind sie also außerhalb der Norm, dann fühlen wir uns krank. Ordnung und Harmonie sind auch wesentliche Komponenten der Schönheit in Ästhetik, Musik usw. Die Regeln der Harmonie sind eisern – und eine Disharmonie in einem Musikstück ist schauderhaft. Wir kennen vielleicht nicht die Regeln der Harmonie, und doch ist eine harmonische Komposition angenehm für unsere Ohren: das bedeutet doch, dass die Regeln der Harmonie *in uns* sind. Wenn wir etwas als schön erkennen, bedeutet dies, dass diese Sache intrinsisch eine Harmonie und Proportion der Elemente besitzt. Dieses Konzept ist der Meditation wert, auch damit wir uns so viel wie möglich aneignen (Ordnung im Denken, Arbeiten, Sprechen, Harmonie in der Kommunikation, Kleidung, Mode, Stil...). Gott ist

unendlich schön, und wer im Fiat lebt, nimmt daran teil und wird selbst schön. Bekennen wir unser Elend und anerkennen wir die eigenen Grenzen, das sind die ersten Schritte zur Vollkommenheit.

Es gibt so viele Geheimnisse im Menschen selbst, und weltliche Wissenschaftler können bloß einige scheinbar unbestreitbare Erklärungen geben aber nichts mit Klarheit sagen. Wenn wir die Würde des Menschen wiederentdecken und von ihr überwältigt sind, dürfen wir uns nicht auf ungesunde Weise verachten oder erbarmungslos verurteilen, denn dies ist keine gottgewollte Demut.

Als mein geliebter Jesus sah, dass ich von der Pracht und den Vorrechten der menschlichen Natur überrascht war, sprach Er zu mir: „Meine gesegnete Tochter, du wirst dich nicht mehr wundern, wenn du in diesem Meer meines Wollens deutlich siehst, wo, von wem, wie und wann jedes [menschliche] Geschöpf gebildet wurde. Wo also? Im Ewigen Schoß Gottes. Von wem? Gott selbst setzte ihm den Anfang. Wie? Das höchste Sein selbst schuf die Reihe seiner Gedanken, die Zahl seiner Worte, die Ordnung seiner Werke, die Bewegung seiner Schritte und seinen ständigen Herzschlag. So verlieh Gott dem Geschöpf eine solche Schönheit, Ordnung und Harmonie, damit Er sich selbst mit solcher Fülle im Geschöpf finden konnte, dass dieses selbst keinen Platz mehr fand, um etwas Eigenes dazu zu legen, das Gott nicht schon in es hineingelegt hätte. Als Wir das Geschöpf ansahen, waren Wir entzückt darüber, dass unsere Macht in den kleinen Umkreis des Menschen unser göttliches Werk eingeschlossen hatte und sprachen mit eindringlicher Liebe zu ihm: ‚Wie schön bist du! Du bist unser Werk, du wirst unsere Herrlichkeit sein, das Ventil unserer Liebe, der Widerschein unserer Weisheit, der Widerhall unserer Macht und der Träger unserer Ewigen Liebe.‘ So liebten Wir den Menschen mit ewiger Liebe, ohne Anfang und ohne Ende. Und wann wurde dieses Geschöpf in Uns gebildet? *Ab aeterno* – von Ewigkeit her. Deshalb existierte es [noch] nicht in der Zeit, aber in der Ewigkeit hat es stets existiert und besaß seinen Platz in Uns, sein vibrierendes Leben, die Liebe seines Schöpfers.

So war das Geschöpf stets unser Ideal, der kleine Raum, in dem Wir unser Schöpfungswerk ausführen konnten, die Stütze unseres Lebens, der Erguss unserer ewigen Liebe. Darum sind so viele Dinge bezüglich des Menschen unverständlich und unerklärlich, weil sie das Wirken der göttlichen Unbegreiflichkeit sind. Sie sind unsere geheimen himmlischen Mysterien, unsere göttlichen Fasern, deren verborgene Geheimnisse Wir allein kennen, die Tasten, die Wir anschlagen müssen,

wenn Wir neue und ungewöhnliche Dinge im Geschöpf tun wollen. Da sie weder unsere Geheimnisse kennen, noch unsere unbegreiflichen Wege verstehen können, die Wir in die menschliche Natur hineingelegt haben, urteilen sie schließlich auf ihre Weise und können sich nicht erklären, was Wir im Geschöpf wirken, während sich der Mensch doch vor dem Unbegreiflichen beugen muss.

„Gepriesen sei der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns mit jedem Segen seines Geistes in Christus gesegnet hat... in Ihm hat Er uns erwählt vor der Erschaffung der Welt, damit wir heilig und untadelig leben vor Gott.“ (Eph. 1, 3-4) Diese Existenz von Ewigkeit her heißt *nicht, dass die Seelen schon vorher existiert haben* und auch nicht, dass wir vor dem Datum unserer Empfängnis geworden sind und eine reale zeitliche Existenz gehabt hätten. Gott ist die unerschaffene Ordnung und übersteigt die Zeitlichkeit. Was Jesus hier erklärt, ist dies: der Plan Gottes ist ein ewiger Plan. Er hat schon unser Leben ausgedacht, das wir leider durch unseren Eigenwillen abändern können in der Zeit, in der wir real existieren. Seit Ewigkeit hat Er vorausgesehen und gewollt, dass jeder von uns in seinem je eigenen Zeitpunkt und geschichtlichen Zusammenhang zur Welt komme, d.h. in dieser Zeit hat er sein Leben zu führen und seine Mission zu erfüllen.

Gott spricht: *„Mein Kind, höre gut, was Ich dir sage. Du lebst in der Zeit, aber dein Leben in der Zeit gehört nicht ganz dir allein. Du hast von Ewigkeit her als Gedanke Gottes existiert und hattest deinen Platz in der Heiligsten Dreifaltigkeit...“* Gott ließ dann das Geschöpf aus Sich selbst herausgehen, d.h. Er schuf es, damit dieses der kleine Raum sei, wo Er sein Schöpfungswerk vollziehen könne. Diese transzendenten Perspektiven übersteigen uns. Ich halte die Gedanken in diesem Abschnitt für entscheidend – nicht nur für das christliche Wachstum, sondern auch für eine gesunde menschliche Heranreifung der Person, d.h. wir sollen uns bewusstwerden und erkennen, dass wir fast nichts verstehen und vieles von dem nicht erklären können, was Gott tut. *„Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege... so hoch der Himmel über der Erde, so sind meine Wege, meine Gedanken über den euren“* (vgl. Jes. 55,8). Leider ist es aber so, dass die meisten Menschen entweder überhaupt nicht an den Vater im Himmel denken oder Ihn für alle Übel der Welt verantwortlich machen. Und dasselbe machen wir leider auch gegenüber den Nächsten, weil wir so sicher sind, ihn gut zu kennen – dabei sehen wir nicht, was im Herzen des Menschen ist, wobei wir die Motive für *unser* Handeln selbst nicht einmal genau

kennen. Das Fundament einer soliden Demut ist gerade die echte Akzeptanz und Annahme der eigenen intrinsischen Begrenztheit!

Jesus setzt fort:

Wer also unseren Willen nicht besitzt (es geht also um einen Besitz; der Göttliche Wille ist Leben, das sich mitteilt und das man besitzen kann), der bringt alle unsere Akte in Unordnung, die Wir *ab aeterno* im Geschöpf geordnet haben. So verunstaltet er sich und bildet den Raum, der leer ist an unseren göttlichen Akten, die Wir im menschlichen Geschöpf gebildet und geordnet haben. Wir liebten Uns selbst in ihm, sowie die Reihe der aus unserer reinen Liebe geformten Akte. Als Wir den Menschen in der Zeit ins Dasein riefen, wollten Wir ihn an dem, was Wir getan hatten, mitwirken lassen. Doch damit er diese Fähigkeit besitze, brauchte der Mensch unseren Willen, der ihm seine göttliche Eigenschaft (Tugend) verlieh *und ihn in der Zeit das tun ließ, was Wir ohne den Menschen, in der Ewigkeit, getan hatten.*

Es ist auch kein Wunder, dass, wenn das göttliche Sein den Menschen in der Ewigkeit geformt hat, derselbe Göttliche Wille dies in der Zeit bestätigte und wiederholte, d.h. sein schöpferisches Werk im Geschöpf fortsetzte. Doch wie könnte der Mensch ohne meinen Willen sich je erheben, diesen Akten angleichen, mit ihnen vereinigen und ihnen ähnlichsehen, die Wir mit so viel Liebe in ihm gebildet und geordnet haben?

So tut der menschliche Wille nichts anderes, als unsere schönsten Werke in Unordnung zu bringen, unsere Liebe zu unterbrechen, unsere Werke leer zu machen – die jedoch in Uns verbleiben, da Wir nichts von dem verlieren, was Wir getan haben. Alles Übel fällt auf das arme Geschöpf zurück, das den Abgrund des gottleeren Raumes empfindet: seine Werke sind ohne Kraft und Licht, seine Schritte schwankend, sein Geist ist verwirrt.

So ist der Mensch ohne meinen Willen wie eine gehaltlose Speise, ein gelähmter Körper, ein unbebautes Erdreich, ein Baum ohne Frucht, wie eine Blume, die schlechten Geruch verbreitet. O, wenn unsere Gottheit weinen könnte, dann würden Wir über jene Seele bittere Tränen vergießen, die sich nicht von unserem Willen beherrschen lässt!“

Da Gott von Ewigkeit her schon unser Leben gemacht hat, brauchen wir also den Göttlichen Willen, sonst können wir in der Zeit nicht das tun, was Er in der Ewigkeit gewirkt hat.

Wenn wir seinen Willen nicht in uns haben, geraten all diese von Gott *ab aeterno* schon geordneten Akte in Unordnung. In unserer Seele herrscht Unordnung, wenn der Göttliche Wille nicht in ihr regiert. Betrachten wir z.B. das Haus von Loreto, das Haus der Hl. Familie in Nazareth, ein ganz armes, aber ein schönes Haus, ohne Prunk oder Luxus, aber voll göttlicher Ordnung!

Als Jesus auf Erden weilte, war Er ständig darin begriffen, die Akte aller Menschen aller Zeiten aller Orte wieder neu zu machen. Die von Gott erdachte Perfektion für jedes Menschenwesen ist in Jesus in der Zeit auf Erden vollbracht worden, d.h. Jesus hat also das getan, was ich nicht getan habe; dies kann ich nehmen und mir zu eigen machen (*vgl. auch Katechesen über den Göttlichen Willen: Wiedergutmachung und Neuschaffung der ganzen eigenen Existenz mit allen Akten*, Mediatrix Verlag); dann wird die ganze heiligende, machtvolle Kraft jener göttlichen Akte, die wir hätten tun sollen und aufgrund unseres Eigenwillens nicht getan haben, aktiviert, und wir machen uns die positiven Wirkungen dieser Akte zu eigen.

Wenn wir hier auf Erden die von Gott in der Ewigkeit für uns geformten Akte nicht tun, dann verspüren wir den Abgrund des gottleeren Raumes, und unser Leben wird zu einem Desaster, aber in Gott gehen diese Akte nicht verloren.

39. Sich Bewusstmachen, wie sehr Gott den Menschen liebt

Kurze Zusammenfassung: Jesus offenbart, wie die gesamte Schöpfung von Gott zum Wohl des Menschen erdacht und angeordnet wurde, damit sie ein ununterbrochenes Liebeslied des Schöpfers an den König der Schöpfung sei. Wir lesen von der einzigartigen Schönheit des Menschen, seiner Berufung, frei im Göttlichen Willen zu leben, zu wissen und anzuerkennen, wie sehr Gott ihn geliebt und was Er alles für ihn getan hat.

Betrachtete Stellen aus dem BDH: Band 33, 28.1.1934 und 5.8.1934.

Die erste Stelle ist aus Band 33, 28.1.1934:

(Luisa:) So hielt ich schließlich dort an, wo das Göttliche Fiat den feierlichen Akt der Erschaffung des Menschen vollzog, und mein geliebter Jesus überraschte mich

und sagte zu mir: „Meine gesegnete Tochter, halten Wir beide inne, um die Meisterhaftigkeit und Pracht, den Adel, die Macht und Schönheit zu betrachten, mit denen der Mensch erschaffen wurde. All unsere göttlichen Eigenschaften ergossen sich über den Menschen, jede von ihnen wollte sich zur Schau stellen und sich intensiver als ein starker Regen über ihn ergießen, damit er sich mit ihnen verbrüdere. Alle machten sich ans Werk: unser Licht ergoss sich über ihn, um seinen Bruder des Lichts zu bilden, die Güte ergoss sich, um ihren Bruder ganz aus Güte zu formen, die Liebe ergoss sich, um ihn mit Liebe zu füllen und sich einen Bruder zu schaffen, der ganz Liebe sei. Unsere Macht, Weisheit, Schönheit und Gerechtigkeit ergossen sich über ihn, um ihren Bruder mächtig, weise, gerecht und bezaubernd schön zu machen. Unser Höchstes Sein erfreute sich daran, unsere göttlichen Eigenschaften alle am Werk zu sehen, um sich mit dem Menschen zu verbrüdern, und daran, wie unser Wille, der Leben im Menschen annahm, die Ordnung unserer göttlichen Eigenschaften selbst wahrte, damit sie ihn möglichst graziös und schön machten.

So war der Mensch unsere Beschäftigung, unser Blick ruhte auf ihm, damit er Uns nachahme, nachbilde und sich mit Uns verbrüdere. Unsere Eigenschaften stellten sich nicht nur damals, als Wir ihn schufen, sondern im ganzen Lauf seines Lebens für das kontinuierliche Werk der Verbrüderung zur Verfügung, mit dem, den Wir so sehr liebten. Und nachdem sie sich auf Erden mit ihm vereint hatten, bereiteten sie das große Fest der Verbrüderung mit der Glorie im Himmlischen Vaterland vor, einer Verbrüderung der Freude, der Seligkeit, des immerwährenden Glücks. *Deshalb liebe Ich den Menschen so sehr, denn er wurde von Uns geschaffen und gehört Uns daher ganz. Ich liebe ihn, weil unser Göttliches Sein stets über ihn strömt und sich über ihn heftiger als ein Sturzbach ergießt, um ihm unsere Gaben zurückzulassen und von neuem den Lauf zu beginnen, ihm stets zu schenken.* Weil er also von dem Meinigen besitzt, liebe Ich Mich selbst in ihm. Ich liebe ihn, weil er dazu bestimmt ist, den Himmel zu bevölkern und mein Bruder [in] der Herrlichkeit zu sein, dass Wir uns gegenseitig verherrlichen: Ich werde seine Glorie als [sein] Leben, und er wird meine Glorie als mein Werk sein.“

Hier erglänzt vor allem die Liebe Gottes im Fiat der Schöpfung. Obwohl viel und oft vom Thema der Liebe Gottes die Rede ist, muss ich mich fragen, ob und wie sehr ich diese Liebe wahrnehme. Fühle ich mich von Ihm geliebt und berührt mich diese Wirklichkeit in existenzieller, tiefer Weise? Angesichts der Liebe Gottes kann ich mich nicht

mit der bloßen Tatsache zufriedengeben, dass ich so viel über diese Liebe gehört habe, die eine schöne Idee ist, die mir vielleicht gefällt... aber darüber hinaus?? In der Tat ist das Leben im Göttlichen Willen geprägt von tiefer zwischen-persönlicher Liebe, von beiderseitigem Annehmen und von Erwidern. Ohne diese Dimension ist es unmöglich, in gewisse Horizonte dieses Lebens einzudringen und in ihnen zu wohnen. Der Göttliche Wille manifestiert sich nicht nur als Unterscheidungsvermögen, als Auswahl, quasi als Demarkationslinie zwischen Gut und Schlecht, Sünde und Nicht-Sünde, sondern innerhalb des Erlaubten gibt es auch das Fortschreiten vom Guten zum Besseren und zum Besten hin. Ein Beispiel, das mich als Priester betrifft: Dass sich ein Priester wie ein Laie kleidet, ist nicht erlaubt. Die Priesterkleidung ist gemäß den Grundlagen des kanonischen Rechts noch immer der Talar. Der Clergyman (schwarzer oder dunkelgrauer Anzug mit weißem Priesterkragen (Kollar)) ist in Italien erlaubt, weil die italienische Bischofskonferenz die Erlaubnis erteilt hat, dass ein Priester den Talar durch den Clergyman ersetzt. Die Madonna hat aber in verschiedenen Erscheinungen (z.B. in Tre Fontane, Seher: Bruno Cornacchiola) ihre Vorliebe für eine Kleidung ausgedrückt, welche die Sakralität der Priesterperson geeignet ausdrückt. Wähle ich den Clergyman, dann sündige ich nicht, sondern tue den Göttlichen Willen. Wenn ich mich hingegen als Priester zivil kleide, dann tue ich den Willen Gottes nicht, weil dies dem Gesetz der Kirche widerspricht, wenn auch diese Praxis heute sehr verbreitet und de facto toleriert ist. (Man darf aber auch nicht urteilen, denn es kann sein, dass der Priester der Meinung ist, dass dies gut und erlaubt ist – wir reden hier von objektiven Sachverhalten.) Will der Priester im Göttlichen Willen leben, dann wird er, wenn er dies alles weiß, sich zum Talar hin geneigt fühlen, trotz mancher Opfer und Einschränkungen, die sich daraus ergeben. Die Kraft für diese Opfer erhält er aus der Liebe zu Unserem Herrn. Ein anderes Beispiel betrifft das Eheleben und die Offenheit für die Kinder, die Gott schenken möchte: wie viele Kinder kann ich mir leisten, welche Methoden darf ich anwenden? Wenn ich die formelle Empfängnisverhütung anwende, dann bin ich außerhalb des Göttlichen Willens. Innerhalb des Göttlichen Willens gibt es „die natürliche Familienplanung“ (ich lasse ein drittes oder viertes Kind zu, und dann ist es genug... - dies ist erlaubt, und wer dies tut, sündigt nicht formell), und dann gibt es noch die hundertprozentige Hingabe an den Willen Gottes: ich vertraue dem Herrn ganz und handle nach dem berühmten Rat des hl. Pater Pio, den er am Hochzeitstag dem Brautpaar mitgab: „Gott bestimmt und schickt euch die Anzahl der Kinder, die Er für euch geplant hat.“ Es ist klar, dass diese Wahl eine totale Offenheit für den Göttlichen

Willen ist, der Akte eines großen Glaubens und großer Hingabe erfordert und mit Freude und Liebe vollzogen werden soll.

Beim Leben im Fiat müssen wir daher lernen, uns einüben und darauf achten, einerseits die Liebesbeziehung mit Jesus immer mehr zu vertiefen und andererseits uns im Gebet mit seinen Wünschen zu konfrontieren, damit wir gut entscheiden vor Ihm, je nachdem wie weit wir uns für den Willen Gottes öffnen möchten, denn dieser Wille präsentiert sich uns nie als etwas, das uns zwingt oder verpflichtet, sondern Er stellt uns in Aussicht, was möglich, aber nicht notwendigerweise unerlässlich ist.

In der Atmosphäre des Erlaubten gibt es auch Horizonte. Das Emblem des Göttlichen Willens war die Heiligste Jungfrau: die Madonna hat immer, Augenblick um Augenblick und aus eigenen Antrieb das maximal Mögliche im Göttlichen Willen gewählt und getan.

Wie können wir uns dafür motivieren? Wir sollen uns auf jede mögliche Weise davon überzeugen, dass Gott uns nur mit Gnaden und Segnungen überschütten möchte und uns glücklich wünscht. Wenn du dich Ihm zu hundert Prozent hingibst und fähig bist, den eigenen Willen ganz zu opfern, wenn du weißt, dass etwas nicht nur gut, sondern dem Herrn höchst wohlgefällig ist, sollst du es nicht als Last betrachten. Wenn du z.B. zahlreiche Kinder hast und dich fragst, ob du sie dir leisten kannst, dann ist das ein gewisses Misstrauen gegen Gott und missfällt dem Herrn. Wenn Er viele Kinder für dich vorgesehen hat, ist es sicher etwas Gutes für dich und für alle und keine unerträgliche Last. Er könnte aber auch das Opfer von dir verlangen, keine Kinder zu bekommen – alles aber stets zu deinem Heil!

Der nächste Eintrag, den wir betrachten, ist aus Band 33, 5.8.1934:

(Jesus:) „Meine Tochter, meine Liebe drängt Mich, über die Erschaffung des Menschen zu sprechen. Die ganze Schöpfung ist schon erfüllt von unserer Liebe und redet, wenn auch in stummer Sprache. Wenn sie nicht redet, spricht sie mit Taten und ist jene, die am meisten über unsere Liebe zum Menschen erzählt. Als sich in allem unsere Liebe erstreckte, sodass es keinen Platz gab, den unsere Liebe nicht bedeckte und wo sie nicht dem Menschen entgegenzueilte und ihn mehr als die Sonne [mit ihren Strahlen] treffen würde – als in der Schöpfung alles vollendet war – da schufen Wir den Menschen. Doch höre die Geschichte unserer Liebe zu ihm – ehe Wir ihn noch schufen.

Die Schöpfung ist der erste Akt der unendlichen Liebe Gottes zum Menschen, denn alles, was in der materiellen Welt gemacht wurde, wurde für uns geschaffen. Und der Mensch wurde dann am 6. Tag geschaffen... Die Schriften Luisas sind, wie übrigens jede Privatoffenbarung, nichts anderes als eine detaillierte Darstellung und Schilderung dessen, was die Kirche auf der Grundlage der Hl. Schrift schon weiß und lehrt, dass die ganze Schöpfung für den Menschen da ist, der alles genießen sollte, was der Herr für ihn geschaffen hatte. In der ganzen Schöpfung, in der Luft, der Sonne, im Meer, den Vögeln, die singen, den Haustieren, die uns treu dienen usw. erkennen wir Gottes „Ich liebe dich“ an uns.

Unsere anbetungswürdige Majestät hatte beschlossen, den Menschen zum König der ganzen Schöpfung einzusetzen, ihm die Herrschaft über alles zu verleihen und ihn zum Herrn über unsere Werke zu machen. Aber um wahrhaft König in Taten, und nicht nur mit Worten zu werden, sollte er in sich alles besitzen, was Wir in der ganzen Schöpfung ausgestreut hatten. So sollte er König des Himmels, der Sonne, des Windes, des Meeres und von allem anderen sein, indem er in sich selbst einen Himmel, eine Sonne und alles Übrige besaß. Auf diese Weise würde sich die Schöpfung in ihm widerspiegeln und er, der dieselben Eigenschaften [wie alles Geschaffene] besaß, sollte sich in der Schöpfung spiegeln und ihr Herr sein. Besäße er nämlich nicht ein Auge mit voller Sehkraft, wie könnte er das Sonnenlicht genießen und davon nehmen, wenn er wollte? Hätte er keine Füße und Hände, um die Erde zu durchwandern und die Früchte der Erde zu nehmen, wie könnte er sich König der Erde nennen? Hätte er kein Atmungsorgan, um die Luft einzuatmen, wie könnte er sie nützen? So ist es mit allem Übrigen.

Atmung und Herzschlag sind Themen, die Jesus sehr oft aufgreift, um einige Punkte des Lebens im Göttlichen Willen näher zu erklären. Atemzug und Herzschlag verleihen uns das Leben... Sind wir im Göttlichen Willen heiter und gelassen, dann sind auch Atmung und Herzschlag ruhig und gleichmäßig, da im Göttlichen Willen Ordnung, Harmonie und Ausgeglichenheit herrschen.

Deshalb blickten wir vor der Erschaffung des Menschen mit nachdrücklicher Liebe auf die ganze Schöpfung und riefen aus: ‚Wie schön sind unsere Werke! Doch als schönstes Werk werden Wir den Menschen machen und in ihm alles konzentrieren, sodass Wir die Schöpfung *außer- und innerhalb von ihm finden*.‘ Als Wir ihn modellierten, schlossen Wir in ihn den Himmel der Vernunft ein, die Sonne des Intellekts, den raschen Wind in seinem Gedanken, den ausgedehnten Kosmos, die

Stärke und Herrschaft im Willen, die Bewegung in der Seele, in die Wir das Meer der Gnaden einschlossen, die himmlische Luft unserer Liebe und alle Sinne des Leibes als schönste Blütenpracht. *O Mensch, wie schön bist du!*

Die Kirchenväter nannten den Menschen einen Mikrokosmos, weil alles, was Gott geschaffen hatte, im Geschöpf Mensch enthalten ist: da ist die Materie, das vegetative Leben, wir wachsen und nähren uns (wie die Pflanzen), wir besitzen die Bewegung und teilen vieles mit der Tierwelt (wie Affekte, Empfindungen, Angst). Tiere haben auch Wünsche, Bedürfnisse, erfahren Vergnügen und Schmerzen wie wir, aber die Tiere können nicht sprechen und besitzen keinen Vernunftgebrauch. Wir Menschen besitzen die Freiheit des Willens, geistige Fähigkeiten... In der materiellen Welt haben nur wir diese Fähigkeiten, aber in der nicht-materiellen Welt besitzen auch die Engel diese Fähigkeiten, die uns als reine Geister überlegen sind. Aber nur der Mensch hat Anteil am materiellen Leben und besitzt einen Leib.... Auch das WORT ist Mensch geworden, und kein Engel. Wie die Väter sagen, wäre Gott auch Mensch geworden, wenn der Mensch nicht gesündigt hätte... warum? Was tut das Wort, das sich hypostatisch mit dem Menschen vereinigt? ES adelt und veredelt alles, was der Göttliche Wille geschaffen hat; es fehlte eben noch dies, dass ein menschliches Wesen einen so hohen Grad der Vereinigung mit Gott habe, dass die beiden Naturen hypostatisch vereint seien. Eine theologische Tradition, zu der die Kirche nicht offiziell Stellung genommen hat, besagt, dass die ursprüngliche Sünde Luzifers die Auflehnung war, als er erfuhr, dass das Wort Mensch und kein Engel werden sollte. Da die Natur des Menschen niedriger ist als die der Engel, kam Neid in ihm auf. Gott adelt uns, indem Er Mensch wurde wie wir, d.h. Jesus hat unsere menschliche Natur in den Himmel getragen, in das Leben der heiligsten Dreifaltigkeit, und der Herr hat all das Böse, das wir verschuldet haben, vernichtet und ans Kreuz genagelt. Wer sollte im ganzen geschaffenen Kosmos glücklicher sein als wir Menschen über das, was der Herr an uns getan hat? Dann haben Depression und Minderwertigkeitsgefühle keinen Platz mehr!

Doch nicht zufrieden damit, schenkten Wir ihm die große Sonne unseres Willens und verliehen ihm die erhabene Gabe des Wortes, damit er mit Taten und Worten beredt über seinen Schöpfer erzähle. Er war unser Abbild, und es gefiel Uns, ihn mit unseren schönsten Eigenschaften zu bereichern.

Doch noch nicht zufrieden mit alledem, waren Wir von so maßloser Liebe zu ihm ergriffen, dass unsere Unermesslichkeit ihn allerorts, überall und in jedem Augenblick umhüllte. Unsere Allsicht schaute ihn in jedem Ding und sogar in den Fasern

seines Herzens, unsere Macht unterstützte ihn und trug ihn überall in unseren Vaterarmen. Unser Leben, unsere Bewegung pochte in seinem Herzschlag, atmete in seinem Atem, arbeitete in seinen Händen, wanderte in seinen Füßen und machte sich sogar zum Schemel unter seinen Schritten. Unsere Vatergüte stellte ihn, um diesen unseren teuren Sohn in Sicherheit zu bewahren, in solche Umstände, dass sich weder er von Uns, noch Wir von ihm trennen konnten. Was hätten Wir noch tun können, und taten es nicht? Daher also lieben Wir ihn so sehr, weil er Uns viel kostete. Wir gaben für ihn unsere Liebe dahin, unsere Macht, unseren Willen, stellten unsere unendliche Weisheit bereit und wollten nichts anderes, als dass er Uns *liebe und freiwillig in allem in unserem Willen lebe und anerkenne, wie sehr Wir ihn geliebt und was Wir für ihn getan haben*. Dies sind unsere liebevollen Ansprüche; wer wird so grausam sein und sie Uns verweigern? Doch leider gibt es Seelen, die sie Uns verweigern, und diese stellen die schmerzvollen Noten in unserer Liebe dar. Gib daher acht und lass deinen Aufschwung in unserem Willen andauern.“

Gott will von dir nur, dass du Ihn liebst, seine Liebe anerkennst und sie erwidert, dass du Ihn *freiwillig* liebst, denn Gott hat keine Sklaven, nur Kinder. Die Liturgie der Kirche hebt dies hervor: „In Wahrheit ist es würdig und recht, Dir immer und überall Dank zu sagen durch Jesus, deinen Geliebten Sohn, der die Gabe aller Gaben ist...“

Eine ausgezeichnete Weise, um in ein vertieftes Gebet zu gelangen, ist es, sich vor den Herrn zu stellen und ein ehrliches großes Dankeschön zu äußern, in Anerkennung seiner Liebe für alles Gute, das Er dir im Leben schon erwiesen hat; wenn du dies nicht siehst, stehst du noch ganz am Anfang des Lebens im Fiat. In der Tat ist der erste Schritt zum Eintritt in dieses Leben, die Liebe Gottes nicht nur als Theorie zu sehen, sondern sie als Person gleichsam am eigenen Leib zu erfahren. Wer ständig jammert und klagt, sagt stillschweigend zum Herrn: „Du hast dies und das nicht richtig gemacht“, und dann erkennt er auch nicht, wie sehr der Herr ihn geliebt hat.

40. Das Leben und das Licht des Göttlichen Willens

Kurze Zusammenfassung: Jesus erklärt, wie Adam vor der Ursünde das „Leben“ des Göttlichen Willens in sich hatte, d.h. die Fähigkeit, alles auf göttliche Weise zu tun und die volle Teilnahme an den Gütern des Schöpfers. Nach dem Fall blieb nur das „Licht“ des Göttlichen Willens übrig, d.h., das Unabdingbare, um nicht in die Leere

und ins Nichts zu fallen und diese minimale Lebensmöglichkeit zu haben, auch wenn das irdische Leben – der Gabe des höchsten Fiat beraubt – sehr armselig blieb.

Betrachtete Stellen aus dem BDH: Band 33, 24.11.1935, Band 34, 28.12.1936 und 8.4.1937

Um im Göttlichen Willen zu wachsen, braucht es ganz grundlegend das Wissen und die Kenntnisse, ohne welche die Liebe nicht wachsen kann – und ohne Liebe kann sich das Leben des Fiat nicht in uns ausbilden. Natürlich reicht die intellektuelle Kenntnis nicht aus, sondern sie muss meditiert werden und so zum Leben und zum Gebet werden. Es braucht die persönliche Beziehung mit Jesus und die persönliche Lektüre aller Bände des BDH, die man aber nicht wie einen Roman, sondern meditativ und aufmerksam lesen soll – lieber täglich nur zwei oder drei Absätze als zehn Kapitel hintereinander. Der Herr möchte uns dieses Leben im Fiat schenken, daher hängt es nur von unserer Disposition und Antwort ab, was und wie viel wir empfangen.

Betrachten wir den Text aus Band 33, 24.11.1935:

(Luisa:) Als ich den Akten des Fiat folgte, gelangte ich zum Punkt der Erschaffung des Menschen und erwog, mit welcher großer Liebe der unschuldige Adam vor der Sünde den Herrn lieben konnte. Da überraschte mich mein geliebter Jesus und sagte zu mir:

„Meine Tochter, er liebte Mich, wie es einem Geschöpf nur möglich war. Er war ein Komplex, eine Gesamtheit aus Liebe, nicht eine Faser von ihm war ohne Liebe zu seinem Schöpfer. Er fühlte das Leben seines Schöpfers lebendig in seinem Herzen pochen. Wahre Liebe ruft nämlich in jedem Augenblick den, den sie liebt, schenkt Ihm mit ihrer Liebe ihr Leben und nimmt als ihr eigenes Leben dafür den zurück, den sie liebt. ... Nun, meine Tochter, die Liebe in Adam vor der Sünde war vollkommen und vollständig. Mein Wille hatte sein Leben [in Adam] auf eine Weise, dass er Ihn mehr als sein eigenes Leben fühlte. Als er sündigte, zog sich das Leben meines Fiat zurück, und Ich ließ ihm [bloß] das Licht zurück, da er ohne dieses nicht leben konnte – sonst wäre er ins Nichts zurückgekehrt.

Als Wir Adam erschufen, handelten Wir wie ein Vater, der seine Güter und sein eigenes Leben mit seinem Sohn teilt. Wenn nun dieser ungehorsam ist und gegen den eigenen Vater rebelliert, ist der Vater schmerzvoll genötigt, ihn aus seiner Wohnstätte hinauszweisen, sodass der Sohn weder seine Güter noch sein Leben mehr gemeinsam mit ihm teilt. Doch die Liebe des Vaters ist so groß, dass er ihm,

obwohl er in der Ferne ist, nichts an den notwendigen Dingen, an den Mitteln strikter Notwendigkeit fehlen lässt, da der Vater weiß, dass das Leben des Sohnes zu Ende geht, wenn er sich zurückzieht. So handelte mein Wille: *Er zog sein Leben zurück, beließ ihm aber sein Licht als Hilfe, Stütze und notwendiges Mittel*, dass sein Sohn nicht gänzlich umkomme. Da Er sein Leben zurückgezogen hatte, waren nun alle Dinge und Werke Gottes für den Menschen verschleiert. Sein Verstand, Gedächtnis und Wille waren verschleiert, und der Mensch glich jenen armen unglücklichen Sterbenden, die das lebendige Licht nicht mehr klar sehen, weil ihre Augen wie von einem dünnen Schleier getrübt sind.“

Hätte uns der Herr nicht das Licht seines Willens zurückgelassen, so wären wir ins Nichts zurückgekehrt. Was ist das Leben des Göttlichen Willens im Licht dessen, was uns der Herr hier sagt? *Zu lieben, wie sehr es einem Geschöpf nur möglich ist*, vor allem den Schöpfer zu lieben. Das erste Gebot beginnt eine Lebenswirklichkeit zu werden. Die Seele entdeckt immer tiefer – direkt und mittelbar – die Liebe Gottes, sie öffnet sich für die Aufnahme dieser Liebe und beginnt, sie zu erwidern und sich affektiv von den Geschöpfen loszulösen. Keines wird mehr für sich selbst geliebt und noch weniger wird es mehr als Gott oder an der Stelle Gottes geliebt. Dieses Leben des Göttlichen Willens, ein Leben der Liebe, war in Adam vollkommen. Der Göttliche Wille ist ein Leben, das beginnt und heranwächst; die Seele bemerkt etwas, das vorher nicht da war, sie nimmt eine innere Kraft wahr, die am Anfang noch ganz unbekannt war; diese geistlichen Prozesse sind graduell und hängen auch von der Mitarbeit der Seele ab. Die höchsten Formen des Lebens im Göttlichen Willen, wie Luisa selbst weiß, sind jedoch mehr ein Geschenk des Himmels als unsere Eroberungen in jenem Sinn, dass wir diese Ziele erreicht haben – auch wenn wir zuvor all unsere Kräfte einsetzen, aktivieren und von der Gnade perfektionieren lassen müssen.

Das Gleichnis vom verlorenen Sohn beschreibt treffend den Prozess des Weggangs aus dem Göttlichen Willen....

Wir müssen stets anerkennen, dass wir ganz wenig über Gott wissen, der unendlich groß ist. Der hl. Thomas v. Aquin, der Gott sehr gut kannte, sagte: „In dieser Welt ist die höchste Form der Kenntnis, die wir von Gott haben können, zu wissen, dass alles, was wir über Ihn denken, sagen und wissen können, nichts ist im Vergleich zu dem, was Er wirklich ist.“ Vielleicht kannte der hl. Thomas den tiefen Grund dafür nicht, dass wir nämlich das Leben des Göttlichen Willens nicht mehr besitzen, das eine offensichtlich viel größere Kenntnis von Gott und seinen Werken mit sich bringt. Ohne

dieses Leben müssen wir uns anstrengen und mühsam Kenntnisse aneignen, um das „Ich liebe dich“ Gottes in allem entdecken zu können. Je tiefer wir in das Leben im Fiat vordringen, umso eher erkennen wir die vielen „Ich liebe dich“ Gottes nicht nur in den natürlichen Dingen, sondern auch in unserem Leben und in unserer Geschichte, so dass wir fähig werden, dem Allerhöchsten zu sagen: „Alles was Du in meinem Leben getan hast, alles was vorgefallen ist, ist ein Segen, alles, auch das Böse hast Du aus Liebe zugelassen!“ So können wir in Wahrheit beginnen, Ihn zu loben und von ganzem Herzen zu danken für alles, was geschehen ist – sogar für das Schlimmste, das du nie mehr erleben möchtest ??? Ja, weil auch dies von Gott zugelassen wurde zum Leben, zum Heil, zur Befreiung, zur Gesundung und Heiligung... So können wir uns versöhnen mit unserer Geschichte, mit unserem Leben und mit allem und allen, die uns verletzt haben. Im Göttlichen Willen schaut man auf die Dinge nicht mehr mit rein menschlichen Augen. Durch die Leiden, die wir von den anderen ertragen mussten, hat Gott unsere Seele bearbeitet, Fehler ausgemerzt, uns geheiligt, in der Tugend wachsen lassen...

Die zweite Stelle, die wir betrachten wollen, ist aus Band 34, 28.12.1936:

(Jesus:) „Durch die Sünde vererbte Adam alle Übel auf die Menschengeschlechter. Als er das schöne Erbe des Göttlichen Willens verlassen hatte, wo er in der Fülle, im Gepränge und in der Pracht der Güter seines Schöpfers lebte, verlor er das Recht auf unsere Güter, und mit ihm alle seine Nachkommen. Doch diese Güter wurden nicht vernichtet, sie existieren und werden existieren. Wenn nun ein Gut nicht annulliert ist, besteht immer die Sicherheit, dass jene kommen, die das Glück haben werden, sie zu besitzen.“

Aller Reichtum und Luxus der Welt ist nur ein schwacher Schatten im Vergleich zum Palast, in dem Unser Herr lebt und Er die Seinen leben lässt. Die evangelische Armut des hl. Franziskus will nicht sagen: „Schau, wie arm dich Gott macht, welch elendes Leben dich erwartet...“, sondern die absolute Armut ist ein Zeichen, das Jesus seinen Jüngern geraten hat und das vor der Welt bezeugt: „Alle Güter dieser Erde sind im Vergleich zu Gott weniger als Nichts.“ Der hl. Augustinus, der das Leben lange Jahre genossen hatte, sprach: „Ein Augenblick der Vertrautheit mit Gott ist mehr wert als tausend irdische Umarmungen.“ Wir müssen überzeugend vorleben und bezeugen, dass das Leben im Göttlichen Willen etwas Wunderschönes ist; wir brauchen nichts Besonderes tun, aber es fällt einfach auf, wenn wir anders leben als die Welt. Der Ausruf in den ersten Jahrhunderten, der das Heidentum hinweggefegt hat, war dieser:

„Seht, wie sie einander lieben“. Wo sieht man heute Jesu neues Gebot verwirklicht, „dass ihr einander liebt, wie Ich euch geliebt habe“? Die Katholiken zerfleischen sich manchmal gegenseitig, sogar einflussreiche Personen in der Kirche, zuweilen leider auch wir, die Kinder Gottes.

Im Göttlichen Willen ist die Fülle und Pracht der Güter des Schöpfers, besonders die inneren, geistlichen Güter, aber diese Güter strahlen nach außen durch, und man sieht sie. Die Gottesmutter hatte nichts Außergewöhnliches im Äußeren an sich, Sie wirkte keine Wunder, schwebte nicht einen Meter über der Erde..., man sah nur ihr heiteres, strahlendes, schönes Antlitz. Im Göttlichen Willen herrscht eine Abneigung des Spektakulären, Außergewöhnlichen... Wir sollen uns stets fragen, was würden Jesus oder Maria hier sagen oder tun: würden Sie den Nächsten so behandeln, würden Sie jemals von einer Person schlecht sprechen, besonders von einem Exponenten der Kirche, und wäre es der größte Verbrecher auf Erden? Sie würden vielleicht vor Schmerz sterben, sich in Buße aufreiben, aber sicher nie in der Öffentlichkeit etwas Schlechtes über einen Mann der Kirche sagen. Leben im Göttlichen Willen bedeutet nicht, ständig *Fiat*, *Fiat* zu sagen, aber gewisse Dinge muss man vor allem leben; und dies muss unsere Umgebung im täglichen Leben und den gewöhnlichsten Dingen sehen. Papst Franziskus erinnert uns so oft daran, dass das Christentum durch Anziehung missionarisch wirken soll, dass die anderen aufmerksam werden und fragen: „Warum macht ihr das so, und die anderen nicht?“ Man kann z.B. einer Frau, die in der Kirche nicht geziemend gekleidet ist, in Liebe, Ruhe und Mitgefühl ansprechen und ihr die Hand hinstrecken. So halte ich eine stumme Predigt durch das, was ich bin und zuweilen noch eine weitere explizite Predigt durch die Liebe, mit der ich mich ihr nähere, ohne sie zu richten oder zu verurteilen...

Der letzte Eintrag ist entnommen aus Band 34, 8.4.1937:

(Jesus:) „Die ersten Rechte auf den Besitz des Reiches meines Willens für die menschlichen Generationen wurden durch Adam verliehen, weil er in seiner anfänglichen Lebenszeit seine Akte im Göttlichen Willen getan hat. Obwohl er sündigte und freiwillig das Leben meines Willens verlor, das in ihm wirkte und er in Uns, so blieben immerhin seine Akte bestehen; in der Tat, was in unserem Willen getan wird, ist unzertrennlich von Uns, da solche Akte in unserem Willen unsere Siege und Triumphe über den menschlichen Willen sind. Wir beanspruchen sie daher als Unsere eigenen, und Wir trennen Uns nie von dem, was Uns gehört. Die Seele also, die in unseren Willen eintritt, entdeckt [in Ihm] die erste Liebe Adams

und seine ersten Akte, die ihr das Recht geben, unser Fiat zu besitzen und die gleichen Akte zu wiederholen, die er ausführte. Seine Akte sind noch immer beredt, seine Liebe ist noch immer mit der Unseren verschmolzen und liebt Uns unaufhörlich mit unserer eigenen Liebe.

Darum nimmt das Wirken im Göttlichen Willen mit Uns Ewigkeitscharakter an und ist keinem Ende unterworfen. Es stellt sich allen zur Verfügung, sodass nur die Undankbaren es nicht annehmen und sich nicht des Lebens bedienen wollen, um Leben zu empfangen.“

Der Göttliche Wille ist also ein aktives, wirkendes Leben, daher erlangt auch ein einfacher Atemzug so große Bedeutung. Alles, was Jesus getan hat, war göttlich und unendlich, auch seine kindlichen Akte, seine Herzschläge, die Bewegung seiner Lider usw., also auch alle unbewussten und unwillentlichen Akte. Wenn die Seele im Fiat ist, werden auch die unbewussten Akte – insofern sie mit dem Göttlichen Willen verschmolzen sind – zu Akten mit unendlicher Würde, Macht und Unermesslichkeit. Was immer im Willen Gottes geschieht, trennt sich nie von Ihm und ist somit keinem Ende unterworfen, sondern wird ewig wie Er und bringt Segen zu allen – zwar je nach der Disposition jedes einzelnen, aber der Akt in sich selbst ist Träger von Gutem zu allen, wie die Sonne, die allen Gutes bringt, sobald man sich ihr öffnet. Mit der Sünde verliert Adam das wirkende Leben des Göttlichen Willens in ihm, aber die zuvor getanen Akte bleiben, weil solche Akte ipso facto unmittelbar ewig und göttlich werden – und daher ständig dabei, Gutes hervorzubringen. Die Ewigkeit bedeutet, stets im Akt zu sein. Gott ist reiner Akt, Er ist ständig dabei, immer im Akt, die unendlichen Wohltaten hervorzubringen, die von seinem Sein abhängen, Er ist also ein unendlicher ständiger „Hervorbringer“ von Gütern. Wenn wir im Himmel sind, d.h. in einer erschaffenen Ewigkeit leben werden, heißt dies also, dass wir in diesem nie endenden Leben stets Neues erfahren! Schon jetzt in Gemeinschaft mit Gott zu leben, bedeutet also die Verwirklichung der Prophezeiung Mariens im Magnificat: *„Die Hungernden erfüllt Er mit Gütern ...“*

Dieses Leben bemerken wir als erste selbst, und nicht, weil wir stolz oder fanatisch wären, sondern mit dem Staunen eines Kindes: Was passiert hier? Wir erfahren etwas, das wir noch nie gesehen oder gehört haben, es geschehen Dinge, die wir noch nie erlebt haben; die authentische Erfahrung dessen führt uns nicht zum Hochmut, sondern demütigt uns zutiefst: „Mein Gott, was habe ich denn Gutes getan, wie habe ich es verdient, im Göttlichen Willen leben zu dürfen? Sicher, ich bin ein Sünder und verdiene

es nicht. Wenn Du mir dies aber aus Güte und Barmherzigkeit schenken willst, nehme ich diese Schätze voll Freude entgegen ...“.

41. Glückseligkeit ... Wonne und Freude... nichts als Seligkeit!

Kurze Zusammenfassung: Jesus offenbart, dass Gott die höchste Glückseligkeit und die Quelle der Wonnen ist, der Ströme der Glückseligkeit auf Adam ausgegossen hat, und zwar außerhalb von ihm (in der Pracht der Schöpfung) und im Inneren des Menschen (mit der Gabe des Göttlichen Willens). Durch die Sünde ging dies alles verloren; das ganze Unglück des Menschen, die Existenz von Schmerz und jedem Übel hängen *nur* von der Sünde ab. Die drei Kräfte der Seele sind das Spiegelbild und Abbild der Allerheiligsten Dreifaltigkeit. Obwohl vollkommen geschaffen, blieben sie nach der Schuld verdunkelt, geschwächt und deformiert, sodass der Mensch in den Abgrund des Elends stürzte. Die Menschheit wäre ins Nichts gefallen, wenn die Allmacht Gottes nicht die Zeit vorausgesehen hätte, in welcher der Göttliche Wille von neuem im Leben der Menschen herrschen sollte.

Betrachtete Stellen aus dem BDH: **Band 34**, 2.8.1937; **Band 35**, 21.12.1937; **Band 36**, 20.11.1938.

Der erste Text, den wir betrachten wollen, stammt aus Band 34, 2.8.1937:

(Jesus:) „Meine Tochter, unser Höchstes Sein besitzt die Quelle der Glückseligkeit, daher konnten aus Uns keine Dinge oder Wesen hervorgehen, die nicht glücklich wären. So besitzt die ganze Schöpfung eine solche Fülle an Glück, dass sie der ganzen Erde vollkommenes irdisches Glück schenken kann. Demnach erfreute sich Adam der Fülle des Glücks, alle Dinge ließen Ströme von Freuden und Wonnen auf ihn herabregnen. Und in seinem Inneren schloss er, da er meinen Willen besaß, Meere der Befriedigung, der Seligkeiten und endlosen Freuden ein. Für ihn war im Inneren und Äußeren alles Glückseligkeit. Als er sündigte und sich meinem Willen entzog, trennte sich die Freude von ihm. Alle geschaffenen Dinge zogen die Freuden, die sie in sich bargen, in ihren Schoß zurück und gaben dem Menschen nur die nötigen Mittel – nicht wie einem Eigentümer, sondern wie einem undankbaren Diener. Du siehst also, dass die Unglückseligkeit weder aus Uns hervorging, noch Wir sie geben konnten, da Wir keine besaßen; und was man nicht hat, kann man unmöglich geben. So war es die Sünde, die im Menschen den Samen des

Unglücks, des Schmerzes und aller Übel säte, die ihn innerlich und äußerlich umgeben.“

Wenn wir glücklich sein wollen, gibt es nur die eine Möglichkeit, die Seligkeit in Gott zu suchen. Wir könnten uns vielleicht fragen, wenn die Dinge so stehen, warum verspüren wir dann bei der Betrachtung der Schöpfung – wenn diese eine solche Fülle an Glück besitzt – nicht jene Seligkeit und nehmen im Gegenteil so viel Unordnung in ihr wahr? Adam besaß die Fülle des Glücks, aber zusätzlich zu den „Ich liebe dich“ Gottes von außen her hatte er in seinem Inneren auch den Göttlichen Willen und enthielt somit Ozeane der Seligkeit und endloser Freuden in sich.

Auch im Himmel gibt es zwei Quellen der Glückseligkeit: die wesentliche Glorie, nämlich die beseligende Gottesschau, die der inneren Glückseligkeit Adams entspricht, der sich des Göttlichen Willens erfreute, und daneben gibt es noch die akzidentielle Glorie, nämlich die Freude der Seligen an den geschaffenen Dingen und aneinander. Im Himmel gibt es (meiner Meinung nach) neben Gott und den Heiligen noch alle Schönheiten, die Er in der Schöpfung ausgesät hat. Jedes geschaffene Wesen, jedes Tier, jede Blume ist ein Akt des Willens Gottes. Ist es möglich, dass sich ein solcher Akt zu einem gewissen Zeitpunkt ins Nichts auflöst? Die Kirche hat stets gelehrt, dass die Seligen neben der wesentlichen Glorie auch die akzidentielle Glorie genießen werden. So werden wir, wie ich fest hoffe, z.B. das irdische Leben Jesu im Himmel betrachten können, wie es sich in Galiläa und Judäa ereignet hat, weil in der Ewigkeit alles, was sich in der Zeit ereignet hat, fließt und gleichsam „fest kristallisiert“ ist. Es müsste uns eigentlich genug sein, die Gabe des Göttlichen Willens zu besitzen, aber Gott „übertreibt maßlos“, Er überhäuft uns wie ein freigebiger Reicher mit Gütern, wie z.B. der Hl. Pater Pio, der selbst äußerst bescheiden lebte, aber Gelder für den Bau des schönsten und effizientesten Spitals der Welt mit den besten Ärzten sammelte. Für Liebhaber von Pferden z.B. wird es diese kleine Vollkommenheit des Göttlichen Willens in Form eines Pferdes zu bestaunen und zu bereiten geben.... Jesus hat nach seiner Auferstehung Speise genossen, um zu beweisen, dass Er mit einem wahren Leib erstanden ist. Gewiss werden wir im Himmel keinen Hunger verspüren, aber auch der verklärte Leib wird Geschmacksknospen besitzen, mit denen wir etwas genießen und somit Gott die Ehre geben können. Dies ist nur ein winziges Beispiel, und der Himmel besteht aus so viel mehr, aber wir sollten auch an diesen Dingen kein Ärgernis nehmen. (Sicher sollen wir, die wir zu Übertreibungen geneigt sind, in dieser Welt der Sünde nüchtern und beherrscht sein!) - *Es reicht dem Herrn also nicht, dass ich im Himmel eine ganz*

persönliche und unverwechselbare Gottesbeziehung besitze, die Er nur mit mir hat, sondern Er möchte mich trunken machen an seiner Seligkeit!

Als Adam fiel, endete das schöne Leben, die Freude entschwand und alle Dinge zogen die Freuden zurück, die sie in sich besaßen und gehorchten dem Menschen nicht mehr. Sie gaben ihm nur mehr das Notwendigste, wie einem Knecht, ihm, der zuvor der Herr der Schöpfung war. Unsere Sünde hat sich auch außerhalb von uns ergossen und blieb nicht nur in unserem Inneren. Sie hat die ganze Schöpfung degradiert, und alles Übel geht auf unser Konto, daher sind wir nicht mehr fähig die Freuden und die „Ich liebe dich“ Gottes im Fiat der Schöpfung wahrzunehmen. In den Rundgängen machen wir uns wieder sensibel dafür: wir gehen auf die Suche nach diesen Liebesakten, erkennen sie, eignen sie uns an und erwidern sie, wir legen unser „Ich liebe Dich und danke Dir...“ in jenes geschaffene Ding, das nicht wie wir Vernunft besitzt, und dann gehen wir im Göttlichen Willen umher und legen als Wiedergutmachung unser „Ich liebe Dich und danke Dir“ in die Herzen, den Verstand und den Willen aller Menschen, die unserem Gott diese Liebe nicht bezeugen.

In Gott gibt es keinerlei Form des Bösen, weder physisches, noch moralisches, noch geistliches noch psychologisches Übel, sondern in Ihm ist jedes Gute, alle Schönheit in solcher Fülle, dass sie für den menschlichen Geist unvorstellbar ist. Nicht einmal der Unbefleckten Gottesmutter, die doch ein unvergleichlich größeres Fassungsvermögen als alle anderen zusammen hat, gelingt es, im Himmel diese Seligkeit auszuschöpfen, zu erforschen und in Fülle zu genießen.

Es ist äußerste Torheit, wenn ein Mensch flucht und Gott die Ursache für die Übel zuschreibt, der doch die übervolle Quelle aller möglichen und vorstellbaren Güter ist. Wenn jemand mit Unglück oder Katastrophen konfrontiert ist, wäre die einzig richtige Haltung jene: „Mein Gott, ich bereue meine Sünden aus ganzem Herzen, weil alle Übel im Inneren und Äußeren von der Sünde des Menschen stammen.“ So hat die Kirche stets gelehrt.

Der zweite Eintrag ist aus Band 35, 21.12.1937:

(Jesus:) „Du musst wissen, dass es bei der Schöpfung nur unseres allmächtigen Atems bedurfte, um dem Menschen das Leben einzugießen: aber wie viele Wunder waren in diesem Hauch [enthalten]! Wir erschufen die Seele und statteten sie mit den drei Kräften (*d.h. Wille, Verstand, Gedächtnis*) aus – wahres Abbild unserer anbetungswürdigen Dreifaltigkeit. Mit der Seele hatte der Mensch den Herzschlag,

die Atmung und den Blutkreislauf, die Bewegung, die Wärme, das Wort, das Sehvermögen. Was war von unserer Seite nötig, um all diese Wunder im Menschen zu wirken? Der einfachste unserer Akte, bewaffnet mit unserer Macht, d.h. unser Atem (Anhauch). Und aus dem Lauf unserer Liebe, die ihn nicht zurückhalten konnte, eilte er zum Menschen hin und machte aus ihm schließlich das größte Wunder des ganzen Schöpfungswerkes.

Nun, meine Tochter, sind die drei Kräfte des Menschen, da er nicht in unserem Göttlichen Willen lebt, verfinstert worden: unser anbetungswürdiges Bild wurde in ihm auf eine Weise entstellt, dass er den primären Herzschlag der Liebe Gottes in seinem [Herzschlag] und den göttlichen Atem in seinem menschlichen Atem einbüßte. Das heißt nicht, dass er ihn verloren hat, aber er nimmt Ihn nicht wahr. So spürt er weder den Kreislauf des göttlichen Lebens, noch die Bewegung des Guten, noch die Wärme der höchsten Liebe, noch das Wort Gottes in seinem Wort, noch hat er die Klarsicht, um seinen Schöpfer anschauen zu können. Alles wurde verdunkelt, geschwächt und vielleicht sogar entstellt.“

Dieser Text beweist wieder eindeutig, dass Adam direkt von Gott geschaffen wurde. Nie hat das Lehramt der Kirche die Evolutionstheorie unterstützt, obwohl manche Theologen sich vorsichtig dafür geöffnet haben. Die Schriften Luisas schließen diese Möglichkeit aber radikal aus. Die Kirche lehrt, dass sich die Heiligste Dreifaltigkeit in den drei Kräften des Menschen, Verstand, Gedächtnis und Wille spiegelt, was im BDH exakt bestätigt wird, das man einen lebendigen Widerschein des kirchlichen Lehramtes nennen könnte. Durch den Fall wurden die drei Kräfte, besonders der Intellekt, verdunkelt. (Wer versteht einen etwas komplizierteren Text gleich aufs erste Mal, wer kann stets perfekt Gut und Böse unterscheiden?) Auch das Gedächtnis ist geschwächt und unser Wille instabil... Und doch sollten wir alle lebendige Abbilder Jesu und Mariens werden, das Ziel ist also die annäherungsweise Rückkehr zum Urzustand. Mit Hilfe des Erlösungswerkes, das die Sünde vernichtet hat, sollen wir all das eliminieren, was jene ursprüngliche Schönheit zerstört.

Die letzte Betrachtung ist aus Band 36, 20.11.1938:

(Jesus:) „Groß war daher unser Schmerz, als Adam, unser erster Sohn, aus unserem Willen heraustrat, um seinen eigenen zu tun. Der Ärmste! Er verlor die generative Kraft, die mit seinen Akten göttliche Leben hervorbrachten, er konnte höchstens noch Werke* vollbringen, aber keine Leben zeugen (generieren). Als er

mit unserem Willen vereint war, hatte er die (er)zeugende Kraft in seiner Macht und konnte daher mit seinen Akten so viele [göttliche] Leben erzeugen, wie er wollte. Aber nach dem Sündenfall glich er einer unfruchtbaren Frau, die kein Leben hervorbringen kann oder einer Person, die eine Handarbeit fertigen möchte. Sie besitzt Fäden aus reinstem und glänzendstem Gold und beginnt zu nähen – aber schließlich wirft sie all diese goldenen Fäden weg. In ähnlicher Weise hat Adam meinen Willen zurückgewiesen, der sein Leben darstellte und war gezwungen, die Fäden seines eigenen Willens zu gebrauchen, die wie Fäden aus Eisen waren. Der arme Mensch! Er konnte nun keine Werke aus Gold mehr herstellen, die von der glänzenden Sonne meines Willens umhüllt waren, sondern musste sich damit begnügen, Arbeiten aus Eisen anzufertigen, und man könnte sagen, sogar mit verschmutzten Werken, die voller Leidenschaften waren. Adams Los hatte sich so grundlegend gewandelt, dass er sich selbst kaum mehr erkennen konnte. Er fiel in den Abgrund des Elends; Stärke und Licht standen ihm nicht mehr zur Verfügung. Vor dem Sündenfall hingegen hatte unser Abbild und Gleichnis in all seinen Akten immer mehr zugenommen, denn dies war eine Verpflichtung, die Wir beim Akt seiner Erschaffung übernommen hatten. Wir wollten unseren Auftrag einhalten, und unser Schöpferwort sollte gültig bleiben mittels seiner eigenen Akte, auch deshalb, damit Wir ihn stets zusammen mit Uns hielten und in beständiger Kommunikation mit ihm verblieben. Groß war daher unser Schmerz. Hätte unsere allmächtige Voraussicht Uns nicht vor Augen geführt, dass unser Wille in den künftigen Jahrhunderten als Leben herrschen sollte – was für unseren intensiven Schmerz wie Balsam war – so hätten Wir wegen dieses heftigen Schmerzes die ganze Schöpfung ins Nichts zurückkehren lassen; denn da unser Wille nicht [in ihr] regierte, diente sie Uns nicht mehr, sondern sollte nur den [menschlichen] Geschöpfen dienen, während Wir doch alle Dinge erschufen, damit sie Uns und ihnen dienen mögen.“

* Nota bene (Dissertation Dr. Joseph Iannuzzi): Die „Werke“, die Luisa hier anspricht, sind die menschlichen, zeitlich begrenzten Handlungen Adams nach dem Sündenfall, im Gegensatz zu seinen göttlichen „heiligen Werken“ vor dem Fall (vgl. auch Band 25, 21. Dezember 1928; Band 18, 25. Dezember 1925), dessen ewige Wirkweise die Zeit übersteigt.

In diesem Text klingt das Gleichnis vom verlorenen Sohn sowie vom barmherzigen Samariter durch: Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho...: die Kirchenväter interpretieren dies genau als Fall Adams, von Jerusalem, der heiligen Stadt, nach Jericho, dem tiefsten Punkt der Erde. Nach der Sünde fiel Adam in den Abgrund seines Elends. Es ist wahre Demut, seinen eigenen erbärmlichen Zustand einzugestehen, auch die Schwachheit unseres Willens soll uns vor Gott demütig machen. Die Sünde des Stolzes ist ein törichtes und verkehrtes Laster, weil alles *in uns* und *von uns* unser Elend bezeugt. Die hl. Teresa v. Avila sagt: Demut ist Wahrheit!

Warum hat Gott nach dem Sündenfall das Menschengeschlecht nicht ausgetilgt? Weil Maria – noch nicht erschaffen – schon im Gedanken Gottes war. Sie war das erste Geschöpf, das nach Adam und Eva wieder im Göttlichen Willen lebte, das zweite Geschöpf war der Gottmensch Jesus Christus, das dritte war Luisa Piccarreta, die als erstes in Sünde empfangene Geschöpf wieder, soweit es möglich war, im Fiat lebte. Und beginnend mit ihr, können alle, die es wünschen, daran glauben und sich disponieren, im Fiat leben. Jesus hat verheißen, dass der Göttliche Wille endlich auf Erden herrschen wird, um dessen Reich wir schon seit 2000 Jahren im Vater Unser beten. Wir sind jetzt gleichsam die „Pioniere“ des Göttlichen Willens, nach der ersten Pionierin, Luisa. Es gibt also schon das Leben im Göttlichen Willen, das nichts anderes als ein perfektes Verständnis dessen ist, was seit jeher offensichtlich aktiv im Selbstverständnis der Kirche existierte und alle Heiligen bewegte, dass nämlich die *Heiligkeit im Willen Gottes besteht*. Im BDH werden wir unterwiesen, wie wir diesen Willen tun und leben können.

Ich bin überzeugt, dass diese Schriften absolute Aufnahme in der Kirche finden werden, denn das Leben im Göttlichen Willen *ist* das Leben der Kirche, die trotz aller eventuellen Unvollkommenheiten und sogar Sünden ihrer Vertreter die Fülle der göttlichen Offenbarung enthält und den Seelen alle möglichen und vorstellbaren Mittel anbietet, damit sie ganz im Göttlichen Willen leben können.

FIAT !